Verhandlungen

des

Schlesischen Forstvereins

1847.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

Breslau und **Oppeln.**

Druck und Commissions-Verlag von Graß, Barth & Comp.

Wojewódzka Biblioteka Publiczna
Zbiory Śląskie
w Opolu
19814 I

Wpisano do Księgi Akcesji
Akc. K1 nr 480 /2010/ 2051

Alphabetiſches Verzeichniß

der

Mitglieder des Schleſiſchen Forſt-Vereins

im Jahre 1846.

I. Der Vorſtand.

* 1. Der Königl. Oberforſtmeiſter **v. Pannewitz**, in Breslau, Präſes.

* 2. Der Herzogl. Anhalt-Köthenſcher Oberforſtmeiſter **v. Aurich**, in Pleß, Stellvertreter für 1847.

II. Geſchäftsführer.

* 3. Der Königl. Oberförſter **v. Heſſenthal**, in Neſſelgrund bei Glaz.

* 4. Der Gräfl. Oberförſter **Baſſet**, in Ullersdorf bei Greifenſtein.

III. Ehrenmitglieder.

5. Se. Hoheit der Herzog **Eugen v. Würtemberg**, in Karlsruhe.

6. Se. Excellenz der Königl. Wirkl. Geh. Staatsminiſter ꝛc., Herr Graf zu **Stolberg-Wernigerode**, in Berlin.

7. Se. Excellenz der Königl. Generallieutenant und kommandirende General in Schleſien, Herr Graf **v. Brandenburg**, in Breslau.

8. Der Königliche Ober-Land-Forſtmeiſter und Direktor im Miniſterium des Königl. Hauſes, Herr **v. Reuß**, in Berlin.

9. Der Königl. Ober-Präſident von Schleſien, Herr **v. Wedell**, in Breslau.

10. Der Königl. Profeſſor, Herr Dr. **Ratzeburg**, in Neuſtadt-Eberswalde.
11. Der Herzoglich Braunſchweigiſche Forſtrath und Profeſſor, Herr Dr. **Hartig**, in Braunſchweig.

IV. Ordentliche Mitglieder.

12. Se. Durchlaucht der Fürſt v. **Hatzfeldt**, auf Trachenberg.
13. Herr v. **Berger**, Kameral-Amts-Direktor, zu Hermsdorf unterm Kynaſt.
* 14. — **Bieneck** I., Herzogl. Braunſchweig-Oelſer Forſtmeiſter und Kammerrath in Oels.
* 15. — **Bieneck** II., Herzoglich Braunſchweig-Oelſer Oberförſter in Zuſchenhammer bei Medzibor.
16. — **Bläske**, Königl. Forſt-Inſpektor zu Jaſtrow in Weſtpreußen.
17. — **Blankenburg**, Königl. Oberförſter in Zedlitz bei Ohlau.
* 18. — **Bormann**, Gräflicher Oberförſter in Petersdorf bei Warmbrunn.
19. — **Bräuner**, Königl. Forſtmeiſter in Oppeln.
20. — **Clauſſen**, ſtädtiſcher Forſtmeiſter in Rauſſe bei Görlitz.
21. — **Correns**, Königl. Forſtmeiſter in Glaz.
22. — v. **Dallwitz**, Königl. Kammerherr auf Leipe bei Dyhrenfurth.
23. — v. **Debſchütz**, Rittergutsbeſitzer auf Zirkwitz bei Trebnitz.
24. — **Dietrich**, Gutsbeſitzer in Seitenberg bei Landeck.
* 25. — **Dommes**, Herzogl. Braunſchweig-Oelſer Forſt-Sekretär in Bernſtadt.
26. — v. **Ehrenſtein**, Herzogl. Ratiborer Forſt-Inſpektor in Rauden bei Ratibor.
27. — **Engelke**, Königl. Oberförſter in Sagan.
28. — v. **Ernſt**, Oberforſtmeiſter a. D. in Breslau.
29. — Baron v. **Falkenhauſen**, Rittergutsbeſitzer auf Wallisfurth bei Glaz.
* 30. — Baron v. **Fircks**, Major und Kommandeur der ſechſten Jäger-Abtheilung in Breslau.
31. — **Fiſcher**, Forſt-Kandidat in Stradam bei Wartenberg.

* 32. Herr **Frank**, Landesälteſter, auf Wikoline bei Herrnſtadt.
33. — **Frieſe**, Königl. Oberförſter in Proskau.
* 34. — **v. Fuchs**, Königl. Oberförſter in Kraſcheow bei Oppeln.
35. — **Gebauer**, Königl. Oberförſter in Krummendorf bei Strehlen.
* 36. — **Gentner I.**, Königl. Oberförſter in Windiſch-Marchwitz bei Namslau.
* 37. — **Gentner II.**, Oberförſter in Tſcheſchenhammer bei Bernſtadt.
* 38. — **Gentner III.**, Königl. Lieutenant in Windiſch-Marchwitz bei Namslau.
* 39. — **Göldel**, Fürſtl. Karol. Oberförſter in Sedczyn bei Karolath.
40. — **Göppert**, Dr. und Königl. Profeſſor in Breslau.
* 41. — **Haas**, Gräfl. Oberförſter in Giersdorf bei Warmbrunn.
42. — **v. Hänlein**, Herzogl. Ratiborer Forſtmeiſter in Rauden.
* 43. — **Hanke**, Hauptmann und Rittergutsbeſitzer zu Eiſenmoſt bei Lüben.
44. — **Hartig**, Königl. Oberförſter in Tſchiefer bei Neuſalz.
45. — **Hayn**, ſtädtiſcher Oberförſter in Liegnitz.
46. — **v. Hedemann**, Königl. Oberförſter im Jagdſchloß Bodland bei Kreuzburg.
47. — **E. Heller**, Königl. Oberförſter in Dambrowka bei Karlsruhe.
48. — **F. Heller**, Partikulier, ebendaſelbſt.
49. — **Holly**, Gräfl. Oberförſter in Dobrau bei Krappitz.
50. — **Graf v. Hochberg**, Freier Standesherr ꝛc. in Fürſtenſtein.
51. — **Hubner**, Fürſtl. Wildmeiſter in Brzeſetz bei Koſel.
* 52. — **Kaboth I.**, Königl. Oberförſter in Kupp.
* 53. — **Kaboth II.**, Forſt-Kandidat in Kupp.
54. — **Kaboth III.**, reitender Feldjäger in Kupp.
* 55. — **v. Keltſch**, Herzogl. Braunſchweig-Oelſer Kammer-Direktor, auf Skarſine bei Oels.
* 56. — **v. Kloch**, Rittergutsbeſitzer auf Maſſel bei Trebnitz.
57. — **Klotz**, Landſchafts-Forſtmeiſter in Karlsruhe.
* 58. — **v. Köckritz**, Oberſt-Lieutenant und Rittergutsbeſitzer auf Mondſchütz bei Wohlau.

59. Herr **v. Koczitzki**, Rittergutsbesitzer auf Wilkowitz bei Tarnowitz.
60. — **v. Kospoth**, Rittergutsbesitzer auf Groß-Brense bei Prausnitz.
* 61. — **Krüger**, Königl. Oberförster in Peisterwitz bei Ohlau.
62. — **Krummhaar**, Königlicher Oberförster in Taberbrück bei Osterode.
63. — **Knappe**, städtischer Forst-Inspektor in Neustadt in Oberschlesien.
64. — **Langer**, Königl. Oberamtmann in Rybnik.
65. — Graf **v. Limburg-Styrum**, Rittergutsbesitzer auf Pilchowitz bei Rybnik.
66. — **v. Rosenberg-Lipinski**, Rittergutsbesitzer auf Jentschdorf bei Oels.
67. — **Lorenz** I., Gräfl. Forst-Direktor in Stolz bei Frankenstein.
68. — **Lorenz** II., Gräfl. Hoyasscher Oberförster in Lauterbach bei Bolkenhain.
69. — Baron **v. Lüttwitz**, Rittergutsbesitzer auf Gorkau bei Zobten.
70. — Baron **v. Lüttwitz**, Rittergutsbesitzer auf Bartsch bei Steinau.
* 71. — **Maron**, Königl. Oberforstmeister in Oppeln.
* 72. — **Maron**, reitender Feldjäger in Oppeln.
* 73. — **v. Massow**, Königl. Regierungs- und Forst-Assessor in Carlsberg bei Wünschelburg.
74. — Graf **v. Matuschka**, Rittergutsbesitzer in Breslau.
75. — Graf **v. Matuschka**, Forstkandidat in Neustadt-Eberswalde.
76. — **Mehwald**, Herzoglich Braunschweigsch. Wildmeister in Domatschine bei Oels.
77. — **Meyer**, Königl. Prinzlicher Oberjäger in Seitenberg bei Landeck.
78. — **Mittnacht**, Fürstl. Hohenloher Forstmeister in Schlawentzütz bei Kosel.
79. — **Motz**, Königl. Oberförster in Scheidelwitz bei Brieg.
80. — **Nerlich**, Gräfl. Oberförster in Turawa bei Oppeln.

81. Herr v. **Notz**, Königl. Oberforſtmeiſter.
82. — **Ohſter**, Hegemeiſter in Guhlau bei Glogau.
83. — **Oßwald**, Hauptmann und Feldmeſſer in Karlsruhe.
84. — v. **Pannewitz**, Königl. Oberförſter in Schwarz-Kollmen bei Hoyerswerda.
85. — **Pärſch**, penſionirter Prinzl. Oberförſter in Berlin.
86. — **Pätzold**, Gräfl. Wirthſchafts-Direktor in Nieder-Steine bei Glaz.
87. — **Perſchke**, Gräfl. Schaffgotſcher Forſtmeiſter in Hermsdorf und Kynaſt.
88. — Graf v. **Pfeil**, Landesälteſter und Rittergutsbeſitzer auf Hausdorf bei Neurode.
89. — **Pietſch**, Königl. Faſanenmeiſter in Hochwald bei Brieg.
* 90. — v. **Rauchhaupt**, Königl. Oberförſter in Bobiele bei Herrnſtadt.
91. — **Radeck**, ſtädtiſcher Oberförſter in Lauban.
92. — **Reimnitz**, Hauptmann und Rittergutsbeſitzer auf Mönchmotſchelnitz bei Wohlau.
* 93. — Graf v. **Reichenbach-Bruſtawe**, in Breslau.
* 94. — **Roſch**, Königl. Oberförſter in Klodnitz bei Koſel.
* 95. — Baron v. **Roſenberg**, Rittergutsbeſitzer auf Puditſch bei Prausnitz.
96. — **Rother**, Gutsbeſitzer auf Schönau bei Landeck.
97. — **Ruſch**, Königl. Oberförſter in Grudſchütz bei Oppeln.
98. — **Ruſt**, ſtädtiſcher Oberförſter in Patſchkau.
* 99. — v. **Saliſch**, Landesälteſter und Rittergutsbeſitzer auf Jeſchütz bei Trebnitz.
* 100. — v. **Saliſch**, Rittergutsbeſitzer auf Koſchnewe bei Prausnitz.
101. — Graf v. **Schaffgotſch**, Freier Standesherr ꝛc. auf Warmbrunn.
102. — Graf v. **Schaffgotſch**, Königl. Schloßhauptmann und Kammerherr auf Maiwaldau bei Hirſchberg.
103. — Baron v. **Saurma**, Rittergutsbeſitzer auf Sterzendorf bei Namslau.
104. — **Schmidt**, Königl. Oberförſter in Panten.
105. — **Scheidemantel**, Königl. Oberförſter in Grüſſau.

* 106. Herr **Schindler**, Königl. Forſtmeiſter in Brieg.
107. — **Schiricke**, Herzogl. Oberförſter in Kneja bei Guttentag.
* 108. — **Schöngart**, Herzogl. Braunſchweig-Oelſer Forſtverwalter in Bernſtadt.
* 109. — **Schönn**, Königl. Oberförſter in Nimkau.
* 110. — **Scholz**, in Bernſtadt.
* 111. — **Schotte**, Königl. Oberförſter in Kath. Hammer bei Trebnitz.
112. Die Stadt **Schweidnitz**.
113. Herr **v. Spiegel**, Rittergutsbeſitzer auf Dammer bei Namslau.
* 114. — **v. Schuckmann**, Rittergutsbeſitzer auf Auras.
115. — **Schulz**, Königl. Oberförſter in Poppelau bei Brieg.
116. — **von Spangenberg**, Forſtmeiſter in Wehrau bei Bunzlau.
117. — **Springer**, Gräfl. Oberförſter in Langenbielau bei Reichenbach.
* 118. — **Sternitzki**, Königl. Forſt-Inſpektor in Ehrzelitz.
119. — **Sternitzki**, Feldmeſſer in Ehrzelitz.
120. — **v. Stillfried**, Gräfl. Forſt-Inſpektor in Kadlub bei Groß-Strehlitz.
* 121. — **Thalheim**, Forſt-Kandidat in Oels.
122. — **v. Thielau**, Rittergutsbeſitzer in Lampersdorf bei Frankenſtein.
* 123. — **Thiem**, Königl. Prinzl. Oberförſter in Seitenberg bei Landeck.
124. — **Tſchörtner**, Rittergutsbeſitzer auf Berbisdorf bei Hirſchberg.
* 125. — **Ulbrich**, Herzoglich Braunſchweig-Oelſer Oberförſter in Bernſtadt.
126. — **Völkel**, Lieutenant und Oberförſter in Boruslawitz bei Koſel.
* 127. — **Wacke**, Prinzlich Karolather Oberförſter in Sabor bei Grünberg.
* 128. — **Wagner**, Königl. Forſtmeiſter in Trebnitz.
129. Die Städtiſche Forſt-Deputation in **Waldenburg**.

130. Herr **Wegener**, Königl. Oberförſter in Zobten.
131. — **Weinſchenk**, Herzogl. Braunſchweig-Oelſer Oberförſter in Guttentag.
132. — **Weſſely**, Gräfl. Forſtmeiſter in Weißwaſſer.
* 133. — **v. Weſternhagen**, Königl. Oberförſter in Schöneiche bei Wohlau.
* 134. — **v. Wilamowitz-Möllendorf**, Rittergutsbeſitzer auf Polniſch-Hammer bei Trebnitz.
135 — **Wullſtein**, Königl. Forſt- und Bau-Rath in Töppendorf bei Polkwitz.
136. — **Zebe**, Gräfl. Oberförſter in Volpersdorf bei Silberberg.
137. — Baron **v. Zedlitz-Neukirch**, auf Piſchkowitz bei Glaz.

Anmerkung. Diejenigen Mitglieder, bei welchen ein Sternchen angeſetzt iſt, waren bei der Vereins-Verſammlung pro 1847 gegenwärtig.

Sachregiſter

zu den

gedruckten Verhandlungen

des

ſchleſiſchen Forſt-Vereins

für

1841, 1842, 1843, 1844 und*) 1846.

I. Organiſche Einrichtung, Verwaltung, Rechnungs-Legung des Forſt-Vereins.	Jahrgang. 1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Gründung des Vereins	3	.....	.....	.....	.....
Mitglieder-Verzeichniß, der ordentlichen	6	III	III	III. 5	III
„ Ehren-	.....	8	4	III	III. 5
„ ordentliche, können bedingungsweiſe auch Ausländer werden	.....	8	.....	.....	.....
Statuten	11. 55	.....	.....	.....	.....
„ Abänderung eines Paragraphen	.....	.....	.....	6	.....
Vorſtand, deſſen Wahl	11	.....	3	.....	.....
„ Portraitiren des zeitigen Präſes, Oberforſtmeiſter v. Pannewitz	.....	.....	.....	24	.....
Vorſtandes Stellvertreter	11	4	3	4	3
Geſchäftsführer	11	7	3	5	3
Geldbeitrag und Einziehungs-Modus bei den Reſten	32	7	4	6	7
Quartierbeſtellungen, wenn ſie von den Mitgliedern erfolgen ſollen	.....	.....	.....	6	.....

*) Pro 1845 iſt die General-Verſammlung des Schleſiſchen Forſt-Vereins wegen der Zuſammenkunft deutſcher Land- und Forſtwirthe in Breslau ausgefallen.

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Ort der nächstjährigen Versammlung, dessen Wahl	33	23	4	26	25
Eröffnungs-Reden	12	2	1	1	1
Verein, dessen Tendenz	12. 14 16	.....	.....	.....	.....
Fragen, als Themata zur Beantwortung	47	34	16. 25	10	47
Preisfragen werden nicht gewünscht	.....	.....	.....	21	.....
Portofreiheit	.....	5	21	.....	.....
Rechnungslegung	.....	6	4. 20	6	6. 27
Kabinets-Ordre, Allerhöchste, die Bildung des Vereins betreffend	.....	4	.....	.....	.....
Spezial-Vereine werden nicht gewünscht	.....	.....	4	.....	.....
Saamen-Bureaux	22	.....	.....	.....	.....
Forstliche Sammlungen, permanente, kann der Verein nicht anlegen	.....	21	21	.....	.....
Verhandlungen, deren Druck	32	.....	.....	23	.....
„ Exemplare werden zum ermäßigten Preise an Unterforstbeamte abgelassen	.....	6	.....	24	.....
Aufsätze aus dem Vereinsheft, in wiefern sie anderweitig abgedruckt werden können	.....	22	.....	.....	.....
Zuhörer während der Verhandlung können auch Unterforstbeamte sein	.....	23	.....	.....	.....
Insektensammlung	28	28	.....	.....	.....
Exkursionen	49	37	30	38. 46	50
Vereins-Fichte	50	39	.....	43	54
Reise; Beschluß einer solchen durch ein Vereins-Mitglied	.....	.....	5	.....	.....
Reisebericht des Oberförsters Bar. v. Rottenberg	.....	.....	.....	6. 55	.....
Versammlung des Vereines fällt für 1845 aus, wegen der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Breslau im Herbste desselben Jahres	.....	.....	.....	26	.....
II. Waldbau.					
Absenker in Nieder- u. Mittelwaldungen	.....	.....	14	32	.....
Ailanthus glandulosa; Götterbaum	45	.....	11	.....	.....
Ammoniak-Magnesia, phosporsaurer, als Reizmittel, Dünger für Holzpflanzen	.....	.....	.....	.....	15
Anbau des Holzes in Verbindung mit Getreidesaat	.....	32 141	.....	.....	.....
Ausfrieren der Pflanzen im Moorboden; Vorbeugungsmittel	100	.....	.....	.....	....

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Bau, und Wachsthum der Bäume	.....	19. 85	.....	.....	.....
Birke, Ausschlagsfähigkeit derselben	41	15. 89	.....	.....	.....
„ Nichtausschlag gepflanzter	40	15	.....	.....	.....
	127				
„ deren Vertilgung in Nadelholzschonungen	125	.....	.....	.....	.....
Birkensucht, eine Abhandlung über den Anbau der Birken	.....	10. 55	.....	.....	.....
Boden, dessen Entwässerung	.....	.....	.....	12	.....
				123	
Bodenkraft, Erhalten derselben ist von großer Wichtigkeit	.....	.....	.....	.....	41
Boden, Verschlechterung desselben	.....	28	.....	.....	.....
		122			
„ entkräfteter zu bepflanzen	123	.....	32	.....	.....
„ Moor, Saaten darin	98	.....	.....	.....	.....
„ mit Untergrund von Wiesenerz, dessen Anbau	.....	.....	.....	19	.....
				131	
Braunkohlen, als Düngung für die Holzpflanzen	.....	.....	.....	.....	10
Durchforstungen im Gebirge	.....	.....	.....	.....	30. 34
					95
Eicheln, deren Aufbewahrung	30	.....	27	.....	.....
			140		
Erlen (Schwarz), Pflänzlinge zu erziehen	119	.....	.....	.....	.....
„ „ deren Erziehung in Saatkämpen	.....	.....	152	.....	.....
Erlen (Weiß-), deren Schnellwüchsigkeit und nützliche Erziehung	.....	28	.....	33	.....
		119			
Fichten-Varietät, weiße	.....	.. ..	.....	33	.....
„ deren Empfindlichkeit im zartesten Alter	93	.....	.....	.....	.....
Fichten unter dem Schutze der Birke zu erziehen	35	.....	.....	.....	.....
	115				
Fichten, mit bewurzelten Aesten	.....	.....	15	.....	.....
„ Beimischung von Ahorn, Eschen und Rothbuchen ist zweckmäßig für das Gebirge	.....	11	.....	.....	.....
Fichten, 40 bis 50 Jahr alte, deren Verpflanzung und Fortkommen	.....	.....	.....	21	43
Fichtensaat, Schutz derselben auf Moorboden vor dem Frostausziehen durch Mischung mit der Kiefer	103	.....	.....	.....	.....
Fichtensaat, Methode am Zobtenberge	51	71	.....	.....	.....

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Fichtensaamenjahre im Hochgebirge	.....	46. 60	.....	.....	.....
Fichtenbüschelpflanzung	.....	63. 71	.....	11. 41 120	32
Fichtenpflanzung, wann sie am zweckmäßigsten vorzunehmen	.....	.....	.....	20	.....
Fichtenpflanzung, Art der Ausführung im Gebirge	.....	.....	.....	.....	33. 53
Humusbildung durch die Wurzeln der Gräser und Kräuter	.....	.....	.....	.....	41 121
Hügelpflanzung auf Boden mit Untergrund von Wieſenerz	.....	.....	.....	19. 46	.....
Kahlhieb, ob er den Vorzug vor Dunkelſchlägen im Hochgebirge verdiene	.....	9. 44	.....	.....	.....
Kaſtanienbäume, cast. vesca, deren Vorkommen im Gebirge	.....	54	.....	.....	.....
Kieferſaame von 10- bis 15jährigen Pflanzen iſt keimfähig	.....	.....	13	.....	.....
Kieferſaame, deſſen Keimfähigkeit, nachdem er 100 Jahre in der Erde gelegen	.....	.....	.....	.....	42 124
Kiefer ſoll nicht in zu weiter Entfernung gepflanzt werden	.....	12	.....	.....	.....
Knieholz	.....	.....	48	.....	.....
Kultur-Inſtrumente (Zugabe zum Reiſe-Bericht)	.....	.....	.....	13	.....
Kultur-Inſtrumente für das Gebirge	.....	.....	11	.....	.....
Kulturverfahren von Biermanns	.....	.....	.....	.....	8. 67
Lärche, deren Schnellwüchſigkeit	.....	.....	12	.....	.....
Lärchenbaumpflänzlinge, deren Abſtutzen	.....	.....	.....	47	.....
Laubholzbeſtände, Umwandlung derſelben durch Saat in Nadelholzbeſtände	113	.....	.....	.....	.....
Laubholzſtöcke, deren Dauerfähigkeit in den Niederwaldungen	.....	.....	.....	16 126	.....
Laubholzſtöcke, das Minimum der Stockhöhe	.....	.....	.....	16	.....
Nadelholzſaamen, Prüfung deſſen Güte	.....	.....	14	.....	.....
Pflanzbohrer	42. 43	.....	.....	.....	.....
Pflanzung auf Moorboden	101	.....	.....	.....	.....
„ auf alten Straßen u. Wegen	111	.....	.....	.....	.....
„ auf heißen Sonnenlehnen	123	.....	.....	.....	.....
„ mit Verſenkung	123	.....	32	.....	.....
„ Hügel-	.....	.....	.....	46	.....
„ in Reihen, deren Entfernung	.....	.....	.....	.....	13
„ von Nadelhölzern; welcher Verband dabei am räthlichſten ſei?	.....	14	.....	.....	.....

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Pflanzen — Nadelholz, einjährige, wie sie anzuwenden	.....	.....	.....	.....	11
Pflanzen, sehr junge, sind nicht zweckmäßig anzuwenden	122	.....	34	.....	.....
Pflanzen, ältere, auf dürrem Sande	.....	.....	32	.....	.....
Pflanzkämpe, deren Anlage	.....	.....	.....	160	.....
Pinus cembra, Zürbel-Kiefer	.....	.....	19. 85	.....	.....
„ montana, Berg-Kiefer, Lagfohre	.....	.....	.....	49	.....
„ pumilio, Krummholz-Kiefer	.....	.....	48	.....	.....
„ rigida, rauhe Kiefer mit Stock- u. Wurzelausschlag	.....	.....	9. 40	15	.....
Pinus strobus, Weymouths-Kiefer	.....	.....	12	.....	.....
„ uliginosa, Sumpf-Kiefer	.....	30 137	.....	.....	.....
Plänterwirthschaft, ob und wie sie im Gebirge anzuwenden sei	.....	9. 44 55. 58 62	.....	.....	.....
Plätzesaat, im Moorboden unzuläßig	102	.....	.....	.....	.....
Rasenstücke, verkehrt auf Laubholzstöcke gelegt, vernichten deren Ausschlags-Fähigkeit	114	.....	.....	.....	.....
Rinnensaat im Moorboden	101	.....	.....	.....	.....
Rothbuche, deren Erziehung im Gebirge	.....	50	.....	.....	.....
„ deren Erziehung aus Saamen im Freien	.....	.....	.....	17 130	.....
Saamen, die Wichtigkeit von dessen Güte beim Anbau	21	.....	.....	.....	.....
Saamen, dessen Einquellen	.....	.....	.....	.....	9. 76
Saamenmenge	38 107	.....	.....	.....	.....
Saat an Berglehnen	112	.....	.....	.....	.....
„ auf alten Straßen und Wegen	111	.....	.....	.....	.....
Saatfurchen, deren Richtung in den Niederungen der Kulturflächen	104	.....	.....	.....	.....
Saatfurchen, im Moorboden, deren Ausschütten mit Sand	102	.....	.....	.....	.....
Saat-Kämpe, deren Anlage	.....	.....	.....	160	55
„ natürliche	118	.....	.....	.....	.....
Säen des leichten Holzsaamens mittelst einer Maschine	37 115	.....	11. 71	.....	.. ..
Schattenbäume, ob sie dem Gedeihen der Holzpflanzen nützen oder schaden	.....	.....	.....	21 135	.....
Schlaglinie in schlangenförmiger Richtung ist im Gebirge nicht zweckmäßig	.....	9. 52	.....	....	.....

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Sumpfkiefer	.....	30 137	.....	.....	.....
Sümpfe im Gebirge bewirken eine niedrige Temperatur	.....	53	.....	.....	.....
Unfälle, durch welche Waldsaaten betroffen werden können	107	.....	.....	.....	.....
Weiden, deren Werth, Erziehung zu Korb- und Flechtruthen	.....	15. 77	.....	.....	.....
Weiden, Nesterpflanzung	.....	16	.....	.....	.....
Weymouthskiefer, deren Schnellwüchsigkeit	.....	.....	12	.....	.....
„ deren Nützlichkeit und Verwendbarkeit	.....	.....	.....	.....	126
Weißtannenstöcke, deren Ueberwallen	158	24	6. 37	.....	.....
III. Forstbenutzung.					
Baumpfähle, deren Konservation	.....	.....	26	.....	.....
Birkenholz, deren Dauerfähigkeit	.....	11	.....	.....	.....
Buchenlaub, dessen chemische Bestandtheile	.....	151	.....	.....	.....
Ebresche liefert Glanzwichse	.....	.....	13. 76	.....	.....
Eichenlaub, dessen chemische Bestandtheile	.....	151	.....	.....	.....
Eichenspiegelrinde, über deren Gewinnung in Niederwaldungen	.....	.....	134 138	.....	.....
Eichenspiegelrinde, über deren geringen Preis	27	31	115 118	.....	.....
Eichenrinde, deren Gerbestoff	.....	17	.....	.....	.....
„ deren richtiger Preis	.....	.....	123	.....	.....
„ deren Aufbewahrung und Extrahirung des Gerbestoffes	.....	.....	130	.....	.....
Espenholz, dessen Benutzung zu Flechtwerken	.....	.....	.....	30	.....
Fichtenrinde, deren Gerbestoff	.....	17	.....	.....	.....
Fichtenzapfen, deren Gerbestoff	26	16	113	137	.....
„ deren Hitzkraft	.....	.....	.....	22	.....
„ deren Verwerthung	.....	18	.....	137	.....
Gerbestoff-Surrogate	.....	.....	.....	.....	29. 90
Gründüngung mit Forst-Unkräutern	.....	.....	24	.....	.....
Hackstreu, grüne	25. 90	.....	.....	.....	.....
Instrumente, deren Modelle, welche bei der Forstbenutzung zur Anwendung kommen (Zugabe zum Reisebericht)	.....	.....	.....	12	.....
Kiefernadeln, deren chemische Bestandtheile (Siehe auch Waldwolle)	.....	152	.....	.....	.....
Kiehnbildung in den Kieferstöcken	.....	.....	.....	.....	23. 83
Klötzermarqueur für Brettwaaren	.....	.....	.....	17. 76	.....

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Nutzholzmagazine; Schwierigkeit bei deren Anlage	19	.....	.....	.....	.....
Schraube zum Sprengen der Stöcke	.....	.....	22. 95	.....	.....
Streunutzung	23. 80	32	22. 99 103 108	10 114	37 100 103
Streu, wodurch kann sie entbehrlich gemacht werden?	.....	146	.....	.....	.....
Streuabgabe; wann sie am unschädlichsten erfolgen könne?	.....	.....	.....	.....	39
Strunkholz	29	.....	.....	.....	.....
Waldwolle, deren Erfindung u. Benutzung	.....	14. 73	10	.....	.....
IV. Forstschutz.					
Curculio Lapathi in der Schwarzerle	.....	27	12. 73	.....	.....
Duft und Schneeanhang im Hochgebirge	.....	54	.....	.....	.....
Eccoptogaster scolitus als Birkenverderber	.....	.....	.....	9	.....
Erica vulgaris, starker Ueberzug des Bodens damit, ist den künstlichen Kieferkulturen nachtheilig	.....	.....	.....	35	.....
Fichte leidet bei dem Fraße der Nonne mehr als die Kiefer	.....	29 127	.....	.....	.....
Forstbarbarei aller Zeiten und Völker	134	.....	.....	.....	.....
Grillen sind oft Ursache des Mißrathens von Kiefersaaten	148	.....	.....	.....	.....
Holzmangel, Befürchtung desselben	60	.....	.....	.....	.....
Ichneumonen	.....	.....	.....	112	24. 87
Kalkbestreuung zur Vertreibung des Rüsselkäfers	.....	27 118	.....	34	.....
Kiefer, Schütten derselben	.....	.....	.....	.....	18
Lophyrus	44	.....	.....	.....	.....
Maikäfer	.....	.....	10. 42	.....	.....
Maikäfer-Larve, Zerstörungen durch die	.....	.....	35	.....	.....
" deren Vertilgung in jungen Holzsaaten	120	.....	.....	.....	.....
Mäuse verschleppen die Eicheln	31	.....	.....	.....	.....
Nonne, deren Verschwinden	.....	29	.....	.....	.....
Phalaena Bombyx monacha	.....	29	.....	.....	.....
" Tortrix turioniana	.....	.....	13. 75	9	.....
" " Zebeniana	43	.....	.....	.....	.....
Raupen, über den Einfluß der Witterung auf dieselben	.....	129	.....	.....	.....
Raupenfraß in dem Ehrzelitzer Forst 1845 und 1846	.....	.....	.....	.....	77
Rüsselkäfer. Art der Vertilgung	.....	115	.....	.....	20

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Schwamm in einer Fichte	44 130	.....	.....	.....	.....
Schneedruck und Schneebruch, Vorbeugungsmaßregeln gegen dieselben im Gebirge	.....	.....	.....	.....	30. 36
Staare zur Insektenvertilgung	.....	.....	.....	29 153	.....
Schimmel- (Gespinnst-) Ueberzug auf Weißtannen-Rinde	.....	29	8 108 111	.....	22. 82
Waldmantel, dessen Herstellung zum Schutz gegen Windbruch	.....	20	.....	.....	.....
Wechselfälle, welche die deutschen Wälder zu erwarten haben	.....	15. 82 122	.....	.....	.....
Windbruch, wie kann demselben Einhalt gethan werden	.....	18. 41 56. 97	.....	.....	.....
V. Forstabschätzung.					
Dendrometer des Mechanikus Härtel	.....	.....	.....	22	.....
Erfahrungstabellen, Zweckmäßigkeit, deren Sammlung	.....	41 179	.....	.....	.....
Ertragstabelle über Birkenhochwaldbestände	.....	.....	62	.....	.....
Geneigte Fläche, ob mehr Holz auf ihr erzeugt werde, als auf der Ebene?	.....	.....	.....	.....	52
Kubiktabelle des Grafen Pfeil	.....	.....	.....	31	.....
Material-Abnutz von einem Holzschlage in der Oberförsterei Katholisch-Hammer von 1846	.....	.....	.....	.....	131
Nivellir-Instrument des Mechanikus Härtel	.....	.....	.....	22	.....
Plänterwirthschaft, die Ertrags-Berechnung der	.....	.....	.....	.....	57
Weiden, deren Material- und Geldertrag	.....	.....	80	.....	.....
Zeichenleinwand, Spielhagensche	46	.....	.....	.....	.....
VI. Forstverwaltung.					
Bauholzberechtigungen, deren Ablösung	.....	.....	.....	27 140	.....
Schindeln, zur Bedachung, ob sie zum Bauholze zu rechnen seien?	.....	.....	.....	27	.....
Forst-Grundstück; wie klein kann dasselbe sein, um darin eine nachhaltige Wirthschaft möglich zu machen	.....	.....	.....	.....	142

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Mittheilungen über verschiedene Forstverwaltungsgegenstände	.....	33 171	.....	.....	.....
Streuservitut, über dessen Ablösung	.....	.....	.....	.....	106
VII. Statistik.					
Chrzelitz; Oberförsterei. Nachweis der von 1794 bis 1809 gepflanzten exotischen Holzarten	.....	.....	155	31	.....
Charlottenbrunn, dessen Heilquellen	.....	.....	.....	52	.....
Friedrichshöhe im Schlesierthale nebst Umgebungen; dessen geognostische Verhältnisse und Flora	.....	.....	.....	46	.....
Forstbeschreibungen werden in einem besondern Hefte abgedruckt werden	.....	31	.....	.....	.....
Forstbeschreibungen, deren Form	.....	.....	.....	31	18. 27
Greiffenstein, Oberförsterei; über Ausdehnung der Kulturen	.....	172	.....	.....	.....
Greiffenstein, über den Brutto-Ertrag und Holzabsatz	.....	176	.....	.....	.....
Hochwaldberg bei Charlottenbrunn, dessen geognostische Verhältnisse	.....	.....	.....	44	.....
Panthen, Oberförsterei; Zustand u. Ertrag	72	.....	.....	.....	.....
Poppelau, Oberförsterei; über den Holz- und Geldertrag	.....	.....	142	.....	.....
Salzbrunn, topographische und geognostische Verhältnisse	.....	.....	.....	39	.....
Sattelwald, dessen bemerkenswerthe Flora	.....	.....	.....	42	.....
Seitenberg, Forst-Revier; geognostische Verhältnisse	.....	.....	.....	.....	51
Seitenberg, Forst-Revier; dessen Beschreibung	.....	.....	.....	.....	147
Statistik, Wichtigkeit derselben	20	.....	.....	.....	.....
Zobtenberg; Bodenverhältnisse und Holzbestand	50	.....	.....	.....	.....
VIII. Miscellaneen.					
Beschreibung u. Zeichnung sehr alter Bäume und Sträucher, abnorme Wachsthumsverhältnisse und forstliche Merkwürdigkeiten	157	25 181	17	15. 31	16. 41
Chronik alter Bäume und Sträucher in Schlesien	.....	.....	.....	.....	179
Cotta-Album	.....	.....	.....	27	.....

	Jahrgang.				
	1841	1842	1843	1844	1846
	Seite.				
Eiche bei Pleiſchwitz	.....	.....	.....	.....	42 179
Eichen, über die hohe Ausnutzung von zwei ſtarken, auf dem Rittergute Puditſch	.....	.....	.....	31 155	.....
Heckenzäune als Zierde des Landes	.....	.....	.....	34	28. 91
Herbarium von Göppert	.....	.....	27	7	.....
Infuſorien	.....	.....	21. 89	.....	.....
Königsfichte im Reviere Neſſelgrund	.....	112	.....	.....	.....
Mauer- oder Hausſchwamm	.....	.....	.....	.....	43
Nekrolog des Oberf. Freiherrn von Rottenberg	.....	.....	.....	.....	157
Weißtanne, abnorme im Wildgründer Reviere	.....	181	.....	.....	.....
IX. Jagdgegenſtände.					
Jagdgegenſtände, inwiefern ſie beim Vereine verhandelt werden	.....	.....	.....	37	.....
Raubthiere, deren Vertilgung zum Aufbringen der Jagd	.....	.....	.....	.....	175
Rehbrunft, die ächte; authentiſche Mittheilungen darüber	.....	.....	.....	.....	160
Rehwildes Brunft und Tragezeit	.....	.....	.....	.....	169

Inhalts-Anzeige.

Seite

I. Das Verzeichniß der Mitglieder des Schlesischen Forst-Vereins pro 1847 ..... III—IX

II. Allgemeiner Inhalts-Nachweis der Verhandlungen und Aufsätze in den Vereins-Heften pro 1841 bis 1846, nach Gegenständen geordnet ..... IX—XIX

III. Verhandlungen der General-Versammlung des Schlesischen Forst-Vereins vom 10. bis 13. Juli 1847 ..... 1—68

IV. Beilagen zu diesen Verhandlungen:

A. Ueber Pflanzung einjähriger Kiefern ohne Ballen (Maron) 68

B. Ueber Kultur durch Absenker (v. Massow)..... 74

C. Ueber Windbruch im Gebirge (Thiem)..... 77

D. Beitrag zur Beantwortung der Frage: Wie der Plänterwald zu Vermeidung des Windbruchs zu behandeln sei? (Basset) 88

E. Mittel zu Beseitigung des Graswuchses in den Gebirgs-Holz-Saaten (Knappe)..... 93

F. Nachweis der Verkaufs-Preise der Eichen-Spiegel-Rinde bei Bolkenhayn ꝛc. (Lorenz) 97

G. Ueber Dauer der Keimkraft des Fichten-Saamens (Lorenz) 99

H. Mittheilung einiger Resultate und Ereignisse aus dem Forst-Revier Chrzelitz pro 184⅞ (Sternitzky) 100

I. Ertrag einer Wald-Torf-Fläche (Derselbe) 105

K. Streu-Ertrags-Nachweisung aus dem Revier Chrzelitz (Derselbe).

L. Ertrags-Tafel von zwei Morgen haubarem Weißtannenbestand im Revier Nesselgrund (v. Hessenthal).

M. Desgleichen von zwei Morgen haubarem Fichten-Bestand im Revier Nesselgrund (Derselbe).

N. Wachsthums-Verhältnisse der Weißtanne im Revier Carlsberg (v. Massow)..... 106

O. Ueber Fabrikation von Brennspänen (v. Massow) 108

P. Ueber Forst-Kulturen, besonders in Privatwaldungen (Klotz) 114

Q. Forstlich aphoristische Mittheilungen (Th. Hartig) 127

R r. Darstellung der Verhältnisse des Forst-Reviers Katholisch-Hammer. Als Anhalt für die forstliche Vereins-Exkursion (v. Pannewitz I.) 133

S. Entwurf zur Muster-Forst-Beschreibung (kommissarisch bearbeitet)..... 156

Zwei Lieder für die Versammlungs-Tage des Forst-Vereins gedichtet; von zwei Mitgliedern desselben überreicht ..... 171—174

Zeichnuug eines Kultur-Instruments.

Zeichnung eines Eichenstammes mit ungewöhnlich langen Aesten vom Gut Labschütz.

Verhandelt Trebnitz, den 10. Juni 1847.

In Verfolg des Beſchluſſes, welcher im Jahre 1846 in Landeck gefaßt worden war, hat der Schleſiſche Forſtverein ſich in d. J. hieſelbſt in Trebnitz verſammelt. — Dieſer Punkt iſt für die Zwecke des Vereins ungemein geeignet, da nicht nur die ſehr freundliche Lage des Ortes in der unmittelbaren Nähe kleiner, aber ſchöner Laubholzwaldungen gemüthlich und zweckentſprechend iſt, ſondern auch ein großes, mit allen Holzarten verſehenes Forſtrevier nicht fern iſt, und endlich im Orte ſelbſt ſich auch keine Gelegenheit zu ſolchen Zerſtreuungen darbietet, welche von der eigentlichen Tendenz der Verſammlung — wenn auch nur unwillkührlich — abzieht. —

Es hatten ſich 49 Mitglieder des Vereins und 5 Hospitanten (Forſt-Eleven) theils geſtern Abend, theils heute früh hier eingefunden, welche, durch eine waidmanniſche Reveille zum Erwachen gerufen, ſich um 8 Uhr früh in dem zum freundlichen Waldtempel eingerichteten und mit entſprechenden forſt- und waidmänniſchen Emblemen verzierten Sitzungsſaale, im Gaſthofe zum Preußiſchen Hauſe, einfanden. — Leider war heute wegen plötzlicher Krankheit der Forſtinſpector Wagner hieſelbſt ausgeblieben, welcher ſich für die Vorbereitung zur Aufnahme des Vereins ſehr verdient gemacht hatte. Seine Abweſenheit ward lebhaft bedauert. Aus dem Revier Katholiſch-Hammer waren drei der ehrenwertheſten Förſter als Zuhörer zur Sitzung zugelaſſen worden.

Der Oberforſtmeiſter v. Pannewitz, als zeitiger Präſes des Vereins, leitete hierauf die Sitzung mit etwa folgenden Worten ein:

„Hochgeehrte Vereinsgenoſſen!“

„Nachdem wir uns nach Jahresfriſt heute wiederum zu Erreichung und Förderung der von uns beabſichtigten Zwecke verſammelt haben, rufe ich ihnen um ſo mehr ein recht herzliches Willkommen zu, da Sie ſich — nachdem wir uns durch ehrende Aufforderungen vier Jahre hindurch in Privatwaldungen verſammelten — diesmal in einem meinem amtlichen Wirkungskreiſe zugehörigen Forſte befinden; ich fühle neben der Ehre, welche dadurch der Königl. Verwaltung zu Theil wird, allerdings auch die große Verpflichtung, welche ich mit den ehrenwerthen Lokalbeamten, dem Herrn Forſtinſpektor Wagner hieſelbſt und Herrn Oberförſter Schotte in Kath.-Hammer, hierbei auf mich genommen habe, Ihre Erwartungen und Wünſche möglichſt zu erfüllen; die von Ihnen ſchon ſo oft bewieſene Nachſicht läßt uns aber hoffen, daß Sie ſelbige auch hier freundlich werden vorwalten laſſen und den guten Willen für die That nehmen werden; ich bitte daher angelegentlichſt darum! —

Die Bewohner von Trebnitz, in deren Mitte wir uns jetzt befinden, haben mit rühmenswerther Bereitwilligkeit unſere Aufnahme nicht nur erleichtert und bequem gemacht, ſondern ſich ſogar großentheils erboten, uns als Gäſte ihres Hauſes zu empfangen und jede Vergütung für dieſe Aufnahme abgelehnt; — ſie haben uns ſomit zu dem lebhafteſten und wärmſten Danke hierdurch verpflichtet, welcher ihnen auch allſeitig gezollt worden iſt. —

Zu dieſem Beweis der Achtung, welcher dem Schleſiſchen Forſtverein zu Theil ward, kann ich noch die Verſicherung hinzufügen, daß ſelbige auch außerdem ſich mehrfach unbezweifelt kund gegeben hat, und daß ſelbſt die höheren Behörden, namentlich das geehrte Landes-Oeconomie-Collegium, unſeren Verein mit ihrer Aufmerkſamkeit beglücken. Eben ſo haben ſich die gedruckten Vereins-Verhandlungen des Beifalls und Abſatzes an Andre, als Vereinsmitglieder zu erfreuen; ein braver Neſtor der grünen Farbe ſchreibt u. a. darüber: Die Reichhaltigkeit ꝛc. des letzten Vereinsheftes iſt

zu bewundern! man kann davon sagen, wie J. P. Richter: „der Teig schwillt unter dem Kneten!"

Ich erlaube mir hierauf nun die Tagesordnung für die Zeit unsers Zusammenseins in Vorschlag zu bringen, und werde mit Dank jede Andeutung zur Verbesserung hierunter erkennen und berücksichtigen. —

Unsere Sitzungen werden von halb 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags stattfinden. —

Der Mittagstisch ist in derjenigen Restauration eingerichtet, welche mitten in dem 1000 Schritte von hier entfernten schönen Buchenwalde vorhanden ist, und wir werden uns also dort so recht eigentlich in unserm grünen Elemente befinden. —

Nach der heutigen Mittagstafel wird eine kleine Exkursion in die dicht an der eben gedachten Restauration belegenen Saat- und Pflanzschulen, in die verschiedenen Bestände, künstlichen Kulturen und natürlichen Verjüngungsorte vorgenommen, und der Abend in traulichem Zusammenleben im Gasthof zur Krone zugebracht werden. —

Der Nachmittag des morgenden Tages ist gleichfalls zu einem Fußbesuche der ¼ Meile entfernten Forsttheile mit ihren Eichen-Kulturen und sonstigen interessanten Punkten bestimmt; auch werden die Kommissionen ihre Zusammenkünfte halten. —

Der Abend an diesem Tage wird wie am heutigen verlebt werden. —

Der 12. d. M. ist zu einer ausgedehnten, hoffentlich interessant zu befindenden Exkursion in das 1¼ Meile von hier liegende Königl. Forstrevier Katholisch-Hammer bestimmt, welche den ganzen Tag voll in Anspruch nehmen wird. — Die hochverehrten Vereins-Mitglieder v. Salisch auf Jeschütz, v. Salisch auf Koschnewe, v. Rosenberg auf Puditsch und v. Kloch auf Massel haben sich gütevoll erboten, die Wagen für diese Exkursion zu stellen, welches allseitig mit dem lebhaftesten Danke erkannt wird. Zur näheren Feststellung der Einrichtung bitte ich um gewogentliche Erklärung über die Theilnahme an dieser Exkursion

— Faſt ſämmtliche Vereins-Mitglieder ſprechen ſich zum Anſchluß aus —

und wird die Abfahrt um 5 Uhr früh beginnen, da wir ein großes Penſum vor uns haben.

Für den 13. d. M. haben Se. Durchlaucht der Fürſt Hatzfeldt die ausgezeichnete Gewogenheit gehabt, auf meine Bitte um Erlaubniß zur Beſichtigung Hochdero ſehr intereſſanten und wildreichen Thiergärten, dieſe nicht nur mit höchſter Bereitwilligkeit zu ertheilen, ſondern auch ſogar für die beſuchenden Mitglieder ſonſtige Annehmlichkeiten, welche die Oertlichkeit bieten dürfte, gewogentlichſt in Ausſicht zu ſtellen. —

Um die desfallſigen Einleitungen treffen zu können, werden ſich die Herren Geſchäftsführer demnächſt die Namen der Herren Theilnehmer an dieſer Partie erbitten.

Da, wie ich vernahm, die eben von mir vorgelegten Vorſchläge die Genehmigung der geehrten Verſammlung erhalten haben, ſo können wir nunmehr zu den ſpeziellen Vorträgen und Berathungen übergehen, welche der diesmaligen Verſammlung vorliegen." —

Zunächſt erſuchte der Präſes nun die Verſammlung, den ſtatutenmäßig auf ein Jahr zu wählenden Stellvertreter des erſten Vorſtandes zu bezeichnen, und fiel die Wahl einſtimmig auf den Herzogl. Anhalt-Köthenſchen Oberforſtmeiſter v. Aurich, welcher auch gütig das ihm zugewieſene Amt zu übernehmen bereit war. —

Nachdem derſelbe ſeinen Sitz eingenommen, zeigte der Präſes noch an, daß die Wahl der Geſchäftsführer auf die Herren Oberförſter v. Heſſenthal und Baſſet gerichtet worden ſei, welche ſich zu dieſer Stellung ebenfalls willig erklärt hätten.

Auf erfolgte Einladung traten auch dieſe Herren ihre Funktionen an. — Der Präſes begann hierauf folgenden Vortrag:

„Die geehrte Verſammlung bitte ich um die Erlaubniß, den größeren Theil der organiſchen Gegenſtände, welche unſern Verein betreffen, jetzt zur Sprache zu bringen, und beehre mich, hiermit zuerſt anzuzeigen, daß ſeit der vorjährigen Verſammlung aus der Zahl unſerer Mitglieder ausgeſchieden ſind:

1) der Oberförſter Baron v. Seidlitz durch Tod;
2) der Lieutenant Baron v. Lüttwitz in Folge eingetretener Privatverhältniſſe.

Dagegen ſind hinzugetreten:

1) Herr Rittergutsbeſitzer v. Saliſch auf Koſchnewe;
2) Herr Forſt-Kandidat Graf Matuſchka;
3) Herr Kgl. Oberförſter Blankenburg in Zedlitz;
4) Herr Kgl. Oberförſter Schönn in Nimkau;
5) Herr Rittergutsbeſitzer v. Debſchütz auf Zirkwitz;
6) Herr Rittergutsbeſitzer v. Kloch auf Maſſel;
7) Herr Stadt-Oberförſter Hayn in Liegnitz;
8) Herr Reitender Feldjäger Maron in Oppeln;
9) Herr Fürſtl. Hatzfeldtſcher verwaltender Revierförſter Kulſe in Neſigode,

wonach alſo der Zugang an Mitgliedern den Abgang um ſieben überſteigt, und ſich danach die Geſammtzahl der Vereins-Mitglieder dermalen auf 137 herausſtellt.

Das Wachſen des Vereins iſt an und für ſich ein erfreuliches Zeichen für deſſen Bewährtheit; beſonders aber wird es für uns Alle von vielem Werthe ſein, unter dem Zutritt wieder mehrere Privat-Waldbeſitzer zu finden, welches der Tendenz des Schleſiſchen Forſtvereins ſo beſonders entſpricht, da hierdurch der Förderung einer guten Waldwirthſchaft immer näher getreten und ein den beiderſeitigen Intereſſen zwiſchen der Verwaltung von Privat- und Königl. Waldungen günſtiges Band immer enger geſchloſſen wird. —

Der Herr Oberpräſident der Provinz Schleſien, v. Wedell, iſt in der vorjährigen Verſammlung zum Ehrenmitglied des Vereins gewählt worden; derſelbe hat ſich auf die vom Präſes im Namen des Vereins desfalls an ihn gemachte Mittheilung in einem ſehr gewogentlichen Schreiben zur Annahme dieſer Wahl gern bereit erklärt, und dem Vereine ſeine lebendige Theilnahme zugeſichert.

Der Rittergutsbeſitzer Baron v. Lüttwitz auf Gorkau hat wegen Aufnahme wirklicher Mitglieder in den Forſtverein eine Beſtimmung dahin beantragt:

daß dem Präſes des Vereins zwar auch ferner wie bisher die Befugniß zuſtehe, denjenigen, welche ſich zur Aufnahme in den Verein melden, das Recht der Mitgliedſchaft ſofort zu ertheilen, daß er aber auch berechtigt ſein ſolle, ſolches erſt am Schluſſe derjenigen Generalverſammlung, welcher die ſich Meldenden beiwohnen, durch ſelbige mittelſt der Ballotage entſcheiden zu laſſen. —

Als Grund zu dieſem Antrage führt v. Lüttwitz an: daß ſich Perſonen zum Eintritt in den Verein melden könnten, von deren Qualifikation zur Aufnahme der Präſes vielleicht nicht genügende oder gar keine Kenntniß haben könne. —

Im erſteren Falle werde man es ihm, als Förderer und Wahrer der Vereins-Intereſſen, gern überlaſſen, ſofort zu entſcheiden; im letzteren Falle aber werde der Präſes von der Verlegenheit befreit, ſofort ein Ja oder Nein ausſprechen zu müſſen, zumal wenn der ſich Meldende durch ein Vereins-Mitglied vorgeſchlagen worden ſei.

Während der Dauer der Verſammlung lerne man dann aber diejenigen, welche dem Vereine zutreten wollen, näher kennen, und es werde dann der allgemein im Auge zu haltende Zweck: den Verein von allen nicht hinein paſſenden Elementen frei zu halten, um ſo ſicherer erreicht. —

Dieſer Antrag ward nun zur Berathung der Verſammlung geſtellt, dabei aber nicht auf ſelbigen eingegangen, da einſtimmig angenommen ward: daß an und für ſich kaum Jemand ſich zum Eintritte melden werde, welcher ſich nicht dahin paſſend erachte, — daß aber, wenn auch ein ſolcher Fall einträte, ihn weder ein Vereins-Mitglied zur Aufnahme vorſchlagen werde, noch es dem Präſes nicht unmöglich ſein würde, ſich vorher durch Erkundigung bei den Vereins-Mitgliedern oder anderen geeigneten Perſonen über die Qualifikation des ſich Meldenden Kenntniß zu verſchaffen. —

Es ward daher beſchloſſen, dem Vereins-Präſes, wie bisher, die Befugniß zu belaſſen, die ſich als neue Mitglieder zum Vereine meldenden Perſonen ohne Weiteres zuzulaſſen oder zurückzuweiſen. —

Einem zweiten Antrag des vorgedachten v. Lüttwitz:

wegen der Verlegung des Breslauer Wollmarkts künftig

auch die Vereins-Verſammlung nicht ferner, wie bisher, vom 10. bis 14. Juni anzuſetzen,

ward dagegen allſeitig beigeſtimmt. Der Präſes hob hervor: daß die Verſammlung vor dem Wollmarkte nicht füglich werde ſtattfinden können, da theils die Forſtverwalter bis dahin mit den Kulturen zu thun hätten, theils die dem Vereine angehörigen, mit Gütern angeſeſſenen Mitglieder wegen der Schafſchur und ſonſtigen Vorbereitung zum Wollmarkt ebenfalls nicht würden zur Verſammlung erſcheinen können; auch ſei die Johanniszeit wegen der landſchaftlichen Geſchäfte der Herren Gutsbeſitzer nicht geeignet.

Dieſen Anſichten überall beitretend, ward daher beſchloſſen, daß die Verſammlung des Schleſiſchen Forſtvereins künftig auf die erſten Tage des Juli verlegt werden ſolle. —

Der zum Forſtinſpektor zu Inſterburg ernannte Oberförſter Schulz, bisher in Poppelau, zeigt dem Vereine mit lebhaftem Bedauern an, daß er demſelben wegen dieſer Verſetzung leider nicht mehr perſönlich beiwohnen könne, bittet aber, ihn auch in der Ferne als Mitglied beizubehalten. —

Da dies ſchon in anderen Fällen ſtattgefunden hat und Herr Schulz ſtets ein lebhafter Anhänger des Vereins geweſen iſt, ſo wird dem Antrage gern willfahrt, um ſo mehr, da dieſer Wunſch als ein erfreuliches Anerkenntniß für die Bewährtheit des Vereins zu betrachten iſt. —

Der Präſes zeigt an, daß er die Rechnung über die Kaſſe des Vereins für 1846 vollſtändig aufgeſtellt und belegt überreiche, und trägt auf Ernennung einer Kommiſſion zur Prüfung und event. Dechargirung derſelben an. —

Die Verſammlung erwählt dazu den Herrn Forſtmeiſter Schindler und den Herrn Regierungs- und Forſtaſſeſſor von Maſſow, welche heute Abend ſich dem Geſchäfte unterziehen und in morgender Sitzung über den Befund Bericht abſtatten werden. —

Einige Mittheilungen des Landes-Oekonomie-Kollegiums an den Schleſiſchen Forſtverein, vornämlich aber die Intereſſen der Landwirthſchaft betreffend, werden vom Präſes mitgetheilt und zur Einſicht der verehrten Mitglieder des Vereins ausgelegt. —

Der Vorſtand der 11ten Verſammlung der Land- und Forſtwirthe in Kiel hat an den Präſes eine Einladung zum Erſcheinen daſelbſt ergehen laſſen, mit dem gleichzeitigen Erſuchen, dieſe Einladung auch anderweit zu verbreiten; dies geſchieht nun hiermit auch für die verehrlichen Mitglieder des Schleſiſchen Forſtvereins, mit dem Beifügen: daß die Verſammlungstage in Kiel vom 6. bis 11. September c. beſtimmt ſind.

Landesälteſter Franke wünſcht, daß der Forſtverein einen Deputirten aus ſeinem Schooße an jene Verſammlung ſenden möge, wie es bisher auch meiſt geſchehen, und ſchlägt dazu den Oberforſtmeiſter v. Pannewitz vor.

Da man hiermit einverſtanden war, ſo nahm v. Pannewitz den ihn ehrenden Auftrag an, für den Fall, daß ſeine Verhältniſſe die Reiſe dahin geſtatten ſollten. —

Schließlich zeigt noch der Präſes an, daß der ſich als Mitglied des Vereins für deſſen Intereſſe ſtets bemüht zeigende Oberförſter Herr Haas ihn darauf aufmerkſam gemacht, daß bei der Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit des Stoffes in den gedruckten Verhandlungen des Forſtvereins von 1841—1846 es wohl angemeſſen und wünſchenswerth erſcheine, von Zeit zu Zeit ein allgemeines Sachregiſter davon aufzuſtellen; und hatte derſelbe zugleich anheimgeſtellt: ob dies Regiſter in alphabetiſcher Reihenfolge oder nach Sachen eingerichtet werden ſolle, und ſich dabei zur Bearbeitung dieſes Gegenſtandes gütig bereit erklärt. —

Der Präſes hatte das Letztere im Namen des Vereins dankbar angenommen, und ſich dabei zugleich für die Ordnung nach Sachen erklärt, worauf dann dies Regiſter für die Jahre 1841 bis 1846, von Haas gefertiget, ſoeben übergeben iſt und in dem Vereinshefte pro 1847 abgedruckt werden wird. —

Die Verſammlung ſpricht dem Herrn Verfaſſer dieſer nützlichen Beigabe für ſeine dabei gehabte Mühe ihren beſonderen Dank aus. —

Herr Oberforſtmeiſter Maron ſchlägt zuletzt noch vor, die Namen der bei den Jahres-Verſammlungen des Forſtvereins perſönlich anweſend geweſenen Mitglieder im Vereinshefte mit aufzuführen, um ſo mehr, da hierdurch für manche Mitglieder eine verſtärkte Veranlaſſung liegen dürfte, perſönlich den Verſammlun-

gen beizuwohnen. Der Antrag ward für ganz entſprechend erachtet, und ſoll nach einem hierauf bezüglichen Vorſchlage des Herrn Forſtmeiſter Schindler dadurch realiſirt werden:

daß in dem, den Verhandlungen vorgedruckten Geſammt-Verzeichniſſe der Vereins-Mitglieder bei denjenigen, welche in der Jahres-Verſammlung perſönlich erſchienen ſind, ein Sternchen beigefügt werde,

wodurch der Zweck ganz einfach erreicht wird. —

Nachdem nun für jetzt die organiſchen Gegenſtände der Hauptſache nach erlediget ſind, trägt der Präſes darauf an: daß es der geehrten Verſammlung gefallen möge, zunächſt die vorliegenden oder zur Sprache zu bringenden Kultur-Angelegenheiten an die Reihe der Beſprechung treten zu laſſen, da ſelbige wohl unbezweifelt zu den wichtigſten Gegenſtänden der Forſtwirthſchaft zu zählen wären, und dafür alſo ein genügender Zeitraum zuzuweiſen ſei. —

Da man hiermit einverſtanden war, ſo leitete v. Pannewitz die Beſprechung durch die Mittheilung ein: daß er zu weiterer Prüfung des Biermanneſchen Kulturverfahrens im vorigen Jahre amtlich veranlaßt habe, daß mit der Benutzung der Raſenaſche bei Saaten und Pflanzungen in dieſem Jahre an geeigneten Orten mehrfache Verſuche angeſtellt und die Reſultate bis zum 9. Juni angezeigt werden ſollten, — damit dem Forſtverein davon Kenntniß gegeben werden könne. —

Dieſem Auftrage ſei nun auch zwar meiſt genügt, jedoch allerdings nicht überall in der erforderlichen Weiſe; ſo z. B. ſei der Raſen hie und da zu ſpät geſtochen und deshalb zum Brennen nicht trocken genug geworden, oder es ſei zu lehmiger Boden zum Raſenſtich benutzt worden, wo durch das Brennen ſtatt der Aſche kleine Ziegelbrocken entſtanden wären ꝛc.

Aus allen entſprechenden angeſtellten Verſuchen aber gehe ſo viel unzweifelhaft hervor: daß, wenigſtens unter den hieſigen Verhältniſſen, die Gewinnung der Raſenaſche ſehr, und für die allgemeine Anwendung zu koſtſpielig ſei; nirgends hätten die Ergebniſſe der Koſten, welche in v. Nachtrab's Werkchen über das

Biermannsſche Verfahren aufgeführt wären, hier erreicht werden können, obwohl dort das Tagelohn für einen männlichen Arbeiter zu 10 Sgr. angegeben ſei, wogegen es hier nur zu 6, jetzt höchſtens zu 7 Sgr. angenommen werden könne. — Einſtimmig iſt in den Berichten der ausführenden Forſtbeamten bemerkt, daß für die dortigen Anſätze — nach Seite 6 des genannten Buches circa 1 Rthlr. pro Mgn. — bei Anrechnung der Schälung und Verbrennung des Raſens nicht zu kultiviren möglich ſei.

Dieſe Anſicht hat ſich auch von anderen Seiten vernehmen laſſen, und wenn ſie nicht etwa in Folge von vielleicht mehr Uebung ꝛc. noch eine andere Wendung erhalten ſollte, ſo wird ſchon aus dieſem erheblichen Grunde das Kultur-Verfahren von Biermann — mit Ausſchluß der nur kleine Flächen umfaſſenden Saatkämpe — hier wohl nur in beſonderen ſeltenen Fällen zur Anwendung kommen können. —

Was die Erfolge der Saat mit Benutzung der Raſenaſche betrifft, ſo ſind die Erfahrungen darüber hier allerdings noch zu kurz, um danach ganz beſtimmte Urtheile fällen zu können; nach der bis jetzt gewonnenen Anſicht faſt ſämmtlicher Berichterſtatter iſt ein beſonderer Vortheil von Benutzung der Raſenaſche noch nicht ſichtbar geworden, und liegt ſogar die Aeußerung vor, daß bei ſo trockenen Jahren wie 1846 die Raſenaſche nachtheilig gewirkt habe; v. Pannewitz bemerkt dabei, daß ihm Aehnliches auch aus anderen Gegenden Deutſchlands mitgetheilt worden ſei, und daß ſogar auch aus dem Jahre 1847 Fälle vorliegen, wo Pflanzen in Saatkämpen, ohne Raſenaſche erzogen, üppiger ſtanden als die dicht daneben mit Raſenaſche erzielten Pflanzen.

Die Beobachtung, daß viele Nadelholzpflanzen, welche auf mit Raſenaſche gedüngtem Boden geſäet worden, von dem diesjährigen, zumal nicht ſtarken Frühjahrsfroſt mehr als andere gelitten hätten, welche nicht mit Raſenaſche erzogen worden, glaubt v. Pannewitz dadurch begründen zu können, daß die Raſenaſche zu ſehr gereizt habe, die Pflänzchen daher zu geil und unkonſiſtent emporgeſchoben wären und deshalb mehr vom Froſte erlitten hätten. — Was nun Pflanzungen mit Raſenaſche betrifft, ſo ſind deren, ſo viel hier bekannt geworden, erſt in dieſem Jahre einige

wenige vorgenommen, denen sich selbstredend noch kein ausgebildetes Ergebniß melden läßt. —

Nach allen diesen Erscheinungen dürfte es wohl nicht räthlich sein, das Biermannssche Verfahren rücksichtslos zu generalisiren und vor Erlangung weiterer Erfahrungen zu sehr auszudehnen. — Der schnelle, kräftige Wuchs der Pflanzen, welcher der Biermannsschen Methode das Wort geredet hat, ist anderweit da, wo gleich hinter dem Abtriebe eines Bestandes mit gutem Saamen entsprechend kultivirt worden ist, bei irgend nicht ganz ungünstiger Witterung ebenfalls vorhanden, wie dies die mehrfach von einigen Vereins-Mitgliedern jetzt hierher gebrachten Pflanzen-Exemplare ersichtlich machen, z. B. aus den Herzogl. Oels'schen Forsten Fichten und Weymuths-Kiefern, welche, jetzt im zweiten Jahre stehend, schon 20 und resp. 15 Zoll lange Triebe gebildet haben; aus dem Windischmarchwitzer Reviere Kiefern-Pflanzen von 2 Jahren (1846 gesäet) zu 10 — 11″ Länge bei sehr breiter Benadelung ꝛc. — Wo ausgemagerter Boden anzubauen ist, wird dies aber ohnehin von umsichtigen Forstwirthen nicht mit Saat, sondern mit Pflanzung erfolgreich geschehen. —

Schließlich wird noch bemerkt, daß die ungeheure Saamenmasse, welche Biermanns auf eine Quadratruthe aussäet, selbst bei der dem Boden durch die Asche gegebenen Kraft allen denen, welche hier mit diesem Verfahren die Versuche angestellt haben, nicht zugesagt hat, und wirklich auch die im übermäßig gedrängten Zustande, nur fadendick erzogenen Pflänzchen alle irgend günstigen Verhältnisse für ihr Fortkommen in Anspruch zu nehmen haben, wenn sie gedeihen sollen. —

Maron I. bemerkt, daß auch er seinerseits die so vielfach gerühmten Vortheile der Rasenasche sehr in Zweifel ziehe, daß er dagegen die Anwendung einjähriger Kiefernpflanzen für sehr sachgemäß und entsprechend erachte, und hält darüber denjenigen Vortrag, welcher in der Beilage A enthalten ist. — A

Dieser Pflanzweise werden von mehreren Seiten Bedenken entgegengestellt; namentlich bemerkt v. Massow, daß die Maikäferlarve den einjährigen Pflanzen vorzugsweise großen Schaden zufüge; Schotte bestätiget dies und führt Beispiele an, wo durch diesen Fraß der Maikäferlarven, so wie durch große Hitze der-

gleichen Pflanzungen gänzlich vernichtet worden wären, wogegen in demſelben Jahre die mit älteren Pflanzen ausgeführten Kulturen ſich ſämmtlich gut erhalten hätten. —

Maron glaubt, dieſe Nachtheile nach ſeinen Erfahrungen nicht einräumen zu können, wogegen der Rüſſelkäfer eher dieſen jungen Pflanzungen ſchädlich werden könne.

Göldel erklärt hierauf, daß auch er, und bereits ſeit einer lange Reihe von Jahren mit dem beſten Erfolge ein- und zweijährige Kieferpflanzen zur Kultur anwende, und zwar im ſchlechteſten Sandboden und in reiner Stauberde; hauptſächlich begründe ſich das Gelingen wohl darauf, daß die Pfahlwurzel der Kiefer, welche ſich bekanntlich ſtets ſehr verlängere, auf dieſem Sandboden ſchnell in die Tiefe eindringe und ſomit der Pflanze kräftiges Gedeihen und Leben gewähre. — Die Koſten ſolcher Pflanzung beliefen ſich bei ihm, incl. Anlage der Saatkämpe zur Erziehung der Pflänzlinge, auf 1 Rthlr. pro Morgen.

Oberforſtmeiſter v. Aurich ſtellt, mit Bezug auf ſeine ſchon im vorjährigen Vereinshefte, pag. 11, niedergelegte Aeußerung, ſeine Anſicht dahin auf, daß nach ſeiner Kenntniß von dem meiſten Oberſchleſiſchen Boden, namentlich auch innerhalb ſeines Wirkungskreiſes, der Waldboden meiſt ſo kompakt und mit ſo feſtem Untergrunde verſehen ſei, daß auf dieſer Oertlichkeit einjährige Pflanzen wohl nicht gedeihen könnten und würden, da die ſich tief nach unten drängenden Pfahlwurzeln nicht Gewalt genug hätten, ſich durch feſte Umgebung durchzubrechen. —

v. Pannewitz pflichtet dieſer Anſicht ganz bei und bemerkt, daß vor circa 10 Jahren höhern Orts dieſe Pflanzmethode ſchon amtlich anempfohlen, aber nicht weiter verfolgt worden ſei, da ſie in allgemeiner Ausdehnung nicht zweckmäßig geſchienen habe.

Nach ſeiner Anſicht ſei die Benutzung einjähriger Kieferpflanzen nur auf ganz mildem, lockerem und tiefgründigem, und namentlich in aufgeweheten, nun dauernd befeſtigten Sandflächen, daher nicht auf gewachſenem und lange frei gelegenem Boden ausführbar; aber auch unter ſolchen Bodenverhältniſſen ſcheine das Zutreten anderer, ſehr günſtiger Umſtände durchaus noch erforderlich, wenn ein Gedeihen zu erwarten ſei, z. B. nicht zu große Hitze und Dürre, kein Fraß von Rüſſelkäfer- und Maikäferlarven, kein

Hagelſchlag, keine heftigen, verſchlämmenden Platzregen, keine Beſchädigung von Vieh oder Wild ꝛc. Zwar ſchade der Käferfraß und Hagelſchlag auch älteren Pflanzen, aber — wie dies in der Natur der Sache liege — nie in ſo ausgedehntem Umfange, als bei einjährigen Pflanzen, und es frage ſich daher ſehr: ob, da leider kein Jahr alle die genannten Uebel ausblieben, ſondern eins oder das andere immer aufträte, die größeren Einwirkungen derſelben nicht die Koſten der wohlfeileren Pflanzung wieder aufheben?

Wenn endlich in der Beilage A zu Gunſten der einjährigen Pflänzlinge bemerkt ſei, daß dieſe gleich in den erſten Jahren ſtärkere Triebe machten, als die drei- bis vierjährigen Pflanzen, ſo möge dies allerdings oft vorkommen; dies liege aber faſt immer nur daran: daß einmal die Kultur mit älteren Pflanzen oft nicht ſorgfältig genug bewirkt werde; zweitens, daß man bisher dieſe Kieferpflanzungen meiſt nur auf ausgewittertem, verangertem, feſtgelegenem Boden vorgenommen habe, unter welchen Verhältniſſen der Zuwachs in dem erſten Jahre der Anſiedelung nicht ſtark ſein könne, und wo die einjährigen Pflanzen gar nicht fortgegangen ſein würden. — In ſpäteren Jahren gleiche ſich dies zweifelsfrei wieder aus, und werde er den Beweis bei der am 12. d. M. vorzunehmenden Excurſion führen, wo z. B. eine auf alter, feſt getretener Trift und Straße bewirkte Pflanzung mit vierjährigen Pflänzlingen in dem nächſtfolgenden Jahre nach der Verſetzung ſchon 1 Fuß lange und längere Triebe gemacht habe; höhere Forderungen werde wohl Niemand an dieſe ungünſtigen Bodenverhältniſſe ſtellen. —

Dem allen ohngeachtet tritt v. Pannewitz der Anſicht von Maron ganz bei, daß es zweckmäßig und nothwendig ſei, von mehreren Seiten und unter allen Bodenverhältniſſen die Verſuche mit den einjährigen Pflanzen fortzuſetzen, um aus den daraus zu erzielenden Erfolgen noch feſtere Reſultate der Anwendbarkeit zu erlangen. — Nur ſei es hierbei unerläßlich erforderlich:

a) daß die komparativen Verſuche unter ganz gleichen Boden-, Lokalitäts-, Schutz-Verhältniſſen ꝛc. gemacht werden müßten, da ſonſt ſelbſtredend nur zu leicht unrichtige Schlußfolgerungen gezogen werden könnten. Eben ſo müſſe auch die Ausführung der Pflanzung ſelbſt mit ganz gleicher Sorg-

falt und Umſicht und in ein und demſelben Jahre erfolgen, da dies ſo ungemein entſcheidend auf den Erfolg einwirke;

b) daß die Berichterſtatter für beide Pflanzweiſen ganz partheilos ſein müßten, da, wie überall, auch hier nur ein unbefangenes Urtheil den ſicheren Maaßſtab abgeben könne. —

Noch erwähnt der Präſes aus einer ſchriftlichen, vom Oberförſter Heller in Dambrowke eingegangenen kurzen Mittheilung über die Kultur mit einjährigen Pflanzen: daß nach deſſen Anſicht das Gelingen derſelben ganz weſentlich davon abhänge, daß die Pflänzlinge verſetzt würden, bevor irgend eine Vegetation ſich bewege, daher ſo zeitig wie möglich im Frühjahre und gleich nach Abgang des Schnee's. Daß von einer Pflanzung von 65 Morgen ein Viertel der Pflanzen ausgegangen ſei, ſchreibe er blos dem Umſtande zu, daß Ende März und Anfang April die Vegetation der Pflanzen im Saatkamp ſchon begonnen habe, und die Verſetzung derſelben zum Theil erſt dann habe ſtattfinden können. — Heller bemerkt dabei, daß die nach 2 Fuß tiefem Rajolon des Saatkamps erzogenen Pflänzlinge 12 — 16 Zoll lange Wurzeln gehabt hätten, was dann dem v. Pannewitz zu der Bemerkung Anlaß gab, daß bei ſolcher Wurzellänge die Verſetzung nicht ohne Schwierigkeit und größere Koſten möglich ſei, da eine Verletzung oder Kürzung der Wurzeln nicht ſtattfinden dürfe; es ſcheine daher angemeſſen, den Saatkamp nicht zu tief zu lockern, um nur Wurzeln von 6, höchſtens 8" Länge zu erhalten. —

v. Pannewitz äußert ſich dabei noch dahin: daß, wenn überhaupt junge Kieferpflanzen ohne Ballen gepflanzt werden ſollten, er dann doch jedenfalls den zweijährigen den Vorzug vor den einjährigen geben würde. —

Franke zeigt hierbei an: daß im Februarhefte der von Hlubeck redigirten ökonomiſchen Neuigkeiten, über die durch das Biermanns'ſche Kulturverfahren erzielten Reſultate, recht günſtige Mittheilungen enthalten wären. — Da aber die näheren Spezialien nicht vorliegen und der Koſtenpunkt nicht berührt iſt, — ſo konnte auf dieſe Journal-Angaben hier kein weiteres Gewicht gelegt werden. —

v. Maſſow verlieſet nun zuletzt noch einen Aufſatz über Abſenker-Anlagen, welcher, da dies Kulturverfahren wirklich ge-

eigneten Ortes ſo viel Beachtung verdient, in der Beilage B abgedruckt wird. — B

Da nun 11 Uhr herangerückt war, ſo fand eine halbſtündige Pauſe ſtatt, in welcher ein kleines Frühmahl zur Erholung eingenommen ward.

Nach Ablauf dieſer Zeit wurden nun vom Präſes der Verſammlung mehrere forſtliche Erzeugniſſe von Intereſſe, ſo wie mehrere Kulturwerkzeuge und dergl. mehr vorgezeigt, wovon Einiges nachſtehend namhaft gemacht wird.

a) Der Jahrestrieb einer achtjährigen Kiefer vom Jahre 1845, wo der vorletzte Jahrestrieb 57″ und der letzte 51″ Länge hat. Der Umfang bei 2′ über der Erde 2½″. Aus Revier Katholiſch-Hammer.

b) Die ſchon erwähnten Fichten- und Weymuths-Kieferpflanzen (geliefert von Bieneck) von 20″ à resp. 15″ Länge) im zweiten Jahre.

c) Ein Stück Conglomerat aus dem durch Streurechen ganz herabgeſunkenen Reviere Schwarz-Collmen; die Bodenfläche iſt großentheils in Folge der Verarmung damit überzogen.

d) Ein Abſchnitt von einem 70 Jahre alten Kieferſtamme, aus demſelben Reviere, von nur 2¼″ Durchmeſſer; ebenfalls Folge des Streurechens.

e) Als Gegenſtück ein Fichtenſtamm-Abſchnitt, wo die Jahresringe ⅔ — ¾″ breit ſind; aus Boden, wo nicht Streu gemacht worden.

f) Süße gute Kaſtanien; 1846 im Gebirgs-Reviere Neſſelgrund 1753′ über der Meeresfläche am Nordhang gewonnen.

g) Eine höchſt merkwürdige Birkenmaſer-Bildung aus Tyrol.

h) Eine dergleichen aus der Schweiz.

i) Eine Ueberwallung von einem Birkenſtocke, welche bisher hier noch nicht vorgekommen iſt.

k) Die feinſten Späne, von einem Specht aus der Fichte gearbeitet, weich wie Baumwolle; zum Theil wie Schieß-Baumwolle präparirt.

l) Weidenzweige von einer Eiche, welche theils Eichen-, theils Weidenblätter enthielten.

m) Mehrere ſehr ſchöne exotiſche Holzarten.

n) Einige Zeichnungen ſelten geformter und ſtarker Kiefern und Eichen.

(Dieſe beiden letzteren Gegenſtände ſind durch v. Roſenberg geliefert) und noch mehr dergleichen. —

Hierauf zeigte der Präſes zwei neue Kultur-Inſtrumente vor, welche er auf Koſten der Vereinskaſſe zur Anſicht und zu Anſtellung von Verſuchen hatte kommen laſſen, um deren Anwendbarkeit zu prüfen. —

Das erſte Inſtrument war der ſogenannte Saamenpflanzer von Ziellenbach in Crefeld, welches zugleich den Boden platzweiſe wund machen, den Saamen einſtreuen und ihn demnächſt wieder bedecken ſoll. — Es iſt die Beſchreibung ohne Zeichnung nicht leicht verſtändlich; dieſe aber wird hier nicht erſt geliefert, da dies Inſtrument theils nicht beſonders praktiſch erſcheint und zur Anwendung im Großen jedenfalls zu theuer iſt; es koſtet einzeln 6 Rthlr. 28 Sgr. und würde auch bei größerer Beſtellung nur zu 6 Rthlr. zu haben ſein. —

Das zweite Inſtrument iſt der ſogenannte Baumſcheit'ſche Forſt-Kultivator, welcher nur 2 Rthlr. koſtet und beſtimmt iſt, den Boden ohne Hacke zur Saat platzweiſe zu verwunden; es iſt ſelbiges ähnlich der ſogenannten Plaggen-Egge, welche v. Pannewitz aus der Inſtrumenten-Sammlung von Hohenheim mitgebracht, und im Jahre 1843 dem Forſtverein bereits vorgelegt hat — Heft 1843 Seite 11 —; es iſt ein zweites Exemplar auf Königl. Koſten in das Gebirgsrevier Carlsberg geſandt, und deſſen Verwalter, v. Maſſow, zu Verſuchen damit beauftragt worden. —

Derſelbe erſtattet hier Bericht darüber, welcher ſehr günſtig lautet; die Arbeit — eine platzweiſe Verwundung des Bodens — geht ſchnell und ohne Anſtrengung von ſtatten, ſo daß ein gewandter Arbeiter bei nicht verraſetem Boden in einer Stunde 100 Plätze verwunden könne; durch eine angemeſſene Manipulation, einen Ruck oder Schnellen am Schluß des Drehens, werden die etwanigen Gras- und Wurzelſtücke aus dem Platze vom Inſtrumente weggeſchleudert, welches ſehr angemeſſen ſei. In ſehr verraſetem Boden dürfte das Inſtrument allerdings nicht zweckmäßig ſein, da die Verwundung darin theils nicht raſch genug

erfolge, theils die Graswurzeln nicht ganz aus dem Platz zu entfernen wären, und dann üppiger als vorher, wucherten; hier müsse also ein völliges Abschälen der Rasennarbe stattfinden; auf anderm Boden aber, selbst wenn Unkraut mit einzelnen losen Wurzeln vorhanden sei, habe sich dies Instrument sehr bewährt, und sei zu dessen Verbesserung nur zu wünschen, daß dasselbe um $1\frac{1}{2}$—2 Zoll im Durchmesser breiter gefertigt werde.

Da dies Instrument besonders für Gebirgsforsten sehr praktisch erschien, so ward der Präses von einer Anzahl Vereins-Mitglieder ersucht, für sie, mit der eben gedachten Veränderung mehrere Exemplare anfertigen zu lassen; diesem Wunsch wird entsprochen und dem Vereinsheft auch noch eine Zeichnung beigegeben werden, um die Kenntniß von diesem Kulturinstrument noch mehr zu verbreiten.

Der Präses fragt nun an: ob die Versammlung wünsche, daß diese zwei Instrumente unter die Mitglieder verlooset oder noch zur weitern Vorlegung in künftigen Versammlungen aufbewahrt bleiben sollen?

Das erste wird hinsichtlich des Zillenbachschen Saamenpflanzers beschlossen, mit der Bedingung, daß der Gewinner über dessen Gebrauchswerth im k. J. dem Verein gründlich berichten müsse.

Der Baumscheidsche Forstkultivator dagegen soll noch asservirt weiter versucht, und künftig wieder vorgezeigt werden.

Die Verloosung wird später erfolgen.

Der Präses hatte schon im v. J. zwei Original-Exemplare des Biermannsschen Spiralbohrers der Versammlung in Landeck vorgezeigt; doch wiederholt er dies jetzt, da viele Mitglieder in d. J. hier anwesend sind, welche sich nicht in Landeck befanden, jene Original-Instrumente daher noch nicht kannten.

Nach der hauptsächlichsten Erledigung der Kultur-Angelegenheiten bringt nun der Präses die Angelegenheit wegen eines Musters zu einer Forstbeschreibung zur Sprache; bezugnehmend auf den Beschluß der vorjährigen Vereins-Versammlung (Vereins-Heft 1846 pag. 18 und 27) ersucht er den im v. J. zum Vorsitzenden der diesfälligen Prüfungs-Kommission erwählten Oberforst-

meiſter v. Aurich, der Verſammlung über das Reſultat der gepflogenen Berathung gefällig Mittheilung zu machen.

v. Aurich erwiedert nun, daß die Entfernung der Wohnorte der Kommiſſions-Mitglieder eine perſönliche Zuſammenkunft derſelben Behufs der Berathung nicht füglich geſtattet habe. — Dies ſei nun Veranlaſſung geworden, daß ſeinerſeits Bemerkungen zu dem Projekt des Herrn Forſtmeiſter Schindler aufgeſetzt, und dieſe dem Herrn Forſtinſpektor Sternitzky mitgetheilt worden wären. — Da ſie dort aber ruhen geblieben, ſo ſei ein weiterer Fortſchritt in der Sache nicht erfolgt. Unter dieſen Umſtänden erſucht der Präſes nun die Kommiſſion, heute Nachmittag zur perſönlichen Beſprechung dieſer nun ſchon durch die ſchriftlichen Bemerkungen des v. Aurich vorbereiteten Angelegenheit vorzunehmen, welches auch von den verehrten Mitgliedern zugeſagt und für morgen die Mittheilung des Reſultates verheißen ward.

Hiernächſt ſprach der Präſes den Wunſch aus, daß die ſich in neuſter Zeit dargeſtellten Waldſchäden zur Beſprechung gebracht werden möchten, und zeigte dabei an, daß die Mäuſe in den bedeutenden Eichenkulturen ſeines Direktionskreiſes im abgewichenen Herbſt und Winter ungemein großen Schaden angerichtet hätten, indem ſie nicht allein die Eicheln aus den Kulturflächen verzehrt und verſchleppt, ſondern auch 4—8jährige Schonungen arg mitgenommen hätten; nicht blos die Rinde der Eichenpflanzen ſei hier, wie dies allerdings oft zu geſchehen pflege, unten am Wurzelknoten abgenagt, ſondern 3½′ lange und 1¾″ unten im Durchmeſſer ſtarke Pflanzen ſind unter dem Wurzelknoten glatt abgebiſſen worden. — Zum Beweis legt v. Pannewitz eine große Anzahl dergleichen Exemplare, z. B. aus dem Revier Nimkau, vor, bei welchen durch die ganz ſichtbaren Spuren der Mäuſezähne gar kein Zweifel zuläſſig iſt, daß nur die Mäuſe dieſen großen bedauerlichen Unfug angerichtet haben. — Ferner ſei es nicht ohne Intereſſe, daß eben auf der höchſten Spitze des Zobtenbergs, dicht an der Kapelle, eine Saat mit weither angeſchafften Buchenkernen durch die Mäuſe im abgewichenen Winter völlig verzehrt iſt, und ſie alſo eine ganz iſolirte und 2224 über des Meeres-Fläche belegene Buchelſaat zu finden wußten.

Auf die von v. Pannewitz gestellte Bitte um Mitheilung von Erfahrungen über die sicherste und leichteste Vernichtung dieser schädlichen Thiere — außer der doch sehr mißlich scheinenden Vergiftung mit ausgestreutem Weizen — bemerkt v. Aurich, daß er dies ebengenannte Mittel doch vielfach sehr bewährt gefunden habe.

v. Rauchhaupt hält die Ziehung von tiefen senkrechten Gräben auch zweckentsprechend; v. Sternitzky aber empfiehlt zu Erreichung des erwähnten Zweckes nicht nur die Erhaltung des Schwarzwildes, sondern auch der zahmen Schweine, da selbige nicht nur die Mäuse — besonders die jüngern — verzehren, sondern auch deren Gänge und Nester zerstören, und dadurch die Fortpflanzung vermindern.

Sternitzky fügt beiläufig noch hinzu, daß die jetzt so sichtbare Vermehrung schädlicher Insekten durch das Verlassen der Dreifelder-Wirthschaft wohl auch mit herbeigeführt werde, welche Annahme aber Franke bestreitet, und dabei bemerkt, daß so viel Schaden der Maulwurf sonst auch verursache, er doch für die Vertilgung der Insekten sehr nützlich wirke.

v. Pannewitz erwähnt noch die Nützlichkeit der Füchse bei Verminderung der Mäuse; v. Aurich bestätiget die Angabe, daß Schweine gleichfalls dazu beitragen, da dies in seiner Gegend, wo selbige fast überall frei herumlaufen, sichtbar werde.

Maron bemerkt, daß auch im Oppelner Bezirk die Mäuse Schaden gethan hätten, jedoch nur sporadisch; Bormann zeigt an, daß er bei einigen im Riesengebirge stattgefundenen Beschädigungen an Ahorn und auch Fichten, die Mäuse als die Urheber derselben in Verdacht gehabt hätte. Er habe sich jedoch nochmals überzeugt, daß der Schaden durch den sogenannten Erdschlüffel — Hyppodaeus terrestris — entstanden sei; derselbe habe auch in den Saatkämpen die stärksten Wurzeln der Pflänzchen zernagt und verdiene deshalb auch die Beachtung des Forstmanns.

v. Massow giebt an, daß in seinem sehr hochbelegenen Gebirgsrevier sich ebenfalls Mäuse gezeigt, und selbige die Saatrinnen der Fichtenkultur durchwühlt und dadurch die Saat sehr verletzt hätten.

v. Pannewitz fügt noch hinzu, daß die große Anzahl von Mäusen insofern im v. J. einen andern Kulturgang bedingt hätten, indem ihretwegen die Eichelsaaten im Herbst 1846 meist hätten ausgesetzt, und bis zum jetzigen Frühjahr verschoben werden müssen. —

Noch fragt v. Pannewitz: ob die geehrte Versammlung irgendwo die Beobachtung gemacht habe, daß in diesem Frühjahr wie noch nie, obwohl kein Mangel an Aeßung sich dargestellt habe, die Rehe die diesjährig gepflanzten Kiefern so stark verbissen hätten; namentlich sei dies im Revier Schöneiche in ausgedehntem Umfange bemerkt, und daher sehr fühlbar geworden.

Wenn nun auch v. Aurich bemerkt, daß er diese Erscheinung für eine bloße Gutschmeckerei halte, und Schotte selbige nicht als neu anerkennen will, und deshalb auch auf die Literatur des letzten Decennii im vorigen Jahrhundert verweiset, so bemerkt v. P. doch dagegen: daß in solcher erheblichen Ausdehnung die Pflanzungen im ersten Jahre noch nirgend so angefallen worden wären, als in d. J. und grade im Rev. Schöneiche, obwohl dort nicht grade eine übergroße Masse von Rehen vorhanden gewesen sei. — Es frage sich daher: ob dies nicht zu einer gleichen Annahme berechtige, wie sie bei dem Schälen der jungen Stangenhölzer durch das Rothwild in manchen Forsten Deutschlands stattgefunden, nämlich: daß einige Rehe die Pflanzungen aus allerdings noch unbekannter Veranlassung zu verbeißen geneigt gewesen wären, und dadurch die andern Rehe zu gleichem Verfahren verleitet worden wären?

Da anderwärts so erhebliche Beschädigung, wie in Schöneiche und im angrenzenden Gutsforst von Mondschütz nicht stattgefunden haben soll, so kann hier keine Aufklärung geliefert werden, und bemerkt v. Rauchhaupt nur, daß er bei dem wirklich sehr reichhaltigen Rehstande in seinem Revier das Verbeißen durch Rehe nur an den Pflanzen bemerkt habe, welche schon ein Jahr auf dem neuen Standort sich befanden.

Sternitzky trägt hier noch nach, wie wichtig das Schwarzwild und die Krähen für die Verminderung der so höchst schädlichen Maikäferlarven, welche oft in ungeheurer Masse auf einer Fläche vorhanden wären, und oft ganze hoffnungsvolle Kulturen

vernichten; er empfiehlt daher die möglichste Schonung der gedachten Feinde, und fügt hinzu: daß deren gänzliche Beseitigung, wie sie leider schon oft in der Absicht gelegen, sich wie alle gewaltsame Eingriffe in die weisen Einrichtungen der Natur, stets hart bestrafe.

v. Aurich berichtet, daß er das vor einigen Jahren vom Vereins-Mitgliede, Oberförster Rusch mitgetheilte Mittel zur Vertilgung der Rüsselkäfer — nämlich das Ausstreuen zerfallenen Kalkes auf die jungen Schonungen — sehr bewährt gefunden habe; nicht blos die Pflanzen wären von oben, sondern auch unten herum mit Kalk bestreut worden, und sei dies Verfahren im v. J. wieder vom besten Erfolg belohnt worden.

Maron will dagegen dem bekannten senkrechten Fanggraben mit den auf deren Sohle angebrachten Löchern dann den Vorzug geben, wo der Boden fest genug sei, um die senkrechte Wand festzuhalten. — Schindler pflichtet diesem bei, und macht dazu auf den bekannten wohlthätigen Einfluß des Stockrodens zur Verminderung der Rüsselkäfer wiederholt aufmerksam.

Bormann und Haas empfehlen die Anwendung der schon in den Vereinsheften von 1844 und 1846 angerühmten Auslegung von Rindenstücken in die von Rüsselkäfern angefallenen Schonungen wiederholt aus eigener Erfahrung.

Bei den nun hiernach als bewährt befundenen und eben so wenig kostbaren als schwierigen Vertilgungsmitteln dürfte nun der Rüsselkäfer bei gehöriger Aufmerksamkeit der Forstverwalter nicht zur großen Schädlichkeit gelangen können.

v. Pannewitz zeigt an, daß im v. J. in einigen Revieren, besonders in Scheidelwitz und Schöneiche die Blätter von dem in den Kieferbeständen befindlichen unterdrückten Eichenunterholz plötzlich das Ansehen erhalten hätten, als wären sie mit einer ätzenden Flüssigkeit besprengt worden, da sich bald größere bald kleinere gelbliche und hellgelbbräunliche Flecke darauf gezeigt hätten. — Bei einer nähern Untersuchung habe sich ergeben, daß dies ganz flache platte Blasen wären, in welchen rothe Lärvchen befindlich waren. — Auf eine Zusendung derselben an Herrn Prof. Dr. Ratzeburg erwiederte derselbe Folgendes:

Wojewódzka Biblioteka Publiczna Zbiory Śląskie w Opolu

„Dieſe Eichenblätter waren mir ſehr intereſſant; Sie finden im 3. Bande meines Werkes über Forſtinſekten pag. 55 Cynips Malpighi erwähnt, welche ſo frappant ähnliche Gallen macht, daß ich die mir überſandten ſofort dafür erkannt haben würde, wenn nicht die rothe Larve darin gelegen hätte; dieſe aber gehört gewiß keiner Cyneps an, ſondern einer Cecidom. (Tipula). — Man kann ſich nun die Erſcheinung nicht anders erklären, als wenn man annimmt, daß eine noch unbekannte Cecidomycae eben ſolche Gallen wie Cyn. Malpyghi mache."

In Folge deſſen erſucht v. Pannewitz auf ähnlich derartige Erſcheinungen gefällig aufmerkſam ſein, und ihm event. Exemplare davon zur weitern Erforſchung gewogentlich mittheilen zu wollen.

Da das Thema der Waldbeſchädigungen vorläufig erſchöpft zu ſein ſchien, ſo ſchlägt der Präſes vor, ſich nun zu andern Gegenſtänden zu wenden, und zunächſt die Beantwortung der im v. J. geſtellten wichtigen Frage wegen der Plänterwirthſchaft (Vereinsheft 1846, Seite 48, sub b.) an die Reihe treten zu laſſen, womit man ſich einverſtanden erklärte.

Oberförſter Thiem hatte über dieſen Gegenſtand umſomehr der beſtehenden Ordnung gemäß, einen Aufſatz geliefert, da er die vorgedachte Frage ſelbſt geſtellt hatte; dieſer ward von ihm verleſen, und zur Uebernahme in das Vereins-Heft ganz würdig erklärt; es wird daher auf den Inhalt der Beilage C hiermit verwieſen, und bemerkt v. Pannewitz dazu Folgendes:

Wenn der Verfaſſer angenommen habe, daß die Breite der zu ſtellenden oder zu erhaltenden Windmäntel 7° betragen ſolle, ſo ſei ihm wenigſtens eine dergleichen Norm oder Vorſchrift nicht bekannt; auch dürfte die Feſtſtellung einer beſtimmten Breite wohl überhaupt unzuläſſig ſein, da jede Lokalität, jedes Beſtands-Verhältniß andre Normen bedinge, und ſei nichts gefährlicher, als ſich für dergleichen Fälle durch feſte allgemeine Regeln binden zu laſſen.

Was ferner die Erziehung von Buchen in denjenigen höhern und exponirten Regionen, wo die Plenterwirthſchaft zweckmäßig erſcheine, (ſei es in der Miſchung oder in reinen Beſtänden)

anlange, ſo geſtehe er zwar gern zu, daß dieſe Holzart für die bezeichneten Zwecke ganz geeignet ſei, daß deren Erziehung aber durch Saat im Freien unter den anzunehmenden Verhältniſſen wohl ſchwerlich ausführbar und erfolgreich ſein dürfte; in den Orten, wo aus den mehrfach bezeichneten Gründen die Plänterwirthſchaft anzuwenden ſei, namentlich auf den höchſten und exponirteſten Klippen und Bergrücken, ſtelle der ſtarke Froſt, die heftigen Stürme, und die tiefen lang liegenbleibenden Schneemaſſen, ſo erhebliche Hinderniſſe für die Saatkultur der Buche in den Weg, daß davon wohl vornweg zu abſtrahiren ſei. — So weit daher die natürliche Beſaamung nicht dem Zwecke genügt, dürfte in jenen rauhen Regionen nur Pflanzung räthlich ſein, wozu überdem recht kräftige ſtufige Heiſter zu wählen ſein würden; iſt das Klima nicht zu rauh für den Hafer, ſo würde die Buchel-Saat, wenn man nun doch Verſuche mit derſelben vornehmen wolle, wohl nur in dünn geſäetem Hafer, welcher im Herbſt ſtehen zu laſſen, oder doch nur ſehr hoch abzumähen ſei, einigen Erfolg erwarten laſſen. — Bei nicht allzurauher Lage werde neben der Buche auch der Ahorn mit Nutzen zur Befeſtigung und zum Schutz der Fichten-Beſtände anzuziehen ſein, da ſelbiger in der Jugend minder empfindlich als die Buche wäre.

Bevor nun noch eine weitere Debatte über dieſen Gegenſtand ſtattfindet, verlieſt Baſſet einen Aufſatz, welcher gleichfalls zur Beantwortung der von Thiem ſo eben erörterten Frage mit abzweckt, und deſſen Abdruck im Vereins-Heft auch beſchloſſen wird; — Beilage D. **D**

v. Pannewitz bemerkt hierbei mit Bezug auf einige darin enthaltene Punkte Folgendes:

Es ſei nach dem Vorſchlage der Abhandlung die Abſicht, die Plänterung auf kleinen Abtheilungen des Beſtandes vorzunehmen; dieſe erſcheine zwar an und für ſich ganz zweckmäßig; da aber ſolche Beſtände, welche nur zur Plänterwirthſchaft geeignet wären, ſelten großen Umfang auf einem Punkte haben dürften, ſo werde dieſer Vorſchlag wohl um ſo mehr ſelten zur Ausführung kommen, da in wenig Jahren ein ſolcher Ort doch ganz durchhauen ſein werde, wenn man nur irgend ein nennenswerthes Holzquantum daraus entnehme.

Ferner werde wohl in der Regel zu Füllung der Lücken in dem Plänterwalde die Pflanzung entsprechendere Erfolge haben, als die Saat, zumal der Boden in solchen Orten in der Regel arm und ausgewittert sei, die hohen Schneemassen vor dem Juni schwerlich die Aussaat gestatteten, und Frost und Schnee im Herbst schon so zeitig wieder einträten, bevor die zarten unverholzten Pflanzen diese ungünstigen Verhältnisse zu ertragen vermöchten.

Wenn endlich auch anzuerkennen sei, daß ein zu dichter Stand der Pflanzen in so hoher Region den Schneedruck befördern werde, so scheine es doch wohl nicht rathsam, die Bepflanzung der Plänterorte nur in einer Entfernung von 10′ und darüber vorzunehmen, da nicht zu erwarten stehe, daß alle die eingesetzten Pflänzlinge in so rauher Lage ꝛc. gut und gleichmäßig fortgehen würden; gehe also auch nur ein Theil derselben ein, so bilde sich dann ein viel zu weiter Bestand, der sogar später zur Abhaltung der angetriebenen Schneemassen nicht genügend sein werde — Es dürfte daher wohl jedenfalls eine etwas engere Pflanzung erforderlich sein, da man später, wenn sie sich wieder Erwarten gut erhalten und somit einen zu dichten Bestand bilden sollte, durch zeitige Aushiebe doch diejenige lichte Stellung leicht werde erzielen können, welche zur Verminderung der Beschädigung durch Schneedruck etwa rathsam erscheinen möchte.

Endlich hält v. Pannewitz die in dem Aufsatz angenommene Festhaltung eines allgemeinen Abtriebealters von 150 Jahren für bedenklich; denn wenn es allerdings zweckmäßig erscheint, für rauhe hohe Orte kein zu kurzes Hiebsalter anzunehmen, um nicht die bei der Verjüngung allemal eintretenden Gefahren zu oft herbeizuführen, — so wird ein Minimum des Alters von 150 Jahren, besonders bei der Fichte, doch nicht als eine Norm gelten können, da zu viel Verhältnisse eintreten können, wo auch ein früherer Abnutz nicht allein zuläßig, sondern sogar auch nothwendig werden könnte.

Danach möchte es wohl angemessener sein, die Regel im Allgemeinen hinzustellen: das Abtriebsalter in solchen Plänterdistrikten möglichst lang zu bestimmen.

Maron bemerkt hierauf, daß es wohl am angemessensten scheine, diesen Gegenstand zunächst nur von Gebirgs-Forstmännern

ſpeziell berathen zu laſſen, da nur dieſe die genügende Erfahrung haben könnten. v. Aurich ſpricht ſich zwar im Ganzen belobend über den Inhalt der verleſenen beiden ſchriftlichen Abhandlungen aus, hält aber eine ſpezielle Berathung durch eine Kommiſſion als Vorbereitung der Schlußdebatte für nothwendig, und da endlich auch Haas davon abräth, ſich nicht auf dem Felde der Theorie fortzubewegen, ſondern eine Prüfung und Beleuchtung der weſentlichſten Prinzipien durch Gebirgs-Forſtmänner zu veranlaſſen, ſo ward dieſem mehrſeitigen Verlangen nachgegeben, und der Schlußdebatte in der Sache vom Präſes hiernach für jetzt Aufſchub gegeben.

Anticipando wird nun hier als am behörigen Orte bemerkt, daß nach einer ſpätern Uebereinkunft die fünf hier verſammelten Gebirgs-Forſtverwalter, nämlich Oberförſter Baſſet, Bormann, Haas, v. Heſſenthal und Reg.-Forſt-Aſſeſſor v. Maſſow hier in Trebnitz die Zeit für eine Berathung über ſo wichtigen Gegenſtand zu kurz erachtet, und daher beſchloſſen haben, ſich am 15. Januar 1848 in Schweidnitz, als dem geeignetſten Mittelpunkt, zu einer Konferenz für den ebengedachten Zweck zu vereinigen. v. Pannewitz iſt zugleich erſucht worden, derſelben ebenfalls beizuwohnen, wozu letzterer ſich mit Vergnügen bereit erklärt hat. — Es wird das Reſultat jener Berathung dann im k. J. bei der Vereins-Verſammlung zum ausführlichen Vortrag gebracht werden.

Zuletzt ward noch eine ſchriftlich eingeſandte Mittheilung des ſtädt. Oberförſters Knappe aus Neuſtadt O/S. über Holzanbau, beſonders im Gebirge, mit Benutzung der Beiſaat von Staudenkorn, vorgetragen. — Wenn gleich dieſes Verfahren ſelbſt durchaus nicht neu iſt, und die vorjährige Verſammlung in Landeck z. B. bei ihrer Nachmittags-Erkurſion in den dortigen Kämmerei-Waldungen dergl. ſelbſt beobachtet hat, und nach v. Maſſow und von Heſſenthal, daſſelbe in mehreren Glazer Privat-Forſten ſchon ſeit vielen Jahren angewendet wird, ſo iſt das Thema doch einer nochmaligen Erwähnung und Beſprechung ganz werth und wird der Aufſatz sub littra E hier mitgetheilt. E — Nach der Angabe von Knappe ſoll der ſog. Egyptiſche Staudenroggen von ihm benutzt worden ſein; Franke verſichert

dagegen, daß es nach der Beſchreibung des Knappe der Jeruſalemer Roggen geweſen ſein müſſe; da keine Probe von den Körnern oder den Halmen mit Aehren eingeſandt worden, ſo läßt ſich hier nicht gleich feſte Entſcheidung darüber treffen, und wird der Präſes nachträgliche Aufklärung deshalb beſchaffen.*)

Sternitzky bemerkt dabei, daß man den zu dergleichen Waldſaaten benutzten Roggen im Glazer und Rieſengebirge faſt überall nur Böhmiſchen Stauden Roggen nenne, da der Saamen früher und noch jetzt faſt ausſchließlich aus Böhmen bezogen werde.

v. Pannewitz bemerkt, daß die Anwendung des Staudenroggens bei der Waldſaat zwar den hervortretenden Vortheil habe, daß er 2 Jahr durch grünen Halm, und im 3. Jahr noch durch dichten Stoppel die Holzpflanzen ſchütze und das Unkraut dämpfe; dabei auch hohe Erträge liefere.

Dagegen ſei bei irgend günſtiger Witterung das Wachsthum des Staudenroggens ſo üppig, daß dadurch die Holzpflanzen auch ſehr leicht litten; wenn dieſelben auch nicht immer erſtickten, ſo blieben ſie in dem dichten Schatten und Druck ſo fein, markig und unverholzt, daß ſie dann die im Gebirge faſt ohne Ausnahme zeitigen und ſtrengen Winter nicht vertragen könnten und eingingen; die Erfahrung habe ihn deshalb vielfach belehrt, und es werde daher bei Anwendung des Staudenroggens, zumal in ziemlich gutem Boden die größte Vorſicht anzuwenden und namentlich ſtets höchſt dünn zu ſäen ſein.

Nach Beſprechung dieſes Gegenſtandes war nun 2 Uhr herangerückt, und ſomit auch die Zeit, wo die Sitzung geſchloſſen werden ſollte. — Der Präſes erſuchte nun die Verſammlung, ſich morgen früh um 7 Uhr zur zweiten Sitzung freundlich einzufinden, und jetzt gemeinſchaftlich nach dem ſogenannten

Buchwalde

1200 Schritt von hier — zu Holze zu ziehen, um dort das Mittagmal einzunehmen.

---

*) Durch einen Nachtrag des Unterzeichneten zu dem Aufſatz des Hrn. Knappe iſt dieſer Gegenſtand bereis ergänzt worden. v. Pannewitz.

Der Aufbruch erfolgte hiernach, und zog die Verſammlung dem Ziele zu, durch freundliche und mit prächtigen Bäumen beſetzte Gänge; nahe an dem zur linken Hand in einem mit trefflichen reich behangenem Obſtbaum-Garten liegenden Förſter-Etabliſſement boten ſich ſchöne Pflanzkämpe, Hecken und Hochpflanzungen dem prüfenden Auge dar, welche allſeitig ſehr befriedigten. — Einige 100 Schritt davon lag der ſchöne Buchenwald, wo am Eingang eine wohl geebnete Terraſſe, mit hohen überwölbenden Buchenſtämmen beſetzt, zu dem einfachen aber freundlichen Reſtaurationshauſe, und zu deſſen, zur Ehre der Verſammlung forſt- und waidmänniſch geſchmückten Speiſe-Saal hinaufführte.

Eine 8ſtimmige Hornmuſik, dem Zweck des Tages entſprechend gewählt, empfing die grünen Gäſte, und alsbald ſchaarten ſich ſelbige, wie Herz und Gemüth ihnen dies eingab, um die mit Blumen verzierte Tafel.

Heiterkeit und Frohſinn, wie derſelbe bei dem in freier Natur erzogenen Forſt- und Waidmann immer prävalirt, wenn Amts- und Nahrungsſorgen ihn nicht gewaltſam zu Boden neigen, herrſchte auch hier alsbald, und verbreitete ſich noch allgemeiner, als ein hochverehrtes Mitglied des Vereins, v. Saliſch auf Jeſchütz, mit ſchöner wohlklingender Stimme ein für den heutigen Tag gedichtetes Lied vortrug, in welchen der Chor am Schluß ſtets jubelnd einſtimmte.

Zum Andenken an den heutigen Tag und im Intereſſe der abweſenden Mitglieder ſoll dies Lied dem Vereinsheft beigelegt werden. Wahrhaft herzlich gemeinte und ſinnige Toaſte würzten das Mahl, nach deſſen Beendigung eine halbſtündige Ruhe eintrat, und dann eine Excurſion in den umgebenden ſchönen Wald unternommen ward.

Derſelbe iſt nur 736 Morgen groß, aber meiſt mit ſchönen Buchen, außerdem faſt mit allen beſſern Laubholzarten, ſo wie mit etwas Kiefern und einzelnen Fichten beſtanden; wohl gepflegte erhebliche Saat- und Pflanzſchulen, worin mit dem glücklichſten Erfolg in- und ausländiſche Holzarten erzogen werden, und wo namentlich die vielen prächtigen Exemplare der Fraxinus americana hervorſtechen, erſchienen den Beſuchern eben ſo lehrreich als anmuthig; überall leuchtete die größte Vorſorge, verbunden mit tech-

niſcher Sachkenntniß, in dieſem wohl gepflegten Walde hervor, und gebührt das diesfällige Verdienſt zunächſt dem Herrn Forſt-Inſpektor Wagner, welcher die Kulturen und Pflege für dieſen, dem Revier-Verwalter zu entfernten, Forſt-Theil übernommen hat.

In demſelben werden alljährlich an großen Feiertagen öftere Prozeſſionen gehalten, wo an den dazu errichteten Stations-Orten geebnete Gänge vorbeiführen, welche dem Ganzen ein parkähnliches Anſehen gewähren, und iſt hier auch der ſehr beſuchte Lieblings-Aufenthalt der Bewohner von Trebnitz in ihren Mußeſtunden; — in deren Intereſſe hat Se. Majeſtät der hochſelige König durch eine Allerhöchſte Kabinets-Ordre daher auch befohlen: dieſen Forſttheil nie zu veräußern, wie dies früher im Plane lag. — Immitten des dunkelſten Plätzchens dieſes ſchönen Wäldchens iſt ein kleiner Friedhof anmuthig belegen. Ein Einſiedler hatte hier früher ſeine Wohnung aufgeſchlagen; ſeine Hütte hat aber nach deſſen Abſterben keinen neuen Bewohner erhalten.

Am Abend, nach der Erkurſion in dieſem ſchönen Walde, zog ſich die Verſammlung nach dem Städtchen zurück, blieb in Gruppen noch eine Weile vereinigt und pflegte ſodann der Ruhe.

a. u. s.

Fortgeſetzt den 11. Juni 1847.

Die Eröffnung der heutigen Vereins-Sitzung begann vor 8 Uhr Morgens und ward zunächſt vom Herrn Forſtmeiſter Schindler der Bericht der Kommiſſion über die Prüfung der Rechnung des Vereins pro 1846 erſtattet.

Ein kurzer Extrakt daraus wird nachſtehend geliefert.

Die Haupt-Einnahmen pro 1846 haben beſtanden:

a)	In dem Beſtande aus dem Jahre 1845 mit.....	127	Thlr.	
b)	In den Beiträgen der Vereins-Mitglieder pro 1846 mit.....	218	=	
c)	Für verkaufte Vereinshefte....	67	=	24 Sgr. 6 Pf.
	Zuſammen...	412	Thlr.	24 Sgr. 6 Pf.

Außerdem sind 29 Thlr. 6 Sgr. Reste verblieben.

Die Ausgaben haben betragen:

a)	Für Druck der Vereins-Verhandlungen pro 1846 nebst Zeichnung und Lithographirung der dazu gelieferten Tabellen, Bäume; an Buchbinderlohn ꝛc.	217	Thlr.	8	Sgr.	6 Pf.
b)	Für Insertion und Lithographirung der Einladungen zum Verein und zur Versendung der Hefte	9	=	22	=	6 =
c)	Für Anschaffung der zu verlosenden Kultur-Instrumente und einer Moossammlung	17	=	15	=	— =
d)	An Porto, Botenlohn, Kopialien und Sessionsbedürfnissen	7	=	21	=	6 -
e)	Diverse Entschädigungen für Lokal ꝛc.	8	=	22	=	— =
	Summa der Ausgaben	260	Thlr.	29	Sgr.	6 Pf.

und verbleibt daher hienach noch ein Sollbestand von 151 Thlr. 25 Sgr. (excl. der Reste), welcher pro 1847 zu übertragen ist.

Es wird ferner angezeigt, daß gedachter Bestand richtig vorhanden und die Rechnung vorschriftsmäßig justifizirt befunden worden ist, daß demnach von der Kommission die Decharge ertheilt sei.

Der Präses bringt demnächst die Wahl des nächstjährigen Versammlungs-Ortes zur Berathung, und theilt darüber Folgendes mit:

Im Jahre 1846 sei vorläufig Liegnitz als entsprechend für den Zweck dazu in Vorschlag gebracht worden; um nun der verehrlichen Versammlung über die Zulässigkeit der definitiven Wahl gründlichen Bericht erstatten zu können, habe er, der Präses, sich kürzlich nach Liegnitz begeben, um wegen der Vereins-Lokalitäten, desgleichen des Unterkommens der Mitglieder die nöthigen Untersuchungen anzustellen. Was nun Erstere betreffe, so habe ihm der Herr Regierungs-Präsident v. Witzleben mit größter Bereitwilligkeit die gütevolle Zusicherung gegeben, sich beim Königlichen

Hofmarſchall-Amt in Berlin dahin zu verwenden: daß dem Verein die nöthigen Sitzungs-Lokalien in den für Seine Majeſtät im dortigen Kgl. Schloſſe reſervirten Räumen überwieſen würden; eventualiter habe der dortige Magiſtrat ſeine Seſſionszimmer ꝛc. im Rathhauſe ſehr freundlich zur Dispoſition geſtellt, und zugleich die Verſicherung ertheilt, daß er möglichſt bemüht ſein werde, für das eben ſo bequeme als billige Unterkommen der Vereins-Mitglieder Sorge tragen zu wollen.

Von dieſer Seite ſpreche daher alles für Liegnitz, zumal die Leichtigkeit der Kommunikation dabei noch weſentlich in Betracht komme.

Der Präſes bemerkt nun aber auch, daß es ſeine Pflicht erheiſche, dabei zu erwähnen, daß die Wünſche vieler Mitglieder ſich für einen Verſammlungsort in Oberſchleſien ausgeſprochen hätten, und dies daher auch ſo viel als möglich zu berückſichtigen ſei. — Dies wäre auch ſchon im vorigen Jahre zur Sprache gekommen, dabei aber hervorgehoben worden, daß in den Orten, wo die Mitglieder des Vereins ein angemeſſenes Unterkommen finden könnten, z. B. Ratibor — keine ſolche Forſten ſich befänden, deren Beſuch bei den doch immer ſo wichtigen Excurſionen, beſonders intereſſant und lehrreich wären; daß andererſeits die große Entfernung und die Schwierigkeit des Unterkommens in andern kleinen Städten Oberſchleſiens zu erwägen ſei. — Namentlich dürfte die Wahl des ſonſt ſehr intereſſanten aber fernen Pleß, wo man in dem verehrten Vereins-Mitgliede v. Aurich gewiß den bereitwilligſten Wirth finden werde, höchſt wahrſcheinlich die meiſten Mitglieder aus Nieder- und Mittelſchleſien wegen der weiten Reiſe vom Erſcheinen abhalten; ſomit ſei nun dieſe Angelegenheit von beiden Seiten zu beleuchten und Beſchluß darüber zu faſſen.

v. Aurich bemerkt, der Liegnitz ſichtlich ſo viel Vortheile gewähre und bereits ſeit dem vorigen Jahre auf der Vorſchlagsliſte ſtehe, daher es wohl angemeſſen ſein dürfte, jenen Ort zur Verſammlung pro 1847 zu wählen. Wenn ſelbige künftig in Pleß gewünſcht werden ſollte, werde ihm und den dortigen Bewohnern dies gewiß ſehr angenehm ſein. — von Rauchhaupt bringt Breslau in Vorſchlag, wogegen aber erwiedert wird, daß ſo große Städte für dergleichen den lediglich für praktiſche Arbeitszwecke

bestimmten Zusammenkünften durchaus nicht förderlich wären, — und ward sonach Liegnitz als Versammlungs-Ort pro 1848 gewählt und der Präses zur Einleitung des Erforderlichen deshalb autorisirt.

Maron erhebt sich hierauf mit dem Bemerken, daß er zwar so eben gleichfalls für Liegnitz gestimmt habe, daß er für die spätere Zeit die Versammlung doch auch für die Wahl einer Zusammenkunft in Oberschlesien zu interessiren wünsche und dazu namentlich Oppeln vorschlage, wo nicht allein Raum für die Mitglieder des Vereins, sondern auch in der nächsten Umgebung manches forstlich Interessante zu finden sein werde.

v. Pannewitz schließt sich diesem Antrag lebhaft an, und da auch von andern Seiten die Zustimmung erfolgt, so dürfte die Realisirung vielleicht schon in 1849 eintreten, worüber in Liegnitz definitiv zu beschließen sein wird.

Demnächst macht v. Pannewitz die Versammluug darauf aufmerksam, daß nach den Statuten alle 3 Jahre der erste Vorstand neu zu wählen sei; nachdem 1844 ihm die besondere Auszeichnung zu Theil geworden, von dem hochverehrten Verein hierzu bestimmt zu werden, so laufe nun mit 1847 incl. seine Wirksamkeit ab, und werde die Versammlung pro 1848 zur Neuwahl des ersten Vorstandes die nöthigen Vorbereitungen zu treffen haben. Hiernach sei es erforderlich, daß schon heute die neue Wahl vorgenommen werde, und bittet daher die verehrte Versammlung, hiermit unter Benutzung der bereits dazu vorräthigen Stimm-Zettel vorzugehen.

Hierauf erhebt sich Maron mit dem Antrage, daß es den anwesenden Mitgliedern gefallen möge, ohne besondere spezielle Abstimmung die Wahl wiederum auf den bisherigen ersten Vorstand, Oberforstmeister v. Pannewitz, zu richten, welchem Vorschlage nun auch ohne Ausschluß eines Anwesenden allseitig beigetreten ward.

v. Pannewitz, innig bewegt von der durch ihn gewiß völlig anerkannten Auszeichnung, welche ihm dadurch zu Theil geworden, daß ihm nun bereits zum drittenmal die Ehre der Vorstandschaft zugewiesen worden, dankt mit Wärme für diesen großen Beweis des schmeichelhaften Vertrauens und Wohlwollens,

und bittet nur noch, auch ferner mit der bisherigen Nachsicht und Güte seine Leistungen betrachten, und seinen wahrlich guten Willen für die That gewogentlich annehmen zu wollen.

Zuletzt ward noch beschlossen, die Vereins-Hefte pro 1841 bis 1846 den Vereins-Mitgliedern, welche davon noch Nachankäufe machen, durchschnittlich pro Heft mit 20 Sgr, den Forstschutzbeamten aber wie 1846 zu 6 Sgr. zu überlassen.

Nach Beseitigung dieser organischen Angelegenheiten wird nun weiter zu den Fragen übergegangen, welche der Verein im vorigen Jahre zur Beantwortung pro 1847 aufgestellt hat.

Was nun die Fragen, welche aus den früheren Versammlungen in das Jahr 1846 übertragen waren, und pag. 47 des letzten Heftes der Verhandlungen enthalten sind, betrifft, so zeigt der Präses an, daß ihm dafür weder eine schriftliche Beantwortung, noch die Zusicherung eines mündlichen Vortrages zu deren Erledigung zugegangen sei; nur Bieneck II. habe in Antrag gebracht, die Frage ad 1 heute zur Diskussion zu bringen und die zu deren Erledigung im Jahre 1844 ernannte Kommission zu befragen: welches die Resultate ihrer Berathung über den fraglichen Gegenstand gewesen sind?

Diesem ganz der Sache entsprechenden Antrage soll demnächst gewillfahrt werden; vorerst wird aber bemerkt, daß pro 1848 wohl nur die Frage ad 1, zumal wegen ihrer hervorstechenden Wichtigkeit, wiederholt, jedoch mit Weglassung des Raff- und Leseholzes, zu stellen sein wird, da wegen der entschiedenen Schwierigkeit, welche die Feststellung des Leseholzwerthes in sich trägt, von vielen ganz vermieden wird, den Gegenstand in Angriff zu nehmen. — Die Fragen ad 2 und 3 aber dürften ganz ausfallen, da sie in zwei Jahren hintereinander nicht beantwortet worden sind. Sie können event. später wieder aufgenommen werden.

Was die, Seite 481, des vorjährigen Vereins-Heftes enthaltenen Fragen betrifft, so stellt der Präses anheim, ob die ad a) wegen Bestimmung der Größe eines Forstgrundstücks, in Bezug auf Zuläßigkeit gehöriger Bewirthschaftung, worüber im vorigen Jahre schon eine Beantwortung vorgelegt wurde, nochmals gestellt werden soll?

Es erhebt sich eine kurze Debatte von Maron, Schindler ꝛc. über den Gegenstand selbst; da selbige jedoch in der Kürze zu keinem sichern Resultat führt, so erklärt Maron, daß er für das kommende Jahr eine Erledigung dieser Frage durch eine kleine Abhandlung beabsichtige; sie ward daher zur Beibehaltung angenommen.

Wegen der Frage ad b ist eben in der gestrigen Sitzung schon das Weitere bemerkt; in Bezug hierauf bleibt auch diese daher noch bestehen.

Ad c bemerkt von Pannewitz, daß es ihm durchaus an Muße gefehlt habe, diese Frage selbst zu erledigen, zumal es dazu mehrfacher mechanischer Versuche bedürfe, wozu es ihm in der Stadt an Raum und Material fehle; wenn sich daher nicht Jemand anders damit beschäftigen wolle, so werde diese Frage vielleicht ausscheiden.

Franke erklärt hierauf, daß die sachgemäße Entscheidung dieser Frage zu viel Interesse für landwirthschaftliche Verhältnisse mancher Art habe, als daß deren Ausscheiden rathsam scheine, und wird selbige daher in Folge dieses Antrags zur Beibehaltung angenommen. — Maron wünscht dabei aber noch eine Ergänzung derselben in Bezug auf die Qualität der Holzsortimente, welches ganz zur Sache befunden ward, da es nicht gleich ist, ob das Scheitholz von alten oder jungen Stämmen, das Reisig von Baumwipfeln oder aus den Niederwaldschlägen geliefert wird.

Die Frage ad d wird mündlich durch v. Pannewitz und Krüger dahin beantwortet: daß die Erfahrung für das Gelingen einer solchen von den lokalen Verhältnissen gebotenen Herbstsaat spreche; Maron bemerkt, daß auch er der Ansicht sei, daß unter den angegebenen Verhältnisse nur diese Kultur-Methode zweckmäßig und anwendbar scheine. — Göldel dagegen behauptet, daß die hohe Wassermenge der Herbst-Saat dadurch nachtheilig werden würde, weil sie den Saamen fortspülen werde, weshalb er für solche Lokalität die Pflanzung als das zweckmäßigste Anbau-Mittel erachte. — Krüger erwiedert, daß die eben gestellte Voraussetzung nur höchstens bei strömendem, nicht aber bei bloßem Stau- oder Grundwasser zutreffen könne, und daß dann bei strömendem Wasser auch die Pflanzung in dem doch

ſtets nur lockern moorigen Boden ebenfalls keinen großen Halt oder günſtigen Erfolg verſprechen dürfte. —

Wenngleich die Ueberzeugung, daß die Herbſtſaat von Erlen unter den bezeichneten Umſtänden zuläſſig und erfolgreich erſcheint, ziemlich erlangt iſt, ſo wird die gedachte Frage auf Antrag von Franke pro 1848 doch nochmals und zwar mit der Modifikation geſtellt, daß zugleich angegeben werde: wie überhaupt Boden, der im Herbſte trocken, im Frühjahre aber ſehr naß ſei, mit Holz am ſicherſten und ſchnellſten in Anbau zu bringen iſt?

v. Pannewitz bemerkt hierzu, daß die verſchiedenen Lokalitäten die Beantwortung der Frage ſehr ausdehnen werden. —

Der Präſes ſtellt die Aufgabe neuer Fragen nunmehr anheim, dabei jedoch bemerkend: daß die Aufgabe einer zu großen Zahl derſelben die Zeit für die freie Debatte zu ſehr beſchränken werde, und dies bei nur 12 Sitzungsſtunden nicht zu wünſchen ſei. —

In Folge deſſen ward auch nur die eine Frage noch beantragt, nämlich:

> ob die Anwendung der Hügelpflanzung auf naſſem Boden zweckmäßig erachtet werde, und was in dieſem Falle dabei zu beobachten ſei? —

v. Aurich knüpft hieran die Bemerkung, daß er von der Nützlichkeit dieſes Verfahrens aus Erfahrung überzeugt ſei, und namentlich kürzlich noch eine alte, ſehr verſumpfte Blöße von 20 Morgen bei Bepflanzung in dreifüßiger Entfernung mit einem Koſtenaufwande von 93 Rthlr. 17 Sgr. mit dem gelungenſten Erfolge angebaut habe; v. Maſſow ſpricht ſich in gleich günſtiger Weiſe hierbei aus, und fügt noch hinzu, daß die Anwendung älterer ſtärkerer Pflänzlinge das Gedeihen der Anlagen mit dieſem Verfahren ſicherer ſtelle, da ganz junge Pflanzen nicht ſo guten Erfolg zeigten.

Maron ſpricht ſich dahin aus, daß nach ſeiner Anſicht auf naſſem Boden die Hügelpflanzung zwar in den erſteren Jahren einen beſſeren Erfolg als gewöhnliche Pflanzung geben dürfte, daß aber ſpäter, wenn erſt die Wurzeln in die tiefere, naſſe Bodenſchicht eindrängen, dann das Kümmern der Pflanzen eintreten werde, da der ungünſtige Standort dann ſeine Wirkungen auf ſelbige äußere, indem die Näſſe nicht ganz beſeitiget, ſondern nur auf die erſten Jahre entfernter von den Wurzeln gehalten werde.

v. Aurich widerlegte dieſe Anſicht; desgleichen v. Pannewitz, welcher bemerkt, daß, wenn ſich die Pflanzen nach und nach an den naſſen Standort gewöhnen, deren Gedeihen keineswegs in der beſorgten Art gefährdet werde; die Erfahrung lehre, daß die trefflichſten Fichtenbeſtände — auf welche Holzart die Hügelpflanzung doch ebenfalls Anwendung finde — auf Standorten ſich befinden, wo die Näſſe das ganze Jahr hindurch in reichlichem Maaße vorhanden iſt; aber auch Kiefern bieten auf naſſen Flächen bis 25—30 Klaftern und mehr an Vorrath dar, und ein ſolcher Ertrag entſpreche einem ſchlechten Boden gewiß; unproductiv kann man ihn nicht laſſen; für die Erle ſei er oft nicht entſprechend genug, und da dürfte wohl nichts Zweckmäßigeres zu wählen ſein, als eine Nadelholz-Pflanzung mit Hügeln. Ueberhaupt ſcheine es, daß bei Anwendung und Betrachtung der Hügel-Pflanzung bisher meiſt nur das Nadelholz herangezogen worden ſei, und dürfte daher ſchon jetzt faſt der Schluß zu ziehen ſein, daß man dieſe Kulturmethode für Laubhölzer minder zweckmäßig erachte. — Es ſcheine daher auch die Erörterung dieſes Punktes angemeſſen zu ſein. —

Da Niemand weiter das Wort nimmt, ſo wird das Weitere hierüber durch die künftigjährige Beantwortung dieſer Frage erledigt werden.

Präſes ſtellte anheim, dies die einzige neue Frage bleiben zu laſſen, um ſo mehr, da ſich Niemand zu weiterer Aufſtellung geneigt zeigt, und reaſſumirt hiernach, zu mehrerer Sicherheit, folgend die für 1848 beſchloſſenen Fragen:

1) Welche Reſultate liefert eine gründliche, genaue Berechnung des Werthes der Waldſtreu-Nutzung, — vorzüglich zum Zwecke der Ablöſungen?
2) Wie klein kann ein Forſtgrundſtück ſein, um darin eine nachhaltige Forſtwirthſchaft führen zu können?
3) Welche Regeln ſind bei Gewinnung des nachhaltigen Naturalertrages im Wege der Plänter-Wirthſchaft zu befolgen, um nicht durch die entſtandenen Lücken den Windbruch herbeizuführen?
4) Wie ſtellt ſich das Verhältniß des Scheitholzes zum Reiſig oder Gebundholz derſelben Holzart in Bezug auf Brenn-

kraft und Geldwerth unter ſpezieller Angabe der Qualität der betreffenden Sortimente?

5) Wie iſt eine Waldfläche, welche im Herbſte trocken, im Frühjahre aber ſehr naß und nicht zu entwäſſern iſt, am ſicherſten und wohlfeilſten mit Holz anzubauen? und iſt bei Erlenbrüchen die Herbſtſaat dann nicht zweckmäßig und erfolgreich?

3) Iſt die Anwendung der Hügelpflanzung auf naſſem Boden zweckmäßig, und welches Verfahren iſt in ſolchem Falle ſpeziell dabei zu beobachten? und iſt dieſe Kulturmethode auch für Laubhölzer gleich anwendbar und vortheilhaft als für Nadelholz?

Nachdem dieſer Gegenſtand beſeitigt war, erſuchte der Präſes den Vorſtand der Berathungs-Kommiſſion für die Formulirung einer zweckmäßigen Revierbeſchreibung, v. Aurich, das Reſultat der für geſtern beabſichtigten diesfälligen Konferenz gefällig mitzutheilen.

v. Aurich erwidert, daß in Folge der ſtattgehabten intereſſanten Exkurſion dieſe Konferenz nicht zu Stande gekommen ſei und heute Nachmittag erſt ſtattfinden ſolle.

Schindler bemerkt, daß er bei Aufſtellung ſeines Entwurfes von der Anſicht ausgegangen ſei, die Beſchreibung ſo einfach und concentrirt als möglich zu faſſen, und dies Schema als Minimum hinzugeben, dem dann jeden Orts Dasjenige hinzugefügt werden könne, was etwa nöthig ſcheine. Maron erklärt ſich für die Zweckmäßigkeit dieſes Verfahrens, da ſolche Revierbeſchreibungen, wie ſie jetzt mit 60 und mehr Bogen geliefert worden, theils für Diejenigen, welche ſie von ihren Forſten würden fertigen laſſen ſollen, zu weitläuftig ſein dürften, theils die Leſer in ihren zu großen Einzelnheiten nicht immer intereſſiren würden. —

Der Präſes erſucht, die Sache jedenfalls jetzt gefällig zum Schluß zu bringen, mit dem Beifügen, daß die Verſammlung eben beſchloſſen habe, das Reſultat der Berathung der dazu ernannten Kommiſſion durch Aufnahme in das Vereinsheft zur Kenntniß ſämmtlicher Mitglieder zu bringen, wonach dann dieſer Entwurf bei der künftigjährigen Verſammlung pure ange-

nommen oder die etwa noch nöthig ſcheinenden Modifikationen berathen werden könnten. *) —

Maron fragt hierbei noch an: ob die im Vereinshefte pro 1842, Seite 55/57, in Antrag gebrachte Lieferung von Erfahrungs-Tabellen aus Schleſiſchen Forſten mit dem jetzt zu berathenden Entwurfe zu einer Revierbeſchreibung in Verbindung ſtehe? — Schindler verneint, worauf Maron dieſe Angelegenheit hiermit wieder in Anregung bringt.

Der Präſes findet dieſe Erinnerung ſehr entſprechend und dankenswerth, und werden daher die verehrlichen Vereinsmitglieder, welche Intereſſe für die Sache hegen und Gelegenheit für deren Bearbeitung haben, von ihm dringend erſucht, dieſem intereſſanten Gegenſtande ihre Aufmerkſamkeit von Neuem zuzuwenden, die Ergebniſſe ihrer Ermittelungeu dem Vereine demnächſt mitzutheilen und namentlich ſchon im nächſten Jahre damit zu beginnen. —

Es kommt hier auch ein an den Präſes gerichtetes Schreiben von dem werthen Ehrenmitgliede Profeſſor Dr. Ratzeburg zum Vortrage, worin derſelbe ſein lebhaftes Bedauern darüber ausdrückt: 1) auch in dieſem Jahre der Vereins-Verſammlung unabweisbarer Hinderniſſe wegen nicht beiwohnen zu können; 2) keine Mittheilung über die Ichneumonen-Angelegenheit, deren im Vereinshefte pro 1846, Seite 87—90 Erwähnung geſchehen, erhalten zu haben. — Er wiederhole daher ſeinen Wunſch dringend, und werde ihm jeder Beitrag deshalb willkommen ſein.

v. Pannewitz bittet angelegentlich, dies recht vollſtändig zu beachten, um die Wünſche des ſo hochgeſchätzten Ehrenmitgliedes in Erfüllung zu bringen. —

Maron fragt hierauf: was in Beziehung auf die Bildung des Kienes, worüber Profeſſor Dr. Göppert im Vereinshefte 1840, Seite 83—86, Fragen und Wünſche geſtellt habe, geſchehen ſei? —

v. Pannewitz erwidert: daß der Oberförſter Schotte namentlich von ihm erſucht worden ſei, in der Sache die gewünſchten Schritte zu thun, da theils ſein Revier nicht fern von Göp-

*) Die Muſter-Beſchreibung iſt behufs Durchſicht und Prüfung in der Beilage S abgedruckt. v. Pannewitz.

pert liege, theils der Boden deſſelben für ſolche Ermittelungen ganz geeignet ſei.

Schotte verſichert hierauf: daß er in der Sache bereits Einleitung vorgenommen habe, und die Sache nicht aus dem Auge verlieren werde. — Indem der Präſes ihn wiederholt dringend deshalb erſucht, wird auch die Bitte an die andern geehrten Mitglieder gerichtet, dieſem intereſſanten Gegenſtande ihre volle Aufmerkſamkeit und Mitwirkung zuwenden zu wollen. —

v. Pannewitz bemerkt zugleich hinſichtlich der im vorigen Jahre zur Sprache gebrachten Buchen-Ueberwallung, daß, wenn das Wetter heute Nachmittag günſtig ſein ſollte, er diejenigen Herren, welche dafür Intereſſe hegten, zu einer Ausgrabung überwallter Buchen- und Lerchenbaumſtöcke einladen würde, welche ſich auf einem Punkte befänden, wo der geſtern unter den forſtlichen Produktionen ꝛc. vorgezeigte überwallte Birkenſtock gefunden worden ſei. — Dieſe Erſcheinungen ſollen ſpäter ebenfalls dem diesmal nicht anweſenden Profeſſor Dr. Göppert zur Anſicht ꝛc. vorgelegt werden. —

Von dem abweſenden Vereinsmitgliede, gräflichen Oberförſter Nerlich iſt ſoeben noch ein Schreiben eingegangen, deſſen Inhalt der Präſes mittheilt, um ſo mehr, da daſſelbe ſich auch über das Biermanns'ſche Kulturverfahren äußert, worüber ſo viel Erfahrungen als möglich zuſammengeſtellt werden müſſen.

Nerlich iſt danach der Anſicht, daß die Anwendung der Raſenaſche bei der Pflanzung allerdings von großem Nutzen ſei; er bemerkt jedoch andernſeits auch, daß das Biermanns'ſche Verfahren in Bezug auf den Koſtenpunkt und die Bereitung der Raſenaſche im Großen nicht praktiſch erſcheine; denn die Koſten wären, hier in Schleſien wenigſtens, zu erheblich und das Brennen des Raſens in naſſen Jahren faſt gar nicht ausführbar und koſte zu viel Unterzündeholz, da der Raſen ſelbſt im trockenen Zuſtande ohne große Menge deſſelben nicht brenne, wie die Erfahrung gelehrt habe. —

Hiernach ſtimmt die Mittheilung alſo mit den geſtern vernommenen Vorträgen in der Sache überein. —

Nerlich erklärt ſich ferner zwar auch für die Anwendung einjähriger Kieferpflanzen, aber nur in den Fällen, wo der Bo-

den von der Beschaffenheit sei, daß die Pflanze ungehindert ihre lange Pfahlwurzel ausbilden könne. —

In diesem Schreiben giebt Nerlich auch die Versicherung in Bezug auf die oben erwähnte Ueberwallungs-Angelegenheit, daß nach seinen Beobachtungen das Leben in jedem überwallten Tannenstock aufhöre, sobald der mit ihm durch die Wurzel in Verbindung stehende Tannenstamm beseitiget werde oder absterbe. Hiernach sei die Ueberwallung lediglich bedingt durch die eben bezeichnete Wurzelverbindung. Je mehr dergleichen Erfahrungen zusammentreten, desto zweifelsfreier stellt sich dieser Gegenstand heraus.

Nerlich zeigt ferner an: daß nach seinen zwanzigjährigen Erfahrungen (in dem allerdings etwas eigenthümlichen Oberschlesischen Waldboden) in den Fällen, wo Kiefer und Fichte gemischt ausgesäet worden, erstere stets dominirt und die Fichte unterdrückt worden, selbst dann, wenn der Kiefersaamen-Antheil viel geringer gewesen sei; um nun diesen Uebelstand zu vermeiden, doch aber die Mischung der genannten beiden Holzarten herbeizuführen, da sie einem großen Theile des Oberschlesischen Waldbodens ganz entsprechend sei und die Natur vielfach auf die Zweckmäßigkeit dieser Mischung hinweise, habe er diese Saaten in der Art vorgenommen: daß er auf der Kulturfläche eine Furche mit Kiefern und dann zwei Furchen mit Fichten besäet und in der Art stets abgewechselt habe. — Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Verfahrens erbittet sich Nerlich die Belehrung der Versammlung.

Maron äußert sich in der Sache dahin, daß in den Fällen, wo der Boden für die Kiefer und Fichte gleich entsprechend sei, dann auch die Mischsaat in ein und derselben Furche ganz zulässig sein dürfte, daß aber da, wo er nur für die eine oder die andere Holzart zweifelsfrei angemessen sei, auch nur diese anzuziehen sein werde. —

Kulse führt an, daß in den Trachenbergschen Forsten, wo auch die Kiefern- und Fichtensaat abwechselnd in verschiedenen Furchen stattgefunden habe, der Erfolg ganz vorzüglich sei. Maron glaubt, daß der Grund hiervon wahrscheinlich darin liege, daß der Boden auf den Flächen für beide Holzarten gleich geeignet sein werde.

v. Pannewitz bemerkt, daß in den gegebenen Fällen es auch wesentlich mit darauf ankomme: ob die Fichtensaat in aufziehendem Moorboden nicht durch Kiefernbeisaat geschützt werden müsse, in welchem Falle durchaus eine Mischsaat in ein und denselben Furchen stattfinden müßte; er beziehe sich deshalb auf die Seite 103 — 104 des Vereinsheftes pro 1841 enthaltene Mittheilung. Auch fügt er noch hinzu, daß durch zeitiges, entsprechendes Ausforsten — etwa wenn die Kiefern 3—4′ hoch sind und bemerkbar die Fichten zu unterdrücken beginnen — diesem Uebel sehr abgeholfen werden könne. — Nach seiner Ansicht werde unter Beachtung gehöriger Vorsicht und auf entsprechendem Boden die Mischsaat in einer Furche dem einstigen Bestande nicht nachtheilig, der Erziehung in der ersten Jugend meist förderlich werden.

v. Massow und Haas treten dieser Ansicht, zunächst in Bezug auf das Gebirge, wo beide Herren verwalten, vollkommen bei; letzterer bemerkt dabei, daß oft an trockenen, der Sonne sehr ausgesetzten Südhängen die Beimischung der Kiefer zur Fichte durchaus erforderlich oder doch sehr wohlthätig sei, um dem Boden die erforderliche Kraft zu erhalten und ihn zu verbessern, auch die empfindlicheren Fichtenpflanzen in etwas zu schützen. Eben deshalb aber sei die Mischsaat in ein und derselben Furche erforderlich, da sonst der Zweck nicht genügend erfüllt werde.

v. Aurich erwähnt bei dieser Besprechung, daß überhaupt, namentlich in Oberschlesien, wo die Mischung der Kiefer mit der Fichte ganz zweifelsfrei zweckmäßig sei und meist gelinge, besonders auch in Bezug auf den Fraß der Nonne (Monacha) nützlich werde, da diese Raupe die Fichte lieber annähme und sich in solche gemischte Bestände weniger hinziehe, und selbst dann, wenn es geschehe, durch die mehr erhaltene Benadelung der verschonten Kiefern, die Fläche des Raupenfraßortes dann mehr Schutz behalte. —

Schindler bestätiget dies, wogegen Sternitzky anführt, daß nach seinen Erfahrungen die Nonne in dieser Beziehung in ihrer Nahrungswahl nicht immer konstant sei und zuweilen die Kiefer mehr angreife als die Fichte — wovon der Grund allerdings noch nicht klar vorliege. —

Das abwesende Vereinsmitglied, Forstinspektor v. Stillfried, berichtet über die eben erst erfolgte Vornahme eines Versuches,

welcher zwar forſtwirthſchaftlich vielleicht keine große Bedeutſamſamkeit erlangen werde, in forſtbotaniſcher und pflanzen-phyſiologiſcher Beziehung aber doch jedenfalls intereſſant genug ſein dürfte, um wiſſenſchaftlich gebildete Männer zu deren Beobachtung und Fortſetzung zu veranlaſſen. —

Herr v. Stillfried hat nämlich, ſowohl bei Kiefern als Fichten, von 4—10 Jahren, die meiſten Seitentriebknospen abgebrochen, um dadurch das Wachsthum des mittelſten Höhentriebes zu verſtärken; es iſt dies ſowohl bei Pflanzen, welche auf ihrem Standorte verbleiben, als auch bei ſolchen, welche zur Verſetzung beſtimmt ſind, vorgenommen worden, und zwar bei letzteren drei Monate vor der Verpflanzung, mithin im Januar.

Nach der diesjährigen erſten Erfahrung ſoll dadurch der Höhentrieb um 25 pCt. ſtärker geworden ſein, als bei denjenigen Exemplaren, wo das Abkeimen der Seitentriebknospen nicht ſtattgefunden habe; da von einem einjährigen Erfolge jedoch noch kein ſicherer Schluß zu ziehen iſt, ſo gilt dieſe Mittheilung auch nicht als Endreſultat, ſondern nur als eine Anregung zu weiteren Verſuchen.

v. Aurich bemerkt, daß der Oberforſtrath Pfeil früher ſchon hierauf aufmerkſam gemacht habe, ihm aber nicht bekannt geworden ſei: ob und welche Reſultate dies Verfahren anderweit herbeigeführt habe; — ſo weit er ſelbſt daſſelbe verſucht, ſei es von Erfolg begleitet geweſen. — Thiem beſtätiget dies ſeinerſeits. —

Maron führt dagegen an, daß durch dieſe Operation der natürliche Zuſtand der Pflanzen irritirt werden möchte, indem dadurch die Einathmungswerkzeuge derſelben bedeutend vermindert würden; es erſcheine ſelbige daher jedenfalls bedenklich. —

v. Saliſch macht bemerklich, daß die Mühe und Koſten, welche das Abkneipen aller Seitentriebknospen in einer Schonung veranlaſſen werde, mit dem etwa zu erreichenden Vortheile nicht im Verhältniſſe ſtehen, und dies Verfahren daher wohl nicht im Großen auszuführen ſein dürfte.

v. Aurich erklärt: daß er bei ſeiner erſteren Aeußerung in dieſer Angelegenheit inſofern in Irrthum geweſen ſei, als er geglaubt habe, daß v. Stillfried dieſe Operation auch nur auf neu eingeſetzte Pflänzlinge habe ausdehnen wollen. —

Da dies aber auch für bleibende Schonungen angewendet worden, so müsse er bemerken, daß Pfeil hierüber sich noch nicht geäußert, und auch v. Aurich selbst dergleichen Versuche noch nicht vorgenommen habe, er über deren Erfolg also auch noch kein Urtheil abgeben könne.

Haas besorgt, daß durch das Abkneipen der Seitentriebknospen eine Ueberreizung der Lebensthätigkeit der ganzen Pflanze hervorgerufen werden, und derselben dadurch ein Nachtheil erwachsen könne. —

Franke ist nicht derselben Ansicht, und da Theorien in der Sache jedenfalls nicht entscheiden können, so ersucht der Präses die Anwesenden, doch auch ihrerseits hierüber im künftigen Januar und Februar — jedenfalls aber ehe die Vegetation in den Pflanzen erwacht — und an stehen bleibenden Schonungen von 4 bis 15 Jahren komparative Versuche anzustellen, und deren Ergebniß in den nächsten 2 — 4 Jahren fortlaufend mitzutheilen, da von einem Jahre eben so wenig eine Folgerung gezogen werden könne, als von einem allein stehenden Versuche.

Die Zusage deshalb wird mehrfach ertheilt. —

Der Präses bemerkt, daß es nun an der Zeit sei, ein kleines Frühstück einzunehmen, daß vorher aber noch die Verloosung der dazu gestern bestimmten Gegenstände erfolgen werde. Man fand sich dazu gern bereit und es gewann:

1) der Herr Forstinspektor Sternitzky den Ziellenbach'schen Saamenpflanzer mit der schon gestellten Bedingung zum Bericht über die damit angestellten Versuche;
2) Herr Oberförster Schotte das Hartig'sche Werk: Vergleichende Untersuchungen über den Ertrag der Rothbuche;
3) Herr Oberförster Gentner das für den Verein angekaufte Exemplar der Schlesischen Laubmoose,

und war die Versammlung erfreut, daß von der Göttin Fortuna die Vertheilung dieser Gaben recht zweckmäßig geleitet worden sei.

Die Frühstückspause währte eine halbe Stunde.

Als nach Beendigung derselben die Vereinsmitglieder sich in dem Sitzungssaale wieder einfanden, eröffnete der Präses ihnen, daß der Verein zwar schon vielfache Früchte getragen habe, aber noch nie so schnell und wunderbar, als in der abgewichenen hal-

den Stunde, und verwies deshalb auf die den Sitzungssaal als Dekoration umgebenden Fichtenſtämmchen. — Ueberraſcht erblickten die Anweſenden an ſelbigen die, früher dort nicht vorhandenen, ſchönſten Erzeugniſſe Pomonens — Aepfel, Birnen ꝛc. — und der Einladung, ſich derſelben zu bedienen, ward mit Eifer nachgekommen. —

Die Täuſchung war groß; es waren dies nämlich nur treffliche Nachahmungen der Natur aus dem Holze der Weyhmuthskiefer, welche deren Protektor, Forſtinſpektor Sternitzky, aus Intereſſe für ſeinen Lieblingsbaum und als Andenken an den heutigen Tag der Verſammlung mit gewohnter Freundlichkeit und Erfindungsgabe gewidmet hatte. Sauber gedrechſelt und als Büchschen benutzbar war die Arbeit ſehr naturgetreu und haltbar kolorirt, und lebhaft ſprach ſich der Dank für das Erinnerungszeichen dem gütigen Geber allſeitig aus. —

Als Schluß dieſer Epiſode ließ Sternitzky noch ein ſauberes, ſehr ſchönes Ohrenkiſſen zirkuliren, welches, mit dem Kolben in Aehren von **Eriophorum polystachium** gefüllt, ſehr weich und angenehm erſchien. Die dem Vereine angehörigen verehrlichen Herren Landwirthe nahmen beſonderes Intereſſe hieran. —

Der Präſes hat bisher die Aufmerkſamkeit des verehrlichen Vereins mehrfach auf die forſtlichen Gerbſtoffe zu lenken geſucht, da dies allerdings ein jetzt vielfach beſprochener und namentlich für die kleinen Privatforſten nicht unwichtiger Gegenſtand iſt. — In Folge deſſen theilt derſelbe auch in dieſem Jahre wieder den anliegenden Aufſatz F vom Oberförſter Lorenz mit, welcher ſich F für die Sache ſehr intereſſirt. —

Wenn am Schluſſe dieſes Aufſatzes die Beſorgniß ausgeſprochen wird: ob die neu entdeckten Gerbeſurrogate, namentlich das im vorjährigen Vereinshefte erwähnte Dividivi durch den Transport nicht zu theuer zu ſtehen kommen dürften, und ob dies Erzeugniß für den Bedarf von ganz Europa auch hinreichen würde? — ſo findet v. Pannewitz darin Veranlaſſung, Folgendes zu entgegnen:

1) das Dividivi iſt ſehr leicht im Gewicht und deſſen Transport ſchon deshalb nicht koſtbar;
2) der Gerbeſtoff, welchen 1 Zentner Dividivi enthält, iſt 5½

mal größer als in gleicher Maſſe Eichenrinde; der Bedarf hiervon daher auch ungleich geringer;

3) mit der Nachfrage wächſt auch die Ausdehnung der Erzeugung, wie dies die Erfahrung in allen ſolchen Verhältniſſen genügend gelehrt hat. Der Dividivibaum wird daher in Amerika erforderlichen Falles auch mehr angebaut werden;

4) endlich ſoll auch das Catechu und das Dividivi des Auslandes fortab nicht ausſchließend das Gerbematerial liefern, ſondern ſoll und wird nur hülfsweiſe eintreten; weſentlich wird auch der Fortſchritt in der Fabrikation des Eichenholzextraktes, deſſen S. 90—91 des Vereinsheftes für 1846 Erwähnung geſchah, auf die Befriedigung des Bedarfes einwirken, worauf hiermit insbeſondere hingewieſen wird.

Haas führt über Gerbeſtoffe folgende Angaben aus einer guten Quelle auf:

Wenn eine Quantität geſtoßener Galläpfel in kaltem Waſſer aufgelöſet, und dieſe Solution bis zur Trockenheit abgedunſtet werde, ſo ſtelle ſich eine gelbe, bröckliche Subſtanz von ſehr adſtringirendem Geſchmacke dar, welche als der Gerbeſtoff — Tannin — zu betrachten ſei. —

Dieſer laſſe ſich im Waſſer und Alkohol, nicht aber im Aether auflöſen, und nähme, mit Eiſenſalzen in Verbindung gebracht, eine ſchwarze Farbe an.

Durchſchnittlich ſolle in einer Maſſe von 480 Pfund Rinde, im Frühjahre geſchält und ohne Regen, gut getrocknet, folgender Gerbeſtoff enthalten ſein:

a) bei älteren Eichenſtämmen..... 29 Pfund,
b) bei Eichen-Unterholz..... 32 =
c) bei Eichenholzſplint..... 72 =

v. Pannewitz bemerkt zu letzten drei Angaben, daß hierbei wohl ein Irrthum oder Verwechſelung vorliegen dürfte, da die Maſſe des Gerbeſtoffes zwiſchen a und b ſchon nicht richtig erſcheine, noch weniger aber das Verhältniß von a und b zu c, und deshalb alſo eine Berichtigung einzutreten haben werde, welche er ſich event. für das Jahr 1848 vorbehalte.

Ferner bemerkt er noch, daß in neuerer Zeit die Eschenrinde, von den Gerbern als sehr werthvoll und entsprechend für ihre Zwecke gesucht werde, — so wie auch, daß nach einer neueren Erfindung die Birkenrinde — welche in Rußland zur Bereitung des Juchtenleders benutzt werde — zu deutschem Sohlleder mit großem Vortheile verwendet werden könne. —

Ein zweiter Aufsatz von demselben Verfasser, Herrn Lorenz, über Dauerfähigkeit des Fichtensaamens, wird hier sub G mitgetheilt; so interessant dies auch ist, so warnt v. Pannewitz doch, sich dadurch nicht zu Verwendung von altem Saamen verleiten zu lassen, da dergleichen Ausnahmefälle nicht als Regel gelten könnten und dabei meist besonders günstige Verhältnisse eingewirkt hätten; daß Fichtensaamen, in Flügeln und im Kühlen aufbewahrt, sich 10 Jahre keimfähig halte, sei ebenfalls mehrfach schon erprobt worden; immer aber werde frischer Saamen unbedingt den Vorzug behalten, und möchte bei der Kiefer eine zweijährige, und bei der Fichte eine dreijährige Konservation möglichst als längster Termin zu empfehlen sein. G

Bei dieser Gelegenheit erwähnt der Präses einer schriftlichen Aeußerung des Oberförsters v. Fuchs über Behandlung des Nadelholzsaamens bei dem Ausklengeln, wonach namentlich

1) gegen die plötzliche Erkältung des frisch ausgeklengelten Saamens gewarnt, und dagegen die allmälige Abkühlung desselben als nöthig und nützlich empfohlen,
2) die Behauptung gestellt wird, daß große Kälte bei Aufbewahrung des Saamens demselben erheblich schade, und
3) daß der Saamen, wenn er vor der Saat erwärmt werde, größere Keimkraft zeige, als wenn er ganz kalt verwendet werde.

Was nun den Punkt ad 1 betrifft, so bemerken Schotte und v. Pannewitz, daß, wenn der Saamen aus dem 30—32° Hitze enthaltenden Darrlokal plötzlich in einen Raum gebracht werde, wo 15° Kälte sind, dann die Differenz von 45–48° Temperatur allerdings und zwar insofern nachtheilig einwirken dürfte, weil sich die Dünste in Form von Nässe an die Saamenkörner legen (gemeinhin „schwitzen" genannt), wodurch derselbe, wenn dies in großem Grade und langdauernd geschieht, allerdings leiden wird.

Doch kommen ſolche abnorme Temperaturwechſel ſelten vor, da der Saamen meiſt nach und nach abkühlt und dann gar kein Nachtheil erwächſt; —

ad 2, daß Aufbewahrung in zu großer Kälte dem Nadelholzſaamen nachtheilig werden dürfte, iſt bisher weder durch Erfahrung nachgewieſen, noch theoretiſch zu begründen; im höchſten Gebirge liegt der wegen ſpäter Herbſtwärme zu früh abgeflogene Saamen bei 20—25° Kälte im Freien und geht doch vollkommen gut auf, wenn ſonſt keine Mängel oder Hinderniſſe vorhanden ſind;

ad 3, daß erwärmter Saamen beſſer als kühler Saamen aufgehe, darüber liegt theils keine bekannte Erfahrung vor, theils iſt das Erwärmen als eine ſo gefährliche Prozedur zu betrachten, daß der angebliche Vortheil, welcher etwa wirklich dadurch hervorgehen möchte, gewiß dadurch vielfach überwogen wird, daß bei dem Erwärmen des Saamens derſelbe nur zu leicht überhitzt oder verbrannt werden kann. — Zudem kühlt ſich der mäßig erwärmte Saamen in dem, zumal im Frühjahre zur Saatzeit, immer kühlen Boden auch ſo ſchnell wieder ab, daß davon ein Erfolg nicht anzunehmen iſt. —

Maron empfiehlt bei dieſem Anlaſſe die Saamendarren mit erwärmter Luft, was zwar völlig eingeräumt, aber doch dabei bemerkt wird, daß bei der Koſtbarkeit ſolcher Anlage ſelbige nur ſelten und immer nur da zuläſſig erſcheint, wo große Maſſen Nadelholzzapfen in größter Nähe vorhanden ſind, da ſonſt der Transport von weither den Saamen zu ſehr vertheure.

v. Maſſow ſtellt hierbei die Anſicht auf, daß neben der oben enthaltenen Empfehlung von möglichſt friſchem Saamen bei deſſen Wahl auch der Umſtand zu berückſichtigen ſei, daß der Saamen wo möglich aus denſelben Lokalitäten zu entnehmen ſei, als wohin er verwendet werden ſoll, da dies für ſein Gedeihen ſehr vortheilhaft ſei.

v. Aurich widerſpricht dieſer Annahme aus eigner Erfahrung, da er aus größter Ferne Fichtenſaamen aus Landforſten in Gebirgsforſten verſendet habe, und daß davon doch der beſte Erfolg ſichtbar geworden ſei. —

v. Pannewitz bemerkt, daß über dieſen Gegenſtand ſchon längſt Zweifel und Streitigkeiten erwachſen wären, ohne daß der-

selbe bis jetzt definitiv erledigt scheine; die Mehrzahl erhebe sich gegen die Ansicht, daß Saamen aus ganz verschiedener Lokalität nicht entsprechende Erfolge zeige, und habe z. B. Saamen aus Norwegen und Schweden in den wärmsten Gegenden Deutschlands gutes Gedeihen gezeigt; desgl. habe v. Pannewitz selbst vielfach Saamen aus Preußen nach Schlesien, Hannover versandt, welcher bei der Aussaat allen Wünschen entsprochen haben. — Sei der Saamen daher von gesunden Stämmen entnommen, in günstigen Jahren und mit Vorsicht gesammelt und aufbewahrt, bei der Versendung nicht verhitzt, oder naß geworden; und endlich die Aussaat im entsprechenden Boden und zweckmäßig erfolgt, — so hege er die volle Ueberzeugung, daß es gleichgültig sei, aus welcher Oertlichkeit der Saamen entnommen sei.

Sternitzky drückt sein Bedauern aus, daß so viele praktische Mitglieder des Vereins mit ihren Erfahrungen und Beobachtungen aus ihren Wirkungskreisen zurückhalten, so oft und dringend der Präses in jeder Versammlung auch den Wunsch ausgesprochen habe, daß im Interesse Aller dies weniger der Fall sein möge; der kleinste Beitrag sei oft für den Nachbar von Werth, oder es knüpften sich andere Folgerungen daran an. — Er wolle wieder, wie schon öfter, einige derartige Beiträge liefern, und macht er über diejenigen Punkte mündliche Vorträge, welche in den Anlagen H und J enthalten sind. H J

Indem der Präses ihm für diese Anmahnung seiner Vereins-Kollegen zu minderer Zurückhaltung lebhaften Dank ausspricht, befragt er ihn über die Resultate, welche die Kommission für die Ermittelungen der Streu-Erträge, deren Mitglied er sei, erlangt habe. — Sternitzky bekennt, daß diese Kommission durch den Tod des v. Rottenberg gestört, theils durch die Entfernung der Mitglieder unter einander noch keine Wirksamkeit an den Tag gelegt habe, was er allerdings um so mehr bedaure, da ihm die Sache am Herzen liege. Als Beweis dessen übergiebt er sub K K eine neue Streu-Ertrags-Ermittelung als Beitrag zu den diesfällig vorhandenen Materialien.

Der Präses erklärt nun, daß er bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes denselben ernster bei der nächsten Versammlung wieder aufnehmen, und alsbald die nöthigen Vorbereitungen dazu

treffen werde, bitte aber auch dringend um allseitige Unterstützung der verehrlichen Mitglieder hierbei.

v. Aurich weiset hiernächst auf die Wichtigkeit und den Einfluß der Bodenbearbeitung bei der Saat hin, und bemerkt dabei z. B., daß er in nassen Boden niemals das platzweise Säen gestatte, da dann die kleinen Pflänzchen durch das sich koncentrirende Wasser und Nässe verderben; bei solchem Boden lasse er daher stets Furchen-Saat vornehmen, und die Rinnen so abschrägen, daß der Saamen auf die hohe Seite ausgestreut und derselbe daher vor zu großer Nässe ziemlich geschützt werde.

v. Salisch fragt an: welches Resultat die vor mehreren Jahren durch v. Pannewitz eingeleitete Erziehung der Pinus rigida, welche Stockausschlagsfähigkeit besitzen solle, geliefert habe; v. Pannewitz erwiedert, daß Versuchssaaten in mehreren Revieren seit 3 Jahren stattgefunden hätten; daß aber deshalb noch kein Resultat der Ausschlagsfähigkeit vorliege, da die Pflanzen erst 6—8jährig werden und sich mehr konsolidiren sollten; v. Rauchhaupt zeigt dabei an, daß einige dieser bei ihm erzogenen Pflanzen aus Versehen abgebrochen worden wären, und in Folge dessen dann wirklich schon Stockausschläge gebildet hätten.

v. Hessenthal übergiebt einige auf Veranlassung des Präses vorgenommene Ermittelungen über den Massengehalt zweier Bestände in Weißtannen und Fichten, welche im 100 und resp. 80jährlichen Alter fast 1 Klafter Zuwachs pro Morgen Preußisch nachweisen, und den Beleg abgeben, wie hoch sich bei Ruhe und angemessenen Standort die forstlichen Erträge steigern können. — Da diese Bestände fast nur aus Bauholz bestehen, so stellen sich die jetzigen oder spätern davon zu erzielenden Geld-Erträge ebenfalls überaus hoch heraus; diese Bestands-Nachweise werden
L
M
ihres Interesse wegen anbei sub L und M mitgetheilt, wobei v. Pannewitz noch bemerkt, daß in den Glazer Königl. Forsten noch viel Bestände vorhanden sind, welche gleiche Erträge sicher in Aussicht stellen.

v. Massow übergiebt hierbei einen hierauf bezüglichen Aufsatz über das Wachsthums-Verhältniß der Weißtanne, welcher
N
verlesen und gleichfalls zum Abdruck, Beilage N bestimmt wird.

Es wird hierbei auch noch einer von Schotte aufgeſtellten Buchen-Beſtands-Tabelle Erwähnung gethan, welche einer ſpäter zur Sprache zu bringenden Beſchreibung des Forſtreviers K. Hammer beigefügt und dort einzuſehen iſt.

Alle dieſe 4 Nachweiſe bilden werthvolle Beiträge zu der beabſichtigten Sammlung von Erfahrungstafeln aus Schleſien.

Es wird bedauert, daß nicht mehrſeitig ähnliche Mittheilungen geliefert worden, und erſucht der Präſes wiederholt, daß die verehrlichen Mitglieder künftig darauf denken möchten.

v. Maſſow theilt ferner noch einen Aufſatz mit, über Anfertigung von Buchen-Leuchtſpänen — hier auch Schleifen genannt, — welcher die Wichtigkeit techniſcher Ausnutzung darſtellt; letztere iſt jetzt um ſo mehr zu beachten, da die Eiſenbahn-Verbindungen vermittelſt des erleichterten Transportes der Stein- und Braunkohlen ꝛc., jedenfalls auf das Sinken der Holzpreiſe einwirken, und daher alles benutzt werden muß, um die Waldprodukte hoch zu verwerthen. — Dieſe sub O beigefügte, an und für ſich ſehr gründliche Mittheilung hat grade hier in Trebnitz doppeltes Intereſſe, weil einmal der zur Erleuchtung der bäuerlichen Wohnungen angewendete ältere Kiehn hier in der Gegend immer ſeltner wird; zweitens weil grade bei den großen haubaren Buchenbeſtänden des nahen, morgen zu bereiſenden Reviers Kath. Hammer eine ſolche Ausnutzung ſehr vortheilhaft und ausführbar erſcheint, auch viel Arme mit wenig Kräften, dadurch eine Beſchäftigung erhalten; v. Maſſow wird daher erſucht, zwei Spanhobel hierher an den Oberförſter Schotte zu ſenden, welcher dann zur Einleitung und Verbreitung des Fabrikats das Nöthige veranlaſſen wird. O

Der landſchaftliche Forſtmeiſter Herr Klotz hat eine Abhandlung über Kulturen, beſonders in Bezug auf Privatforſten, eingeſandt, da er leider behindert ward, ſelbſt bei der Verſammlung zu erſcheinen. — Da die noch disponible Zeit nur ſehr kurz, dies Schriftſtück aber von großer Ausdehnung iſt, ſo viel auch bereits deſſen für den Druck erforderliche Abkürzung verſucht worden, ſo wird beſchloſſen, die Vorleſung nicht ſtattfinden zu laſſen, dagegen den Aufſatz dem Vereins-Heft sub P beizugeben; letzteres wird um ſo mehr gerechtfertiget, da eine große Anzahl Pri- P

vatforſtenbeſitzer ſich ſeit langer Zeit des nützlichen Rathes des Herrn Klotz zu erfreuen gehabt haben, und ſie daher, als Leſer des Vereins-Heftes, auf dieſe Gabe gewiß Werth legen werden.

v. Saliſch ſtellt bei dieſer Gelegenheit den Antrag: daß überhaupt die Vorleſung längerer ſchriftlicher Aufſätze bei den Vereins-Verſammlungen in der Regel wegen der dadurch zu ſehr in Anſpruch genommenen Zeit wegfallen, und die Schriftſtücke daher einer Kommiſſion zur Berichterſtattung in nuce übergeben werden möchten; nur dann würden Ausnahmen davon ſtattzufinden haben, wenn der Präſes ſelbige für beſonders begründet erachten ſollte. — Franke ſtimmt dieſem Antrage bei, um ſo mehr, da bei dem mündlichen Referat des Kommiſſions-Vorſtandes die mündliche Debatte darüber ſich weiter ausbreiten und freier bewegen würde und könne. — Der Präſes erklärt ſich damit gleichfalls ganz einverſtanden und bemerkt, daß er auch bisher ſtets ſchon möglichſt vermieden habe, längere Aufſätze zur Vorleſung zu bringen, wie ihm das bezeugt werden würde; es träten dabei aber 2 Uebelſtände ein, nämlich einmal, daß ihm die meiſten ſchriftlichen Aufſätze erſt kurz vor der Sitzung eingehändiget würden, wo zu Ernennung von Kommiſſionen und Berathung durch ſelbige dann faſt immer die Zeit zu kurz ſei; zweitens, weil die Erfahrung gelehrt habe: daß die meiſten verehrlichen Vereins-Mitglieder ſich ungern zu beſondern Kommiſſionen abtrennen ließen, da ihnen hierdurch der ſo werthe Genuß des gemeinſchaftlichen Zuſammenſeins ſehr beſchränkt werde. Präſes müſſe deshalb ſeine, in allen Einladungen zu den Jahres-Verſammlungen ſchon immer geſtellte Bitte an die geehrten Vereins-Mitglieder:

„die ſchriftlichen Aufſätze ihm ſtets zeitig und vor dem Zuſammentritt gefällig zugehen zu laſſen",

hiermit dringend erneuern.

Q Derſelbe theilt der Verſammlung nun noch sub Q anliegende aphoriſtiſche Mittheilungen des Herrn Forſtraths Profeſſor Hartig in Braunſchweig mit, welche dieſer bereits im v. J. eingeſandt hatte, die jedoch zu ſpät eingegangen waren, um ſie damals noch der Verſammlung vorlegen zu können.

Es waren davon beſonders Nr. 2 und 4 — welche mehrfaches Intereſſe erweckten und zu weitern Diskuſſionen Veran-

laſſung gaben; leider mußten ſich ſelbige aber ſehr eng beſchränken, da die Zeit ſo weit vorgerückt war, daß der Schluß der Sitzung bald erfolgen mußte. — Daher nahm Präſes nur Veranlaſſung, zu ad 2 zu bemerken, daß der Guano nach einer noch anderweiten ſpätern Nachricht von Herrn Hartig ſich auch in d. J. wieder als beſonders vortheilhaft bewährt habe, ſo wie, daß in Schleſien der Centner vom beſten Guano jetzt 5 Thlr. koſte.

Es iſt nach Anſicht des v. Pannewitz derſelbe aber wohl zu kräftig, und dürfte den Wachsthum und die Bildung der jungen Pflänzchen daher zu ſehr überreizen, ſo daß dieſe irgend ungünſtigen Witterungs-Verhältniſſen nicht leicht dürften widerſtehen können; in anderm als naßkaltem, ſtrenglehmigem Boden möchte die Anwendung des Guano daher wohl eher nachtheilig werden und dürfte auch ſelbſt deſſen jetzt geringerer Preis eine Benutzung im Großen in der Regel nicht geſtatten; nur für Saatkämpe würde die diesfällige Ausgabe zu erſchwingen ſein, wo aber auch die Holzſaat erſt in die zweite Tracht zu bringen ſein, und in die erſte Tracht eine Vorbenutzung mit Getreide eintreten würde; die zu ſtarke Wirkung des Guano möchte durch dies Verfahren angemeſſen gemildert werden.

v. Pannewitz zeigt an, daß er demgemäß Verſuche anſtellen, dieſe in 2 Jahren der geehrten Verſammlung mittheilen werde, und bittet, daß dies auch von den für die Sache Intereſſe habenden Mitglieder geſchehen möge. Er bemerkt hierbei, daß die im v. J. von ihm verheißenen Verſuche der Düngung mit Ammoniak-Magneſia zwar angeſtellt worden wären, aber theils gar keine, theils unerhebliche Reſultate geliefert haben. Ob dies nun in dem überaus dürren Jahr 1846, oder in nicht ganz entſprechender Ausführung der Verſuche läge, wage er nicht zu entſcheiden, und hindere die große Koſtbarkeit dieſes Materials die ofte und ausgedehnte Wiederholung derſelben; ſie ſollen in Parallele mit dem Guano aber noch einmal angeſtellt werden.

Zu 5 der Anlage Q wird angezeigt, daß hier in Schleſien eine ähnliche Beobachtung nicht gemacht worden, wenigſtens liege keine Mittheilung deshalb irgendwo vor. — v. Pannewitz bemerkt zwar, daß er im Sommer v. J. mehrere 6—8jährige Lerchenbäumchen ganz entnadelt gefunden, die Urſache davon aber

nicht habe ermitteln können, er auch nicht weiter darauf eingegangen ſei, da die Erſcheinung ſich nur ſehr beſchränkt dargeſtellt habe. Ob ſelbige mit der von Hartig bezeichneten ganz identiſch ſei, könne er daher nicht angeben, und füge nur noch hinzu, daß ſich dieſe Lerchen-Exemplare wieder benadelt hätten.

Zum Schluß zeigt v. Pannewitz nun an, daß, da die Vorausſchickung einer ſpeziellen Beſchreibung des Forſtes, in welcher die Vereins-Verſammlung ihre Exkurſionen anſtelle, im v. J. in Seitenberg ſo viel Beifall gefunden habe, er ſich veranlaßt geſehen, auch für das Revier Kath. Hammer, welches morgen beſucht werden ſolle, eine Beſchreibung zu liefern; er habe ſich bemüht, ſie dem bezeichneten Zwecke entſprechend zu gewähren, bitte aber jedenfalls um Nachſicht, da ſeine anderweiten vielfachen Geſchäfte ihm nicht die nöthige Muße gelaſſen hätten, die Arbeit mehr zu vervollkommnen. — Es ſei jetzt in der Sitzung keine Zeit zu deren Vorleſung vorhanden, und er ſtelle daher dem Beſchluß der verehrlichen Verſammlung anheim: ob der Vortrag dieſer Beſchreibung, bei welcher hie und da wohl noch manche erläuternde Bemerkung mündlich von ihm beizufügen ſein werde, heute Nachmittag, oder morgen, vor dem Haupttheil der Exkurſion in dem Forſt-Etabliſſement Kuhbrücke gehalten werden ſolle?

Indem der Dank für dieſe willkommne Lieferung ausgeſprochen wird, beſchließt die Verſammlung, die Vorleſung in Kuhbrücke zu empfangen, da dann die örtliche Anſchauung ſogleich auf dieſe Vorbereitung folge, und ſelbige dann deſto nützlicher wirke.

Dabei aber ward dringend beantragt, daß auch dieſe Beſchreibung, ſo wie die von Seitenberg im v. J., im Vereins-Heft abgedruckt werden möge, welches denn auch in den Beilagen R und r geſchieht.

Der Oberförſter Thiem berichtet hierbei noch über den Fortgang, der im v. J. bei der Exkurſion im Prinzlichen Revier Seitenberg angepflanzten Vereinsfichten, und zwar in günſtigſter Weiſe, wonach dieſe Erinnerungs-Zeichen ſich hoffentlich dauernd erhalten werden.

Der Präſes erklärt nunmehr, daß, ſo wünſchenswerth die Fortſetzung ſo vieler intereſſanten Mittheilungen, welche bei der

diesmaligen Versammlung des Vereins erfreulicher Weise wieder zur Besprechung gekommen waren, gewiß allen Anwesenden sein würde, ihn doch die gebieterische Zeit veranlasse, die heutige Sitzung zum Schluß zu bringen.

Er nimmt nochmals Veranlassung, der hochgeehrten Versammlung seinen lebhaften Dank auf das Innigste auszusprechen, nicht nur für die ihm auch bei dem diesmaligen Zusammentritt gewidmete Nachsicht mit seinen Leistungen, sondern auch für das ihn so hochehrende Vertrauen, aus welchem ihm eine abermalige Wahl zum Vorstand dieser so ehrenwerthen in und außer der Provinz sichtbar geschätzten Verbindung zu Theil geworden. — Er werde sich unausgesetzt bemühen, dies ihn so beglückende Vertrauen auch ferner zu erhalten, und im k. J. in Liegnitz den geehrten Mitgliedern einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Er ladet aber auch zugleich zum recht zahlreichen Besuch in dieser so schönen — die Baumreiche genannten — Stadt ein, wo ein günstiger Empfang bereits sicher in Aussicht stehe.

Präses zeigt endlich an, daß das Mittagmahl im gestrigen Lokal wieder eingenommen werde, wohin sich jetzt zu verfügen ersucht wird, und erklärt mit herzlichem Abschieds-Gruß die Sitzung hiermit geschlossen.

Die mäßig bereiteten, aber immer ihren Werth behaltenden Freuden der Tafel hatten bald ihre sämmtlichen Mitglieder, in trauliche Gruppen vertheilt, versammelt, und heitrer, gemüthlicher Frohsinn belebte das Ganze; bald ward dem Präses ein anonymes Schreiben zugestellt, mit dem Wunsche, den Inhalt des beikommenden Pakets unter die Vereins-Mitglieder zu vertheilen; bei der Oeffnung des letzteren fand sich wiederum ein freundlich passendes Gedicht, welches sofort seiner Bestimmung gemäß verwendet ward. v. Pannewitz forschte nach dem Ueberbringer, und ward ihm der Forst-Inspektor Wagner als solcher verrathen; dieser ward auf dem Krankenlager vermuthet, an welches er gestern und heute zum allgemeinen Bedauern gefesselt gewesen war. Da er sich demselben aber entrissen, um doch noch zum Theil der Vereinigung beizuwohnen, so ward er mit lautem herzlichen Will-

kommen begrüßt, als v. Pannewitz ihn in den Tafelſaal einführte.

Alsbald übernahm das verehrte Vereins-Mitglied v. Saliſch I. den Vortrag des Gedichtes mit ſeiner ſonoren gewandten Stimme, und fiel das Chor ſtets jubelnd in die bezüglichen Schluß-Strophen ein.

Dem Sänger und Dichter des willkommenen Liedes (ſ. hinten) ward ein rauſchender Toaſt gewidmet.

v. Pannewitz ſprach demnächſt im Namen des Vereins ſeinen aufrichtigen Dank aus an die Bewohner der freundlichen Stadt Trebnitz, welche die Mitglieder des Vereins ſo bereitwillig und mit Opfern in ihrer Häuslichkeit bei ſich aufgenommen hatten; um dieſen Dank aber auch noch werkthätig zu bezeugen, ward eine Sammlung zum Beſten der Armen von Trebnitz veranſtaltet, wobei die Summe von 12 Thlr. 20 Sgr. aufkam, welche demnächſt durch den Präſes dem Wohllöbl. Magiſtrat mit einem Dankſchreiben zur Vertheilung überſandt ward.

Gegen 4 Uhr erhob ſich die Geſellſchaft und vertheilte ſich in der reizenden Waldumgebung des Tafel-Lokals. Mehrere Damen, Frauen und Töchter der benachbarten Vereins-Mitglieder, hatten ſich immittelſt auch hier eingefunden, und ſo fehlten in dem ſchönen Kranze auch dieſe holden Blumen nicht.

Leider trübte ſich der bis dahin günſtige Himmel ein, und gegen 5½ Uhr vertrieb ein bedauerlicher Regen nicht nur jene willkommenen ſchönen Gäſte, ſondern behinderte auch die beabſichtigte Exkurſion in die umgebenden, geſtern unberührt gelaſſenen ſchönen Waldtheil-Kulturen.

Die Kommiſſion für Berathung der Forſtbeſchreibung zog ſich für ihre Zwecke zurück, und die andern Vereins-Mitglieder reiſeten theils auf ihre nachbarlichen Landſitze, theils fanden ſie ſich anderweit in ihren Wohnungen oder im Gaſthofe zur goldnen Krone zuſammen, da das höchſt übel gewordene Wetter eine erhebliche Störung in dem ſonſt ſo traulichen allgemeinen Beiſammenleben herbeiführte.

Manches geſtern und heute in den Sitzungen nur kurz beſprochene Thema ward in den kleinern Abendkreiſen mit lebhafter

Diskuſſion weiter verfolgt, und ſo dem vorgeſteckten Ziele auch hier noch näher getreten.

Der Muth der morgenden Exkurſions-Mitglieder ſank trotz des immer ſtärker fallenden Regens keineswegs, und man verband ſich dahin, ſelbſt bei deſſen Fortdauer doch nicht zurück zu bleiben, ſondern treulich auszuhalten, und ſich durch die Anſchauung des als ſo intereſſant geſchilderten Exkurſions-Waldes zu entſchädigen.

Wiederum, wie früher, umſchlang ein freundliches Band alle Glieder der diesjährigen Verſammlung, keine Mißſtimmung trat ein und nur ein Wunſch trat dabei hervor, nämlich der, daß es auch in Zukunft ſtets und ganz ſo bleiben möge.

Da morgen um 5 Uhr zur Exkurſion aufgebrochen werden ſoll, ſo begiebt ſich alles zeitig zur Ruhe, mit der Bitte an die Schutzgötter der Waldungen und des Vereins: daß die Witterung ſich dem ſo begierig erſehnten forſtlichen Ausfluge nicht ſtörend und feindlich entgegenſtellen möge.

a. u. s.

v. Pannewitz.

Verhandelt Trebnitz den 12. Juni 1847.

Der Ruf des Waldhorns weckte am frühſten Morgen die Theilnehmer an der heut vorzunehmenden Wald-Exkurſion; mit trübem Blick ſchaute jeder den bewölkten, des Regens ſich fortdauernd entladenden Himmel an; aber die Hoffnung auf Beſſerung ermuthigte dennoch die unverdroſſenen Waidmänner, und ſo ſchaarten ſie ſich denn allgeſammt auf dem beſtimmten Rendezvous zuſammen, und nur die nicht unmittelbar der grünen Farbe angehörigen Mitglieder des Vereins erſchienen nicht auf dem Platze. In Erwartung, daß ſie ſich noch ſpäter anſchließen würden, beſtieg die Verſammlung, aus 35 Theilnehmern beſtehend, die allerdings meiſt offenen Wagen nahe gegen 6 Uhr, nach Zufall oder ſpezieller Neigung gepart, und ſo begab ſich der Zug zunächſt über Zauche und Schawoine nach dem Forſtbelauf Grochowo.

An deſſen Grenze angelangt, empfing der Oberförſter des Reviers, Herr Schotte, den Wagenzug mit den betreffenden Schutz-Beamten des Belaufs, und vertheilte zunächſt zur Ueberſicht bei der Bereiſung und der bevorſtehenden Tour kleine Revier-Charten.

Zunächſt ward eine, über 200 Morgen große, durch Saat und Pflanzung erzeugte, ganz vollſtändige und gut gelungene 4—7 Jahr alte Kiefern-Schonung beſichtiget, welche auf einem in Folge von Ablöſungen zur Forſt abgetretenen Stücke ehemaligen Bauerfeldes angelegt war und durchweg befriedigte.

Die Reiſe ging dann links fort durch junge Beſtände an einem gelungenen Kiefern-Saatkamp nach dem Markewinkel wo eine eben ſolche Schonungs-Anlage von ziemlicher Ausdehnung gefunden ward, wie die erſtgenannte; die hierbei in der Saat verbliebenen Lücken waren mit vollem Erfolge durch Pflanzung ergänzt, und der ſchönwüchſige Anwuchs nun ganz vollſtändig. — Ein hier angelegter Saatkamp konnte wegen des heftigen Regens nicht in Augenſchein genommen werden.

Durch ſchönwüchſige 60—90jährige Kiefernbeſtände ging die Fahrt weiter, und war dabei bemerkenswerth, daß die Bodenfläche größentheils dicht mit üppigem Wachholder-Strauch bedeckt war, und daß ſich vielfach alte überſtändige, ſtarke, aber ſperrige Eichen — oft 3—4 Stück pro Morgen — darſtellten, welche die frühere große Bodenkraft bekundeten. — Es ward bedauert, daß es nicht zuläſſig erſchien, dieſe ſchon ſehr werthloſen, weite Räume verurſachende Stämme wegzunehmen, da der Wind dann auf dieſer Weſtſeite des Reviers, in Folge der durch ſolchen Aushieb entſtandenen Lücken, großen Schaden thun dürfte, und die oft ¼ Morgen enthaltenden Standorte der alten Eichen nach deren Wegnahme zu ſehr auswittern und verangern würden.

Einige ſchon 2—3jährige gute Kiefer-Saaten mit daneben-liegendem Saatkämpe, ſo wie eine ſehr gelungene, über 100 Morgen große und 8 Jahr alte Kiefern-Schonung, ingleichen ein Eichen-Pflanzkamp, wurden ebenfalls nur im Vorbeifahren beachtet, und dann — nachdem man eine Feldenclave überſchritten hatte, — in den Schutzbezirk Kuhbrücke übergegangen.

Hier bot eine bedeutende Kiefer-Schonung von vier bis acht Jahren, welche mindeſtens 175 Morgen Fläche enthielt, einen höchſt erfreulichen Anblick dar; nicht die kleinſte Fläche war unbeſetzt, da jede Lücke mit Pflanzung gefüllt war, und ließ das Ganze nichts zu wünſchen übrig, da ſich der Wuchs der Anlage auch eben ſo üppig als gleichförmig darſtellte. Ein alter Viehtrieb und Weg, welcher überflüſſig war, wies eine trefflich gelungene Pflanzung vor, welche in dem feſten verangerten Boden nur mit 4- bis 5jährigen Pflänzlingen ſo gelungenen Erfolg hatte erreichen können und 1 Fuß lange Triebe zeigte, welche in den zwei Jahren nach der Pflanzung ſich gebildet hatten.

v. Pannewitz bemerkte hier, daß dies diejenige Pflanzung ſei, worauf er beiſpielsweiſe bei ſeinen Aeußerungen über die einjährige Pflanzung in der erſten Sitzung Bezug genommen habe.

Von hier aus gelangte der Zug nach einer 2½ſtündigen Fahrt nach dem Förſter-Etabliſſement Kuhbrücke, wo zur kurzen Erholung und Abtrocknung der, von dem ununterbrochenen Regen durchnäßten Kleider, ein ganz frugales Frühſtück von Brot, Käſe und Gerſtenſaft eingenommen ward.

Ohngeachtet der ſtarken Taufe auf den meiſt ganz unverdeckten Wagen, hatte doch keine Verſtimmung der Exkurſions-Mitglieder ſtattgefunden, ſondern ein heiterer Frohſinn — geweckt durch den, dem echten Forſt- und Waidmann ſo unentbehrlichen Genuß der freien Natur und des Waldes — belebte die ganze Verſammlung.

Nachdem das Regenwaſſer von den Hüllen etwas abgeträufelt und der Magen befriedigt worden, ward der Antrag geſtellt, nun die vom Vereins-Präſes für dieſe Exkurſion entworfene Schilderung der Verhältniſſe des Reviers Kath. Hammer zu vernehmen, wie dies geſtern beſchloſſen und in Ausſicht geſtellt worden war.

v. Pannewitz ſelbſt aber brachte zur Erwägung, daß in Folge des ſo ungünſtigen Wetters nicht allein der Aufbruch zur Reiſe ſchon eine Stunde ſpäter erfolgt ſei, ſondern daß dieſelbe Urſache auch fortwährend noch eine Verſpätung in der Reiſetour beſorgen laſſe; es würde daher die zur Verleſung des Aufſatzes erforderliche Zeit fehlen, und ſo ward denn beſchloſſen, dieſer

Mittheilung für heute zu entſagen, und ſelbige nur aus den gedruckten Vereins-Verhandlungen entgegen zu nehmen.

Zum beſſern Verſtändniß der heute zu beſichtigenden Lokalität wäre, nach der ſtattgefundenen Aeußerung, die Verleſung der gedachten Beſchreibung zwar ſehr förderlich und erwünſcht geweſen; doch ſind die hemmend entgegentretenden Witterungs-Verhältniſſe leider nicht zu beſeitigen.

Nach 1ſtündiger Raſt ward nun wieder aufgebrochen und in die Schutzbezirke Lahſe, D. Hammer und Pechofen übergegangen.

Auf dieſer Tour wurden nun abwechſelnd zuerſt Kiefer-, dann Buchen- und Kieferbeſtände, zuletzt aber nur reine Buchenbeſtände, hie und da mit eingeſprengten Kiefern, durchreiſet, wobei auch ſchön gelungene 2- bis 3jährige Kieferſaaten und Pflanzungen und ſogar eine — eingefriedigte **Eichenſaat** bemerkt wurden.

Die Ordnung und gute Ausführung dieſer Kulturen befriedigte die Verſammlung eben ſo als das gute Gelingen derſelben, und zog hinſichtlich der angehenden und haubaren Orte faſt ohne Ausnahme deren guter Wuchs und Schluß die Aufmerkſamkeit der Verſammlung auf ſich; beſonders merkwürdig ward das ungewöhnlich gute Buchenbeſtands-Verhältniß im Vergleich zu dem magern ſandigen Boden erachtet, und der Verſammlung durch v. Pannewitz und Schotte angedeutet, daß ein ſolches Ergebniß außer der Friſche und theilweiſen Grobkörnigkeit des Sandes lediglich in der vollen Ruhe und Laubbedeckung des Bodens zu ſuchen ſei; ohne dieſe würde es unmöglich ſein, daß ſchon früher durchplänterte haubare Beſtände jetzt noch 50 bis 60 Klaftern, und zum Theil noch mehr, an Vorrath pro Morgen darbieten könnten.

Im Belauf D. Hammer ward bei einer augenblicklichen Milderung des Regens eine Buchen- und Kieferſaatkamp-Anlage von ziemlichem Umfange zu Fuß beſichtiget.

Erſtere befriedigte auf das Vollkommenſte, obgleich auch hier der Boden nur meiſt Sand enthielt; die Buchen-Pflanzen hatten ſchon das zweite Blatt getrieben, und ſtanden friſch und kräftig ohne irgend eine Lücke da. — Es ward den Exkurſions-Mitgliedern dabei angezeigt, daß in Folge der vorjährigen ſo reich-

lichen Buchmaſt eine große Anzahl Buchenſaatkämpe angelegt worden wären, und daß dieſe ſämmtlich einen gleich günſtigen Erfolg zeigten, wozu glücklicher Weiſe allerdings der weſentliche Umſtand beitrage, daß der hier im Revier ſonſt ſo ſtarke Spätfroſt in dieſem Jahre faſt gar nicht ſtattgefunden habe.

Der Kiefern-Saatkamp zeigte dagegen weniger große Pflänzchen, da der Saamen durch den ſtattgefundenen ſtarken Regen ſehr verſchlämmt worden und deshalb nicht ſchnell und vollſtändig überall hatte durchdringen können.

Auf dem Gange zu dieſen Saat-Kämpen kam man über eine große diesjährige Kiefern-Saat, welche auf naſſem Boden ſich befand, und wo in Folge des jetzt ſchon 2 Tage andauernden Regens die Furchen ſehr voll Waſſer ſtanden.

v. Aurich nahm hier Bezug auf ſeine in der geſtrigen Sitzung gemachte Mittheilung, wonach er in den unter ſeiner Leitung ſtehenden Forſten für ſolche naſſe, zur Kieferſaat beſtimmte Orte, die Furchen ſchräg abſenkt, und der Saamen dann auf die höhere Südſeite geſtreut werde. — Die Näſſe ziehe ſich dann von der Saat-Rinne ab, und die Kultur gedeihe alsdann.

v. Rauchhaupt wollte ſich mit dieſem Verfahren zwar nicht ganz einverſtanden erklären; v. Pannewitz verſicherte aber, daß er daſſelbe als ganz praktiſch und ſachgemäß erklären müſſe, wie die Erfahrung auch vielfach gezeigt habe. — In den erforderlichen Fällen ſei dieſe Procedur daher auch bereits in Folge ſeiner Anordnung in den Kultur-Plänen aufgenommen und auch in ſeiner Anleitung zur künſtlichen Holzzucht § 22, Seite 15 der 2ten Auflage deshalb empfohlen worden.

Bei der hier vorgefundenen — ſo wie bei andern — Waldſaaten iſt die Bemerkung gemacht worden, daß die Pflänzchen theils nur noch ſehr ſchwach, theils noch gar nicht ſichtbar ſind; es liegt dies in dem 3wöchentlichen gänzlichen Mangel an Regen, und wird allgemein die Hoffnung gehegt, daß der Saamen nun überall aufgehen werde, nachdem es an Feuchtigkeit im Boden nicht mehr mangelt.

Von dieſem Punkte aus gelangte die Verſammlung bald in reine Buchenbeſtände, und demnächſt auch in größere Buchen-Schonungen von verſchiedenem Alter.

In selbigen waren früher viele Lücken geblieben, welche in den letzten Jahren nun durch Pflänzlinge gefüllt worden sind.

Obgleich diese in den Jahren 1845 und 1846 durch starke Spätfröste und die bekannte große Dürre erheblich gelitten hatten, so waren die dadurch entstandenen Fehlstellen doch gleich wieder ergänzt worden, — und zeigten namentlich die diesjährigen Nachpflanzungen ein befriedigendes Gedeihen.

Es ward von mehreren Mitgliedern beobachtet, daß die Buchenpflanzungen jetzt hier beim Einsetzen in den Aesten pyramidalisch gestutzt werden, und bemerkte v. Pannewitz, daß dies Verfahren absichtlich erfolge und gutes Gedeihen für die Zukunft verspreche. Besonders da, wo geringer Boden sei, empfehle sich dies Verfahren, da dann die Standorte der Pflanzen bald beschattet werden, was sehr wünschenswerth ist. — Im Harz ꝛc. werde vielfach in gleicher Weise verfahren, und habe v. Berg — Cotta-Album Seite 64 — dies Verfahren auch als zweckmäßig dargestellt.

v. Aurich bemerkte, daß er sich hiermit einverstanden erkläre, da die Pflanzstämmchen dadurch ein stufiges Wachsthum erhielten.

Wo die Lücken in den vorgefundenen Buchenschonungen schon älter sind, der ohnehin schlechte Boden daher noch mehr ausgewittert ist, hat die Einsaat von Kiefern platzweise stattgefunden, um den Boden dadurch schnell zu decken, zu verbessern und zur künftigen Anzucht der Buche wieder geeignet zu machen; bei dem demnächstigen Aushieb dieser Kiefern-Parthien und Gruppen können und werden dann die besten Stämmchen belassen und übergehalten werden, da die Natur an den jetzigen ältern Buchenbeständen zeigt, daß die Beimischung einiger Kiefern deren Massen-Ertrag nicht Nachtheil bringt, die Kiefern aber bei ihrer großen Höhe und gradem Wuchs eine sehr einträgliche Nutzung gewähren.

Es hat v. Pannewitz in dieser Beziehung auf die, in seiner Revier-Beschreibung enthaltenen näheren Mittheilungen verwiesen.

Nachdem mit Besichtigung der eben geschilderten Bestände, Kulturen und Saatkamp-Anlagen 2½ Uhr herangerückt war, langte der Zug bei dem, im Belauf Pechofen Block IV. Jagen 140

in schönem Bestand von haubaren Buchen, mit einzelnen ehrwürdigen Eichenriesen gemischt, belegenen, sogenannten Spitzberge an, einer schön abgerundeten, kegelförmigen Anhöhe von circa 1050 Fuß über der Meeresfläche, zu welcher, vom nahen Fahrwege ab, ein mit Fichten-Pflanzung eingefaßter Gang allmälig hinauf führt. — Auf dem Gipfel dieser wahrhaft romantischen Anhöhe, welche jedem Forstmann vor Freude über den trefflichen Baumwuchs und den grünen Dom, welcher das Ganze beschattet, das Herz schwellen muß, war von Tannen- und Eichen-Zweigen und Laubwerk ein

„herzlich Willkommen"

zurufender Eingang errichtet, und die wohl geebnete geräumige Plattform mit gleicher Verzierung und mit einem zur Ruhe einladenden Hinter-Grunde einfach aber geschmackvoll umgeben.

Der Vereins-Präses empfing hier oben unter dem Donner einiger Böllerschüsse die für alles Forstmännische so viel lebhaften Sinn bezeigenden Exkursions-Mitglieder mit warmem Hände-Druck und Waidmanns Heil, und allgemein sprach dieser in jeder Beziehung herrliche Punkt alle Anwesenden hier lebhaft an.

Es lag im Plane, hier oben, in der hochbelegenen, grünen, überwölbten Halle einen kleinen Mittags-Imbiß einzunehmen; da der fortdauernd heftige Regen diesen Wunsch aber leider vereitelte, so fand die für diesen Fall gehegte Vorsorge — ein großes Zelt hierher zu schaffen — vollen Lohn, und die durchnäßte, aber doch dabei frohmüthig gebliebenen Versammlung Vereins-Mitglieder schaarten sich um die hier aufgeschlagene Tafel, wo kalter Wild-Braten und Maitrank die Hauptbestandtheile des frugalen Mahles bildeten.

v. Pannewitz machte darauf aufmerksam, daß die umgebende Forst dieses Material geliefert, indem das Wild in unmittelbarer Nähe erlegt, und eben so die Grundlage des Maitrankes, der Waldmeister (asperula odorata), dicht neben dem Zelt geflückt worden sei.

Freudig, und mit Gesang, kreiseten die Becher und die schöne Wald-Umgebung gab zu mehrfachen aus dem Herzen entspringende Toasten mancher Art Veranlassung; vorzüglich sprach ein solcher „auf die Pfleger und Heger dieses schönen, wohl geordnet erkannten

Waldreviers," vom Oberforſtmeiſter v. Aurich in gewohnt gemüthlicher Weiſe ausgebracht, die Verſammlung an, und ward daher lebhaft und dankend in ſelbigen eingeſtimmt.

So froh man hier auch zuſammen war, ſo geſtattete die Länge der noch vorliegenden Tour, ſo wie die vorgerückte Tageszeit doch nur eine kurze Raſt.

Es ward daher, wenn auch ungern, von dieſem herrlichen wohlgewählten Plätzchen bald geſchieden, und riefen den ſich nun nach Nordweſt wendenden Exkurſions-Mitgliedern die Böller des Spitzberges noch ein lautes „Vale!" nach. Vor der Abfahrt ward nun noch der, durch das Loos dem Herrn Forſt-Inſpektor Sternitzky zugefallene Zillenbachſchen Saamenpflanzer verſucht. Es ergab ſich aber, daß ſich die Röhren, welche dem durch ſtählerne Zinken verwundeten Kultur-Platz den Samen zuführen, bald mit Erde verſtopfen, und die gleichzeitige Saat vereiteln.

Nur höchſtens im offenen Sand bei ganz trockenem Wetter dürfte dies Verſtopfen weniger zu beſorgen ſein; da auf ſolchen Boden aber eine derartige platzweiſe Kultur nicht angemeſſen erſcheint, ſo ſtellt ſich dies Inſtrument vorläufig nicht praktiſch dar.

Doch ward Sternitzky erſucht, weitere Experimente damit anzuſtellen, und dem Beſchluſſe gemäß im kommenden Jahre darüber gefällig Bericht zu erſtatten.

Da die beſten Hüllen der Verſammlung ſogar dem andauernden Regen nicht länger zu widerſtehen vermochten, und da die Rückſicht auf nachtheilige Folgen für die Geſundheit der meiſt nur leicht gekleideten Vereins-Mitglieder die beabſichtigte ſpezielle Beſichtigung der vielen noch vorhandenen intereſſanten Beſtände, Kulturen ꝛc. auszuſetzen gebot — ſo ſehr dies auch allgemein bedauert ward — ſo mußte nun doch der geradere Weg zur Rücktour gewählt werden.

Es geſchah dies daher, und bald nachdem derfreundliche Spitzberg verlaſſen worden war, gelangte der Zug auf die ſo eben erſt vollendete neue Chauſſee von Breslau über Militſch nach Zduny und Kaliſch; dieſe das Herz des Reviers Kath. Hammer durchſchneidende Chauſſee iſt für den Abſatz deſſelben ſehr einflußreich geworden, daher zu dem Bau aus forſtlichem Fond auch ein namhafter Beitrag gezahlt worden war.

Auf diesem Wege eilte der Zug, immer noch durch schöne, aber nur jüngere Bestände, dem westlich belegenen Dorfe Kath. Hammer — dem Wohnsitz des Revier-Verwalters, Herrn Oberförsters Schotte, — zu, konnte aber, obgleich derselbe gastlich und freundlich die Pforten seines Hauses geöffnet hatte, und dessen gütige Gattin, eine wohl erfahrene geübte Diana, bezugreich im grünen Gewand sich zum Empfang bereit zeigte, sehr bedauerlicher Weise keinen Halt machen, da es schon spät Abends war, und die durchweichten Kleider weder einen Stillstand noch ein Auftreten in saubern Gemächern zuläßig machten.

Von hier wandte man sich der auf Actien mit einem bedeutenden Kapital gegründeten Waldwollen-Fabrik zu, wo die Bereitung dieses Fabrikats und die damit in Verbindung gesetzte Nadelbrüh-Bad-Anstalt in Augenschein genommen werden sollte, da viele Mitglieder ein lebhaftes Interesse für diesen neuen forstlichen Industrie-Zweig hegten, für dessen Hierher-Verpflanzung v. Pannewitz zunächst hingewirkt hatte.

Diese Fabrik liegt dicht am Revier Kath. Hammer, hat den Namen Humboldsau erhalten, und ist seit einigen Monaten im Betriebe, der Badbesuch aber erst seit Wochen zuläßig geworden.

Obwohl vielen Mitgliedern über diese Fabrikation schon Manches bekannt war, so bemerkte v. Pannewitz für die Unkundigen doch das Nähere in der Sache, wovon hier — da früher im Vereins-Heft pro 1842 deshalb schon Mittheilungen geliefert sind — nur ganz kurz angegeben wird, daß aus den Kiefernadeln Waldwolle bereitet wird, welche:

a) Im groben Zustande für Matratzen, Meubles- und Sattel-Polsterungen benutzt wird;
b) im etwas feineren Zustande dient sie zu Decken, Ohrkissen ꝛc.;
c) ganz verfeinert wird sie zu Schlafröcken, Unterröcken und dergleichen Gegenständen verbraucht;
d) aus der Waldwolle ist versuchsweise schon recht haltbares schönes Garn, und außerdem auch Teppich-Gewebe bereitet worden;
e) bei der Waldwolle-Erzeugung wird zugleich ein sehr feines kräftiges ätherisches Oel gewonnen, welches zu vielen technischen Zwecken und auch zur Malerei benutzt wird;

f) die erſte Brühe, welche bei der Wollbereitung abgeht, wird eingekocht und daraus eine ſehr heilſame Latwerge erzeugt;
g) die übrige Nadelbrühe wird nun in großen Maſſen zu Bädern benützt, deren Heilkräfte ausgedehnt und anerkannt ſind;
h) der breiartige Rückſtand der Kiefernadeln endlich wird in ziegelartigen Formen gepreßt, getrocknet und dann als ſehr gutes Brennmaterial verwendet. —

Den Exkurſions-Mitgliedern war nun von einem Theilnehmer des Fabrikations-Direktorii Hoffnung gemacht worden, daß ihnen geſtattet werden würde, das Verfahren in der Sache kennen zu lernen, obwohl ſonſt dieſe monopoliſirte Anſtalt dies nicht zulaſſe.

Leider ward aber dieſe Hoffnung nicht erfüllt, indem nur die Verwendung der ſchon fertigen Wolle, nicht aber deren Zubereitung ſelbſt vorgezeigt ward. — Ungern verzichteten die Wißbegierigen hierauf, und bedauerten unter dieſen Umſtänden, die meiſt verlorene halbe Stunde nicht lieber dem Walde zugewendet zu haben.

Die diesfällige Unzufriedenheit nicht ganz verhehlend, kehrte man nunmehr raſch nach Trebnitz, der einſtweiligen Heimath des Vereins, zurück, wo nach gewechſelter Kleidung in den häuslichen Kreiſen der bequartierten gütigen Bewohner der Stadt, oder im Gaſthofe zur Krone, der verfloſſene Tag nochmals rekapitulirt, das Geſehene beſprochen und erwogen, und dann zeitig der Ruheſtätte zugeeilt ward, da ein Theil des Vereines ermüdet war, der andere, welcher der Einladung Sr. Durchlaucht des Fürſten v. Hatzfeldt zur Beſichtigung ſeiner Thiergärten morgen folgen wollte, ſich zum frühen — um 5 Uhr beſtimmten — Aufbruch dahin ſtärken und rüſten wollte.

Die Hoffnung zum Gelingen dieſer intereſſanten Parthie war übrigens ſehr gering, da der Regen durchaus nicht nachlaſſen wollte, und ein Beſſerwerden kaum zu erwarten ſtand. Mit dieſer trüben Ausſicht ſchied nun Alles von einander, und diejenigen Mitglieder, welche ihre Heimkehr morgen antreten wollten, bedauerten doch nicht, den heutigen Tag, allem Ungeſtüm des Wetters Trotz bietend, in dem ſchönen intereſſanten Waldreviere zugebracht zu haben.

Ein herzliches **Lebewohl** und ein frohes **Wiederſehen im künftigen Jahre in Liegnitz** waren die letzten mit aufrichtiger Trauer über die ſo baldige Trennung geſprochenen Worte des heutigen Tages.

Verhandelt Trebnitz den 13. Juni 1847.

Am wolkigen Himmel graute es kaum, als die Theilnehmer an der heutigen Exkurſion nach Trachenbergs Thiergarten ꝛc. die Fenſter erſchloſſen, um den Witterungszuſtand zu erforſchen; ein momentaner Stillſtand des Regens lockte Hoffnungen hervor, aber bald verſchwanden ſie wieder, als mit erneueter Kraft der Himmel ſeine Schleuſen öffnete und ſich keine Wahrſcheinlichkeit zur Aenderung darbot.

Viele Mitglieder, welche ſich geſtern dem heutigen Zuge anzuſchließen beabſichtigten, nahmen ihren Vorſatz zurück, da ſie ſich keinen Erfolg verſprechen konnten und auch ihre Kleider noch arg durchnäßt waren.

Ein Corps von 12 Mann unter dem Vortritte des Vereins-Präſes entſchloß ſich aber doch muthig, aller Witterungs-Unbill Trotz zu bieten und die Fahrt dennoch zu unternehmen, um ſo mehr, da ihnen die Pflicht zu gebieten ſchien, der ſo ſehr gütevollen Einladung Sr. Durchlaucht des Fürſten v. Hatzfeldt ſo weit als möglich Genüge zu leiſten, und dadurch zu bezeugen: wie voll und dankbar die gewogentliche Erlaubniß erkannt und aufgenommen worden ſei.

Um 5½ Uhr früh ſetzte ſich nun der kleine Zug in Bewegung, und langte gegen 8 Uhr in Klein-Cainowe an, wo der Herr Kammerrath Seitz, welchen Se. Durchlaucht beauftragt hatte, während ſeiner Abweſenheit für die Leitung und Aufnahme der Forſtvereinsmitglieder zu ſorgen, denſelben ſehr freundlich nebſt dem uniformirten Forſtperſonal zu Pferde empfing und nun die Spitze nahm.

Bald war das Gatter des großen Thiergartens erreicht, und führte der Weg zunächſt an mehreren 1—4jährigen Kiefernſaaten vorbei; ſelbige erſchienen dafür, daß ſie in einem reich mit Wild beſetzten Thiergarten ſich befanden, recht befriedigend, und wenn einige Anlagen auch durch das Verbeißen des Wildes um ein Jahr

zurückgesetzt waren, so zeigten sich doch die neuen Gipfeltriebe wieder so kräftig, daß einem Gelingen der Anlagen mit ziemlicher Zuversicht und zwar um so mehr entgegengeblickt werden kann, als die angelegten Kulturen überall auch so bedeutende Flächen bilden, wo Wildbeschädigungen sich mehr vertheilen, nicht so oft wiederholen, wie auf kleinen Kulturflächen, auf denen das Wild in engem Raume zusammengedrängt stehet, mithin von weit geringerem Einflusse auf die Kulturen sind.

Ueberdies hat die Fürsorge des Herrn Fürsten alle jungen Waldanlagen in Eichen, Buchen, Fichten und Lärchenbaum, deren auf mehr zusagendem passenden Boden, in bald größerer, bald kleinerer Ausdehnung, im Ganzen sehr bedeutende Flächen angelegt sind, mit Befriedigungen umgeben, welche das Ueber- und Einfallen des Wildes gänzlich abwehren, und auf diese Weise diesen schönen Waldkulturen ein volles Gedeihen gesichert. Ueberhaupt kann der Umfang der Waldkulturen, die großen Flächen alter verangerter Blößen, welche der Herr Fürst bei der Uebernahme der großen ausgedehnten Besitzungen mitübernommen haben soll und nur mit der ausdauerndsten, rühmlichsten Anstrengung in Bestand gebracht hat, die großen Summen, welche alljährlich auf die Waldkulturen verwendet worden sind und noch fortwährend angelegt werden, hier nicht unbemerkt bleiben.

Diese Sorgfalt hat sich sogar auf Schleusen in den Bartschfluß, zur Bewässerung der bedeutenden und schönen Erlenbrüche in trockenen Jahren, ausgedehnt, und es ist deren kostspielige Anlage mit dem freudigsten Erfolge und wesentlichem finanziellem Vortheile gekrönt worden. Wo nämlich raume Erlenbestände vorhanden sind, werden nun aus dem üppigen Graswuchse, welcher verpachtet wird, ausnehmend große Summen gewonnen.

Nachdem die Besichtigung einiger Reviere und Wildstände bis gegen Mittag gedauert hatte, wurde zu dem zwischen alten Buchen, zwar einfachen, aber ganz dem Zwecke entsprechenden neuerbauten Jagdschlößchen des Herrn Fürsten gefahren, woselbst der Herr Kammerrath Seitz im Auftrage Sr. Durchlaucht die Gäste mit einer kräftigen Kollation erfrischte, welche um so mehr mundete und dankbar erkannt ward, da die kühle Witterung und der fortdauernde Regen das Bedürfniß danach gesteigert hatte.

Vor allem Andern regte sich das wahrhafte Bedürfniß aller anwesenden Vereinsmitglieder, dem hochverehrten Fürsten, welcher ihnen dies schöne forstlich-waidmännische Fest bereitet hatte, den innigsten und lebhaftesten Dank auszusprechen, und als der Präses des Vereins daher sein Glas erhob, um es auf das Wohl des gütigen Gebers zu leeren, erschallte ein ungeheucheltes, donnerndes dreimaliges Hoch! Möge dasselbe bis in die weite Ferne, wo Se. Durchlaucht jetzt weilt, hinüberdringen und ihm einige Befriedigung gewähren. —

Nach dieser Erholung erfolgte die freundliche Einladung des Kammerraths Seitz zu einer Wasser-Pürschfahrt, welche mit Freuden angenommen und auch bald zur Ausführung gebracht wurde.

Unter Führung der Fürstlichen Forstbeamten begab man sich nach dem durch den Thiergarten fließenden Arme des Bartschflusses, woselbst mehrere bequeme Kähne zur Aufnahme der jagdlustigen Vereinsmitglieder bereit standen. Im ruhigen Ruderschlage wurde die Bruchfläche der Bartsch und der in dieselbe einmündenden Kanäle durchschifft und auch bald das Auge des sehnsüchtigen Waidmanns erfreuet.

Ueberall war zwischen den auf hohen Kuppen oder kleinen Inselchen erwachsenen Erlen die Bruchfläche dicht mit Rohr und Schilf bewachsen und dabei meist 1—2 Fuß hoch bewässert. Auf den kleinen Erlen-Kaupen sah man bald ein oder mehrere Stück Schwarzwild tief eingeschoben auf 15—20 Schritt neben dem dahingleitenden Kahne, und ruhig sitzen bleibend.

Bald zogen wilde Gänse (anas anser ferus), welche hier in großen Massen brüten, bald eine Kette wilder Enten vor den Kähnen her; hier wechselte eine Rotte Sauen über die Bartschkanäle, kaum mit dem Gebräch und der Feder über den Wasserspiegel hervorragend; dort strich der Kahn an einen überhängenden Strauch und schreckte, trotz der leisen Berührung des Ruders, einen Trupp Hirsche aus dem Bette empor, in welchem sie sich, keine Störung ahndend, vertraut niedergethan hatten, nun aber in größter Flucht den Bartschfluß durchschwammen oder in die angrenzenden Dickungen brachen und so die große Stille der Wasserfahrt für Augenblicke unterbrachen.

Es gewährte dieſe Jagd-Exkurſion einen höchſt ſeltenen, wohl nur wenigen Jägern in ihrem Leben zu Theil werdenden Genuß und ein ſo reges Gefühl der Luſt, daß darin allſeitig eine ſehr reichliche Entſchädigung für die ununterbrochene üble Witterung gefunden ward, ſo daß ſich dieſe bald vergeſſen ließ und ſomit allgemeiner Frohſinn und hoher Dank für den gütigen Spender dieſer Jagdfreude vorherrſchte.

Nach beendeter Waſſer-Pürſchfahrt wurde noch ein kleiner Pürſchgang in den nächſten Forſtorten gemacht und dabei mehrere Trupps Rothwild und einige Rehe vorgefunden.

Bei der Rückkehr in das Jagdſchloß wurde noch ein Veſper-Imbiß eingenommen, mit köſtlichem Rebenſaft vom Vater Rhein, und dann nach herzlich dargebrachtem Danke für Herrn Kammerrath Seitz und das verſammelte Forſtperſonale, welche ſämmtlich ohne Rückſicht auf die Unbill des üblen Wetters die freundlichſten Bemühungen aufgewendet hatten, um ihre Gäſte ganz zufrieden zu ſtellen, die Rückreiſe nach Trebnitz angetreten. —

Von hier trennte ſich der Reſt der Verſammlung nach Oſten, Süden und Weſten mit herzlichem Händedruck und mit Befriedigung über die froh verlebten Tage, und wird die Erinnerung daran noch lange nachhalten.

Geſchehen wie oben.

v. Pannewitz,
Präſes des Schleſiſchen Forſtvereins.

A.

Ueber Pflanzung einjähriger Kiefern ohne Ballen.

Der verehrten Verſammlung des Schleſiſchen Forſtvereins entbiete ich zuvörderſt meinen herzlichſten Gruß, da ich heute zum erſtenmal den Vorzug und die Freude genieße, in Ihrer Mitte zu erſcheinen.

Nicht an dem Vereine, nicht an mir hat es gelegen, daß ich an den bisherigen Verſammlungen keinen Antheil nehmen konnte, denn der verehrliche Präſes des Vereins hat ſeit deſſen Entſtehung

mir zur Zeit als ich in Posen amtirte, meinem Wunsch zufolge, mehrmals von den Versammlungsorten eine Nachricht zu geben die Güte gehabt. — Wie von Posen aus die Entfernung zu groß war, so traten seit dem Jahre 1845, wo ich der hiesigen Provinz anzugehören die Ehre habe, zur Zeit der Versammlung stets so wesentliche amtliche Rücksichten meinem Wunsche zur Theilnahme entgegen, daß ich ihm erst in diesem Jahre, und auch nur unter erschwerenden Umständen, zu genügen im Stande gewesen bin.

Diese Hindernisse haben mich indeß nicht abhalten können, dem Gange der Wirksamkeit dieses ehrenwerthen Vereines nach den in jedem Jahre erscheinenden Verhandlungen zu folgen, und von den Gegenständen Kenntniß zu nehmen, welche bei den jährlichen Zusammenkünften von gediegenen und erfahrenen Forstbeamten und Freunden des Waldes zur Besprechung und zur Berathung gekommen sind.

Bei dem Durchgehen der jedesjährigen Verhandlungen erneuerte sich das Bedauern, der Versammlung nicht persönlich beigewohnt haben zu können, wenn mir interessante Gegenstände vorkamen, über die ich in der mündlichen Debatte gern noch das Ausführlichere gehört hätte, — oder wenn ich bei abweichenden Ansichten auf dem Felde meiner eigenen Erfahrungen hier und da wohl neben der betreffenden Stelle der Verhandlung ein Frage- oder auch wohl ein Ausrufungszeichen zu machen mich veranlaßt sah.

Ermüden würde ich die verehrte Versammlung und ihr einen Theil der vielleicht besser zu verwendenden Zeit rauben, wollte ich längst besprochene und abgemachte Gegenstände noch einmal zur Berathung bringen. — Wohl aber darf ich auf die Nachsicht der diesjährigen verehrten Versammlung rechnen, wenn ich mir erlaube, auf einzelne Gegenstände, welche im vorigen Jahre in Landeck zur Diskussion gekommen sind, zurückzukommen, weil ich sie noch nicht für geschlossen, wohl aber für wichtig genug halte, um sie wieder aufzunehmen und für dieses wie für die nächsten Jahre zur Aufgabe unserer Beobachtungen und weiteren Besprechungen zu erheben.

Zunächst erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit der verehrten Versammlung auf die Verhandlungen des Vereins zu Landeck von 1846 über das Biermannsche Kultur-Verfahren zurückzufüh-

ren, und daraus insbesondere den Gegenstand über die Verpflanzung junger Kiefern in Bezug auf ihr Alter und die Art der Ausführung zur Sprache zu bringen.

Nur im Allgemeinen will ich hier zuvörderst berühren, daß der verehrte Präses dieses Vereins mit dem Herrn Oberförster Biermanns über einige Modifikationen des von ihm gewählten Pflanzungs-Verfahrens bereits in Kommunikation getreten war, deren Resultate in dem Anhange zu den Verhandlungen von 1846. S. 67 unter f mitgetheilt worden sind, — daß ferner die verehrten Mitglieder der vorjährigen Versammlung, S. 11 bis 15 der Verhandlungen, zu der Annahme gelangt sind, daß die Pflanzung mit einjährigen Pflanzen im Allgemeinen in Schlesien gar keinen, und für 2jährige Pflanzen nur einen beschränkten Beifall habe.

Dieser Ansicht gegenüber die von mir zeither stattgefundenen Beobachtungen und Erfahrungen hier zum Vortrage zum bringen, wird hoffentlich von einer Versammlung nicht mißbilligend aufgenommen werden, deren Mitglieder nur allein zum Zwecke derartiger Besprechungen mit manchen Opfern von nah und fern zusammentreten.

Da die verehrte Versammlung überwiegend aus praktischen Forstwirthen besteht, so werde ich ohne weit herzuholende wissenschaftliche Erörterungen mich an reine Thatsachen halten.

Schon im Jahre 1827 tauchte die erste Idee der Verpflanzbarkeit junger Kiefern im Alter von 3 bis 7 Jahren ohne Ballen auf. — Dem damaligen werkthätigen jungen Oberförster erschien in der Neigung zu Versuchen, die auf einen Fortschritt in der Erfahrungs-Wissenschaft des Forstwesens deuteten, die theoretische Anleitung zu dem dabei zu beobachtenden Verfahren ausführbar, und noch in demselben Frühjahre wurde diese Pflanzungs-Methode auf einer Fläche von mehreren Morgen versuchsweise zur Ausführung gebracht. — Schon im Monat August desselben Jahres erwies sich diese theoretische Spekulation als unanwendbar für die Ausführung, denn sämmtliche Pflanzen waren um diese Zeit trotz der sorgfältigsten Behandlung bei dem Löchergraben und mehrmaligen Angießens bereits eingegangen.

Es folgte diesem mißglückten ersten Versuche im Jahre 1831 der Vorschlag: „zu Nadelholz-Anlagen, insbesondere

auf pflugrechtem Boden, mit dem Waldpfluge tiefe Furchen zu ziehen, und darin 3jährige junge Kiefern nach der Methode der Kohl-Pflanzung in 3—4füßiger Entfernung zu pflanzen."

Zwischen Königsberg und Brandenburg, wo ich zu jener Zeit als Forst-Inspektor fungirte, wurde nach eingeholter höherer Genehmigung auf einer dazu nach den Boden-Verhältnissen und der Lage ganz geeigneten disponiblen Hütungsblöße unter meiner speziellen Leitung im Jahre 1831 nach der ebenerwähnten Methode eine Fläche von 4 Morgen bepflanzt, die aber ein gleiches Schicksal mit meinem früheren Versuche vom Jahre 1827 hatte, was mir heute sehr wohl erklärlich ist, nachdem ich späterhin die Bedingungen kennen gelernt habe, unter welchen nur allein eine Kiefern-Pflanzung ohne Ballen ausführbar erscheint.

Die auf anderweiten Punkten mit der Verpflanzung junger Kiefern ohne Ballen fortgesetzten Versuche bildeten sich indeß mit der Zeit zu einem System heran, welches ich im Jahre 1837 bei einem Besuche des Herrn Oberforstrath Pfeil in Neustadt, der mit mir auch eine Exkursion nach den Instituts-Forsten zu machen die Güte hatte, bereits in der praktischen Anwendung fand. — Da die örtlichen Verhältnisse, unter welchen in diesen Forsten ziemlich bedeutende Kulturen mit der einjährigen Kiefer-Pflanze ausgeführt waren, mit denen des Regierungs-Bezirks Posen, wo ich zu jener Zeit amtirte, ziemlich genau übereinstimmten, und der Herr Oberforstrath Pfeil mit seiner mir stets bewiesenen Freundlichkeit mir eine vollständige Einsicht in die Art der Anlegung der Pflanz-Kämpe und des Verfahrens bei der Verpflanzung verstattete, so verließ ich Neustadt mit dem Vorsatze auch im Regierungs-Bezirk Posen Versuche mit dieser Pflanzungs-Methode zu machen.

Zunächst theilte ich meine Absicht dem ehrenwerthen Mitglied dieser Versammlung, dem Herrn Forstmeister Schindler, mit, der mir zu jener Zeit in meinem Amte in Posen am Nächsten stand. Mit ihm Hand in Hand gingen wir an das Werk, und schon im nächsten Jahre waren diejenigen Forsten, wo sich für eine solche Pflanzung Gelegenheit und Bedürfniß herausstellte, mit wohlgelungenen Kiefern-Pflanz-Kämpen versehen.

Daß dieſe Pflanzungs-Methode wegen ihrer Wohlfeilheit und bei der Sicherheit ihres Gelingens — eine richtige und ſorgfältige Behandlung vorausgeſetzt — in meinem Wirkungskreiſe allgemeinen Beifall erhielt, daher ohne höhere Anregung bei dem größeſten Theile der Herren Revier-Verwalter mit jedem Jahre mehr Eingang und Aufnahme fand, — daß bis zu meinem Abgange von Poſen im Jahre 1845 mehrere tauſend Morgen faſt ausſchließlich mit der einjährigen Kiefern-Pflanze in Anbau gebracht ſind, — daß ferner gerade dieſe Pflanzungen der verheerenden Dürre und Hitze der Jahre 1842 und 1843, ſelbſt auf den Mittags-Einhängen wunderbar widerſtanden und in kräftigem Wachsthum blieben, — daß dieſe Pflanzen unmittelbar nach der Verpflanzung kräftige Triebe machen, während bekanntlich die Ballen-Pflanzen in den erſten beiden Jahren nach der Verpflanzung nur einen ſehr geringen Zuwachs darbieten, — dies ſind Thatſachen, welche Herrn Forſtmeiſter Schindler, wenigſtens bis zu der Zeit hin, wo er nach Schleſien verſetzt wurde, zu bekräftigen im Stande ſein wird.

Doch kann ich für die Sache aus der Gegenwart noch neuere, zum Theil hier anweſende Gewährsmänner nennen. — Als ich nämlich im Jahre 1845 bei den erſten Bereiſungen der zum Regierungs-Bezirk Oppeln gehörigen Staatsforſten zu bemerken Gelegenheit fand, daß viele gelungene Kiefern-Kulturen in den erſteren Jahren ihres Daſeins durch Dürre, den Rüſſelkäfer und die Maikäfer-Larve zum Theil ſehr gelitten hatten, auch manche verangerte Blößen auf dem mageren Sandboden trotz mehrmaliger Nachbeſſerungen mit Saat zu keinem gehörigen Beſtande zu bringen waren, zu den Nachbeſſerungen mit Ballen-Pflanzen es auf vielen Punkten an geeignetem Material fehlte, und dabei auch der Koſten-Punkt inſofern zu berückſichtigen war, als die Ballen-Pflanzung in Oberſchleſien auf den Morgen faſt nicht unter 3 Thlr. auszuführen iſt,*) während die Pflanzungs-Koſten für

*) Zur Zeit, als dem Unterzeichneten noch die Verwaltung der Oppelner Forſten anvertraut war, koſtete der Morgen Pflanzung im 4′ Verband in der Regel nicht über zwei Thaler. — Sind jetzt die Koſten höher, ſo mag das vielleicht in dem geſtiegenen Tagelohn beruhen.

v. Pannewitz.

die einjährige Pflanze nicht über 1 Thlr. 10 Sgr. pro Morgen zu stehen kommt, — da gab ich den Herren Forst-Inspektoren und den Herren Revier-Verwaltern in nähere Erwägung, ob hier nicht die einjährige Kiefern-Pflanzung an ihrem Platze sein möchte?

Die Idee fand mit Vertrauen auf meine gemachten früheren Erfahrungen eine freundliche Aufnahme, und ich kann der verehrten Versammlung mit Vergnügen mittheilen, daß aus den im Frühjahr 1846 auf den Bedürfniß-Punkten in den Forsten angelegten, meist gelungenen, Kiefern-Pflanz-Kämpen in diesem Frühjahr bereits mehrere hundert Morgen als Nachbesserungen von Fehlstellen, zum Theil aber auch auf zusammenhängenden Flächen zum Anbau und zwar in 3füßigem Verbande, wobei in jedes Pflanzloch 2 Pflanzen gesteckt wurden, gebracht sind.

In den Oberförstereien Poppelau, Kupp, Dembrowka, Budkowitz, Grudschütz und Proskau, wo ich diese Pflanzungen ganz kürzlich zu sehen Gelegenheit nahm, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß der Oberschlesische Forst-Boden dieser Pflanzungs-Art eine günstige Aufnahme gewähren wird, indem ich nur noch bemerke, daß die Pflanz-Versuche auf dem grasreichen wie auf dem mageren, trockenen oder sehr feuchten Sandboden, selbst, wie z. B. in der Oberförsterei Proskau, wo die Pflanzlöcher im niedrigen Lette-Boden anfänglich zum Theil mit Wasser gefüllt waren, und daher die Pflanzung erst später im Frühjahr vorgenommen werden konnte, gleich günstige Resultate geliefert haben, wie die aus den Oberförstereien Proskau und Poppelau hier vorgezeigt werdenden einzelnen Pflänzlinge dies durch die Anschauung näher bekunden werden.

Diese Thatsachen werden dann auch zugleich meine Bitte rechtfertigen und unterstützen, daß es den verehrten schlesischen Fach-Genossen gefallen möge, ohne vorgefaßte Meinung auf die Pflanzungs-Methode mit der einjährigen Kiefern-Pflanze ohne Ballen ihre Aufmerksamkeit zu lenken, und die Beobachtungen über diesen wichtigen Kultur-Zweig zum Gegenstande der ferneren Besprechung auf den nächsten Forst-Vereinen zu machen.

Daß ich meinen Vortrag hier abbreche, und die nähere Darstellung der Art der Anlegung der Kiefern-Pflanz-Kämpe, so wie des Verfahrens bei der Verpflanzung hier übergehe, wird die

verehrte Verſammlung mit dem Umſtande entſchuldigen, daß ich dies nicht als hierher gehörig erachtet habe, da ich vorausſetzen zu müſſen glaube, daß jedem Techniker die gedachte Pflanz-Methode bereits bekannt geworden ſein wird.

Wer dazu etwa zeither keine Gelegenheit gehabt haben ſollte, darf ich auf die von mir vor einigen Jahren herausgegebene Anleitung zur Bewirthſchaftung der Privatforſten verweiſen, in welcher dieſer Gegenſtand, wie ich glaube, ausführlich und erſchöpfend behandelt iſt.

Es bleibt mir nur noch die Aeußerung übrig, daß in den Gründen meines Vortrages die von der vorjährigen verehrten Verſammlung zu Landeck nach S. 11 der Verhandlungen über den Gegenſtand zur Sprache gekommenen Anſichten zum größeſten Theile ihre Widerlegung finden werden, denen ich hier nur noch die Bemerkung hinzuzufügen habe, daß nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen auch die Verpflanzung zweijähriger, im Pflanz-Kamp erzogener Pflänzlinge als angänglich, und in den Fällen ſogar als nothwendig zu bezeichnen iſt, wo die Anlegung des Pflanz-Kamps wegen unabwendbarer Hinderniſſe erſt im ſpäten Frühjahr hat vorgenommen werden, und daher die erforderliche Wurzelbildung bis zum nächſten Frühjahr nicht hat ſtattfinden können.

Maron,
Oberförſter.

B.

Kultur durch Abſenker in den Silberberger Forſten.

Auf Anordnung des Herrn Oberforſtmeiſter v. Pannewitz werden ſeit mehreren Jahren die Lücken in den Niederwaldſchlägen der Silberberger Forſten durch Abſenker in Beſtand gebracht.

Es liegt dieſer Forſttheil 1800 bis 2000′ über dem Oſtſeeſpiegel, Gneis- und Glimmerſchiefer ſtehen häufig an den ſteilen Berghängen zu Tage, oder ſind mit einer humoſen bis 1′ mächtigen Bodenkrumme bedeckt, die ſich auf den Lücken und in den jüngern Schlägen alsbald mit einer dichten Grasnarbe bezieht.

Das Legen der Abſenker iſt mit Rückſicht auf die Lokalität faſt die einzige und erfolgreiche Kulturmethode. Sie giebt gleich-

zeitig die Mittel an die Hand, um brauchbare, zum Verpflanzen geeignete Stämmchen zu erziehen. Daher denn auch an den Stock-Ausschlägen der edlern Holzarten möglichst viele Absenker ohne Rücksicht auf die Bestockung der Lücken angebracht werden. Das hierbei anzuwendende Verfahren darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Es sind in 5 Jahren circa 600 Schock gutgerathene Buchen-, Ahorn-, Birken-, Ebereschen-, Haseln- und Saalweiden-Absenker mit einem Kostenaufwande von $2\frac{1}{2}$ Sgr. pro Schock gelegt worden.

Nachbesserungen kommen nicht vor, da bei einiger Umsicht und Fertigkeit der Arbeiter diese Kultur-Methode nicht nur vortheilhaft, sondern auch bei ungünstigen Standorts-Verhältnissen vollkommen sicher ist.

Die 3 bis 5 Jahr alten Stocklohden bleiben zu der in Rede stehenden Anlage die geeignetsten.

Dieselben sind dann noch elastisch genug um bei dem Herunterbiegen nicht zu brechen, haben aber auch schon die nöthige Länge, um hinlänglich entfernt von dem nachtheilbringenden Schirm des Mutterstockes aufwachsen zu können.

Das Anbringen eines schwachen Knickes oder Einschnitts an der Stelle der niedergebogenen Lohde, wo solche mit der 1′ langen Spitze aus dem ½′ tief aufgeschütteten Boden hervorragt, hat allerdings den Vortheil, daß die in etwas stockende Saftbewegung die Bewurzelung schon im ersten Jahre erfolgen läßt dagegen ist aber ein Kümmern des Absenkers auf mehrere Jahre nicht zu verkennen.

Da es ferner selbst bei der möglichsten Vorsicht unvermeidlich wird, daß beim Anbringen des Knickes oder Einschnittes die Lohde ganz durchbricht, so verdient dieses Verfahren wohl keine Empfehlung.

Vielmehr ist es bei weitem vorzuziehn, wenn die $1\frac{1}{2}$′ lange 4″ tiefe Furche in der Art angebracht wird, daß solche nach dem Stocke zu flach beginnend allmählig sich vertieft und rechtwinklig abschneidet. Drückt dann der eine Arbeiter, nachdem der Andere das die Lohde festhaltende Häkchen eingesetzt hat, dieselbe mit dem Daumen vorsichtig in diesen rechtwinkligen Erde-Abschnitt,

ſo wird ſolche nicht allein ſanft eingedrückt, ſondern ſie ragt auch faſt im rechten Winkel aus der Erdbedeckung hervor.

Die horizontal gelegten Zweige gedeihen nicht ſo kräftig, als die mit den Spitzen aufrechtſtehenden. Schon im erſten Jahre zeigen ſich bei auffallend kräftigen Blättern Längentriebe bis 2 Fuß, dagegen nur bei der Ebereſche und dem Ahorn 2—3 Zoll lange Wurzelchen deren Zahl oft bis 12 Stück anſteigt.

Saalweiden, Birken, Buchen, Haſeln bleiben im Vergleich zu jenen Holzarten ſowohl in der Länge der Triebe als auch in der Wurzelbildung zurück, und namentlich finden ſich bei den Letztern oft ſelbſt im dritten Jahre erſt Anfänge einer Wurzelbildung. Dieſe zeigt ſich zuerſt in dem zwei Jahr alten Zweige, daher denn auch die Furchen ſoweit entfernt von dem Stocke anzubringen ſind, daß jener in die Erde kommt und der einjährige Trieb dagegen aus derſelben ſenkrecht hervorragt.

Ein Trennen des Abſenkers von dem Mutterſtocke durch Hieb oder Schnitt dürfte nach der Anſicht des Unterzeichneten ſo lange nicht rathſam ſein, als das den Abſenker bildende Mutterſtämmchen noch grün iſt; es wird dieſe Abſonderung vielmehr der Natur allein zu überlaſſen ſein. Sobald nämlich das junge Stämmchen die nöthige Nahrung aus den eigenen Wurzeln empfängt, beginnt von jenem ab das Abſterben des niedergebogenen Zweiges. Bei den Saalweiden und Haſeln erfolgt dieſes Vertrocknen am früheſten, nämlich mit dem 4. Jahre, bei den übrigen Holzarten dagegen ſpäter. *)

Die im Frühjahr vor dem Ausbruche des Laubes ausgeführten Abſenker-Anlagen gedeihen freudiger als diejenigen, welche im Sommer vor Entwickelung des Johannistriebes vorgenommen werden.

Carlsberg im Juni 1847.

v. Maſſow,
Regierungs- und Forſt-Aſſeſſor.

*) Daß das Mutterſtämmchen nicht eher vom Abſenker zu trennen ſei, bevor daſſelbe nicht abſterbe, damit kann ſich der Unterzeichnete nicht einverſtanden erklären.

Er iſt vielmehr der Anſicht, daß die Trennung des Abſenkers vom Mutterſtock ſogleich ohne Nachtheil erfolgen kann, ſo bald er gehörig angewurzelt und dadurch ſelbſtſtändig geworden iſt. v. Pannewitz.

C.

Ueber Windbruch im Gebirge.

In das vorjährige Vereinsheft wurde Seite 48 sub b die von mir vorgelegte Frage aufgenommen:

„Welche Regeln ſind bei Gewinnung des nachhaltigen Natural-Ertrages im Wege der Plänterwirthſchaft zu befolgen, um nicht durch die dadurch entſtandenen Lücken den Windbruch herbeizuführen,"

welche durch folgende Notizen über Windbruch vielleicht theilweis erlediget werden dürfte. Auf mehrfaches Eingehen in dieſe ſchwierige Erörterung hoffend, will ich mir eine weitere Darſtellung meiner Anſichten bis zum künftigen Jahre aufſparen, um theils das etwa in dieſem Jahre in der Vereins-Verſammlung Gegebene zu benutzen, theils um noch fernere Erfahrungen für Aufſtellung eines Verſuches zur Löſung der Frage mir zu ſammeln.

Eine bleibende Plänterwirthſchaft iſt oft unerläßlich im rauhen Gebirgsklima, in welchem exponirte Freilagen theils mit ihren Felsblöcken und flachgründigem Boden bei kahlem Abtriebe die Erziehung eines nur dürftigen neuen Beſtandes bis zur Unausführbarkeit zweifelhaft machen, theils bei günſtigeren Bodenverhältniſſen die Erziehung junger Pflanzen ohne Schutz, in Folge des rauhen Klimas, vereiteln. — Da die Höhentheile der Berge zum Wohle des geſammten Waldes und der Umgegend mit Holz beſtanden bleiben müſſen, wenn nicht eine ſucceſſive Abnahme der Kulturfähigkeit ſelbſt nach der Tiefe zu befürchtet werden ſoll, ſo kann den Gebirgsrevieren nicht genug Sorgfalt gewidmet werden, um dieſen wichtigen Zweck mittelſt einer nachhaltigen vor Windbruch geſicherten Plänterwirthſchaft zu erſtreben. Ein ſpäterer Anbau aus der Hand wird theils unmöglich, theils in Betracht

der oft großen Flächen, des abgespülten, von der Sonne seit Jahren ausgetrockneten Bodens, des mangelnden disponibeln Erdbodens in der Nähe der Berge, des weiten und schwierigen Transportes, des häufigen Mißlingens von Kulturen ꝛc. mit so großen Kosten verbunden sein, daß der Privatforstbesitzer sich zu Opfern nicht wird verstehen können, welche der Staat im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt und zum Wohle der Umgegend zu bringen sich wird genöthiget sehen müssen.

Eine verfehlte Maßregel oder ein sorgloses Unterlassen führt solcher Art zu der traurigen Gewißheit, große und immer größere Flächen dem National-Vermögen entzogen zu haben, und letzteres für die Zukunft noch mehr zu gefährden, auch die eigene Benutzung eines großen Terrains für immer Preis zu geben, wodurch der Ertrag und Werth eines Besitzthums mehr und mehr verringert wird. Das einzige Mittel hiergegen bietet die Plänterwirthschaft.

Wie aber diese nachhaltige Plänterwirthschaft zu sichern, um der eben ausgesprochenen Befürchtungen enthoben zu sein, darüber dürften nachstehende Notizen über Windbruch im Gebirgs-Reviere mit zum Anhalt dienen.

Die Einwirkung der Stürme auf solche Gebirgs-Reviere, welche aus zahlreichen aneinanderliegenden einzelnen Koppen mit tiefen Schluchten bei stärkstem Neigungswinkel bestehen, — ist ungleich wichtiger als auf Revieren, mit weit ausgedehnten Plateaus. Bei letzteren ist vorzugsweise auf die äußeren Punkte zu rücksichtigen; werden diese gehörig geschützt, und in Angriff genommen, so entsteht für das gleichmäßig ansteigende und weithin sich ausdehnende Plateau nicht leicht eine Gefahr. Wo aber bei einzelnen Koppen der Wind von vielen und den verschiedensten Seiten zu befürchten ist, wo die Erfahrung zu Rathe gezogen werden muß, um Hiebsleitung und Reihenfolge der Schläge zu bestimmen, da stellen sich allen Maßregeln in Bezug auf Windbruch die größten Schwierigkeiten entgegen. Fast jeder Block-Theil ist als ein in sich selbst abgeschlossenes Ganze zu betrachten, und dem angrenzenden mit seinen schwierigen und eigenthümlichen Besonderheiten anzureihen.

Im weiteren Verlaufe gegenwärtiger Darstellung wird von einem 100jährigen Umtriebe mit 5 Perioden ausgegangen.

Wenn auch im Allgemeinen die Erfahrung vorliegt, daß gegen West, Süd und Süd-West vorzugsweise der Hieb geführt werden muß; daß junge, hinter altem Holze gelegene Bestände geschützt sind, wenn in ihnen vermöge ihres Alters Windbruch noch nicht zu fürchten; daß tiefe die Verbindung ausschließende Schluchten und Bäche das Aneinanderreihen der Perioden bezüglich des Windes erleichtern, so tritt zunächst doch eine Erscheinung störend dem Betriebe entgegen, welche gewürdiget werden möge.

Daß, wenn obige Windrichtung statthat, die III. Periode nicht hinter die I., die IV. nicht hinter die II. ꝛc. gelegt werde, ist genügend bekannt. In vielen Fällen wird das alte haubare oder überständige, inmitten von jüngerem Bestande liegende Holz entfernt werden müssen, und liegt hierbei gewöhnlich die Hoffnung vor, es werde das östlich, nördlich oder nord-östlich dahinter liegende jüngere Holz nicht gefährdet werden, wenn es noch nicht ein Alter erreichte, in welchem Windbruch zu fürchten. Gewöhnlich beruhigt man sich bei Anordnung der Schläge damit, daß 20- bis 40jähriges Holz hinter dem abzutreibenden Holze liegen könne, da erst im 40- bis 60jährigen Holze der Wind bricht, demnach die IV. Periode hinter der I. gesichert sei. Hier ist jedoch der Boden dieses jungen Holzes vorerst genau zu untersuchen. Bei felsigem und steinigem Untergrunde, auf welchem die Wurzeln der Fichten mit ihren äußeren Wurzelfasern nach Bodentheilen zu ihrer Ernährung weit ausstreichen müssen, ist ein so geringer Halt für die Fichte vorhanden, sie steht, wenn auch dem Anscheine nach wüchsig und kräftig, gleichsam so auf den Boden gesetzt, daß eine geringe Erschütterung den ganzen Bestand wirft, einen Bestand, der nach Verlauf einiger Jahrzehnte zu einem kräftigen vollholzigen und geschlossenen Distrikt herangewachsen wäre, wie dies ältere Bestände, unter gleichen Verhältnissen erwachsen, genügend darthun.

Ganz gleich ist es mit jüngeren Hölzern auf nassem, sumpfigem Boden; wird hier dem Winde Zutritt gestattet, so wirft er alsbald einzelne Fichten, mit welchen gemeinschaftlich unzählige nebenstehende Stämmchen umgelegt werden, da weithin Bodentheile, mit den Wurzeln der ersteren zusammenhängend, leicht gehoben werden.

Es ist deßhalb der Boden solcher, hinter haubarem oder überständigem Holze liegender junger Bestände sorglich zu beachten, und hier mit Sicherheit anzunehmen, daß, wenn auch das Holz nach seinem Alter der späteren oder spätesten Periode angehört, dennoch Windbruch nicht ausbleiben, und der hoffnungsvolle junge Bestand vernichtet werden wird, falls er auf einem Boden steht, wie er oben bezeichnet wurde.

Im Seitenberger Reviere liegt ein Fall vor, daß im 18jährigen Holze der Wind den Bestand vollständig zu werfen drohte. An der West-Seite wurde altes Holz, welches nicht länger gehalten werden konnte, abgetrieben, und ein Streifen am jungen Holze zur Sicherheit übergehalten. Wo Nadelholz allein den Bestand bildete, wurde dies, wie vorauszusehen, bald gebrochen, und jenseits im jungen Holze warf der Wind bis unter einen Hang hin, welcher endlich Schutz gewährte. Wo aber alte Fichten und Tannen mit Buchen von gleichem Alter gemischt waren, da zeigte sich der Sicherheits-Streifen ganz zweckmäßig; das dahinterliegende junge Holz blieb geschützt.

Junge Orte auf oben bezeichnetem Boden, wenn auch 15 bis 20 Jahr alt, sind deshalb bei Bildung der Hiebsleitung und Perioden-Vertheilung solchen Beständen gleich zu erachten, bei welchen man sonst wohl nach der Erfahrung den Wind zu würdigen beginnt.

Auf den Vortheil der Buche wird noch mehrfach Bezug genommen werden.

Eine fernere Rücksicht ist auf den Südwind zu nehmen, welcher, über eine Höhe hinwegstreichend, trotz des richtigen Anhiebes von Ost her, sich wendet, längs dem Berge herabstreicht, und nun von Ost her, scheinbar in geschützter Lage am Fuße des Berges, bricht. Die gerade Schlaglinie, Süd nach Nord, von Ost her gegen West abtreibend, hat sich in diesem Falle nicht ausreichend gezeigt, vielmehr muß, vorausgesetzt, daß gegen Süd Schutz vorhanden ist, der Schlag von der Süd-Ost-Spitze an so gelegt werden, daß er schräg nach dem Thale West-Nord-Westlich herabreicht. Der Wind wird solcher Gestalt der schrägen Holzwand entlang herabgewiesen, und findet er dann keine gerade Fläche, auf welche er voll anstößt. Ist zugleich aber auch von

Süden her der Wind zu befürchten, und wendet ſich außerdem der Südwind, wie oben angegeben, nach Oſt herum, ſo tritt die ſchräge Schlaglinie doppelt in Anwendung, und zwar wird im Süden, wenn Süd-Weſt-Wind vorherrſcht, an der äußerſten Süd-Weſt-Spitze der Schlag ſchräg gegen Oſt-Nord-Oſt geführt, und von dieſer äußerſten (tiefſten) Oſt-Nord-Oſt-Spitze die zweite Schlaglinie, wie oben gegen Weſt-Nord-Weſt, den Berg hinunter bis ins Thal gelegt. — Dieſe Maßregel hat allerdings den großen Nachtheil, daß, da die Diſtrikts- (Jagen-) Linien den Berg herauf nach dem Rücken zu, meiſt rechtwinkelig vom Thale abgehend, der Höhe des Berges folgend, gelegt ſind, — bei ſchräger Schlaglinie zu gleicher Zeit in verſchiedenen Diſtrikten (Jagen) geholzt werden muß, und ein Diſtrikt nicht vollſtändig abgetrieben iſt, wenn der angrenzende in Anhieb genommen wird. Die Kontrole der Schätzung wird hierdurch weſentlich erſchwert, und ſind Irrungen bei Bezeichnung der betreffenden Hölzer für die Diſtrikts-Buchſtaben (Jagen-Nummern) ſehr leicht möglich. Eben ſo iſt dieſe Flächen-Zerſtückelung bei der Kultur ſtörend. Dennoch ſtehen dieſe Nachtheile in keinem Verhältniß zu dem Vortheile, welcher durch ſchräge Schlagrichtung erſtrebt wird.

Eine große Hilfe gewährt der Hiebsleitung, namentlich im Gebirgs-Reviere, die Möglichkeit, beſtehende Verhältniſſe in Bezug auf Lage der Beſtände für die Zukunft anders zu geſtalten, ſo daß die Aneinanderreihung der Altersklaſſen, wie ſie in Rückſicht auf den zu befürchtenden Windbruch unzuläßig wäre, unterbrochen werden kann. Es geſchieht dies mittelſt der allbekannten Windmäntel. Ein ſolcher iſt nach Preußiſchen Prinzipien (ich weiß nicht, ob offiziell angeordnet) 7 Rheinländiſche Ruthen breit anzulegen, und iſt dieſe Breite dem Zwecke wohl völlig entſprechend. Der zu ſchützende Beſtand, an deſſen äußerer, der Windrichtung zu gelegenen Seite der Mantel gebildet wird, ſoll ſich mit ſeinem Rande an die Einflüſſe der ſchwächeren Winde, welche über die 7 Ruthen breite Fläche ſtreichen, gewöhnen; er ſoll ſich mehr erſtarken durch den Vollgenuß des Lichts, mehr befeſtigen durch die weithin ſich verbreitenden Wurzeln, um dem vollen

Winde Trotz bieten zu können, wenn der vorliegende Bestand abgetrieben wird.

Nach meinem Dafürhalten muß aber die Anlage der Windmäntel, wenn Nutzen erwartet werden soll, nur da Platz greifen, wo einmal der Boden dem zu erstrebenden Zwecke nicht hinderlich ist, und wo die Betriebsweise, wenn nicht Natur-Ereignisse eintreten, lediglich in der Hand des Verwalters liegt. Durch Nachfolgendes will ich dies zu bestätigen versuchen.

Wo die Beschaffenheit des Bodens, wie oben erwähnt, der Fichte einen festen Halt versagt, wo Steingerölle und zu Tage liegende Geschiebe der Fichtenwurzel nur hie und da Bodentheile gewähren, welche die Wurzel, weit auslaufend und um das Gestein sich rankend, aufsucht, da ist auf Erstarkung des Windmantels wenig zu hoffen, und muß die Kraft der Winde durch vorliegende anderweite Höhen und Bestände schon so gebrochen sein, daß nach erfolgtem Abtriebe des vorliegenden Bestandes der zu schützende nur mäßig vom Winde getroffen wird.

Die Anlage von Windmänteln muß aber ferner auch auf anderweite Verhältnisse berechnet sein, welche willkürlich geändert und geregelt werden können. Die Zeit, von wenn ab der Mantel wirksam werden, und die Dauer, bis wenn er es bleiben soll, ist anzugeben mehrfach nothwendig. Der Verlust, wenn die Fläche nicht vollständig benutzt wird, ist nicht unbedeutend, wo im Reviere viele Mäntel angebracht werden müssen. Daß diese helfen werden, davon muß man vorher überzeugt sein, und man kann es (unnatürliche Ereignisse scheiden selbstredend hier aus), wenn man die Zeit zu bestimmen im Stande ist, in welcher Periode der Abtrieb erfolgen, und wenn der Windmantel seine Bestimmung erreicht haben wird. Ferner muß die Ueberzeugung vorliegen, daß der abzutreibende Bestand nach gegenwärtiger Lage der Hiebsleitung nicht zu einer Zeit schon in Folge anderweiter Rücksichten angehauen werden wird, ehe noch der zu erreichende Zweck für den zu schützenden Ort wirklich erreicht ist, oder daß ein oft ungleicher Bestand nicht schon zu der Zeit, wenn der vorliegende abgetrieben werden muß, alte absterbende Hölzer enthält, in deren Lücken sich der Wind fängt, mittelst welcher der zu schützende und noch zu reservirende Bestand trotz

aller Erſtarkung geworfen werden würde. Dieſen zu ſchützenden ungleichen Beſtand mit einzelnen älteren abſterbenden Hölzern gemeinſchaftlich mit dem vorliegenden abzutreiben, iſt aber aus vielfachen Gründen oft unmöglich, meiſt aber darum, weil noch ſehr wüchſiges, jüngeres, der Haubarkeit fernes Holz den Hauptbeſtand bilden, die Fläche einer anderen Periode nothgedrungen überwieſen ſein, oder die Beſchaffenheit der Lage und des Bodens dringend anmahnen kann, den zweifelhaften Wiederanbau mit ſeinen großen Koſten und Opfern weit möglichſt hinauszuſchieben.

Wenn dieſe zweite Rückſicht, namentlich bei erſt zu erziehenden Beſtänden, bezüglich der ungleichen Beſtände, weniger maßgebend ſein darf, da in dieſen zu erziehenden von Anfang an einem möglichſt gleichmäßigen Beſtande nachgeſtrebt wird, ſo iſt die erſtere Bedingung in Betreff des Bodens um ſo weſentlicher, je mehr noch erfahrungsmäßig an einzelnen Höhepunkten der Sturm in ſeiner größten Stärke ungehindert einzuwirken vermag.

Dies vorausgeſchickt, handelt es ſich nunmehr um Auffindung eines zweckmäßigen Schutzmittels für Orte, über deren Abtrieb mittelſt anderer vorliegender Beſtände nicht verfügt werden kann, Orte, welche an den Grenzen der Reviere liegen und auf welche vorerwähnte Verhältniſſe paſſen.

Der Boden auf den Höhen, über welche im Gebirgs-Reviere meiſt der Grenzzug gelegt worden, iſt faſt durchgehends wegen der klimatiſchen Einflüſſe ſo ſchwer in Beſtand zu bringen, daß gerade hier ein möglichſt hohes, von der Umtriebszeit abweichendes Alter erſtrebt werden muß. Sicherheitsmaßregeln mittelſt Windmänteln ſind in dieſem Falle aber unanwendbar, weil die Fichte auf dieſen höchſten Höhen ſich nicht ſo feſt zu bewurzeln vermag, um die ſtärkſten Stürme auszuhalten, welche aus erſter Hand von Süd oder Weſt her, ohne irgend wie vorher aufgehalten zu ſein, hereinbrechen. Obwohl dies in Berückſichtigung des Bodens und der Freilage an ſich erklärlich erſcheint, ſo kann es noch durch die Erfahrung erwieſen werden. Jüngere Beſtände, welche lange Zeit an den Einfluß des Windes gewöhnt waren, brechen dennoch nach und nach zuſammen, ſo wie ſie ein höheres Alter, (noch nicht über 60 bis 80 Jahre) erreicht haben, und bricht auch

der Beſtand überall in kürzeſter Zeit, wenn dem Winde eine Lücke dargeboten worden.

Wird nun der Hieb jenſeits der Grenze bis an dieſe herauf geführt, ehe das dieſſeitige Holz eine Nutzbarkeit, oder beſſer, ſein höchſtes Haubarkeits-Alter erreicht hat, ſo bricht es in wenigen Jahren vollſtändig zuſammen. — Für den laufenden Umtrieb läßt ſich leider Nichts dagegen anwenden; doch ſind, um für den folgenden zu jeglicher Zeit, möge wie und wenn immer jenſeits beliebig gehauen werden, geſichert zu ſein, längs der Grenzen an dieſem, 6 Ruthen breit, 1 Fuß breite Rinnen in 2füßiger Entfernung, dem günſtigſten Boden beſonders für Buche folgend, zu ziehen, dieſe mit Fichtenſaamen dicht zu beſäen, die aufgeharkte Erde gegen Süd vorzulegen, und hinter die Fichtenrillen Bucheckern, möglichſt von ziemlich gleicher Höhe derſelben Gegend gewonnen, zu ſtecken. Wenn die Erfahrung zeigt, daß auf gleichen Höhen unter gleichen Verhältniſſen, wie dies im Seitenberger Reviere der Fall, die Buche rein erwachſen iſt (an der Landesgrenze zeigen ſich theils ſehr gute Exemplare von Fagus sylvatica, theils kommt ſie in reinen Beſtänden, wenn auch ſperrig und kurz vor) — ſo läßt ſich beſtimmt hoffen, daß ſich die Buche mit der Fichte gemeinſchaftlich zu dem vorliegenden Zwecke werde erziehen laſſen, wenn in den erſten Jahren, ehe die Fichte die Buche mit heraufnimmt, Alles angewendet wird, um die Buche vor Fröſten und zu ſtarker Hitze mittelſt Bedeckung zu ſichern, und ihr den nöthigen Licht- und Luftgenuß zu verſchaffen. Liegt dann ein breiter Streifen, mit Buchen beſtanden, ſüdlich vor, ſo wird der dahinter befindliche Fichtenbeſtand, ſo lange geſchützt ſein, bis ein Abſterben den endlichen ſpäten Einſchlag gebietet.

Gleichwie für dieſe an der Grenze gelegenen Höhenpunkte die Buche als einziges Mittel auftritt, um dem Windbruche zu begegnen, ſo wird ſie auch in der Plänterwirthſchaft, welche mit den zuletzt beſchriebenen Beſtänden vielfach übereinſtimmt, eine wichtige Rolle ſpielen müſſen, um die Eingangs erwähnte Frage zu erledigen. Die im Seitenberger Revier meiſt bis an die Landes-Grenze reichenden Plänterwirthſchafts-Beſtände ſind mit ihrem Schaft zwar weniger dem Sturme preisgegeben, da ſie kurz, abholzig und mit weiter Aſtverbreitung erwuchſen, dennoch

finden sich häufig Windbrüche, namentlich im jüngeren Holze auf felsigerem Terrain und auf nassem Boden, und ist in diesen Fällen, wenn Lücken dem Sturme Gelegenheit zur Wirkung darbieten, der Verlust namhaft. Aber es sind auch Bestände mit besserem Höhenwuchse in den Bereich der Plänterwirthschaft gezogen, Hölzer, welche eine glückliche Vorzeit, ohne Zuthun, entstehen und heranwachsen sah. Sie sind von solcher Beschaffenheit in Betracht der Höhe, des klimatischen Einflusses und des Bodens, daß zu befürchten steht, es werde trotz aller Mühe und Sorgfalt die Gegenwart nicht vermögend sein, der Nachwelt ähnliche Exemplare zu überliefern.

Die Bestände sind geschlossener und unter günstigen Wechselwirkungen erwachsen, wie dies die Reste der zahlreichen Stöcke darthun. — Um diesen Boden für die ferne Zukunft nicht noch mehr zu verschlechtern, um, was vorhanden, möglichst lange zu erhalten, wohlthätig zum Schirm für den neuen Anflug, — sind diese an jenes kurze struppige Holz grenzenden Höhenbestände der Plänterwirthschaft mit überwiesen. Diesen letzteren Hölzern gilt es vorzugsweise bei Erörterung der Frage, wie sie geschützt werden sollen, um unter ihnen einen neuen Bestand mit der Zeit nachhaltig zu erziehen.

Zunächst ist ein vollständiges Schutzmittel ununterbrochener Einschonung erforderlich. Behüten und Ausgrasen des Plänterwaldes ist durchaus unzuläßig. Saamenjahre sind nach vorangegangener Auflockerung des Bodens und Entfernen des stellenweis zu starken Graswuchses, Reisigs, Abraums ꝛc. möglichst zu benutzen; das alte Holz da, wo zu berücksichtigender Unterwuchs vorhanden, besonders in dem, dem stattgehabten Anfluge folgenden Jahre nur im Winter, während der Schnee trägt, wenn auch mit sehr hohen Stöcken, zu entfernen. Diese absterbenden oder die nach Maßgabe des jüngeren wüchsigen Holzes den Material-Abnutz bildenden Stämme sind deshalb, wo Unterwuchs ist, im Herbste mittelst hoch anzubringender Marken auszuzeichnen.

Die einzige Holzart, welche nächst der Fichte und Tanne jene Höhen erreicht, ist die Buche. Ebereschen finden sich zwar auch auf den am höchsten gelegenen Punkten, ohne jedoch auszu-

dauern, namentlich, wenn die Nadelholz-Beſtände mehr den Boden zu decken beginnen. Deshalb iſt die Buche allein zu beachten.

Hennert ſchlägt lange und ſchmale Haue (Raupenfraß und Windbruch, Berlin 1797, pag. 173) vor, wenn im Gebirge Windbruch zu befürchten iſt.

Dieſen richtigen Grundſatz — der den Boden nur kurze Zeit bloß legt, da die Streifen unterm Schutz des vorliegenden Holzes am ſchnellſten und ſicherſten wieder angebaut werden können, für ſie auch Anflug zu erwarten iſt; der dem Sturme nicht plötzlich eine neue gefährliche Richtung darbietet; der den abgetriebenen Streifen durch das ſucceſſive alljährlich heranwachſende Holz ſo ſchützt, daß der Streif immer inmitten von Holz zu liegen kommt; der ein Laviren da möglich macht, wo noch Erfahrungen über die herrſchende Windrichtung mangeln; der den geringſten Nachtheil verurſacht, wenn die Ueberzeugung gewonnen worden, daß unrichtig angehauen — dieſen Grundſatz auf vorliegenden Fall angewendet, müßten, um die zahlreichen durch lange und ſchmale Haue entſtehenden Vortheile zu erreichen, Plänterbeſtände gewiſſermaaßen annähernd den Prinzipien der Schlagwirthſchaft behandelt werden.

Und dies ließe ſich mittelſt der Buche folgendermaßen bewerkſtelligen: Gegen die Windrichtung, oder wo auf einer Koppe von allen Seiten Stürme zu fürchten, wären ringsum unter gehörigem Schutz Buchen-Streifen anzubauen, wie dies oben bei den an den Grenzen liegenden Reviertheilen erörtert worden. Außerdem wären noch dergleichen Buchen-Streifen innerhalb der Plänterbeſtände, immer der Haupt-Windrichtung entgegen, in gewiſſen nach Boden und Holzbeſtand ſich richtenden Entfernungen, zu ziehen, und da, wo von allen Seiten Wind zu fürchten, dieſe Buchen-Streifen in mehr und mehr nach Innen zu ſich verkleinernden Quadraten anzulegen. Jeder zwiſchen 2 ſolchen Streifen liegende Beſtand würde nunmehr beſonders zu behandeln ſein, und es liegt im Bereiche der Möglichkeit, bei ſorgfältiger und pfleglicher Behandlung, daß der Aushieb des alten und zu benutzenden Holzes aus den Plänterdiſtrikten möglichſt in ſchmalen, und zwar immer innerhalb eines durch die Buchen markirten Streifens, ſo vorgenommen werde, daß, wenigſtens in Bezug auf

spätere Zeit, ein Plänterm in den zwischen Buchen-Streifen gelegenen Nadelholzbeständen, der Haupt-Windrichtung entgegen, vorbereitet wird.

Die im Innern der Bestände liegenden Buchen-Streifen schützen das hinter ihnen in entgegengesetzter Richtung vom Winde gelegene Terrain, und bricht oder wirft der Wind trotz des Buchen-Schutzes eine ganze Strecke, so wird mindestens zu hoffen sein, es werde der fernere Windbruch durch die nächste Buchen-Reihe, welche dem Sturme entgegentritt, aufgehalten werden.

Für den Augenblick werden alle in der Plänterwirthschaft vorkommende Buchen mit größter Peinlichkeit überzuhalten, und beim Fällen des absterbenden oder des den Material-Abnutz bildenden Holzes auf Buchen die größte Rücksicht zu nehmen sein. Daß aber die Buche auf bedeutenden Höhen fortkommt, wie sie die Plänterbestände einnehmen; daß die Buche, wenn auch bei sperrigem kürzeren Wuchs ein hohes Alter erreicht, dafür liefern andere Bestände den Beweis, welche auf gleicher Höhe, bei gleichem Boden — und klimatischen Verhältnissen vorkommen, wenn nur diejenige Mühe angewendet wird, welche zur Erreichung eines so wichtigen und anderweitig kaum zu erzielenden Zweckes unerläßlich erscheint und welche die späteste Zukunft vielleicht dankbar anerkennen dürfte.

Seitenberg, den 1. Juni 1847.

Thiem,
Oberförster.

D.

Beitrag

zur Beantwortung der 1846 in den Verhandlungen des Schleſiſchen Forſtvereins S. 48 geſtellten Frage: „Welche Regeln ſind bei Gewinnung des nachhaltigen Natural-Ertrages im Wege der Plänterwirthſchaft zu befolgen, um nicht durch die dadurch entſtandenen Lücken den Windbruch herbeizuführen?“

Die Löſung dieſer Frage iſt von beſonderem Intereſſe für den Gebirgsforſtwirth, welchem die Nothwendigkeit den plänterweiſen Betrieb auf hohen, rauhen Bergrücken, Berggipfeln und exponirten Hochebenen gebietet, deren Kahl-Abtrieb das Mißlingen jeder Wiederkultur zur unvermeidlichen Folge haben würde. — Dieſe Frage gewinnt um ſo mehr an Wichtigkeit, da unter den obwaltenden klimatiſchen Verhältniſſen — in unſeren Schleſiſchen Hochgebirgen wenigſtens — die dem Windbruch beſonders ſo ſehr unterworfene Fichte wohl ſtets den vorhandenen und allein beizubehaltenden Beſtand bildet.

Die Aufgabe des Wirthſchaftenden beſteht daher im vorliegenden Falle darin: nicht nur den beabſichtigten Zweck des Plänterbetriebes — Erziehung von Nachwuchs im Schutz der umſtehenden älteren Bäume — zu erreichen, ſondern auch, daß der Aushieb ohne Herbeiführung von Windbruch bewerkſtelligt und der aufgeſtellte Natural-Betrag nachhaltig gewonnen werde.

Der Aushieb des jährlichen Abnutz-Quantums auf der ganzen Fläche der haubaren Beſtände — auch wenn ſolche mit möglichſter Rückſichtsnahme auf Windbruch und auf das Bedürfniß des Nachwuchſes geſchähe — würde die bekannten weſentlichen Nachtheile der regelloſen Plänterwirthſchaft nicht beſeitigen, nämlich daß:

1) bei einem größeren Komplex ſich keine vollſtändige Ueberſicht hinſichtlich einer möglichſt gleichmäßigen und zugleich

dem Bedürfniß des jungen Nachwuchses überall entsprechenden Wegnahme des Hauungs-Quantums treffen läßt;

2) letzterer durch die alljährlich und überall im Walde stattfindende Fällung, Aufarbeitung und Abfuhre niemals zu der nöthigen Ruhe gelangt und fortwährender Beschädigung ausgesetzt ist;

3) die Nachhaltigkeit der Benutzung in Gefahr steht, weil keine oder doch nur sehr schwierige und weitläuftige Kontrole über die Richtigkeit des aufgestellten Abtriebs-Ertrages geführt werden kann.

Sind nun zwar diese Uebelstände, als mit dem Wesen der Plänterwirthschaft einmal verbunden, nie ganz zu beseitigen, so lassen sie sich doch bedeutend mildern; ganz einfach nämlich durch Beschränkung des Hiebes auf eine kleinere Fläche, auf welche derselbe erst nach Verlauf gewisser Zeiträume wiederkehren darf.

Die Uebersichtlichkeit dieser kleineren Hiebsfläche erleichtert und ermöglicht alsdann eine, dem Bedürfniß des entweder schon vorhandenen oder noch zu erziehenden Nachwuchses nach Lichterstellung oder längerer Beschützung angepaßte Wegnahme der zum Hiebe reifen Stämme; — der Verlauf gewisser Zeiträume bis zur Wiederkehr des Hiebes auf dieselbe Stelle verschafft dem Nachwuchs die besonders im jugendlichen Alter so wohlthätige Ruhe; und endlich die Trennung des Wirthschaftskörpers in Unter-Abtheilungen gewährt einen besseren Ueberblick und leichtere Kontrole zwischen Holz-Vorrath und Abnutz.

Da mit dem plötzlichen oder zu raschen Verschwinden des vorhandenen Bestandes zugleich auch der Wieder-Anbau unmöglich oder doch in Frage gestellt und die nachhaltige Benutzung verloren ist, so machen sich vor Allem diejenigen Rücksichten geltend, welche zu beobachten sind, um den Bestand vor der Gefahr des Windbruchs zu sichern.

Der Aushieb des jährlichen Abnutzquantums ist daher mit aller Sorgfalt vorzunehmen, und der Grad der Auslichtung, mithin

die Größe der jährlichen Hiebsfläche

gänzlich abhängig von örtlichen Verhältniſſen, namentlich von der Heftigkeit der herrſchenden Stürme, von der Geſtein- und Bodenbeſchaffenheit — inſofern dieſelbe ein loſes oder feſteres Wurzelſyſtem zur Folge hat, — hauptſächlich ferner vom Schluß des Beſtandes und endlich noch von deſſen Alter und dem etwa ſchon vorhandenen Miſchungs-Verhältniß der Altersklaſſen.

Die Aushauung ſelbſt muß ſich natürlich zunächſt auf die Wegnahme der ſtärkſten oder abſtändigen und verkrüppelten Stämme erſtrecken, wo möglich aber auch darauf geſehen werden, daß dieſelbe, ſo viel als die Eigenthümlichkeit der örtlichen Verhältniſſe es erlaubt, in gleichmäßiger Vertheilung geſchieht, damit einem ſpäteren regelmäßigen Miſchungsverhältniß der Altersklaſſen der Weg angebahnt wird. — Unter nicht ganz ungünſtigen Verhältniſſen wird ſich dann bei dem erſten Durchhieb des Beſtandes ſchon ſo viel Licht in die Stellung bringen laſſen, als der junge Nachwuchs bedarf, um zu gedeihen, ſo daß die weggenommene Stammzahl, wenn nicht vermehrt, doch vollſtändig wieder ergänzt wird.

Der Anhieb des Beſtandes muß, wie ſich von ſelbſt verſteht, von derjenigen Seite her erfolgen, welche der Richtung der herrſchenden Stürme entgegengeſetzt iſt, und die jährlichen Hiebsflächen müſſen, wie bei Kahlſchlägen, in regelmäßiger Folge ſich aneinander reihen. — Die Beſtandsränder und ſolche Stellen, welche dem Anprallen des Sturmes vorzüglich ausgeſetzt ſind, dürfen in der erſten Zeit gar nicht und erſt dann vorſichtig durchhauen werden, wenn hinter ihnen das ältere Holz bereits mit jüngerem durchſprengt und durch letzteres vor der vollen Gewalt des Sturmes gedeckt iſt.

Wenn der Boden flachgrundig — die Bewurzelung alſo eine loſe — und der Beſtand überdies vielleicht ziemlich geſchloſſen iſt, ſo bleibt es räthlich, lieber auf die Zugutmachung des Stockholzes zu verzichten, welches auf ſolchen Stellen des weiten und mühſamen Transports wegen ohnehin ſelten lohnenden Abſatz findet, — als den Boden durch das Stockroden zu lockern und dem Windbruch Vorſchub zu leiſten. — Aus gleichem Grunde

ſind Verſumpfung herbeiführende Quellen — ſo oft die alleinige Urſache von Windbruch — aufzuſuchen und abzuleiten.

Was die Erziehung des Nachwuchſes anbetrifft, ſo wird ſolche auf den im Auge gehabten Lokalitäten durch natürliche Beſamung deßhalb nicht zu erreichen ſein, weil daſelbſt auch bei vollen Samenjahren der Samen höchſt ſelten zur Reife kommt, oder, auf den Schnee ausgefallen, verdirbt, ehe er zur Erde gelangt, endlich aber noch ſehr ſelten ein paſſendes Samenbett findet, da der Boden auf dergleichen Höhen meiſtens mit Vaccinien, Farrenkräutern u. ſ. w. bedeckt iſt. — Eine vollſtändige Selbſt-Beſamung kann daher nicht erfolgen, ſondern man wird genöthigt ſein, zum künſtlichen Anbau ſeine Zuflucht zu nehmen, und denſelben entweder durch Pflanzung mit ziemlich in demſelben Klima erzogenen Pflanzen, oder vielleicht beſſer noch, zumal wo dies flachgrundiger Boden oder Steingerölle nicht erlaubt, mittelſt Plätzeſaat bewerkſtelligen müſſen.

Als Regel würde hierbei feſtzuſetzen ſein, daß die Pflanzung oder Saat ſtets außerhalb der Traufe der alten Bäume gemacht, und daß auf kleinen Räumden und Blößen kein geringerer, als 10füßiger Verband angewendet werde, damit die Pflanze, bald von früher Jugend an in freierem Stande erwachſen, ein ſtärkeres Wurzel- und Aſt-Syſtem und eine pyramidaliſche Form annehmen kann, um ſpäter dem Winde mehr Trotz zu bieten, wie dies die vorhandenen, oft bis zur Erde mit Aeſten bewachſenen Stämme in Pflänterbeſtänden, welche ſich von Hauſe aus lichter geſtellt haben, beweiſen, an denen die heftigſten Stürme meiſt unſchädlich vorüberbrauſen.

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß die mit jungem Nachwuchs beſtandene Fläche wenigſtens ſo lange der Beweidung entzogen werden muß, bis das Vieh demſelben keinen Schaden mehr zufügen kann.

Die Größe der einzelnen jährlichen Hiebsflächen hängt, wie bereits nachgewieſen, gänzlich von örtlichen Verhältniſſen ab, folglich auch der Zeitraum, binnen welchem die erſte Durchhauung vollendet ſein wird. — Es laſſen ſich daher für denſelben auch nicht beſtimmte Jahre, ſondern nur allgemeine Regeln angeben,

wann mit dem zweiten Durchhiebe begonnen werden muß oder darf.

Wie bei der ersten Aushauung die Rücksichten auf Vermeidung von Windbruch allen übrigen voranstehen, so machen sich bei der zweiten, so wie den ferneren, — wo die Gefahr vor Windbruch bei dem gemischten Stande mehrerer Altersklassen immermehr für die alten Bäume schwindet, — mehr diejenigen geltend, welche auf das Bedürfniß des Nachwuchses nach Lichterstellung oder längerer Beschützung zu nehmen sind.

Der zweite Durchhieb muß vorgenommen werden, wenn der Nachwuchs durch die Schutzbäume, welche vermöge des freieren Standes sich unterdessen mehr in die Aeste verbreitet haben, verdämmt zu werden bedroht ist; — er darf nicht früher geschehen, als jener des vollen Seitenschutzes zu seinem besseren Gedeihen noch bedarf. Unter nicht ganz abnormen Verhältnissen kann dieser Zeitraum zwischen 20 und 30 Jahren liegen.

Die Anzahl der periodischen Durchhauungen wird sich richten:

1) nach dem Alter, welches das Holz überhaupt erreichen soll, ferner
2) nach den Zeiträumen der einzelnen periodischen Aushauungen, — begrenzt durch die Anzahl der jährlichen Hiebsflächen —, und endlich
3) nach anderweitigen Betriebs-Regulirungs-Rücksichten, — insofern es nämlich zur Vorbereitung eines normalen Zustandes im Wirthschaftsplan liegt, den Abtrieb des haubaren Holzes in den einzelnen Beständen früher oder später zu beendigen.

Die Anordnung der Reihenfolge, in welcher letztere zum Hiebe zu ziehen sind, um neben der Nachhaltigkeit dem Plänterwalde zugleich auch den höchsten Ertrag abzugewinnen, fällt der Betriebseinrichtung anheim.

Im normalen Zustande würde der geregelte Plänterbetrieb Aehnliches mit dem Mittelwaldbetriebe haben; — wie bei diesem die Altersklassen nach dem Umtriebe des Unterholzes abgestuft sind, so bei jenem nach dem Zeitraum der periodischen Durchhauung.

Was das Haubarkeitsalter im Plänterwalde anbelangt, so muß dasselbe auf den beregten Oertlichkeiten ein höheres, minde-

ſtens 150jähriges ſein, da die Fichte auf ſolchen rauhen Höhen nur langſam und mehr im ſpäteren Alter zuwächſt.

Die nachhaltige Benutzung iſt geſichert, wenn das Material-Kapital nicht vermindert wird. — Für die Erhaltung und Vermehrung deſſelben iſt geſorgt, wenn einestheils das Weggenommene immer wieder in gleichem oder größerem Maße durch nachgezogenes Holz ergänzt wird, — anderentheils die Zinſen dieſes Kapitals — der Natural-Ertrag — richtig berechnet ſind. Um über das Letztere Gewißheit zu erlangen, hat der Wirthſchaftende auf Grund des Kontrolbuches zeitweiſe — am beſten wohl nach Beendigung der periodiſchen Durchhauung — Reviſionen über Abnutz und Vorrath anzuſtellen.

Ullersdorf, Anfang Juni 1847.

Baſſet.
Oberförſter.

E.

Mittel, die Entſtehung des Graſes und Forſtunkrautes in den jungen Nadelholzſaaten des Gebirges zu verhüten.

Der Gebirgs-Forſtmann hat mit vielen und mancherlei Naturereigniſſen zu kämpfen, ehe ſeine mühſam gemachten Saaten dem Auge einen erfreulichen Anblick gewähren. — Denn entweder hat derſelbe gegen den ſehr üppigen Graswuchs, auch andere Forſtunkräuter, oder gegen ſehr brennende Sonnenhitze zu kämpfen. — Beide Uebel ſind gleich groß und wirken ſehr ſtörend und verheerend auf das Gedeihen der jungen Nadelholzſaaten ein. — Zwar ſind ſchon mancherlei Mittel angewendet worden, welche den genannten Uebeln die Spitze bieten ſollen, allein entweder ſind dieſe Mittel mit vielen Koſten verbunden, oder nicht wirkſam genug.

Viele und verſchiedene Verſuche habe auch ich in den höher gelegenen Revieren bei Neuſtadt O/S. gemacht, aber noch von

keinem ein ſo günſtiges Reſultat erreicht, als jetzt im Verlaufe von 3 Jahren von einem Verfahren, welches zugleich finanzielle Vortheile darbietet.

Ich finde mich demnach veranlaßt, dies Mittel hiermit dem Publikum durch den Schleſiſchen Forſtverein beſcheiden mitzutheilen, da es nicht nur den üppigen Graswuchs und die ſchädlichen Forſtunkräuter verdrängt, ſondern auch die jungen Pflanzen gegen die heftige Sonnenhitze ſchützt, und anſtatt, daß andere Mittel mit Koſten verbunden ſind, dieſes dem mühſamen Forſtmanne einen nicht unbedeutenden Nutzen verſchafft.

Anfangs verſuchte ich, theils bei Vollſaaten, theils auch bei ſtreifenweiſen Kulturen, die Einſaat mit Getreide zugleich unter dem Holzſaamen, und wählte, wie gewöhnlich, Hafer und wendete dann Sommerkorn an, welches mir ſchon ein beſſeres Reſultat, als der Hafer gewährte.

Das erſte Jahr blieben zwar die Saaten ziemlich rein von Unkraut und hatten auch Schutz vor der Sonnenhitze; allein im zweiten Jahre fand ſich dennoch eine Menge Gras und Forſtunkraut, welches die jungen Pflanzen ſehr verdämmte und mit vieler Vorſicht und Mühe herausgeſchnitten werden mußte, um die jungen Pflanzen zu retten. — Endlich brachte ich in Erfahrung, daß es im Hochgebirge eine Art Korn gäbe (Egyptiſches genannt), welches die Eigenſchaft beſitzt, daß, wenn es im Monat April geſäet wird, erſt in dem Jahre darauf etwa im Monate Auguſt reif wird, und iſt das eine Art Staudenkorn, welches ſehr kleine Körner hat, aber ſehr mehlreich iſt.

Ich ſuchte mir ſolches zu verſchaffen, und fing nun meinen Verſuch damit an.

Die zur Kultur beſtimmte Fläche war bereits rein gerodet; ich machte eine Vollſaat und bediente mich zur Wundmachung des Bodens eines ſehr leichten Sprenghakens, ließ die geſammte Fläche ſehr leicht umfahren, dann tüchtig eggen, ſäete auf einen Theil Hafer und auf einen anderen Theil gewöhnliches Sommerkorn, aber nicht ſtark, welches zuſammen eine Fläche von 6 Morgen betrug.

Auf dieſe Fläche ſäete ich 1½ Scheffel Preuß. Maaß von dem gedachten Egyptiſchen Korn darunter (welches allerdings aber

nur geſprengt werden darf; denn es genügt, wenn ¼ Scheffel Preuß. Maaß pr. Morgen geſäet wird), ließ nun wieder tüchtig eggen, ſäete dann den Holzſaamen, Fichte, Lerche, Kiefer im Gemiſch oben darauf, und überzog die Fläche zuletzt ein paar Male mit der Strauchegge.

Der Saame ging ſämmtlich auf, Hafer und Sommerkorn; wurden zur Zeit reif, gaben einen ziemlich guten Ertrag; Gras und Forſtunkraut war nicht vorhanden; die jungen Nadelholzpflanzen hatten einen ſehr kräftigen Wuchs und waren in hinlänglicher Menge vorhanden. — Das Egyptiſche Korn hatte bei der Erndte des Hafers und Sommerkorns eine Staude in der Geſtalt eines Nelkenſtockes gebildet und bloß Halme, aber keinen Stengel getrieben; dieſe wurden beim Abſchneiden des anderen Getreides theilweiſe mit abgeſchnitten, und verbeſſerten das Stroh zur Futterung.

Der zurückgelaſſene hohe Stoppel einestheils, und anderntheils das ſtehen gebliebene Egyptiſche Korn ſchützten die Pflanzen den übrigen Theil des Sommers hindurch, wodurch an dieſen ein bedeutendes Wachsthum bewirkt ward.

Beim Beginne des Winters ſtarb das Korn ab, mit dem Eintritte der Vegetation im Frühjahre aber ſchlug daſſelbe zeitig wieder aus, trieb ſehr große Stöcke, trat in die Schoſſe, blühte und wurde im Monat Auguſt reif.

Obgleich der Saamen nur eingeſprengt war, ſo war doch die Fläche inſoweit beſtanden, daß gerade eine hinlängliche Beſchattung für die Holzpflanzen vorhanden war, da die Stauden, einzeln ſtehend, das nöthige Licht gewährten.

(Die meiſten Stöcke hatten 20—30 Aehren und ſtiegen ſo fort, daß 60—70—80 Aehren auf einer Staude vorgefunden wurden).

Die Nadelholzpflanzen befanden ſich ſehr wohl in dieſem Schutze und wuchſen recht freudig, weshalb dann auch beim Abſchneiden des Kornes der Stoppel bedeutend hoch gelaſſen werden mußte; dieſer hohe Stoppel war nun die Veranlaſſung, daß auch noch ein drittes Jahr die Pflanze Schutz hat, und auch jetzt iſt

Gras und Forſtunkraut nur höchſt unbedeutend vorhanden, und die Pflanze hat gewonnen, wenn wirklich im vierten Jahre ſich etwa mehr Gras oder Unkraut finden ſollte, da ſie daſſelbe dann ſchon überwächſt.

Ich hatte hiermit meinen Zweck erreicht; durch die Verweſung des Stoppels vermehrt ſich zugleich die Damm-Erde und der Boden wird noch verbeſſert. — Ich ſetzte die Prozedur fort und ſehe in dieſem Jahre ebenfalls wieder ein freudiges Wachsthum der Nadelholzpflanzen und Gras und Unkraut verdrängt. — Ein paar kleine Stellen, wo ich dieſe Prozedur nicht gemacht habe, geben den Beweis, wie viel Gras und Unkraut wächſt und wie die Pflanzen darunter verderben müſſen.

Am Eingange meiner Beſchreibung erwähnte ich einigen Nutzens, welchen der mühſame Forſtmann bei dieſem Verfahren beziehen kann, und wird dies nachſtehend dargethan.

Dem eifrigen Forſtmanne liegt daran, ſchöne Beſtände zu erziehen; er wird daher auch darnach trachten, den Boden gehörig zuzubereiten; ich ſetze deshalb voraus, er wird mit ſeinem Geſpanne die zur Kultur beſtimmte Fläche mit dem am Eingange benannten Sprenghaken umfahren und gut eggen. Ich habe Solches gethan und bei einer Beſtellung zwei Früchte hintereinander geerndtet; die erſte Erndte war eine ziemliche, die zweite von dem neueren Korne eine gute, denn es wurden von 1½ Scheffel Preuß. Maaß Ausſaat auf einer Fläche von 6 Morgen 8½ Schock Korn gewonnen und davon 35 Scheffel Preuß. Maaß ausgedroſchen, welches die gehabte Mühe einigermaßen erſetzt, beſonders im Gebirge, wo das Getreide faſt immer höher im Preiſe ſteht und das Stroh viel Werth hat.

Nur darauf will ich noch aufmerkſam machen, daß in den höher gelegenen Orten und nicht zu üppigem Boden die neuere Art Korn beſſer gedeiht, als in den flachen Gegenden und gutem Boden, weil in letzterem das Wachsthum zu ſehr vorrückt, das Korn ſich gleichſam überwächſt und dann durch die Fröſte und den Schnee zu viel leidet, mithin einen geringeren Ertrag gewährt.

Ungemein bedaure ich es, daß ich abgehalten bin, dem Forſtvereine in dieſem Jahre perſönlich beizuwohnen, um mich mündlich

mehr über dieſen gewiß nicht unwichtigen Gegenſtand ausſprechen zu können. —

Neuſtadt O/S., den 3. Juni 1847.

Knapp,
Städtiſcher Oberförſter.

Nachtrag.

In Folge Erſuchens hat Herr Knapp dem Unterzeichneten ſowohl Stauden als Aehren und Saamen von dem oben erwähnten Staudenkorn zugeſandt; nach der genauen Unterſuchung des Herrn Franke hat ſich nun feſtgeſtellt, daß daſſelbe nicht das Egyptiſche, ſondern das kleine Jeruſalemer oder auch das ſogenannte Böhmiſche Staudenkorn iſt.

Das Egyptiſche Staudenkorn würde ſich ſeiner Höhe ꝛc. nach nicht für den vorbezeichneten forſtlichen Zweck benützen laſſen. — Das böhmiſche Staudenkorn hat bis 60 Halme auf einem Stocke und wenn es ſehr geil wächſt, ſo ſchoßt es auch wohl zuweilen im Herbſte des erſten Ausſaat-Jahres.

v. Pannewitz.

F.

Nachweis

der ſtattgefundenen Verkaufspreiſe für Eichene Spiegelrinde, in den Kreiſen Bolkenhain, Schönau und Jauer, vom Jahre 1844—1847.

Durch die Aufforderung des hochverehrten Präſes des Schleſiſchen Forſtvereins veranlaßt, erlaubt ſich Unterzeichneter, die Verkaufspreiſe für Spiegelrinde, welche in vorſtehend bezeichneten Gegenden und Jahren erlangt wurden, nachſtehend anzugeben.

In meinen Mittheilungen über Spiegelrinde, welche in den Vereins-Verhandlungen vom Jahre 1843, Seite 134, vor-

kommen, habe ich schon die Preise von 1838—1843 angesetzt*); ferner wurde der Centner

im Jahre	1844	mit	1	Rthlr.	1	Sgr.	—	Pf.
„ „	1845	„	1	„	1	„	6	„
„ „	1846	„	1	„	—	„	—	„
„ „	1847	„	—	„	28	„	—	„

durchschnittlich auf der Stelle bezahlt.

In diesem letzten Jahre war der Begehr nach Rinde weniger groß als früher, was wohl zunächst dadurch veranlaßt wurde, daß noch bedeutende Vorräthe aus dem Jahre 1846 verblieben waren, indem der überaus trockene Sommer und Herbst desselben verhindert hatte, hinreichende Rinde auf den durch Wasserkraft getriebenen Mühlen zu Lohe zu verarbeiten. Auch die gegenwärtigen, leider in vielfacher Art sich bemerklich machenden Kalamitäten haben das Ihrige dazu beigetragen, daß der Debit herabgedrückt wurde.

Die Ausnutzung der Rinde Seitens der Waldbesitzer ist hier jedoch gegen frühere Jahre noch mehr in Aufnahme gekommen; sogar jeder Rustikalbesitzer hiesiger Gegend, wenn er nur einige Morgen Eichen-Strauchholz hat, benutzt sorgfältig die Rinde davon; auch in mehreren größeren Privat- und Kommunalforsten ist der Rinde-Schälbetrieb, dem früher noch manches Vorurtheil im Wege stand, gegenwärtig eingeführt. Der Unterzeichnete, so wie andere Forstmänner, welche diesen neueren technischen Zweig der Forstwirthschaft längst als überwiegend vortheilhaft erkannt hatten, wurden mehremal aufgefordert, ein Gutachten über diesen Gegenstand abzugeben.

---

*) Sie betrugen danach:

im Jahre	1838.....	—	Rthlr.	16	Sgr.	—	Pf.
„ „	1839.....	—	„	18	„	—	„
„ „	1840.....	—	„	22	„	—	„
„ „	1841.....	—	„	27	„	—	„
„ „	1842.....	1	„	—	„	—	„
„ „	1843.....	1	„	1	„	6	„

pro Zentner in jener Gegend, wobei pro Zentner noch 3 Pfund Rabatt gerechnet werden.

Was die in neuerer Zeit angeprieſenen Gerbe-Surrogate (Neu-Catechu, Dividivi) und deren billigere Beſchaffung als die Rinde betrifft, ſo glaubt Unterzeichneter ſeine Meinung darüber dahin ausſprechen zu dürfen: daß es noch ſehr fraglich und mithin unerwieſen iſt, ob dieſe, namentlich überſeeiſche Gerbeſtoffe, durch den weiten Transport (wenn auch extrahirt) wohlfeiler zu ſtehen kommen; hauptſächlich aber iſt zu bezweifeln, ob ſie auch in hinreichenden Quantitäten zu erhalten ſein werden, um den ganzen Bedarf von Europa zu befriedigen. In früherer Zeit gebrauchte man größtentheils Knoppern zum Gerben der ſtärkeren Leder; allein das Schwierige des Herbeiſchaffens, ſo wie der ſteigende Bedarf, hatten nach und nach die Preiſe ſo hoch geſtellt, daß man, um dieſe Uebelſtände zu beſeitigen und zum Erſatz, inländiſches Gerbematerial in Anwendung bringen mußte. —

Forſthaus Lauterbach, den 1. Juni 1847.

Lorenz,
Oberförſter.

G.

Keimkraft des Fichtenſaamens.

Bei Gelegenheit einer landſchaftlichen Forſttaxe im vorigen Herbſte kam Unterzeichneter unter andern auch zu einer vierjährigen Fichtenſaat, welche durch ihr kräftiges Gedeihen, was vollen Stand und Wuchs betraf, ſehr erfreute. Die Fläche betrug einige 30 Morgen, war theils auf dem Plateau eines circa 1200 Fuß hohen Berges gelegen, theils ein nicht ſteiler, ſüdweſtlicher Abhang; der Boden ziemlich humos, jedoch flachgrundig, und mit vielen kleinen wie auch großen Steinen bedeckt. Auf meine Aeußerung gegen den anweſenden Revierförſter über das Gelungene der Kultur ſagte dieſer: „der Saame war zu dieſer Saat 18 Jahre alt.“ Ich, ſo wie meine beiden Tax-Kollegen erſtaunten und ſprachen uns zweifelhaft über dieſe Angabe aus; allein der Förſter verſicherte ſo beſtimmt die Richtigkeit ſeiner Ausſage, iſt auch allgemein als ein wahrheitsliebender, ſolider und in ſeinem Fache

tüchtiger Mann bekannt, daß ihm voller Glauben geſchenkt werden kann. Auf die nähere Erkundigung über die Urſache des doch wohl gewagten Unternehmens, ſo alten Saamen zum Anbau zu verwenden, erwiderte der Förſter: es ſei vor einigen 20 Jahren, im Jahre 1825, (der Förſter iſt übrigens ſchon länger in ſeinem gegenwärtigen Poſten) eine bedeutende Menge Fichtenzapfen, da ſolche gerade ſehr reichlich vorhanden, geſammelt worden, der Verbrauch derſelben ſpäter unbedeutend geweſen, ſo daß noch zur Zeit, wie die in Rede ſtehende Saat ausgeführt, im Jahre 1843, ſo viel nun 18 Jahre alt gewordene Zapfen im Beſtande waren, daß der Saamen davon, welcher größtentheils ausgefallen, auf dem Lagerplatze derſelben geſammelt, nun zu der Kultur verwendet wurde, zumal durch vorherige Probeſaat hervorgegangen ſei, daß der Saame noch hinlängliche Keimkraft behalten habe.

Der Förſter gab ferner an, er beſitze noch jetzt einen kleinen Vorrath von demſelben Saamen, welcher nun 22 Jahre alt ſei. Ich bat mir ſogleich etwas davon aus, erhielt ½ Metze mit der nochmaligen Verſicherung über die Richtigkeit des Alters und habe nun dieſes Frühjahr 60 Körner eingeſäet, wovon 17 aufgingen, werde auch künftiges Jahr die Einſaat wiederholen, um mich zu überzeugen, in welchem Verhältniſſe die Keimkraft des Fichtenſaamens abnehmen wird.

Forſthaus [illegible], den 1. Juni 1847.

Lorenz,
Oberförſter.

II.

Reſultate und Ereigniſſe aus dem Forſtreviere Chrzelitz, Regierungs-Departement Oppeln,

pro 18^{46}_{47} bis Ende Juni.

1. Kulturen.

Pro 1847 ſind durch Kiefern- und Fichtenſaat 250 Morgen in Anbau gebracht. Die Kulturkoſten pro Morgen ſind durchſchnittlich auf 1 Rthlr. 5 Sgr. zu ſtehen gekommen.

Gepflanzt ſind über 4000 Schock, darunter 800 Schock mit Eichen und 42 Schock mit Rüſtern.

Unter vorſtehender Summe befinden ſich 1100 Schock zweijähriger Kieferpflanzen. —

Auch ſind in einem Bruch-Orte 110 Schock Kiefern und Fichten auf Hügel gepflanzt worden.

Die gewöhnliche Laubholzpflanzung kommt durchſchnittlich pro Schock auf 2 Sgr. 6 Pf. zu ſtehen.

Die Ballenpflanzung bei Nadelhölzern incl. Transport koſtet pro Schock 3 Sgr.

Die ein- und zweijährige Kieferpflanzung, die Wurzeln theils in Lehmwaſſer getaucht, theils mit Anwendung von Raſenaſche, kommt pro Schock auf 1 Sgr. 8 Pf.

Die Hügelpflanzung als erſter Verſuch und in ungünſtiger erſchwerender Lage kommt pro Schock auf 5 Sgr. 6 Pf. zu ſtehen.

Das Riolen eines Morgens hat bei 2 Fuß Tiefe gekoſtet:

a) auf ſchon beackert geweſener Fläche, alſo in ſtockfreiem Lande ..... 12 Rthlr.
b) auf unkultivirtem, beſtocktem, ziemlich mildem Boden ..... 18 Rthlr.
c) auf ſtrengem, thonigem, ſehr verſteinertem Boden ..... 21 Rthlr.

II. Verſuche.

a) Auf den ſüdlichen und ſüdweſtlichen Vordertheilen des Reviers befinden ſich nahe an 4000 Morgen Moorböden, welche durch plan- und ſachgemäße Entwäſſerungen aus ihrer vor 50 Jahren noch ſtattgefundenen gänzlichen Verſumpfung in mehr und minder tragbare Flächen umgewandelt worden ſind, und nunmehr größtentheils kulturfähig, meiſt ſchon mit Holz beſtanden ſind, durch Wegräumung der noch beſtehenden Hinderniſſe jetzt immer mehr zum Holzanbau geſchickt gemacht werden, und deren Oberfläche nach den Zeichen der vorhandenen alten Ellern- und Fichtenſtöcke ſich gegen früher theilweiſe ſchon auf 3 Fuß geſenkt hat; auf dieſen Forſtmoortheilen ſind durch einen Torf-

bohrer auf 18 verſchiedenen Stellen die Tiefen oder die Mächtigkeit des vorhandenen Torfmoores ermittelt worden.

Die Mächtigkeit oder Tiefe des gering brennbaren Materials (mooriger Torf) variirte von 3 — 11 Fuß, und zwar auf einer Bohrſtelle 3 Fuß; auf 2 Bohrſtellen 4 Fuß; auf 1 Bohrſtelle 4½ Fuß; auf 3 Bohrſtellen 5 Fuß; auf 3 Bohrſtellen 6 Fuß; auf 2 Bohrſtellen 8 Fuß; auf 3 Bohrſtellen 9½ Fuß; auf 1 Bohrſtelle 10 Fuß; auf 1 Bohrſtelle 10½ Fuß und auf 1 Bohrſtelle 1 Fuß.

Dieſe Verſuche fanden in dem Dziedzitzer Schutzdiſtrikt auf einer Fläche von 1600 Morgen ſtatt.

b) Um mir genaue Maaß- und Gewichtsverhältniſſe von auszuklengelnden Fichtenzapfen zu verſchaffen, ließ ich 36 Scheffel Breslauer*) (nach dieſem Maaße werden hier die Zapfen angekauft) beſonders auf der Saamendarre ausklengeln, und ermittelte alsdann unter ſteter und genaueſter Aufſicht nicht nur den gewonnenen Saamen in Maaß und Gewicht, ſondern ich maß und wog auch die ausgeklengelten Zapfen zurück; die Reſultate ſind folgende:

36 Scheffel Breslauer Maaß Fichtenzapfen gewährten 5 Berliner Scheffel oder 169½ Pfund Flügelſaamen. Im abgeriebenen Zuſtande erhielt ich davon 1 Scheffel 2 Metzen Preuß. Maaß; dieſe wogen 70 Pfund und außerdem wurden noch 10 Pfund geringer verharzter, ſogenannter Hinterſaamen gewonnen.

Die ausgeklengelten, auseinander gegangenen 36 Scheffel maßen 60 Scheffel Preußiſch zurück. In einen gewöhnlichen Sack wurden 1½ Scheffel Zapfen gebracht, der Stückzahl nach 730 Stück; dieſe wogen 34 Pfund, daher wogen die 60 Scheffel 1360 Pfund.

III. Inſektenfraß.

Die Nonne hatte hier im vorigen Jahre (1846) über 8000 Morgen Waldfläche mehr und minder überzogen. Durch ſorgfäl-

*) 1395 Scheffel Preuß. = 1024 Scheffel Bresl., oder 100 Scheffel Preuß. = 73 Scheffel $6^{15}/_{32}$ Metzen Breslauer Maaß.

tiges Aufsuchen der Raupenspiegel waren in den am meisten befallenen Reviertheilen unglaublich viel Räupchen vertilgt worden, und es hatte zwar an den befallenen Orten theilweise Fraß stattgefunden, aber nur mäßig; daher fand in Folge des vorjährigen Fraßes kein Absterben in Massen statt, obgleich in Folge früheren Fraßes in der Totalität ein beständiges Absterben einzelner Stämme fortwährend vorkommt und noch mehrere Jahre vorkommen wird.

Hätte in den angrenzenden Privat-Forsten im vorigen Jahre ebenfalls möglichste Vertilgung wie in den königlichen Forsten stattgefunden, so würde in diesem Frühjahre (1847) sich die Nonne wahrscheinlich weniger wieder gezeigt haben, als dies leider geschehen; denn schon den 5. Mai c. wurden hier wieder auf verschiedenen Reviertheilen die ersten und den 7. Mai allgemein die Spiegel der Nonnen aufgefunden.

Die damals stattfindende warme Witterung begünstigte die jungen Räupchen in ihrer schnellen Entwickelung, und obschon von Seiten der Forstverwaltung hieselbst mit der zu Gebote stehenden Menschenkraft das Mögliche geschehen, so steht doch auch pro 1847 wieder Fraß der Nonne zu befürchten, weil die befallenen Flächen zu groß sind und, wie bemerkt, die angrenzenden Privat-Forstbesitzer wieder nichts dagegen gethan haben.

Die seit dem 11. Juni bis Ende dieses Monats eingetretene nasse Witterung wird allerdings zur Verminderung dieses schädlichen Insektes beitragen, aber kaum dürfte eine gänzliche Vernichtung bei der unglaublichen Menge und mehr noch dem übergroßen Flächenraume, auf welchem diese Raupenart sich seit vielen Jahren in hiesiger Forstgegend eingebürgert hat, stattfinden.

Noch ein anderes schädliches Insekt bedroht die Forsten hieselbst mit Schaden. Es ist dies der im zweiten Theile von Ratzeburgs Forstinsekten-Werke pag. 220—223 beschriebene, Taf. XIII. Fig. 7 abgebildete Fichten-Nestwickler (Tortrix Hercyniana).

Schon im vorigen Jahre (1846) wurden von diesem Insekte die Fichten stark befallen und auf bedeutenden Flächen der am

unteren Theile des Stammes befindlichen Zweige ſtark befreſſen, und erhielten die Fichtenbeſtände dadurch ein trauriges, düſteres Anſehen; ein Abſterben der ſelbſt ſtark befreſſen geweſenen Stämme hat nicht ſtattgefunden, vielmehr haben dieſelben pro 1847 wieder neue grüne Triebe formirt; nur hin und wieder findet man ein abgeſtorbenes, unterdrücktes, ſchwaches Stämmchen mit ganz braunrothen Nadeln.

Dagegen ſchwärmten vom 20. Mai c. bis Anfang Juni die kleinen, ſchwarz und weiß gezeichneten Schmetterlinge an ſehr vielen, beſonders etwas feuchten Forſtorten und an Straßen und Wegen in unglaublicher Menge bei hellem Sonnenſcheine herum und bedeckten weite Strecken von Straßengräben und Rändern, ſo daß wirklich dies Jahr ein namhafterer Schaden an Fichtenbeſtänden in trauriger Ausſicht ſteht, da kaum anzunehmen, daß die ſtattgefundene Regenzeit, die erſt nach der Begattung und wahrſcheinlich alſo auch nach der Brutablage ſtattgefunden, deren Aufkommen als gefräßiges Räupchen hinderlich ſein wird.

Voriges Jahr (1846) wurden nach Anfang Dezember Räupchen, von Fichten ſich abſpinnend, hieſelbſt gewahrt.

An einigen Orten, auf welchen dieſes Jahr (1847) eine Furchenſaat von Kiefer- und Fichtenſaamen ſtattgefunden, ſind ſehr viele, kaum aufgekeimte, zarte Pflänzchen umgefallen, in ganz welkem Zuſtande, des Würzelchens beraubt, ausgezogen und ausgehoben worden; ſorgfältiges Nachſuchen hat die Sache noch nicht ermittelt. Die Larve des Maikäfers ſcheint dieſes Vernichten nicht bewirkt zu haben; ein ſonſt für Kulturen ſich intereſſirender Forſtbeamter meinte, es ſeien ganz kleine, dem Rüſſelkäfer ähnliche Thierchen; derſelbe konnte mir aber keinen Maleficianten vorzeigen.

IV. Jagd.

In Folge mehrjähriger Beobachtungen hat ſich hinſichtlich der Geſchlechtsvermehrung hierorts herausgeſtellt, daß ſowohl bei dem Roth- wie Rehwild, namentlich aber bei erſterem, das weib-

K.

Streu-Erträge,

welche auf einigen unten näher verzeichneten Probeflächen in verschiedenen Altersklassen der Kiefern-Bestände des Königl. Chrzelitzer Forst-Reviers ermittelt wurden.

Ordnungs-Nummer.	Waldtheil und Schutz-Bezirk.	Jagen.	Größe der Fläche. M.	Größe der Fläche. R.	Lage, äußere und innere Beschaffenheit des Bodens.	Holz-Gattung.	Alter des Bestandes.	Beschaffenheit, Wachsthum und Schluß des Holzes.	Gegenwärtig vorgefundene Holzmasse in Klftrn.	Zahl der Stämme.	Mischungs-Verhältniß pro Pfund. Nadeln.	Mischungs-Verhältniß pro Pfund. Moos- und andere Pflanzen.	Mischungs-Verhältniß pro Pfund. Sprokholz.	Jetzt vorgefundene Streumasse. Breslauer Scheffl.	Jetzt vorgefundene Streumasse. Pfd.	Ein Bresl. Scheffel wog. waldtrocken.	Ein Bresl. Scheffel wog. 10 Stunden in der Luft ausgebreitet.	Bemerkungen.
1	Rechhof	69	—	90	Humoser, frischer Sandboden mit lehmig-sandigem Untergrunde, auf Stellen kiesig; auf dem, außer der herrschenden Heidel- sehr selten Preißelbeere, sich **Rumex acet., Melilothus arv., Lycopodium complanatum, Trientalis europaea, Senevio sylvaticus, Anthoxantum, Luzula pilosa** vorfindet.	Kiefer.	120	Nicht ganz geschlossene Kiefern von zwar gutem Wuchs, jedoch nicht geschlossen erwachsen, mit einem dem Stamme entsprechenden Kronendurchmesser und dichter Belaubung.	21	39	40	40	20	170 à 9 Pfd.	1530	9 Pfd.	7 Pfd.	Die hier aufgeführten Streumassen wurden nach anhaltend trocknem Wetter innerhalb zweier Tage zu Anfange des Monats Juni zusammengerecht und sogleich sammt allen übrigen holzigen und erdigen Bestandtheilen gemessen und gewogen.
2	—	61	1	—		Kiefer.	100	Ziemlich geschlossene und gutwüchsige Kiefern mit lockerer Belaubung.	34	111	35	47	18	416	3744	—	—	Sämmtliche Versuche wurden auf gleicher Boden- und Ertrags-Klasse angestellt, die mit der **IV b** von Hartwig genau übereinstimmt.
3	Jägerhaus	60	—	90		Kiefer.	60 — 80	Nicht durchgängig gleich geschlossene und wüchsige Kiefern.	25	67	50	30	20	107 à 10 Pf.	1070	—	—	Auf sämmtlichen Flächen, mit Ausnahme der sub 3 ist weder von Seiten der Verwaltung noch von Berechtigten Streu entnommen worden, und in dieser vor 2 Jahren im Herbst gerecht worden.
4	—	68	—	90	Desgleichen.	Kiefer.	40 — 60	Fast geschlossene Kiefern von gutem Wuchs.	18	199	40	40	20	171	1539	—	—	

Chrzelitz, den 6. Juni 1847.

Sternitzky.

Zusammenstellung

der Rein-Erträge für Holz, Erdholz und Torf auf einer Fläche von 32 Morgen in dem zur Herrschaft Falkenberg gehörigen Forst-Revier Brande, der Sohwirtsch genannt.

Angabe.	Gewonnene Holzmassen: Scheitholz à 75 Kubikfuß. Klafter.	Knüppelholz à 60 Kubikfuß. Klafter.	Stockholz à 40 Kubikfuß. Klafter.	Gebundholz à 25 Kubikfuß. pro Schock.	Faschinen à 66 Kubikfuß. pro Schock.	Summa in Kubikfuß.	Ertrag pro Morgen. a. an Derbholz. Kubikfuß.	b. an Stock- und Reiserholz. Kubikfuß.	Zuwachs in einem Jahre pro Morgen. Kubikfuß.	Geld-Ertrag für sämmtliche Hölzer ohne Nebenkosten. Thlr.	Sgr.	Pf.	Gewonnenes Erdholz, (Stock-Klaftern) à 40 Kubikfuß. Klafter.	Geldwerth desselben ohne Nebenkosten. Thlr.	Sgr.	Pf.	Torfgewinn: pro Morgen. Klafter.	auf der ganzen Fläche. Klafter.	Werth des Torfes ohne Nebenkosten. Thlr.	Sgr.	Pf.	Summa der Rein-Erträge für Holz und Torf. Thlr.	Sgr.	Pf.
Im Revier Brande, zur Herrschaft Falkenberg gehörig, ist im Jahre 1845/6 eine Fläche von 32 Morgen im 42jährigen Alter abgetrieben worden und sind darauf gewonnen worden:																									
Birken	à 4—12 43¾	à 2—25 163																							
Kiefern	à 3—24 92½	à 2—15 322½																							
	136¼	485½	.....	.....	.....	39,348¾	1229⅝	.....	29 11/42	1706	29	6													
			à 1—10 566	à 24 Sgr. 417¼	à 24 Sgr. 22¾	34,572	.....	1081	25 21/42	1106	20	—													
	136¼	485½	566	417¼	22¾	73,920¾	1229⅝	1081	54 32/42	2813	19	6													
An Erdholz von alten Stöcken ꝛc. sind unter der Oberfläche der Erde vorgefunden worden	.....	.....	.. ..	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	...	...	à 1—10 322	429	10	—									
Der Torf liegt auf der ganzen Fläche 4 Fuß tief. Auf einem Tagwerk von 135′ Länge, 4′ Breite und 4′ Tiefe (540 Q.-Fuß) werden 5 Klaftern gewonnen, mithin auf 1 Morgen 202½ Klafter	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	.....	...	...	.....	.....	...	...	202½	à 1thlr. 5sg. 6480	7560	—	—	7560	—	—

Dazu für Erdholz	429	10	—
= für das in 42 Jahren erzogene Holz	2813	19	6
folglich liefert die Fläche von 32 Morgen einen Rein-Ertrag von	10,802	29	6
mithin der Morgen	337	16	10

L.

Nachweisung

der bei Abschätzung einer Probefläche von 2 Morgen Weißtannenbestand im sogenannten Freudenberge, Jagen 125, Abtheilung c, des Königlichen Forst-Reviers Nesselgrund, durch specielle Messung der einzelnen Stämme gefundenen Höhen und Stamm-Kreisflächen, so wie Berechnung der dort vorhandenen Holzmasse nach den Königschen Tafeln.

Wirkliche Höhe der Stämme in Fußen.

75	80	85	90	95	100	75	80	85	90	95	100

Reducirte Cylinder-Höhe nach König in Fußen, Klasse I. und II.

$36_{/25}$	$38_{/34}$	$40_{/39}$	$42_{/39}$	$44_{/36}$	$46_{/28}$	$36_{/25}$	$38_{/34}$	$40_{/39}$	$42_{/39}$	$44_{/36}$	$46_{/28}$

Stamm-Kreisfläche der Stämme in Quadrat-Fußen.

					Transpor:	19,288	27,274	32,417	46,256	57,140	77,011
0,267	0,841	0,798	1,327	1,552	1,924	0,403	0,677	0,716	0,929	1,327	1,733
0,403	0,975	0,884	1,221	1,437	2,264	0,465	0,757	0,841	0,957	1,119	1,795
0,497	0,566	0,929	1,327	1,733	1,494	0,403	0,531	0,798	1,070	1,382	1,733
0,497	0,602	0,716	1,070	1,382	2,335	0,292	0,465	0,798	0,929	1,611	2,407
0,531	0,677	0,884	1,733	1,672	1,795	0,566	0,602	0,497	0,757	1,611	1,989
0,465	0,602	0,929	1,221	1,552	2,056	0,485	0,639	0,798	0,929	1,672	2,407
0,757	0,677	0,716	0,929	1,494	2,264	0,465	0,602	0,716	1,022	1,437	
0,677	0,677	0,639	1,070	1,437	2,631	0,403	0,639	0,798	0,929	1,382	
0,841	0,602	0,798	1,221	1,672	2,335	0,433	0,716	0,841	0,975	1,437	
0,566	0,716	0,716	1,327	1,611	1,611	0,433	0,798	0,841	1,494	1,273	
0,566	0,602	0,798	1,070	1,859	1,859	0,433	0,841	0,841	1,119	1,611	
0,884	0,757	0,798	1,022	1,989	1,552	0,374	0,677	0,884	1,119	1,169	
0,465	0,566	0,757	1,022	1,859	1,327	0,465	0,566	0,884	0,975	1,437	
0,403	0,639	0,929	1,070	1,327	2,056	0,433	0,602	0,716	1,382	1,070	
0,318	0,639	0,884	1,273	1,382	1,611	0,497	0,841	0,677	0,929	1,672	
0,403	0,602	0,975	1,382	1,611	1,611	0,639	0,639	0,798	0,884	1,437	
0,465	0,929	0,929	1,070	1,382	1,989	0,602	0,639	0,798	0,884	1,552	
0,433	0,602	0,841	0,975	1,221	1,552	0,345	0,602	0,841	1,070	1,494	
0,374	0,531	0,841	1,169	1,327	2,407	0,639	0,602	0,757	0,975	1,273	
0,433	0,639	0,677	1,119	1,119	1,672	0,433	0,757	0,929	0,929	1,119	
0,433	0,602	0,841	1,221	1,221	1,924	0,292	0,639	0,841	1,382	1,611	
0,292	0,677	0,841	0,884	1,552	1,672		0,602	0,798	1,119	1,437	
0,497	0,566	0,757	1,273	1,119	1,552		0,639	0,757	1,169	1,733	
0,433	0,602	0,531	1,494	1,273	1,327		0,677	0,841	1,273	1,382	
0,465	0,757	0,975	0,975	1,924	1,989		0,677	0,884	1,327	1,672	
0,374	0,602	0,884	1,169	1,273	1,611		0,677	0,767	1,022	1,437	
0,566	0,841	0,929	1,327	1,221	1,924		0,975	0,841	0,929	1,273	
0,497	0,757	0,975	0,929	1,327	1,795		0,975	0,841	1,119	1,733	
0,677	0,566	0,798	0,841	1,221	1,989		0,798	0,716	1,273	1,733	
0,403	0,602	0,884	0,757	1,327	2,481		0,716	0,798	1,119	1,672	
0,497	0,716	0,884	1,169	1,070	1,989		0,677	0,757	1,169	1,494	
0,465	0,639	0,677	0,884	1,022	1,733		0,602	0,841	1,119		
0,433	0,639	0,757	1,169	1,382	2,124			0,716	1,221		
0,566	0,757	0,884	1,070	1,070	2,124			0,929	1,022		
0,531	0,602	0,677	1,169	1,382	2,708				1,273		
0,292	0,798	0,884	1,221	1,119	1,924				1,169		
0,465	0,798	0,639	1,494	1,221	2,406				1,022		
0,318	0,798	0,639	1,494	1,437	1,989				1,221		
0,465	0,716	0,639	0,929	1,437	1,672				1,221		
0,374	0,798	0,884	1,169	1,924	1,733				1,382		
									1,273		
									1,022		
19,288	27,274	32,417	46,256	57,140	77,011						
					Summa	28,788	49,120	52,513	92,359	102,402	89,075

Die Summen der vorstehend angegebenen Stamm-Kreisflächen, mit den betreffenden reducirten Höhen multiplizirt, geben eine summarische Holz-Masse von 17,626 Kubikfuß. Hiervon 10 Prozent für das nicht in die Klaftern kommende Holz abgezogen, bleiben 15,864 Kubikfuß, und diese mit 80 Kubikfuß pro Klafter auf Klaftern reducirt, geben auf vorstehend benannte zwei Morgen eine Holz-Masse von 198 Klaftern, also pro Morgen 99 Klaftern.

Anmerkung. Der gut geschlossene sehr wüchsige Bestand wird von circa 100jährigen Weißtannen mit wenigen eingesprengten Fichten gebildet. Der Boden ist ein ziemlich hoch gelegenes, unmerklich nach Süden abfallendes Plateau, dessen Untergrund Glimmerschiefer ist, welcher durch eine ziemlich tiefgründige, frische und humose Lehmschicht bedeckt wird.

Nesselgrund, den 1. Juni 1847.

v. Hessenthal.

Nachweisung

der bei Abschätzung einer Probefläche von zwei Morgen Fichtenbestand am s. g. Rohfloß im Jagen 40, Abtheilung b des Königlichen Forst-Vereins Nesselgrund, durch spezielle Messung der einzelnen Stämme gefundenen Höhen und Stamm-Kreis-Flächen, so wie Berechnung der dort vorhandenen Holzmasse nach den Königschen Tafeln.

Wirkliche Höhe der Stämme in Fußen.

70	75	80	85	90	95	100	70	75	80	85	90	95	100

Reducirte Cylinder-Höhe in Fußen nach König, Klasse I.

$32_{/20}$	$34_{/17}$	$36_{/11}$	$38_{/00}$	$39_{/85}$	$41_{/66}$	$43_{/42}$	$32_{/20}$	$34_{/17}$	$36_{/11}$	$38_{/00}$	$39_{/85}$	$41_{/66}$	$43_{/42}$

Stamm-Kreis-Fläche der Stämme in Quadrat-Fußen.

						Transport:	9,538	14,973	21,738	28,672	36,137	48,447	60,736
0,433	0,531	0,798	0,841	0,841	1,733	3,276	0,292	0,465	0,841	0,884	1,169	1,552	
0,531	0,497	0,531	0,929	1,022	1,273	2,264	0,221	0,374	0,757	0,884	1,273	1,070	
0,244	0,403	0,433	1,022	1,119	1,221	1,989	0,318	0,318	0,639	0,884	0,975	1,327	
0,160	0,160	0,531	0,841	1,070	1,552	2,555	0,267	0,465	0,620	0,841	0,975	1,273	
0,267	0,433	0,677	1,022	1,119	2,481	1,924	0,199	0,433	0,677	0,975	1,494	1,494	
0,318	0,403	0,639	0,884	1,273	1,552	1,795	0,318	0,433	0,403	0,929	1,119	1,437	
0,179	0,374	0,677	0,929	1,382	1,494	3,899	0,292	0,465	0,841	0,841	1,221	1,382	
0,244	0,345	0,639	0,677	1,169	1,382	1,733	0,244	0,465	0,757	0,716	1,119	1,552	
0,497	0,497	0,566	0,929	1,221	1,611	1,851	0,374	0,531	0,566	0,884	1,119	1,494	
0,465	0,531	0,639	0,975	1,129	1,119	1,859	0,345	0,465	0,798	0,929	1,221	1,119	
0,433	0,531	0,716	0,841	1,022	1,494	1,795	0,374	0,433	0,639	0,841	1,070	1,221	
0,179	0,465	0,677	1,070	1,221	1,437	2,056	0,179	0,403	0,677	1,070	1,070	1,327	
0,221	0,433	0,677	1,169	1,382	1,672	2,124	0,244	0,497	0,566	1,070	1,119	1,221	
0,292	0,465	0,602	0,929	1,070	1,552	1,795	0,292	0,465	0,531	0,798	1,169	1,611	
0,199	0,677	0,677	1,119	1,070	1,733	1,437	0,221	0,566	0,798	0,975	1 169	1,494	
0,267	0,798	0,639	0,923	1,273	1,552	1,733		0,497	0,677	0,975	1,273	1,221	
0,221	0,716	0,677	1,022	1,273	1,494	1,552		0,403	0,929	0,798	1,221	1,437	
0,374	0,374	0,757	0,757	1,119	1,221	1,924		0,465	0,639	0,716	1,169	1,437	
0,244	0,465	0,639	0,841	0,975	1,382	1,859		0,531	0,716	0,923	1,022		
0,175	0,497	0,884	0,716	1,273	1,611	1,611		0,403	0,639	0,884	1,112		
0,318	0,531	0,798	0,798	0,929	1,733	3,626		0,566	0,639	0,929	1,070		
0,267	0,497	0,677	0,929	0,975	1,382	2,786				0,929	1,273		
0,374	0,497	0,757	0,798	1,070	1,437	2,056				0,798	1,221		
0,374	0,345	0,602	0,677	1,327	1,552	1,611				0,975	1,221		
0,244	0,465	0,639	0,884	1,119	1,382	1,552				0,884	1,022		
0,374	0,403	0,798	0,841	1,070	1,672	1,494				0,841	1,022		
0,318	0,374	0,639	0,884	1,070	1,552	1,552				0,757	1,327		
0,129	0,497	0,798	0,841	1,122	1,169	1,552				0,757	1,169		
0,221	0,497	0,798	0,975	1,119	1,221	1,924				0,716	1,070		
0,374	0,465	0,639	0,884	1,169	1,437	1,552				0,757	1,119		
0,381	0,433	0,841	0,884	1,169	1,611					0,841	1,169		
0,221	0,374	0,677	0,841	0,975	1,733					0,716	1,221		
										0,716	1,070		
9,538	14,973	21,738	28,672	36,137	48,447	60,736				0,716	1,273		
										0,639	1,070		
										0,798			
										0,884			
										0,757			
						Summa	13,718	24,616	36,087	60,899	76,533	73,116	60,736

Die Summen der vorstehend angegebenen Stamm-Kreisflächen, mit den betreffenden reducirten Höhen multiplizirt, geben eine summarische Holzmasse von 13,633 Kubikfuß. Hiervon 10 Prozent für das nicht in die Klaftern kommende Holz abgezogen, bleiben 12,270 Kubikfuß, und diese mit 80 Cubic-Fuß pro Klafter auf Klaftern reducirt, geben auf vorstehend benannte 2 Morgen eine Holzmasse von 153½ Klafter, also pro Morgen 76¾ Klaftern.

Anmerkung. Der fast geschlossene, wüchsige Bestand wird durch circa 80jährige Fichten mit einzelnen 100jährigen Weißtannen gebildet. Der Boden, ein sanft geneigter westlicher Hang, hat Gneus zum Untergrund und besteht aus frischem, humosem Lehm.

Nesselgrund, den 1. Juni 1847.

v. Hessenthal.

liche zum männlichen wie 3 : 2 ſich herausſtellt; nämlich: angenommen es werden 36 Kälber geſetzt, ſo befinden ſich darunter gewöhnlich 24 Wild und nur 12 Hirſchkälber.

Sternitzky.

I.

Ertrag einer Wald-Torf-Fläche.

Welche Schätze in vielen Fällen der Forſtgrund enthält, und wie hoch dieſelben bei gehöriger Umſicht und günſtiger Lage genutzt werden können, möge folgendes Beiſpiel darthun:

In dem zur Herrſchaft Falkenberg gehörigen Forſtreviere Brande befindet ſich eine Forſtparzelle von 32 Morgen, welche im Jahre 1812 abgebrannt und im Jahre 1814 wieder mit Holz bebauet worden war. Der Boden war in der letzten Zeit verſumpft, und bei näherer Unterſuchung ergab ſich, daß unter der Oberfläche eine Torflage von 4 Fuß Mächtigkeit vorhanden iſt.

Es wurde demnach die Entwäſſerung dieſer Fläche vorgenommen, das darauf befindliche Holz abgetrieben und ein Torfſtich angelegt.

Wieviel an Holzmaterial gewonnen worden und an Torf geſtochen wird, iſt aus nebenſtehender Zuſammenſtellung (Tab. I.) erſichtlich. Nach derſelben liefert der Morgen einen Reinertrag von 337 Rthlr. 16 Sgr. 10 Pf., und bleibt der Boden demohngeachtet nach erfolgter Planirung mindeſtens für anderweiten Holzanbau noch vollkommen nutzbar.

Ehrzelitz, den 7. Juli 1847.

Sternitzky.

N.

Wachsthums-Verhältniſſe der Weißtanne im Ständiſchen Forſt-Revier Carlsberg.

In den haubaren Beſtänden des Reviers Carlsberg kommen auf den beſſeren Boden-Klaſſen, Fichten, Buchen und Weißtannen gemiſcht vor. Der Maſſen-Gehalt und der Wuchs der einzelnen Stämme iſt im Allgemeinen bei allen drei Holzarten ausgezeichnet, am auffallendſten jedoch bei der Tanne. Die meiſten Stämme geben 3 bis 5 Klaftern, ohne daß die Kronen-Bildung ſo wie ſonſtige äußere Merkmale darauf hindeuten, daß jene früher übergehalten worden ſind.

Jene nähere Unterſuchung ergiebt vielmehr, daß dieſe Baumrieſen in den erſten 100 Jahren ihres Wachſens unterdrückt vegetirten, und ſelten die Höhe von 10 bis 15 Fuß und den Stamm-Durchmeſſer von 6 bis 12 Zoll überſchritten.

Die Jahresringe ſind während dieſes Zeitraums ſo eng, daß ſie faſt nicht mit unbewaffnetem Auge, ſondern nur mittelſt der Lupe genau erkannt werden können.

Dieſe während einer ganzen Generation kaum merklich gewachſenen, überall in den Beſtänden eingeſprengt vorkommenden Tannen, überflügelten ſodann ſpäter, freigeſtellt in jeder Beziehung die nebenſtehenden 1 bis 2 Klaftern haltenden Fichten, und ſind dabei vollkommen geſund und ebenſo aſtrein wie dieſe.

Die bekannte Thatſache, daß nämlich die Edeltanne nicht nur in der Jugend, ſondern auch in den erſten 100 Jahren, und vielleicht noch viel länger, allen auf das Wachsthum nachtheilig einwirkenden Einflüſſen zu widerſtehen und ſie zu überwinden vermag, ergiebt ſich hierorts aus der Berechnung vieler Tannen, von denen nur beiſpielsweiſe die nachſtehende Zuſammenſtellung zweier vollkommen geſunder, ſchönwüchſiger Exemplare vorgelegt wird.

Beschreibung des Standorts.	Alter, Jahr.	Stammlänge.	Umfang an der Wurzel.	Beschreibung des Standorts.	Alter, Jahr.	Stammlänge.	Umfang an der Wurzel.
1) Weißtanne am Rande der Wildpretswiese; humoser gemäßigt feuchter Lehmboden, mit wenig Sand, 1^1_2 Fuß mächtig, undurchlassender Thonmergel als Untergrund 1900 bis 2000′ über den Ostseespiegel; sanft abgedacht nach Norden. Fichten, Buchen, Tannen gemischt.	21	$1\frac{1}{2}$		2) Weißtanne am Heuscheuer-Kamm; Standort wie ad 1, nur ist der Boden etwas sandiger und trockener, und mit kleinen Sandsteingeröllen vermischt.	30	$1\frac{1}{2}'$	
	64	$3\frac{1}{3}'$	7″		89	$3\frac{1}{2}'$	10″
	82	$6\frac{3}{4}'$	23″		101	$6\frac{3}{4}'$	21″
	102	16′	30″		129	16′	46″
	148	32′	41″		140	32′	54″
	158	48′	59″		144	48′	61″
	175	64′	79″		159	64′	75″
	195	84′	92″		173	84′	97″
	244	108′	119″		193	94′	118″
					265	111′	140″
Körper-Inhalt	237 Kubikfuß.			342 Kubikfuß.			
Reisig	$\frac{3}{4}$ Schock.			1 Schock.			
Kronen-Durchmesser	28 Fuß.			34 Fuß.			
Erster Ast bei	58 Fuß.			56 Fuß.			
	Rindenstärke $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{4}$ Zoll.						

Die Tanne Nr. 1 mit einem Körper-Inhalt von gegenwärtig 237 Kubikfuß war also im Alter von 82 Jahr nur $6\frac{3}{4}$ Fuß hoch.

Tanne Nr. 2 mit einem gegenwärtigen Massengehalte von 342 Kubikfuß bei 101 Jahr ebenfalls nur $6\frac{3}{4}$ Fuß hoch.

Der Theil des Kernes, welcher aus den enganliegenden Jahresringen besteht, ist bei allen derartig gewachsenen Stämmen dunkel braunroth, sehr fest und von großer Schwere, trennt sich nach dem Fällen bald von dem übrigen Holzkörper, und bedingt damit die Gebrauchsfähigkeit der Stammenden.

Daß übrigens dergleichen in der ersten Zeit sehr langsam gewachsene Stämme bei vollkommener Gesundheit ein hohes Alter erreichen, beweist die Zählung der Jahresringe an einem auf einem früherem Schlage vorgefundenen Stocke. Es ergaben sich nämlich $1\frac{3}{4}$ Fuß über den Wurzelknoten

bei 2 Zoll Halbmeſſer vom Kerne aus 100 Jahresringe,
bei 3¼ „ „ „ „ „ 200 „
bei 6½ „ „ „ „ „ 300 „
bei 15½ „ „ „ „ „ 400 „
bei 15¾ „ „ „ „ „ 411 „

Dieſe Wachsthum-Verhältniſſe mahnen nun an ein ſorgfältiges Schonen des auf den Schlägen ſtets vorfindlichen Weißtannen-Anflugs, wenn ſolcher auch noch ſo verkrüppelt und unſcheinbar iſt; denn meiſt ſchon im vierten Jahre nach der Freiſtellung zeigt ſich der Anfang eines Höhentriebes, der ſodann von Jahr zu Jahr zunimmt.

Carlsberg, im Juni 1847.

v. Maſſow,
Regierungs- und Forſt-Aſſeſſor.

O.

Ueber Fabrikation der Brennſpähne.

Als Erleuchtungs-Material benutzt in hieſiger Gebirgs-Gegend der Landmann und ſelbſt der ärmere Stadtbewohner durchgehends die ſogenannten Schleiſen, welche vorzugsweiſe von der Buche, und in deren Ermangelung von der Birke und Erle, ſeltener von der Aſpe und den Nadelhölzern angefertigt werden.

Dergleichen Brennſpähne verdienen jedenfalls den Vorzug vor dem Leuchtkiehne und anderen dergleichen Holzſurrogaten. Sie ſind nämlich nicht allein für alle bei Licht vorzunehmenden häuslichen Verrichtungen leicht zu transportiren, ſondern geben auch eine ziemlich gleichmäßige, wenig Rauch entwickelnde Flamme und können endlich bei ganz einfacher Vorrichtung — eine breit gedrückte Zange — überall angebracht werden. Der Weber arbeitet faſt ausſchließlich bei Schleiſen-Licht. Hierzu kommt noch, daß ihre Fabrikation für den Winter Gelegenheit zur Verwerthung der Hand-Arbeit giebt, wobei ſelbſt Kinder und ſchwächere Perſonen Beſchäftigung finden.

So verfertigen im hiesigen Orte 8 Holzschläger-Familien durchschnittlich in jedem Jahre 400 Schock, die demnächst bis 6 Meilen weit verfahren werden, in einem Werthe von 530 Thl.

Die größere Verbreitung dieses Fabrikations-Zweiges verdient daher wohl der Empfehlung, zumal in vielen Gegenden schon Mangel an Leuchtkiehn eintritt, und die Preise der oben erwähnten Holzarten noch nicht so hoch sind, als daß die Erleuchtung mittelst Brennspähnen für den Konsumenten theurer wird, als die der Oel- und der Talgflammen.

Hierorts werden die Schleisen für den Handel 2′ 2″ lang, $\frac{1}{9}$″ dick und $\frac{3}{5}$ bis 1 $\frac{1}{5}$″ breit angefertigt. Bei größerer Breite und Dicke gewinnt zwar die Flamme an Stärke, jedoch kann füglich die Breite nicht $\frac{5}{4}$″, die Dicke nicht $\frac{1}{8}$″ übersteigen, da sonst der Verbrennungs-Prozeß unvollständig und unter verhältnißmäßig viel Rauch und Kohle erfolgt.

Spaltigkeit, Federkraft und Dichtheit der Holzfaser bedingen Quantität und Qualität des Fabrikats, daher denn auch das Buchenholz die brauchbarsten und meisten Brennspähne liefert, sodann folgen Birke und Erle, welche schneller verbrennen, und bei größerer Sprödigkeit mehr Abgang geben; diese Nachtheile treten in noch erhöhtem Grade bei dem Aspen- und Nadelholze ein, welches gleichzeitig beim Verbrennen starken, übelriechenden Rauch verbreitet.

Der Fabrikant verwendet entweder die runden Nutzstücke oder auch die besseren Scheite aus der Brennholzklafter, spaltet in beiden Fällen mittelst Art und Schlägels Brettchen, die auf der Rindenseite 1 bis $\frac{5}{5}$″ breit sind, und die selbstredend nach dem Kerne zu in einen spitzen Winkel auslaufen, und befreit dieselben mittelst eines Handbeiles von den Unebenheiten, den Splittern und der Rinde.

Diese 2′ 2″ langen Brettchen werden sodann an der Kernseite mittelst einer, auf einer Bank angebrachten, einfachen Holzschraube einzeln eingespannt, und sodann die Brennspähne durch Anwendung eines Hobels getrennt. Letzterer, 8″ lang und 3″ breit, gleicht dem gewöhnlichen Tischlerhobel, nur daß seine mit Eisenblech beschlagene Sohle auf beiden Längs-Seiten mit $\frac{1}{3}$″ starken Wangen versehen ist und das Hobeleisen nicht von oben

nach unten, ſondern in den, an den Seiten angebrachten Oeffnungen eingekeilt wird. An dem Vorder-Ende iſt außerdem noch ein Querholz angebracht, an welchem auf jeder Seite eine Perſon den Hobel fortzieht, während eine dritte mit der einen Hand denſelben einſetzt und mit der andern die einzelnen Spähne auf die Seite legt. Geübte Arbeiter ſtoßen in der Minute 40 bis 50 Spähne.

Dieſelben ſind nun ſtets nach einer Seite hin gekrümmt; um ſie aber gerade zu ziehen, werden je neun Stück mit entgegengeſetzter Krümmung, an den beiden Enden und in der Mitte zuſammengebunden, wozu in Waſſer aufgeweichtes Stroh benutzt wird.

Ein ſolches Bündel von 18 Stück heißt hierorts eine „Plätſche"; acht dergleichen, ebenfalls durch Stroh, jedoch nur in der Mitte zuſammengeſchnürt, bilden ein Gebund, und 60 ſolche Gebunde mit in Summa 8,640 Stück geben ein Schock Schleifen, welches am Fabrikations-Orte, je nach der Holzart, mit 30 bis 40 Sgr. bezahlt wird.

Auf Grund mehrfacher Ermittelungen, wobei ſtets das geeigneteſte, friſch und gutſpaltige Holz verwendet und 3 gewandte und ſtarke Arbeiter benutzt wurden, ſind nachſtehende Reſultate gewonnen worden:

Holzart.	Zu einem Schock sind nöthig.	Gewicht. In frischem Zustande. an Kbf.	Gewicht. In frischem Zustande. in Summa	Das Schock wiegt im frischen, getrockneten Zustande.		Mithin Verlust durch Abgang an	Mithin Verlust durch Abgang an	3 Arbeiter fertigen 1 Schock an in Stunden.	Tagelohn für zehn Arbeitsstunden pro Tag 7 Sgr.	Das Schock kostet durchschnittlich	Bleibt somit für das Holz	
											im Ganzen	pro
		Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Kbf.			Sgr.	Sgr. Pf.	Kubikf.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	
Buchen	10	66	660	540	320	120	2	28	19,6	45	25,4	2,5
Erle	13	50	650	450	310	200	4	19	13,6	35	21,7	1,7
Birke	13	65	845	540	250	305	5	24	16,8	33	16,2	1,2
Aspe	14	54	756	470	210	286	5	25	17,5	30	12,5	0,9

Hierbei wird nun bemerkt:

ad Colonne 1 bis 5. Das Holz iſt durchgehends Mitte Januar gefällt, ſofort vermeſſen, gewogen und verarbeitet worden, ſo daß die ganze Operation im Verlauf von 48 Stunden beendet war.

ad Colonne 9. Der Abgang beſteht zu 50 pCt. aus Spähnen unter $^3/_5$ " breit von dem ſchmäleren Theile — Kern — der Brettchen; dieſe eignen ſich nicht zum Handel, werden jedoch von dem Arbeiter ſelbſt noch zum Leuchten benutzt. Der Reſt iſt Rinde und Spähne. Der Abgang deckt jedenfalls die etwanigen Transportkoſten aus dem Walde nach der Fabrikationsſtätte, weshalb dieſe vorſtehend nicht beſonders veranſchlagt wurden.

ad Colonne 10. Der Lohnſatz verringert ſich nicht unweſentlich, wenn, wie es meiſt gebräuchlich, ſchwächere Perſonen, als Kinder und Frauen, das Ziehen des Hobels oder das Zuſammenbinden der Schleiſen beſorgen; erſterenfalls wird eine Schnur angebracht, an der 3 bis 4 Perſonen das Inſtrument fortbewegen.

Die Benutzung des Holzes zu Brennſpähnen iſt nun einerſeits bedingt durch deſſen Preis, wobei zu berückſichtigen bleibt, daß ſtets ein großer Theil der Brennhölzer dazu verwendet werden kann, andrerſeits durch deren Brennkraft im Vergleich zu Oel- und Talgflammen. In Betreff des letztgedachten Faktors haben ſich nun nachſtehende Reſultate ergeben, wobei jedoch die jedenfalls unbedeutenden Transportkoſten des Brennmaterials von der Fabrikations- nach der Konſumtions-Stätte nicht in Anſatz geſtellt ſind:

Während 1728 Stunden gewähren Licht.			Geldwerth des nebenstehenden Materials.		
Holzart.	Schleifen Stückzahl.	Oelhöhe der Flammen in Zoll.	Das Schock Schleifen kostet.	Das Pfund Oel kostet.	Somit kostet das Erleuchtungs-Material für 1728 Stunden.
Buchen	4937		45		
Birken	6480		33		
Erlen	6099		35		
Aspe	5184		30		
Oel		20,8 Pfd.		3½ Sgr.	

Zu vorstehendem wird noch hinzugefügt:

1) Die Erlenchtungs-Versuche sind in einem ziemlich großen Lokale angestellt worden.
2) Die Schleifen gaben ein zwei und oft fast dreifach helleres Licht, als die Oelbeleuchtung; dagegen war das Licht von Ersteren minder gleichmäßig und etwas flackernd.
3) Von den vorgenannten zur Schleifenbereitung verwendeten Holz-Arten, gab das hellste und gleichmäßigste Licht, die Buche; dann folgte in der Güte die Birke und demnächst die Erle; die Aspe zeigte die geringste Güte.

Doch haben die drei erstgenannten Holz-Arten hinsichtlich der Helle des Lichtes wenig Unterschied unter einander gezeigt.

Carlsberg, im Juni 1847.

v. Massow,
Regierungs- und Forst-Assessor.

P.

Ueber die Nothwendigkeit der Forſt-Kulturen und Angabe der gewöhnlich angemeſſenſten, zum Theil oft doch noch zu wenig beachteten Mittel zur leichteren Ausführung derſelben, vorzüglich in den Privatwaldungen.

Gewöhnlich iſt der Betrieb der Feldwirthſchaft, der damit verbundenen Viehzucht und der ſo ſehr zur Ausdehnung gekommenen Branntwein-Brennerei, beſonders bei Gütern, die nur wenig Forſt beſitzen, das Hauptaugenmerk deren Beſitzer, und gar zu häufig wird der Forſt nur als Nebenſache ſtiefmütterlich behandelt, der jedoch in der gegenwärtigen Zeit und ſchon ſeit mehreren Jahren großentheils die Ausfälle bei den Acker-Erträgen decken muß. — Es ſcheint mir daher von größter Wichtigkeit zu ſein, jetzt um ſo mehr einen ernſtlichen Blick auf die ſorgfältige Behandlung der Forſten zu werfen und die Aufmerkſamkeit der Herren Gutsbeſitzer zu erwecken, da ſie den Mittheilungen über landwirthſchaftliche Gegenſtände ſo viel Intereſſe widmen, ſo viele der verehrten Herren zugleich Mitglieder des Forſtvereins ſind, und auch hierin wohl Einiges finden dürften, dem die Nützlichkeit und Anwendbarkeit nicht abgeſprochen werden möchte. — Daß der nachhaltige Ertrag und dauernde Werth eines jeden Forſtes, welcher fortwährend als ſolcher benutzt werden ſoll, nur einzig und allein auf der vollſtändigen Wiederverjüngung der jährlich abzuholzenden Fläche geſichert bleiben kann, iſt zwar eine nicht blos in der Forſtwiſſenſchaft, ſondern auch in der Vernunft ſo allgemein anerkannte Regel, daß man glauben ſollte, überall müſſe auch unbedingt hiernach verfahren werden, wenn nicht der Werth des Eigenthums durch das Gegentheil früher oder ſpäter zu erheblich geſchmälert werden ſoll.

Die Urſachen, die demnach hierbei ſo oft entgegenwirken, ſind aber von ſo verſchiedener Art, und, durch ſchiefe, irrige Anſichten der Glaube: ſich bei Verſäumung des Wiederanbaues des Holzes nicht zu ſchaden, vielmehr offenbar zu nutzen, oft ſo feſt, daß ich es in meiner Stellung für Pflicht halte, dieſen Gegen-

näher zu beleuchten und durch Oeffentlichkeit eine mehrere Anerkennung zu befördern; denn immer noch zu oft gewinne ich die Ueberzeugung, daß theilweiſe die Forſt-Kultur viel zu wenig beherziget und zuviel der bloßen Natur ohne alle, oder ohne genügende Mitwirkung aus der Hand überlaſſen wird, wenn auch im Allgemeinen ſchon ſehr viel Lobenswerthes hierin geſchieht und die Nothwendigkeit der Kultur doch vielfach nun ſchon mehr anerkannt wird.

1) Die Hauptbeſchuldigung wegen unterlaſſener oder mit zu wenig Sorgfalt ausgefüllter Kultur beſteht gewöhnlich darin, daß der Anbau zu viel Geld koſte, und daß dieſe Koſten, indem 80 oder 100 Jahre und länger auf die Ernte gewartet werden muß, durch die ſo weit hinausgeſetzte Verzinſuug den dereinſtigen Ertrag völlig abſorbiren. Wie unbegründet dieſe Anſicht iſt, würde ſich durch Beiſpiele ſehr leicht wiederlegen laſſen; es dürfte dies jedoch wohl nicht erſt nöthig werden, da die geringe Haltbarkeit dieſes Einwandes zu Tage liegt.

Wenn nun aber die Holzung ohne Berückſichtigung eines ſofortigen und entſprechenden Wiederanbaues erfolgt, und wenn obenein auch, namentlich bei kleinen Forſten, durch zu wenig verſtändige Forſtbeamte häufig Fehler dabei vorkommen und der Boden von der Beſchaffenheit iſt, daß durch nicht genügende Selbſtbeſaamung dereinſt ſtatt einer Produktions-Fähigkeit von z. B. 30 Klftr. pro Morgen Fläche bei 60 Morgen (bei 3 Thlr. pro Klft. = 900 Thlr.) nur ⅔ oder halb ſo viel Holz erwachſen kann, ſo liefern dann, wenn der neue Turnus anfängt, und in günſtigerem Falle z. B. 10 Morgen à 20 Klaftern nur 200 Klaftern Natural- und 600 Thlr. Geld-Ertrag, ſind aber dereinſt nur 15 Klaftern zu erwarten, ſo liefern 10 Morgen gar nur 150 Klftrn. oder 450 Thlr. Ertrag.

Hieraus iſt es alſo klar erſichtlich, daß für die Forſtbenutzung bei unterlaſſener Hülfe zu Bildung eines neuen, dem Boden und zeitherigem Zuſtande entſprechenden Beſtandes ſich für die folgende Umtriebszeit im erſteren Falle ein Ausfall von 270 Thlr., im anderen aber von 450 Thlr. darſtellt, und folglich je größer der Forſt, auch deſto mehr nachtheilige Wirkung erzeugt wird. — Wenn demnach die gewöhnliche einfache Verzinſung der Kultur-

koſten, wie ſolche im vorliegenden Falle nur gerechnet werden kann, von 30 Thlr. à 5 % durch 100 Jahre 150 Thlr. beträgt, bei unterbleibender Kultur im günſtigeren Falle aber eine Verſchlechterung um 270 Thlr. und nach Abzug dieſer Zinſen von 120 Thlr. im ſchlimmeren Falle aber von 270 Thlr. dadurch zu vermeiden und vielleicht für die Zukunft gar noch beſſerer Holzbeſtand, als der gegenwärtige durch die Kultur zu erreichen iſt, ſo dürften durch dieſe Darſtellung wohl alle Zweifel darüber:

„ob die auf den Anbau zu verwendenden Koſten den dereinſtigen Ertrag durch die weit hinausgeſetzte Verzinſung großentheis abſorbiren, dagegen die Vortheile wegfallen, das Geld auf dieſe Weiſe anzulegen, dürften wohl und klar hervortreten.“

Bei Wald-Anlagen Zinſen von Zinſen rechnen zu wollen, kann nur als ganz unpraktiſch bezeichnet werden, da in der Wirklichkeit ſolche in der Art nicht angehäuft werden; ſtatt deren tritt vielmehr der Naturalholz-Zuwachs dem vorhandenen Beſtande jährlich zu, verſtärkt event. auch den nachhaltigen Ertrag, und ſichert dergeſtalt nicht nur eine gleichmäßige, ſondern oft ſogar ſteigende forſtliche Nutzung.

Wenn die Vernachläßigung der Kultur ſich nun aber nicht blos auf kleine, ſondern ſogar auf recht ausgedehnte Flächen erſtrecken ſollte, ſo würde außer dem oben dargeſtellten Ausfall am Geld-Ertrage auch noch der Umſtand hinzutreten, daß die Folgen auch *für das allgemeine Wohl* dann fühlbar werden würden, indem die Benutzung ſo großer Forſten Tauſenden von Menſchen, ganz beſonders bei Fabrikanlagen, ihren Unterhalt ſichert, der dann durch die Verminderung des jährlichen Holz-Ertrages ſehr geſchmälert werden würde und nicht blos Beſchränkung, ſondern ſelbſt Noth befürchten ließ.

Eine gänzliche Vernachläßigung der Kulturen würde daher auch mit Rückſicht auf die Erhaltung ſo vieler Familien ſelbſt von Seiten des Staates wohl nicht füglich nachzugeben ſein; es iſt daher bei großen Forſten in der heutigen Zeit eine totale Kultur-Vernachläßigung nicht wohl denkbar und nicht füglich zu befürchten, da die nachtheiligen Folgen davon, ſo wie der Gewinn vom Gegentheil jetzt ziemlich allgemein anerkannt ſind.

Ein zweiter ſich häufig ausſprechender Einwand gegen den Wiederanbau des Holzes iſt der, daß die uns jetzt zur Nutzung ſich darbietenden Holzbeſtände damals bei ihrem Entſtehen, auch nicht geſäet worden, ſondern durch natürliche Beſaamung aufgewachſen ſind. So wenig im Allgemeinen dies zu läugnen iſt, ſo dürfte doch im Vergleich der Anwendung für die Gegenwart Folgendes darauf zu entgegnen ſein:

a. Zu der Zeit, in welcher die meiſten, jetzt zu hauenden, älteren Beſtände aufgewachſen ſind, herrſchte mehr Ruhe in den Forſten als jetzt; Hutung und beſonders das nachtheilige Streurechen wurde bei Weitem nicht ſo ausgedehnt als jetzt ausgeübt; auch ſcheint es faſt, daß die Natur damals günſtiger, als jetzt gewirkt hat, indem die jetzt ſo häufigen, ſpäten Frühjahrsfröſte die zarten, aufkeimenden Pflanzen wahrſcheinlich öfters als ſonſt verderben und jetzt mehr als jemals durch Pflanzung nachgeholfen werden muß.

b. Ein Hauptumſtand bei der häufig ausbleibenden Selbſtbeſaamung iſt aber der, daß in vielen Forſten, beſonders da, wo viel Hüttenwerke vorhanden ſind, die Nadelholzbeſtände häufig ſchon in einem ſolchen Alter abgetrieben werden, wo ſelbige noch gar nicht, oder wenig fähig ſind, Saamen zu tragen. — Die in den Schlägen übergehaltenen Bäume, welche die Beſaamung bewirken ſollen, ſind daher nicht geeignet, ihren Zweck zu erfüllen; auch werden ſie häufig noch nächſt der Erfahrung, daß ſie bei freiem Stande in den erſten Jahren noch weniger Saamen tragen, als von ihrem Alter ſich erwarten läßt, vom Markröhren-Käfer*) — ſtark heimgeſucht, und daher die Saamen-Erzeugung ſowohl als die Beſaamung ſelbſt verhindert; auch wirken dann noch die Stürme hierbei durch Umwerfen der ohnehin geringen Saamenbäume oft nachtheilig ein, wodurch bei allen dieſen Uebelſtänden die Oberfläche des Bodens verwildert und der Wiederwuchs noch mehr zurückbleibt. In früherer Zeit, wo blos völlig aus-

*) Hier iſt unbedenklich Hylesinus gemeint. d. R.

gewachsene, reife Holzbestände gehauen wurden und die Forsten sich noch in besserem Schluß befanden, traten diese Nachtheile weniger ein, weshalb die Selbstbesaamung sicherer war, wie sich dies heute noch bei geschlossenen älteren Beständen vielfach bestätiget.

Ein dritter Einwand gegen künstlichen Anbau wird endlich häufig dadurch gemacht, daß der Mangel an gutem Saamen die gewünschte Kultur hindert. — Wahr und bekannt ist es allerdings, daß die Saamenhändler oft gewissenlos in der Behandlung und Aufbewahrung und bei dem Verkaufe der Holzsämereien verfahren, alten verlegenen Saamen mit frischem vermischen, und bei Nadelholzsaamen, oder zu schnellerem und mehrerem Gewinn die Dörrstuben überheizen, und bei zu wenig auf den früher ausfallenden Saamen zu verwendender Aufmerksamkeit das zu starke Austrocknen desselben befördern, wodurch dem Forstbesitzer, wenn er solchen nicht genug erprobten Saamen kauft, häufig erheblicher Verlust erwächst.

Um daher nächst der beim Kauf des Saamens nicht genug zu empfehlenden Vorsicht solchem Uebel vorzubeugen, bleibt es das sicherste Mittel für jeden Forsteigenthümer, alljährlich für eigene Gewinnung des nöthigen Saamens möglichst zu sorgen, und zwar bei Nadelholzsaamen entweder in Dörrstuben, oder an der Sonne in Kasten, auch ist es, wenngleich nicht allgemein, doch wenigstens theilweise anwendbar, Zapfensaaten mit den damit zu verbindenden Vorsichtsmaaßregeln in Ausführung zu bringen. — Die Besorgung des Nadelholzsaamens muß jedoch, wenn nur irgend Zapfen zu bekommen, jährlich fortgesetzt werden, damit es nie daran fehle, vielmehr eher ein größerer Vorrath vorhanden ist, als etatsmäßig gebraucht wird, um unvorherzusehenden Erfordernissen oder Unglücksfällen begegnen und ungünstige Saamenjahre übertragen zu können; man kann dann nicht leicht in die Verlegenheit kommen mit den nöthigen Kulturen im Rückstande zu bleiben, wodurch das Uebel sich gar zu leicht so vergrößert, daß es progressionsmäßig wachsend, dann schwer und nur durch größere Opfer zu beseitigen ist. — Auch bei anderen, als den Nadelholzsaamen ist stets die größte Vorsicht nöthig, zumal, wenn die schlechte, oder zu lange Aufbewahrung die

Keimkraft tödtet, oder doch erheblich mindert, wie dies z. B. bei Rüſtern- und Birkenſaamen ſo ſehr der Fall iſt.

Wenn alle Jahre die nöthigen Kulturen und Nachbeſſerungen vorgenommen und nicht verſäumt werden, dann wird es auch bei dem gewöhnlich nachhaltigen Hiebe und ohne die Dazwiſchenkunft beſonders unglücklicher Ereigniſſe ſo leicht nie an dem nöthigen Saamen fühlen, da der Bedarf dann auch minder groß wird.

Ferner wird auch in Betreff der Koſten viel dabei erſparet, wenn der Saame ſelbſt und gut gewonnen wird, und nicht vom Händler theuer erkauft werden muß. — Auch kann von gutem Saamen immer etwas weniger als von altem verdorbenen geſäet, und dadurch die Saat auf größeren Flächen ausgedehnt werden: entſpricht endlich geringer, gekaufter nicht gehörig erprobter Saame nun dem Zwecke nicht, ſo ſind auch die Koſten für die Zubereitung des Bodens als weggeworfen anzuſehen, es entſpringt alſo ein Nachtheil aus dem anderen, und giebt dies Alles dem eigenen Gewinn guten Saamens einen in ſo vieler Beziehung ſehr zu beherzigenden Vorzug.

Für den Fall nun aber, daß ein Forſtbeſitzer durch mancherlei Umſtände gehindert wird, den nöthigen Saamen ſelbſt zu gewinnen, ſo iſt der Ankauf doch nur aus ſicheren Händen zu empfehlen, wozu was Schleſien betrifft, an mehreren Orten und namentlich in Oberſchleſien gute Anſtalten bei großen Forſtbeſitzern getroffen ſind, und wo man überzeugt ſein kann, guten Saamen und jedenfalls beſſer und billiger, als von wirklichen Saamenhändlern zu bekommen.

Dreiſt wage ich daher die Behauptung, und wird ſolche durch die Erfahrung hinlänglich beſtätiget, daß die Haupttriebfeder zur Kultur nur einzig und allein guter Wille ſein muß, der alles Uebrige mehr oder weniger leicht überwindet. — Derjenige Forſtbeſitzer oder Forſtbeamte aber, dem dieſe genannte Triebfeder fehlt, oder welcher ſich der chimäriſchen, oft laut genug ausgeſprochenen Hoffnung hingiebt: „daß Wald immer von der Natur gewachſen ſei, und auch ferner wieder wachſen werde," iſt nur zu beklagen, und zwar Erſterer deshalb, daß er die Verwaltung ſeines im Walde begründeten Vermögens nicht beſſer zu

führen ſich bemühet, der Andere aber, daß er auf den Namen eines brauchbaren tüchtigen Beamten keine Anſprüche machen darf, und wird er einem Würdigeren Platz zu machen haben.

Zu den erſten und heiligſten Pflichten eines tüchtigen und redlichen Forſtbeamten gehört es, vor Allem, den Beſitzer der von ihm verwalteten Forſten die Nothwendigkeit der genügenden und zweckmäßigen Kulturen mit eiſerner Beharrlichkeit an's Herz zu legen und ſich auf keine Art davon zurückweiſen zu laſſen, dabei aber auch auf alle nur mögliche Erleichterungen hierunter vorzudenken und ſolche zur Beförderung des Zwecks in Ausführung zu bringen. — Bei den meiſten ſichtbar gewordenen Forſtdevaſtationen trifft leider der Hauptvorwurf zwar unmittelbar gewöhnlich den Forſtbeamten, mittelbar aber doch die Waldbeſitzer ſelbſt, und zwar aus dem Grunde, weil ſelbige nur zu oft das Wohl und Wehe ihrer Forſten in die Hände ungebildeter und unwiſſender Förſter und Jäger legen; beſonders findet dies Uebel bei den kleineren und mittleren Forſtbeſitzungen ſtatt, deren Zahl aber bekantlich groß iſt.

Die Wahl von ſo unbrauchbaren Subjekten entſpringt aber auch ſehr häufig aus der großen Kargheit bei der Beſoldung, da tüchtige Verwalter doch auch eine entſprechende Belohnung für ihre nützlichen Dienſte in Anſpruch nehmen, dieſe aber gar oft nicht gewährt wird.

Denn wenn z. B., wie ſolches häufig vorkommt, ein Förſter oder Revierjäger bei kaum ausreichendem Deputat-Getreide oft nur 20 Thlr. baaren Lohn bekommt, auf welche Befriedigung der ſo verſchiedenartigen übrigen Bedürfniſſe ſoll er dieſe, wenn er obenein verheirathet iſt und Kinder hat, verwenden?

Leicht wird wohl nicht Jemand mehr, als der Unterzeichnete Gelegenheit haben, ſolche Erfahrungen zu ſammeln; es ſpricht derſelbe ſich daher zum Beſten der Sache hier ganz offen aus, und wünſcht aufrichtig, daß ſeine das Wohl der Forſten und das Intereſſe deren Beſitzer im Auge habenden freimüthigen Aeußerungen nicht verkannt, vielmehr erwogen und beherziget werden möchten.

Doch darf ich andererſeits nicht verhehlen, daß ich auch viele rühmliche Erfahrungen darin machte, daß in vielen Privatforſten

die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Beförderung eines möglichſt vollkommenen Wiederanbaues ſchon ſeit geraumer Zeit die Oberhand gewonnen hat, ja daß ſogar mehrere Forſten ſich ganz beſonders darin auszeichnen und Privat-Waldungen vorhanden ſind, die durch den mit lobenswerther Umſicht verbundenen, raſtloſen Eifer der ſie verwaltenden Forſtbeamten (obenein zum Theil mit wenig Mitteln) in einen ſo vorzüglichen Zuſtand gebracht worden ſind, daß ihnen nur das größte Lob zu Theil werden kann, wobei der Stolz dieſer Waldpfleger, wie es eigentlich auch ſein muß, nur darin beſteht, ſtets nützlich gewirkt zu haben. — Daß bei der Wiederverjüngung der Waldungen, der Natur gar Nichts überlaſſen bleiben ſoll, und daß alle, jährlich in den Hochwaldungen abzuholzenden Flächen durchgehends vollſtändig aus der Hand angebaut werden müſſen, will ich nicht als ſtrengen Grundſatz zur Vorſchrift ohne alle Ausnahmen aufſtellen, ich beſchränke mich vielmehr nur darauf: die Hülfe der Kunſt bei dem Holzanbau nur ſoweit eintreten zu laſſen, als die Mitwirkung der Natur, ſo weit ſolche mit Sicherheit zu hoffen, oder bei einigen Holzarten unbedingt in Anſpruch genommen werden muß, nicht genügend erſcheint, und dieſer Anſicht wird hoffentlich jeder verſtändige Forſtwirth beipflichten. — Ich halte es für angemeſſen, hier noch mit einigen flüchtigen Grundzügen meine auf lange Erfahrung geſtützten Anſichten über das Saat-Kultur-Verfahren, beſonders in Bezug auf die Nadelholz-Waldungen, auszuſprechen. — Wenn in Folge der beſtehenden örtlichen Verhältniſſe nicht zu hoffen iſt, daß der Wiederanbau der Forſtflächen durch die Natur entſprechend erfolgen kann und wird, ſo zögere man nicht lange damit, da ſich ſonſt der Boden verſchlechtert, mit auszehrenden Gewächſen, als Heidel- und Preiſelbeeren, Heidekraut ꝛc. überzieht, die Oberfläche durchwurzelt, und ſomit die Kultur eben ſo ſchwierig als ungewiß macht. — Je ſchneller hinter der Art angebaut wird, deſto ſicherer gelingt die Saat aus der Hand und koſtet auch wenig.

Die für die Einſaat zu ziehenden Furchen müſſen eine der Oertlichkeit entſprechende Breite erhalten. — Auf mageren, der Sonne ſehr ausgeſetzten Flächen verlieren die zarten Pflänzchen bei zu großer Breite, an Schatten und Friſche des Bodens; bei

naſſer Oertlichkeit ſind zu ſchmale Furchen nachtheilig. — Auch koſten zu breite Furchen mehr Arbeitslohn als nöthig iſt; — alle dieſe Verhältniſſe ſind daher zu berückſichtigen. Ein Haupterforderniß bei der Boden-Behandlung iſt die tiefe Lockerung der Saatfurche, da hiervon in mehrfacher Beziehung das Gedeihen der Kultur weſentlich abhängt. — Die Natur zeigt dies von ſelbſt, da z. B. auf zugefüllten Stocklöchern die Pflanzen ſtets kräftiger und üppiger ſtehen, als auf feſtem Boden. Wo ganz offner milder Boden vorhanden iſt, wird das Hacken von Saatfurchen oft nicht nöthig ſein, ſondern eine Verwundung der Oberfläche mit Eggen oder eiſernen Harken genügen.

In naſſem, fettem bindenden Boden, wo Saat angewendet werden kann, iſt die Zubereitung der in nöthiger Breite hierzu zu beſtimmenden Streifen in der Art ſehr zweckmäßig und vortheilhaft, wenn eine ſchräge Fläche gebildet und der Saame auf den höheren Theil derſelben geſäet wird, wodurch die jungen Pflanzen vor Näſſe geſchützt bleiben, da dieſe in den niedrigen Theil des Streifens geleitet wird. — Auf ſandigem oder nicht genug bindenden Boden iſt jedoch dies Verfahren durchaus nicht anzuwenden, weil der Saame durch den Regen in den niedrigen Theil heruntergeſpület und von der ſtarken Anhäufung des Bodens erſtickt wird.

Hierbei benutze ich die Gelegenheit, noch eine leichte und wohlfeile Kulturmethode zu empfehlen, die ſich ſchon viele Jahre in den von mir beaufſichtigten Forſten bewähret und auch hin und wieder Nachahmung gefunden hat, welche jedoch nur auf leichtem, mit wenig oder gar keinem Graſe oder Unkraut überzogenen Boden, und wenn die Stöcke gerohdet worden, mit Vortheil angewendet werden kann, und welche, da die Kieferhaiden, ſo wie die ſchlechten, zum Forſt einzuziehenden Aecker häufig dazu geeignet ſind, die Vorzüge gewährt, daß die Kultur ſchnell und mit wenigen Koſten ausgeführet und ohne die Dazwiſchenkunft ungünſtiger Naturereigniſſe eine meiſt ſichere Erzeugung der Pflanzen befördert wird. — Es beſteht ſolche in der Anwendung einer 8 bis 9 Zoll breiten und $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß langen, ſtarken Egge mit drei der Länge nach nebeneinander befindlichen ſogenannten Eggebalken, in deren Querhölzern bei einer Entfernung von

8 zu 8 oder 9 zu 9 Zoll abwechſelnd einmal 2 und das andermal 3 ſtarke Eggezinken befeſtiget ſind. — Mit dieſer Egge wird durch Hülfe eines Pferdes die zu beſäende Fläche ſtreifenweiſe und unter Beobachtung derſelben Zwiſchenräume, wie bei einer ſtreifenweiſen Aufhackung des Bodens wund gemacht. An dieſer Egge iſt hinten ein Strick befeſtiget, damit hierdurch von dem Arbeiter, welcher das Pferd leitet, die Egge bei vorkommenden Hinderniſſen z. B. der noch in der Erde befindlichen Wurzeln, nach Erforderniß gehoben, und auf dieſe Weiſe die ganze Fläche ſtreifenweiſe gehörig aufgelockert, und zur Aufnahme und Keimung des Saamens geſchickt gemacht, werden kann, ohne daß dabei die Benutzung der Dammerde irgend verloren gehet. — Unmittelbar hinter dieſer Egge wird nun der Saame eingeſtreuet, und eine zweite Egge überfährt nochmals dieſen Streifen, wodurch der Saame die nöthige Bedeckung erhält. Durch Anwendung ſolcher Eggen wird nun die Kultur raſch vollzogen, jeder Streifen ſicher beſäet und die Wundmachungs-Einſäungskoſten haben in den Gegenden, wo ſich ſolche anwenden laſſen, nur ohngefähr 8 Sgr. pro Morgen betragen; hiernach wird alſo durch dies Verfahren mit einer großen Zeit- und Koſten-Erſparniß meiſt ein guter Erfolg der Kultur vereiniget. — Häufig wird auch die Auflockerung des Bodens mit dem Pfluge bewirkt; ſo empfehlenswerth deſſen Anwendung in geeignetem Terrain und namentlich auf mit Holzſaamen zu beſäenden Ackerſtücken und zugleich mit wenig Koſten verbunden iſt, ſo iſt doch ſtets eine ſehr richtige Anwendung des Pfluges recht ſorglich in Erwägung zu ziehen und derſelbe gewöhnlich zur Zurichtung des Bodens über Winter am vortheilhafteſten zu benutzen, wo dann der Saame im Frühjahre in den zwar aufgelockerten, doch wieder zuſammengeſetzten, nicht ſo leicht austrocknenden Boden geſäet werden muß. — Eine Saat unmittelbar in blos einzeln zu ziehende Furchen zu machen, wie ſolches häufig wegen vermeinter Erleichterung und zu Erſparung der Koſten geſchieht, iſt, beſonders in ſchwerem Boden, wo auch das Waſſer leicht ſtehen bleibt, gänzlich zu widerrathen, da die feſtgedrückte Furche, bei bald darauf eintretender Dürre, die zu feſte Umſchließung des Saamenkorns herbeiführt, deſſen Keimung aber hindert. — In dieſem Falle geht wenig Saamen auf, auch wird oft ein großer Theil

von Vögeln gefreſſen, und die ſich erzeugenden Pflanzen kränkeln wegen der erſchwerten Einwurzelung einige Jahre, verſchwinden bei eintretender Dürre häufig, und ſo erwachſen dann nur geringe, dem kräftigen Boden nicht entſprechende Beſtände, denen zur Verbeſſerung gewöhnlich ſehr viel durch Pflanzung nachgeholfen werden muß, wenn der Zweck der beſtmöglichſten Benutzung des Bodens nicht verloren gehen ſoll.

Daß aber in ſolchen Fällen eine Pflanzung einen entſprechenden Erfolg hat, und dieſe überhaupt bei Nachbeſſerung mehrjähriger Saaten faſt ausſchließlich nur anzuwenden iſt, bedarf kaum noch der beſonderen Erwähnung, da dies meiſt bekannt iſt, und in neuerer Zeit auch größtentheils beachtet wird.

Nur wird hier noch aus mehrfachen Gründen empfohlen, die oft noch ſtattfindende Auspflanzung der Lücken in Nadelholz-Schonungen nicht mit Birken, ſondern mit derjenigen Nadelholzart, woraus die Schonung gebildet iſt, zu bewirken. Will und muß man übrigens nachbeſſern, ſo thue man es zeitig und gründlich, da ſonſt die ſpät aufgewendeten Koſten oft vergeblich geopfert worden ſind. — Bei allen Pflanzungen, mögen ſie nun blos eine Nachbeſſerung, oder eine volle Kultur zum Zweck haben, iſt daher, um nicht unnöthige Ausgaben zu verurſachen und doch keinen Erfolg zu erlangen — die erſte größte zu befolgende Vorſicht, nur gute, geſunde und kräftige Pflanzen dazu zu nehmen, und ſolche mit der erforderlichen Aufmerkſamkeit einzuſetzen. — Die Größe der Pflanzen muß der Zweck und die Beſchaffenheit der zu bepflanzenden Flächen beſtimmen. — Zu Nachbeſſerungen müſſen daher die anzuwendenden Pflanzen mit dem zu vervollkommnenden Beſtande in gehörigem Verhältniſſe ſtehen, und wenigſtens nicht zu klein genommen werden, wenn ſolche auch, wie vielleicht nicht immer möglich, durchaus nicht ganz die Größe des auszubeſſernden Beſtandes haben dürfen. Auch deshalb ſchon darf mit der Nachbeſſerung nie zu lange gewartet werden, damit die nachzuſetzenden Pflanzen nicht zu groß genommen werden dürfen, indem dadurch der Fortgang der Anlage ſchwieriger wird. Um ſtets die nöthige Anzahl paſſender Pflanzen hierzu zu gewinnen, iſt die Anlage von Saatkämpen das ſicherſte Mittel und nebenbei als höchſt zweckmäßig und all-

gemein zu empfehlen, auf jeder durch Saat zu kultivirenden Fläche nach Maßgabe des vorauszusehenden Bedürfnisses an Nachbesserungs-Pflanzen, welches das mehr oder weniger ungünstige Terrain bestimmt, auf den am besten dazu geeigneten Stellen, kleine Saatschulen anzulegen. — Als Maßstab hierzu dürfte anzunehmen sein, daß so viel Morgen die Kulturfläche überhaupt enthält, so viel Quadratruthen als dichte Saatkämpe zubereitet werden müssen.

Nachpflanzungen in Niederwaldungen, die wegen lückenhaftem Bestande eine Vervollkommnung bedürfen, müssen unmittelbar nach dem Hiebe, sobald es die Witterung gestattet, geschehen, jede längere Verspätung ist dem Wuchs der jungen Pflanzen nachtheilig, indem von dem Stockausschlage des vorhandenen Bestandes zu leicht eine Unterdrückung der Nachpflanzung erfolgt.

Zu vollständigen Bepflanzungen ganzer Flächen ist es ohnstreitig wohl am Besten, wenn sowohl beim Nadel- als Laubholze möglichst gleich große Pflanzen angewendet und unter Beurtheilung des zu befürchtenden Graswuchses oder anderer Forstunkräuter solche so klein als möglich benutzt werden können, indem die Pflanzung mit nicht zu alten Pflanzen leichter ist, als mit großen, deshalb weniger Kraft und Kostenaufwand erforderlich ist und kleine Pflanzen auch leichter fortkommen. — Wenn es daher die Beschaffenheit des Terrains gestattet, so sind 3 bis 4jährige Pflanzen vorzugsweise hierzu zu empfehlen und ältere erst dann anzuwenden, wenn es an jüngeren fehlt, oder zu starker Graswuchs die Unterdrückung kleiner und schwacher Pflanzen zu leicht befürchten läßt. — Auch lassen theilweise ein- und zweijährige Pflanzen, doch seltener, sich anwenden.

Bei der Pflanzung müssen zu Vermeidung der in der Regel bei Privatwaldungen beschränkteren Geldausgaben, alle nur mögliche Vortheile benutzt werden, die sich bei stetem Vorrath von Pflanzen auch um so leichter gestalten, indem, wie schon erwähnt, die Setzung kleiner Pflänzlinge weniger Zeit und Kosten als das Gegentheil erfordert. — Wenn daher verschiedentliche Natural-Handdienste zu benutzen sind, so müssen solche mit gehöriger Ueberlegung bestens angewandt und baare Geldausgaben möglichst vermieden werden, um dem Forstbesitzer jede Erleichterung

bei der Forſtkultur zu verſchaffen, die ohnehin zu oft den zur Feldwirthſchaft erforderlichen Kräften nachſtehen muß. — Wenn demnach die Setzung der Pflanzen auch Leuten zu überlaſſen iſt, die dazu ſchon gehörig abgerichtet und beſſer bezahlt werden müſſen, ſo kann die Anfertigung der Pflanz-Löcher doch von weniger brauchbaren Perſonen auch bewirkt werden. So kann auch die Auflockerung und Zubereitung des Bodens, ſowie die Anfertigung der Löcher zur Pflanzung oft im Spätherbſt bewirkt werden, wo die Arbeiter leichter zu haben ſind, oder weniger Lohn erhalten, als in drängendem Frühjahr. — Eine richtige Eintheilung der Zeit und gehörige Benutzung der Kräfte gewährt bei der Forſt- ſowohl wie bei der Feldwirthſchaft mannigfaltige Vortheile, welche daher ſorglich zu benutzen ſind; — aus vieljähriger Erfahrung weiß ich, welche bedeutende Erſparungen hierbei ſtatt finden können.

Möchte es mir nur geglückt ſein, die Wichtigkeit des abgehandelten Gegenſtandes zur geneigten Anerkennung und Erfüllung bei aller Kürze doch auch recht einleuchtend dargeſtellt zu haben und möchte ich doch in dem lebhaften Wunſche Gutes zu befördern dieſen Zweck nicht verfehlen; den beſten Lohn dafür würde ich in dem Bewußtſein finden, durch Mittheilung meiner diesfälligen Anſichten und Erfahrungen auch die Erfüllung meiner Pflichten damit verbunden zu haben, indem mein Beſtreben und die Stellung, in der ich mich als landſchaftlicher Forſtmeiſter in Oberſchleſien befinde, hauptſächlich dahin gerichtet iſt, für die verehrten Dominial-Forſt-Beſitzer möglichſt nützlich zu wirken, denen ich alſo auch ganz beſonders meine ausgeſprochenen Anſichten gewidmet habe, und mir dabei auch der freundlichen Zuſtimmung der aus erfahrenen Forſtmännern beſtehenden, verehrten Mitglieder unſeres Vereins ſchmeichle, denen ich ſolche zu geneigter Prüfung unterbreite.

Karlsruhe, den 15. Mai 1847.

Klotz,
landſchaftlicher Forſtmeiſter.

9.

Forſtliche aphoriſtiſche Mittheilungen

von Dr. Th. Hartig.

I.

In neueſter Zeit habe ich mich viel mit Boden-Analyſen beſchäftigt, in der Hoffnung, für die aufzuſtellenden Ertragstafeln irgend ein unmittelbares Merkzeichen der Bodengüte aufzufinden. Meine Hoffnung hat mich aber getäuſcht, und ich bin dadurch nur um ſo feſter in meiner Anſicht beſtärkt worden, daß unmittelbare Boden- und überhaupt Standorts-Unterſuchungen uns nie zum Ziele führen werden, daß die Beſtände ſelbſt die einzigen einigermaßen ſicheren Erzeugungskraftmeſſer ſind. In ihrem chemiſchen Beſtande ſowohl wie in ihrem phyſikaliſchen Verhalten gleiche Bodenarten können die verſchiedenſten Grade der Fruchtbarkeit beſitzen, während umgekehrt die heterogenſten Zuſammenſetzungen häufig gleiches Verhalten zeigen. In Bezug auf den chemiſchen Beſtand war es mir längſt ſchon zur Ueberzeugung geworden, daß ſich dies ſo verhalte; ich hegte aber immer noch die Hoffnung im phyſikaliſchen Verhalten des Bodens einen Anhalt aufzufinden. Allein auch dies habe ich nach Unterſuchung von beinahe hundert verſchiedenen Bodenarten unſeres Harzgebirges, die ich ſelbſt ſammelte und für die ich möglichſt genaue Bonitirungen der Produktionskraft an Ort und Stelle aufnahm, leider aufgeben müſſen. Von 80 der in ihren Zuſammenſetzungen verſchiedenartigſten Bodenarten habe ich das phyſikaliſche Verhalten: Conſiſtenz, Contraction, Schwere, das Verhalten zu tropfbarer und dunſtförmiger Feuchtigkeit ꝛc. auf's genaueſte unterſucht, allein auch nicht eine dieſer Eigenſchaften zeigte ſich mir im Verhältniß zu den Graden der Fruchtbarkeit auch nur annähernd, ſteigend und fallend. Gewiß trägt einen großen Theil

die Schuld dieses für die Bodenkunde trostlosen Resultates die große Summe der Factoren, welche gemeinschaftlich die Bodenkraft constituiren und der modificirende Einfluß, welcher die Ungunst eines Factors auf alle Uebrigen äußert, vielleicht haben wir aber auch wichtige Factoren der Bodenkraft bis jetzt gänzlich übersehen, und ich möchte hier eine Ansicht in Bezug hierauf entwickeln, die zur Zeit allerdings nichts weiter als eine Ansicht ist, zu der mich Beobachtung und Untersuchung ursprünglich fruchtbarer, durch Pflanzenbau unfruchtbar gewordenen Bodens, das sogenannte Austragen des Bodens leitete, das man bisher dem Verluste der humosen Bestandttheile ausschließlich zuschrieb.

Entschieden haben die anorganischen Bestandtheile des Bodens und die Grade der Löslichkeit derselben einen wesentlichen Einfluß auf den Holzwuchs. Es läßt sich nun wohl denken, daß der die Wurzeln unmittelbar umgebende Boden mit der Zeit seiner leichten, löslichen anorganischen Bestandtheile beraubt werde, und daß der Wechsel der Bodentheile in der unmittelbaren Umgebung der Pflanzenwurzeln, wodurch letzteren leichter lösliche Stoffe zugeführt werden, günstig auf den Pflanzenwuchs einwirken müsse. Ein solcher Wechsel der Bodentheile in ihrer gegenseitigen Lage zu einander und zu den lebenden Pflanzenwurzeln, innern Bewegung des Bodens wie ich es nennen möchte, findet nun in der That wirklich und unter Umständen in hohem Grade Statt. Nicht allein die humosen Bestandtheile der eigentlichen Dammerde, sondern auch und vorzugsweise die in tiefere Bodenschichten dringenden Wurzeln der jährlich oder periodisch absterbenden Gräser, Kräuter und der verdämmten oder in Zwischennutzungen herausgenommenen Holzpflanzen bewirken eine veränderte gegenseitige Stellung der Bodentheilchen zu einander dadurch, daß sie, mit der Zeit durch Fäulniß schwindend, leere Räume, ein System von Kanälen bilden, das sich durch Nachsinken der oberen Bodendecke mit Erde wieder ausfüllt, während durch neu entstehende Wurzeln auf entgegengesetztem Wege die Lage der Bodentheile einer fortwährenden Veränderung unterworfen ist. Diese innere Bewegung des Bodens scheint mir ein wesentliches Moment der Fruchtbarkeit, künstliche Auflockerung des Bodens ein Ersatzmittel dafür zu sein, letztere ebenfalls vorzugs-

weiſe dadurch günſtig wirken, daß durch das ihr folgende Setzen des Bodens eine längere oder kürzere Zeit dauernde Bewegung der Bodentheile hervorgerufen wird. Vom rein chemiſchen Standpunkte aus betrachtet, muß eine fortdauernde Veränderung der Berührungsflächen der einzelnen Bodentheile Kräfte zur Thätigkeit erwecken, die im ſtagnirenden Boden ſchlummern und außer Wirkung bleiben. Bekanntlich findet Austragen des Bodens im höchſten Grade und am raſcheſten eintretend in unſeren Saatkämpen Statt, die ſorgfältig vom Graswuchſe freigehalten und aus denen die Pflänzlinge im jugendlichen Alter abgegeben werden. Der Verluſt an humoſen Beſtandtheilen erklärt dies nicht zur Genüge. Ich habe völlig ausgetragene Saatkämpe geſehen, die noch größere Humusmengen conſervirt hatten, als mancher fruchtbare Boden enthält. Durch die Art der Kultur und Benutzung wird hier aber jeder dem Boden verbleibende Wurzelwuchs unterdrückt und das Aufhören der Bodenlockerung durch den Pflanzenwuchs dürfte wohl die Haupturſache der auftretenden Unfruchtbarkeit ſein.

II.

Vor acht Jahren wurden mir für den hieſigen Forſtgarten vorläufig 12 Morgen eines Mittelwaldſchlages in dem eine Stunde entfernten Riddayshäuſer Reviere überwieſen. Zweck der Anlage war eben die Erziehung von Standpflanzen, deren die Anlage gegenwärtig über 600 Arten zählt, die Ausführung von Kulturen, theils zur Unterweiſung der Studirenden, theils zu Verſuchen. Der theilweiſe ſtrenge Lehmboden zeigte in den erſten Jahren nach der Entblößung vom früheren Holzbeſtande ungewöhnlich hohe Grade der Fruchtbarkeit; da eben die Zwecke der praktiſchen Unterweiſung im Kulturbetriebe einen kurzen Turnus forderten, hat ſich bei einer jährlichen Angabe von durchſchnittlich 200,000 Stück 2—3jähriger Sämlinge in die Reviere der Boden allmälig ſo verſchlechtert, daß an einzelnen ſchon urſprünglich weniger fruchtbaren Stellen ſchon ſeit mehreren Jahren die Unfruchtbarkeit den höchſten Grad erreicht hat. Dieſe vollſtändig ausgetragenen Flächen, beſtanden mit kränkelnden 5—6jährigen Ahorn-, Eſchen- ꝛc.

Sämlingen, habe ich jetzt zu Verſuchen über Boden-Beſſerung durch verſchiedenartige Mittel ausgeſchieden. Dahin gehören:

1) Bedeckung mit Buchenlaub zwiſchen Coupierzäunen.
2) Bedeckung mit Buchenlaub, feſtgehalten durch eine Sandſchicht.
3) Bedeckung mit einer 4zölligen Dammerdeſchicht.
4) „ „ Sand.
5) „ „ Sand und Dammerde.
   a. Sand oben, Dammerde unten.
   b. Dammerde oben, Sand unten.
6) Stichgräben zur Förderung des Luftzutrittes zum Boden.
7) Düngungsverſuche mit
   a. dem Liebigſchen patentirten Mineral-Dünger,
   b. phosphorſaurem Ammoniak, Talkerde,
   c. gebranntem und rohen Kalk,
   d. „ „ „ Gyps,
   e. Raſenaſche,
   f. Ziegelmehl,
   g. Hammerſchlag,
   h. Guano.
8) Bedeckung des Bodens mit Dachſteinen.
9) „ „ „ „ Borkeplatten.

Da die Verſuche erſt in dieſem Frühjahre angeſtellt ſind, läßt ſich über die Erfolge noch nichts berichten, mit Ausnahme der Wirkung des Guano, die ſchon 4—5 Wochen nach dem Verſuche ſo augenfällig günſtig hervorgetreten iſt, daß ſchon jetzt einige vorläufige Mittheilungen erlaubt ſind. *)

Das Guano, bekanntlich Vogelmiſt von unbewohnten Inſeln der Südſee, gegenwärtig faſt in allen größeren Städten käuflich, bei uns im Preiſe von 5 Thlr. pro Centner, wurde zeitig im Frühjahre vor Beginn des Graswuchſes ausgeſtreut und

*) Nach der Mittheilung des Herrn Hartig vom 27. Juni 1847 hat ſich der Guano nicht nur im ganzen vorigen Jahr, ſondern auch noch in dieſem Jahr ſehr wirkſam für die Holzerzeugung erwieſen, mithin ſeine Nachhaltigkeit jetzt zwei Jahre dargethan; vom weitern Verhalten wird ſpäter wiederum berichtet werden. v. Pannewitz.

zwar 1 Pfd. auf die Quadratruthe. Die Verſuchsflächen waren theilweiſe mit einem Filz von Polytrichum commune, an den trockneren Stellen mit einem ſpärlichen Graswuchſe des vorigen Jahres bedeckt. Auf Erſteren war das Moos ſchon nach acht Tagen völlig abgeſtorben, und es trat bald darauf der üppigſte Graswuchs an deſſen Stelle. Letztere trieben junges üppiges Gras lange vorher, ehe der Graswuchs der unmittelbar benachbarten Flächen eine kümmerliche Vegetation zeigte. Dieſelbe günſtige Wirkung zeigte auch der Holzwuchs bald nach der Belaubung der Pflänzlinge; gegenwärtig in der Mitte des Juni haben ſie 6—10 Zoll lange neue Triebe gebildet, während auf dem nicht beſtreuten Lande die Triebe erſt ¼—½ Zoll lang ſind, und ſchwerlich viel länger werden dürften, da dies die Länge der Triebe in den vorhergegangenen letzten drei Jahren iſt. Während dort die Blätter faſt die doppelte Größe gegen früher erlangt haben und in ihrer dunkelgrünen Farbe die höchſten Grade der Geſundheit zu erkennen geben, zeigt hier die ſchmächtige Belaubung ſchon jetzt die gelblichgrüne Herbſtfarbe. Kurz der Erfolg iſt in dem Maaße in die Augen fallend, daß ſchon nach den gegenwärtig vorliegenden Reſultaten das Mittel Empfehlung, wenigſtens ausgedehntere Verſuche verdient. Nächſt der Anwendung in Saat- und Pflanzkämpen dürfte es auch zur Vertilgung des Mooswuchſes in Buchenſchlägen, der dem Aufkommen des jungen Wiederwuchſes oft ſo ſehr hinderlich iſt, Anwendung finden. Dazu muß ich aber bemerken.

a. Daß das Guano oder als Erſatzmittel, wenn gleich weniger kräftig wirkend, pulveriſirter Taubenmiſt, vorzugsweiſe, vielleicht allein auf ſtrengem und feuchtem Boden von auffallender Wirkung iſt.

b. Daß die Düngung früh im Jahre geſchehen muß, damit die Winterfeuchtigkeit des Bodens und die April-Regen noch auf ihn einwirken können.

c. Daß wenn das Guano mit jungen 1—2jährigen Saamenpflanzen ſowohl der Laub- als Nadelhölzer in unmittelbare Berührung kommt, dieſe in Menge von dem äußerſt kräftig wirkenden Mittel getödtet werden. Auf Saatbeeten iſt es daher nicht an, ſondern zwiſchen die Saatrillen auszuſtreuen.

III.

Im vorigen Jahre habe ich eine Verſuchsweiſe über Wirkung verſchiedenartiger Deckungsmittel der Saatrille in Fichten-Saatkämpen auf ſtrengem bindenden Boden angeſtellt. Als Deckungsmittel des Saamens verwendete ich Kohlenſtübbe, Torfkleie, Dammerde, Moos, reinen und gemengten Sand. Der reine Sand ſtellte ſich entſchieden am günſtigſten heraus.

In den Verſuchsweiſen über den Wuchs der Fichte in Büſcheln und als Einzelpflanzen, die ich vor 5 Jahren anlegte, hat auch heute noch die Büſchelpflanze einen entſchiedenen Vorſprung.

IV.

Als eine der weſentlichſten Bedingungen des beſten Gedeihens der Laubholzſaaten, auch derjenigen Holzarten, deren Saamen ſich ſehr gut überwintern läßt, der Eſchen, Ahorn, Weißbuchen ꝛc., habe ich das möglichſt raſche Einbringen des Saamens in den Boden erkannt. Selbſt eine nur 2—3 wöchentliche Aufbewahrung des Saamens nach erlangter voller Reife äußert ſchon einen erkennbaren Einfluß auf die Dauer der Saamenruhe ſowohl wie auf den Grad der Lebenskraft der jungen Pflanzen in den erſten Jahren.

Der harte Winter 1844/45 tödtete auf denſelben Beeten ſämmtliche bereits 4—6 Fuß hohe Pflanzen des gemeinen Ahorns, während von Spitzahorn auch nicht eine Pflanze verletzt wurde.

V.

Meine jüngeren 2—3jährigen Lärchen-Kulturen auf einem bereits ſchon ausgetragenen Boden leiden alljährlich im Frühjahr an einer dem Schütten der Kiefern wenigſtens in der äußeren Erſcheinung ſehr ähnlichen Krankheit. Alle Knospenblätter werden gelb und fallen ab, und erſt durch die einfachen Blätter der ſpäter erſcheinenden Langentriebe belauben ſich die Pflanzen zum zweitenmale. Ein Inſekt iſt daran nicht Schuld, wie ich früher glaubte, ſondern es iſt eine innere Blattkrankheit, die mit ähnlichen

r. Uebersicht

des Alters, so wie des Längen- und Stärke-Wuchses mehrerer Buchen-Orte in der Oberförsterei Kath. Hammer, durch Zusammenstellung der Resultate, welche aus einigen, in den besseren oder besonders bemerkenswerthen alten und angehend haubaren, theils reinen, theils gemischten Buchen-Beständen aufgenommenen Probestämmen der dominirenden Klassen sich ergeben haben.

Für die Bereisung des Reviers Kath. Hammer durch den Schlesischen Forst-Verein, am 12. Juni 1847, und zur eigenen Prüfung der Resultate durch denselben, aufgenommen den 6/9. Juni 1847 durch den Verwalter Königl. Oberförster Schotte.

Ordnungs-Nummer.	Bezeichnung des Forst-Ortes nach Jagen.	Abth.	Benennung und Bezeichnung des Bestandes.	Beschreibung des Bodens.	Gefundene Holzmasse pro Morgen von der ganzen Abtheilung nach Klaftern.	Verhältniß der beigemischten Holz-Arten Buchen. pCt.	Eichen. pCt.	Kiefern. pCt.	Des Probestammes: Alter. Jahre.	Umfang auf Brusthöhe. Zoll.	30 Fuß Länge. Zoll.	Umfang unter dem Wipfel. Zoll.	Länge bis zum Wipfel. Fuß.	Länge vom Wipfel-Abschnitt bis zum äußersten Wipfel. Fuß.	Gesammt-Länge. Fuß.	Bemerkungen.
Block IV. A. Schutz-Revier Katholisch-Hammer.																
1	119	a	Hinter dem todten Ochsenberge. Buchen, lang und schlank, aber meist schwach, als Folge früheren langen Druckes, mit viel Kiefern auch Eichen.	Leichter Sand-Boden, zur Hälfte frisch, mit guter Humus-Decke.	49	33	17	50	102	53	45	37	54	59	108	Die Buchen sind nach Anzahl, also nach Quantität, dominirend; die Kiefern aber enthalten für jetzt die meiste Holzmasse. Der Bestand wurde vor zwanzig Jahren bis zum reinen Boden durch Streu-Ausrechen stark geschwächt, und erst seit 1829 gelang es dem jetzigen Oberförster, denselben gegen dies schädliche Servitut einzuschonen, und von dieser Zeit ab beginnt auch erst die Bildung der Humusschicht und der bessere Wuchs der Buchen, welche vor 1829 meist wipfeldürre, krüpplich und schlechtwüchsig waren.
2	120	a	Hinter dem Schefflerberge. Meist starke, schönwüchsige Buchen von sehr verschiedenem Alter, aber großen Holzmassen im einzelnen Stande.	Desgleichen; hier und da Lehmnester.	52	80	5	15	134	65	53	46	53	35	88	Der Probestamm ist einer der jüngeren und kürzesten und von mittler Stärke, war aber einer der gesündesten Stämme; die meisten alten Buchen halten 200 bis 400 Kubikfuß, sind jedoch auch zum großen Theil nicht mehr ganz gesund, was theils von dem hohen Alter dieser starken Stämme, theils von übermäßigem früheren Streurechen herrührt, welches auch hier erst seit 9 Jahren von dem jetzigen Oberförster eingestellt werden konnte. Gegenwärtig ist eine gute Humusdecke vorhanden, und da sich nun auch der Kronenschluß überall wieder vollgebildet hat, so zeigt der Bestand noch einen freudigen Wuchs. Es stehen, wie schon aus Obigem hervorgeht, wenig Stämme auf dem Morgen, weil hier Jahre lang neben dem Streurechen auch die Staabschläger im eingemischten Eichenholz beschäftigt waren, nach deren Ausweisung der Bestand nur raum blieb, und durch unvorsichtigen Aushieb der alten Stabholz-Eichen, so wie durch die unverantwortlichste Mißhandlung die Buchen überall beschädigt waren.
Block IV. B. Schutz-Revier Pechofen.																
3	156	a	Ueber den Pilgersbergen bei dem Hexe-Winkel. Buchen, ganz wie bei Ordnungs-Nummer 1.	Wie vorstehend.	55	70	2	28	115	57	45	41	49	54	103	Alles bei Ordnungs-Nummer 1 Gesagte, findet hier volle Anwendung; jedoch sind die Buchen hier auch in Holzmasse dominirend.
4	158	a	In den Lunzen. Buchen, ganz wie bei Ordnungs-Nummer 2 beschrieben, jedoch noch lichter, zum Theil schon im Besaamungs- und Lichtschlag stehend und schon sehr überständig, auch wipfeldürre.	Desgleichen und meist trockner Sand.	40	95	3	2	182	72	59	48	59	42	101	Ganz wie bei Ordnungs-Nummer 2, jedoch im Alter mehr gleich als dort.
5	174	a	Unter den Stabschlagerbauden; gegen die Chaussee ähnlich wie bei Ordnungs-Nummer 1.	Desgleichen.	60	60	5	35	111	55	45	26	78	26	104	Ganz wie bei Ordnungs-Nummer 3, jedoch war der Boden nicht so stark durch Streurechen entkräftet, wie dort, weil der Bestand den Berechtigten zu entfernt lag; daher hatte sich hier mehr Humus-Decke erhalten und ein besserer Längen-Wuchs gebildet.
6	175	a	Unter dem Dachsberge. Buchen, einzeln, aber in der Krone geschlossen.	Desgleichen.	60	95	3	2	140	56	45	24	79	24	103	Ganz wie vorstehend, jedoch mit weniger Beimischung von andern Holz-Arten.
7	173	a	Die alte Buchelheege. Buchen. Von etwas verschiedenem Alter und viel Stock-Ausschlag, mit einigen Eichen und Kiefern. Meist schönwüchsig.	Meist guter, frischer und mehr bindender Sand.	40	82	12	6	88	56	48	35	54	32	86	Der Probestamm ist einer von den stärkeren dominirenden Stämmen. Dieser Bestand war vor 23 Jahren schon längst den Berechtigten zur Streunutzung bewilligt und so mißhandelt, daß der bloße Boden überall zu Tag lag. Der Bestand selbst war krüpplich, schwach, sehr schlechtwüchsig, meist schon wipfeldürre und daher auch ohne Schluß. Obschon der Unterzeichnete denselben sofort einschonte, so konnten doch die Berechtigten nur allmälig davon abgewehrt werden, und nur erst seit etwa 17 Jahren ist solches vollständig gelungen. Es hat sich nun eine vortreffliche Humus-Decke gebildet, und der Bestand ist gesund, vollkommen geschlossen, schönwüchsig und kräftig und hat seit dieser Zeit einen unglaublichen Längen- und Stärke-Zuwuchs erlangt. Es wird sich dieser dadurch gewonnene, so bedeutend vermehrte Zuwachs aus den Zuwachs-Berechnungen selbst genau ergeben, und das diesfällige Resultat später vorgelegt werden.

Erſcheinungen wie der Honigthau auftritt. Kleine auf der Unterſeite der Blätter hervortretende helle Tröpfchen hielt ich früher für Harz-Ausflüſſe, verurſacht durch den Stich der jungen Larven von Chermes laricis m., habe mich jetzt aber aufs Vollſtändigſte überzeugt, daß es zuckerhaltige Säfte ſind, in denen ſich wirklich Zuckerkriſtalle abſondern. Meine Beobachtungen über den Honigthau an Laubhölzern habe ich bereits in meinem Konverſations-Lexikon in dem entſprechenden Artikel bekannt gemacht.

Braunſchweig, im Juni 1846.

Hartig.

R.

Gedrängte Darſtellung der Verhältniſſe des Königlichen Forſt-Reviers Katholiſch Hammer.

Das jetzige Königliche Forſt-Revier Kath. Hammer, zwiſchen den Städten Trebnitz, Sulau und Militſch belegen und in gerader Richtung 5 Meilen von Breslau und der Oder entfernt, bildete bis zum Jahre 1810 das Beſitzthum des gefürſteten Ciſtercienſer-Stifts Trebnitz, bei deſſen Säkulariſation dieſer Forſt dem Fiskus zufiel, und mit den übrigen Domainen-Forſten in gleichmäßige Adminiſtration genommen ward.

Anfänglich blieb dieſe Waldmaſſe ein kombinirtes Revier, wurde ſpäter in zwei Reviere getrennt und im Jahre 1839 wieder in ein Ganzes vereinigt.

Nachdem einzelne iſolirte Theile veräußert, oder zu Domainenland umgewandelt worden ſind, enthält dies Revier jetzt, zufolge der im Jahre 1844 beendeten Vermeſſung des Feldmeſſer Sorgatz eine Fläche von ..... 43,001 Morg. 38 Q.-R. und zwar:

a) Zur Holzzucht geeignet.....	41,149	„	4	„
b) Straßen, Wege und Geſtelle...	996	„	170	„
c) Wohnungen, Gärte und Aecker..	503	„	84	„

d) Wieſen und Hutungen	292	Morg.	164 Q.-R.
e) Fenne und Brücher	42	„	115 „
f) Flüſſe, Bäche und Seen ꝛc....	16	„	41 „
Wonach die nicht zur Holzzucht geeignete oder verwendete Fläche.....	1,852	Morg.	34 Q.-R.

beträgt.

Das Revier beſteht aus einem, nahe nach Sulau und Militſch hin belegenen Haupt-Komplex und einigen detachirten Theilen, wovon der eine den Schutzbezirk des Förſters in Grochowe, der zweite den Schutzbezirk des Förſters in Kuhbrücke und der dritte den Schutzbezirk des Förſters in Buchwald, und noch drei andere, nämlich die Schutzbezirke der Waldwärter in Biadauſchke, Frauwaldau und Klein-Graben bildet. Da nun ferner der Haupt-Komplex in 8 Förſter- und 1 Waldwärter-Bezirke getheilt iſt, ſo beſtehen hiernach alſo im Ganzen 15 Forſtſchutz-Bezirke, welche durch 11 Förſter und 4 Waldwärter verſehen werden und unter Leitung eines verwaltenden Revierbeamten — des Oberförſters — geſtellt ſind. Dieſer wohnt in Katholiſch-Hammer unmittelbar an der Chauſſee von Breslau nach Zduny, möglichſt zweckmäßig. — Der Sitz der Forſt-Kaſſe des Reviers ſo wie des Forſtgerichts befindet ſich in Trebnitz.

Wegen der Eigenthums-Verhältniſſe des Forſtes waltet kein Streit ob, und ſind die Grenzen des Reviers überall kenntlich, durch Hügel gehörig bezeichnet und die gerichtliche Anerkennung theils ſchon erfolgt, theils noch im Gange.

Das Revier iſt — mit Ausſchluß des hiefür zu parzellirt belegenen Belaufs Buchwald — durch 12′ breite Geſtell-Linien in Jagen eingetheilt, deren im Ganzen 195 vorhanden und ſoll nach der neueſten Beſtimmung die Wirthſchaft in 9 Blöcken betrieben werden.

Das Klima des Reviers iſt im Ganzen nicht mild und üben namentlich häufige Spätfröſte im Frühjahr nachtheiligen Einfluß aus; die große Maſſe von Waldungen, Brüchen und Teichen in der Umgebung des Reviers ſind zu dieſer Rauhheit meiſt die Veranlaſſung.

Der Boden im Revier Katholiſch-Hammer beſteht in den Blöcken 1 bis 8 meiſt aus friſchem Sand, etwa zur dritten Hartigſchen Boden-Klaſſe gehörend; theilweiſe iſt der Boden aller-

dings durch tiefere Lage oder dichte Laubdecke beſſerer Qualität, zum Theil auch geringerer als dritter Klaſſe, namentlich wo Anhöhen ſind, oder lange Freilegung die Verſchlechterung der Fläche herbeigeführt hat; beſonders findet dies in dem Block 8 und auch wohl im Block 7, Belauf Waldecke, ſtatt. Lehmneſter finden ſich zwar im Block 1, 2, 3 und 4 auch hie und da, aber nicht von erheblichen Umfange und immer in einiger Miſchung mit Sand.

Im Block 9 dagegen iſt der Boden meiſt Lehm mit Grand gemiſcht, in ſchichtenweiſer Abwechſelung und Bildung, und gehört dieſer Theil mit zu dem an Trebnitz vorbei ſtreichenden Katzen-Gebirge. — Dieſer Block iſt daher auch meiſt hügelig und beſteht zum Theil aus Anhöhen von 659 bis 859′ über der Meeresfläche.

Mineraliſche Erſcheinungen von Intereſſe bieten ſich nirgends dar.

Die dominirende Holzart im Revier iſt die Kiefer, welche reichlich circa $^{34}/_{41}$ des holzerzeugenden Bodens einnimmt; die Rothbuche folgt demnächſt und umfaßt reichlich $^{5}/_{41}$ der oben bezeichneten Fläche, wobei allerdings auch in mehreren Orten Kiefern mit eingeſprengt ſind.

Die Erlenbeſtände enthalten ..... 657 Morgen.
„ Birkenbeſtände an ..... 265 „
„ geſchloſſene Eichenorte an..... 128 „
„ reine Weißbuchenbeſtände an .. 30 „

Die Eſche findet ſich nur in feuchteren Orten in unbedeutender Menge vor; die andern Holzarten aber bieten nur einzelne Exemplare dar und kommen ſomit nicht in Betracht.

Die Eichen kommen zwar im einzelnen Stande in den Kieferorten, und im Schutzbezirk Grochowe, Burdey, Brieſche und Ujeſchütz ſogar ziemlich häufig vor, ſo daß hier pro Morgen oft 6 — 7 Stämme mit 18—20 Klaftern Holzmaſſe befindlich ſind; dieſe Eichen müßten aber ſämmtlich ohne Ausnahme je eher je beſſer weggenommen werden, da ſie alle abſtändig, ſogar trocken, vielfach, wipfel- oder aſtlos und im Innern faul und hohl ſind.

Dieſe nur noch als vorübergehend zu betrachtende Erſcheinung kann daher den eigentlichen Beſtands-Verhältniſſen nicht füglich mehr zugerechnet werden.

Das Kieferholz iſt von ſchöner Qualität, beſonders im Schutzbezirk Waldecke, wo daſſelbe zu Bau- und Nutzholz oft zu doppelten Preiſen bezahlt iſt. Wären die beſten Stämme im Revier nicht meiſt ſchon früher ausgepläntert worden oder durch Wind und Raupenfraß verloren gegangen, ſo wäre der Schluß der Beſtände und die innere Güte der Stämme noch bedeutender, als jetzt der Fall iſt, da der Boden für die Kiefer ganz entſprechend iſt und derſelbe, wie vor ſchon bemerkt iſt, meiſt der dritten Boden-Klaſſe nach Hartig angehört; er iſt aber vielfach eher beſſer als geringer.

Eine ſehr intereſſante Erſcheinung aber bieten die Buchenbeſtände des Reviers dar, welche ziemlich in der Mitte des Haupt-Komplexes zuſammengedrängt ſind; und faſt ausſchließlich den Block IV. bilden. — Der Boden, worauf ſie ſich befinden, iſt — mit ganz unbedeutenden Ausnahmen — reiner tiefgründiger, jedoch großentheils friſcher Sand, welcher nur in der Oberfläche eine durch die ziemliche Laubdecke erlangte, doch immer nur ſchwach angemengte und dünne Humus-Schicht enthält.

Aus dieſer beziehen die obern deshalb flachſtreifenden Wurzeln einen ſehr großen Theil der Nahrung und kommt der geringen Bodengüte allerdings die Friſche des etwas körnigen Sandes zu Statten.

Da in dieſem Revier, wie oben ſchon gemeldet, das Klima im Ganzen nicht mild iſt, wie dies auch ſchon die unzeitigen Fröſte im Frühjahr und Herbſt bekunden, ſo trägt die kühlere Luftſchicht, ſo wie die dadurch häufigern Niederſchläge unbedenklich dazu bei, daß der vorhandene Sand nicht ſo brennend iſt, und die Buchen in demſelben mehr, als ſonſt zu erwarten wäre, gedeihen; man findet nicht nur ſehr viel geſunde, ſondern auch ſehr volle Beſtände, welche, ohngeachtet mancher ſchon ſtattgefundenen Plänterungen von Buchen und eingemiſcht geweſenen ſtarken Kiefern, nicht ſelten noch 50 — 60 Klaftern Holzmaſſe pro Morgen enthalten.

Z. B. Block IV. Jagen 120,

		Abtheilung	a.	auf 114 Morg.	pro Morg.	52 Klftrn.
Jagen 137,	„	„	b.	„ „	„	56 „
„ 175,	„	„	d.	„ „	„	57 „

Jagen 174, Abtheilung a. auf 114 Morg. pro Morg. 60 Klftrn.
und zwar bei 130 Morgen Fläche,
„ 176, Abtheilung a. „ „ „ 55 „
bei 168 Morgen Fläche.

Die Schaftlänge der Buchenſtämme iſt da, wo die Laubdecke nicht ſchon längere Zeit fehlt, oder ſonſtige Fehlgriffe in der Wirthſchaft begangen ſind, für die geringe Bodengüte ungewöhnlich groß und auch Vollholzigkeit mangelt nicht; in den Jagen 174 und 175 ſind z. B. die dominirenden Stämme bis an die Krone vielfach 70 — 78 Fuß lang und hatten dort noch 8—9 Zoll Durchmeſſer; die ganze Stammlänge incl. der Krone oder des Wipfels beträgt dabei 100 — 104 Fuß. — Da die Buchen mehr cylindriſch als coniſch gewachſen ſind, ſo haben ſie zwar bei 30 bis 35 Fuß Länge nur 45—60 Zoll Umfang, halten in dieſer Stärke aber weit hinauf ſehr aus.

Die Buchen haben ſich ſelbſt da, wo die vielfach eingemiſchten Kiefern in faſt zu großer Menge vorhanden ſind, dennoch ſo kräftig gezeigt, daß eine Unterdrückung durch die Kiefer, die ſich eigentlich auf günſtigerm Standort befindet, nicht hat ſtattfinden können. — Daher ſind auch ziemlich große durchhauene Flächen vorhanden, wo pro Morgen jetzt noch — nachdem der Beſtand durch Windbruch und Plänterung ſchon etwas vermindert worden, — 45 — 55 Klaftern gefunden werden.

Auch bietet die Mittheilung gewiß noch Intereſſe, daß ſo gering der Boden auch iſt, nicht allein der Nutzholzantheil in den Buchenſtämmen bedeutend iſt — oft ⅔ — ¾ der Maſſe — ſondern, daß daſſelbe ſich auch bis zum höheren Alter von 140 bis 150 Jahren im Ganzen gut erhält.

Der Verwalter des Reviers, Herrn Oberförſter Schotte, hat zu ſpeciellerer Ueberſicht der eben geſchilderten Verhältniſſe auf Erſuchen die anliegende tabellariſche Ueberſicht a gefertigt, welche vielfaches Intereſſe darbietet, namentlich auch in Bezug auf die ſo höchſt wichtige Beſeitigung des Streurechens. a

Die Erlenbeſtände des Reviers ſind dagegen nicht befriedigend, ſondern kurzſchäftig, raum, und oft kümmernd; der Grund davon liegt in der zu großen jetzigen Abtrocknung ihres Standorts, welcher Uebelſtand ſich in ſo vielen Erlenforſten jetzt darſtellt, —

und in dem, in den Erlen-Diſtrikten befindlichen Raſeneiſen-Stein — Wieſenerz — welcher nun bei der trockeneren Beſchaffenheit der Brücher doppelt nachtheilig auf das Gedeihen der Erlen wirkt.

Ein großer Theil dieſer Orte wird daher für den Anbau von Kiefer, Birke und hie und da auch von Weißerle beſtimmt werden müſſen.

Die Birken nehmen einen ſehr geringen Theil der Waldfläche ein, ſind meiſt nur eingeſprengt, oder höchſtens in kleinen Horſten rein vorhanden; ſie kommen daher bei der Wirthſchaft im Ganzen wenig in Betracht.

Die letzte amtliche Ertrags-Ermittelung, welche jedoch nur ganz ſummariſch erfolgte, hat im Jahre $18^{29}/_{30}$ ſtattgefuuden und iſt danach urſprünglich der Abnutz auf jährlich 804,180 Kubikfuß angenommen, gleich darauf aber bis auf Höhe von 713,644 Kubikfuß ermäßigt und feſtgeſetzt worden.

Im Jahre $184\frac{1}{2}$ ward nun der jährliche Abnutz anderweit auf Höhe von 640,142 Kubikfuß Derbholz und incl. Stock- und Reiſigholz auf 664,630 Kubikfuß berechnet, und dem Etat pro $184\frac{3}{8}$ zu Grunde gelegt.

Nach der $184\frac{5}{6}$ erfolgten letzten Abſchätzung dieſes Reviers dagegen, welche jedoch nur die Probe-Arbeit eines Forſt-Kandidaten für das zu beſtehende Oberförſter-Examen war, und noch näher feſtgeſtellt werden muß, iſt der Umtrieb für die Kiefern und Buchen im Block I. bis VII., und IX. auf 120 Jahre, für die Kiefern Block VIII. auf 80 Jahre, für die Erlen und Birken auf 60 Jahre und den Eichenſchälwald auf 16 Jahre angenommen.

Der jährliche Abgabeſatz für die erſte zwanzigjährige Periode iſt auf circa 12,900 Klaftern Derbholz, oder für die ganzen Perioden 259,800 Klaftern angenommen und erſcheint derſelbe nicht zu hoch.

Für die übrigen 5 Perioden aber iſt der Abnutz auf zuſammen:

269,848 Klaftern in der II. Periode v. 20. Jahr
219,775 „ „ III. „
225,237 „ „ IV. „

225,140 Klaftern in der V. Periode v. 20. Jahr
216,609 „ „ VI. „

ebenfalls excl. Stock- und Reiſigholz berechnet, wobei die Flächengrößen, welche auf jede Periode fallen, ſich incl. der im erſten Umtriebe doppelt zum Hiebe kommenden und reſp. durchgehenden Orte ſich folgend geſtalten:

I. Periode 9053 Morg., alſo gegen die fraktionsmäßige Fläche von 7666 Mg. um 1387 Mg. mehr.

II	„	9509	„	„	„	„	„	843	„ mehr.
III.	„	6850	„	„	„	„	„	816	„weniger.
IV.	„	6551	„	„	„	„	„	1115	„ „
V.	„	6551	„	„	„	„	„	—	„ „
VI.	„	6484	„	„	„	„	„	1182	„ „

Daß die I. und II. Periode ſo viel mehr Fläche hat, liegt in raumeren Beſtänden des alten Holzes.

Bei dem Reichthum der haubaren Beſtände im Revier wird deren Abtrieb nur ſelten unter dem für den Umtrieb beſtimmten Zeitraum ſtattfinden, vielmehr werden faſt unvermeidlich manche Buchen und Kieferbeſtände ein Alter von 140 und ſelbſt 150 Jahren erlangen, ehe ſie von der Axt berührt werden. — Meiſt wird dies aber der Güte des Holzes wenig oder gar nicht ſchaden.

Weitere Reſultate über die letzte im Jahre 1845 bewirkte Taxation und Betriebs-Regulirung werden hier nicht mitgetheilt, da ſelbige, wie ſchon bemerkt, nur eine Probearbeit iſt und zur Anwendung für die Wirthſchaft noch nicht genehmiget iſt.

Hierbei wird noch bemerkt, daß außer dem Aushieb der trocken gewordenen Hölzer eine eigentliche Durchforſtung hier auch nicht ſtattgefunden hat; auch kann ſelbige für jetzt in einiger Ausdehnung noch nicht eingeführt werden, theils um in den jungen Beſtänden den Holzberechtigten das Brennmaterial nicht zu entziehen, theils da dieſes ſchwache Holzſortiment hier noch wenig und zum Theil gar keinen Abſatz finden würde.

Die $18^{29}/_{30}$ ſtattgefundene Ertrags-Ermittelung iſt aber nur ſo ſummariſch und in einer Weiſe erfolgt, daß die Reſultate derſelben weder haltbar genug noch beſonders intereſſant ſind.

Der Absatz der vorstehend bezeichneten Abnutzmassen ist vollständig gesichert, theils durch ländlichen Debit in die unmittelbare Umgegend, theils durch den Verkauf nach der so bedeutend Holz konsumirenden Hauptstadt Breslau, wobei die von dort bis mitten durch die Forst führende Chaussee einen sehr günstigen Einfluß ausübt.

Für extra starke Kiefer-Bauhölzer bietet der ⅓ Meile nördlich am Revier vorbeiströmende, in die Oder mündende Bartschfluß, welcher flößbar ist, eine gute Wasserstraße dar, auf welcher das Holz bis Berlin, Hamburg und Stettin geflößt werden kann.

Das Buchen-Nutzholz findet zu Schaufeln, Mulden, Flachsbrechen und dergleichen Wirthschaftsgeräth ziemliche Anwähr. Für Schnittholz bieten die vielen Sägemühlen in der Gegend (wovon eine im Revier liegende der Forst-Verwaltung selbst gehört) guten Absatz dar, so wie auch die vielen Handschneideplätze.

Früher bestand hier zu Beförderung des Absatzes ein Holzhof in Trebnitz, zu welchem die Robott- pflichtigen Bauern das Klafterholz unentgeltlich anfahren mußten; um die Administration aber zu vereinfachen, ist dieser Holzhof seit 2 Jahren aufgehoben, zumal es nicht an Absatz fehlt, und bezahlen die Bauern statt der Natural-Anfuhr pro Klafter einen Thaler baares Geld.

Schließlich wird hier noch bemerkt, das die Holzpreise im Ganzen nicht niedrig stehen, und werden selbige nachstehend von den wichtigsten und am meisten zum Verkauf kommenden Sortimenten, nach der letzten bestätigten Holztaxe nachgewiesen, und zwar reiner Holzwerth ohne Nebenkosten:

| | | |

11) Buchen=Scheitholz pro Klafter ..... 4 Thlr. — Sgr.
12) „ Knüppelholz „ „ ..... 2 „ 20 „
13) Kiefern=Scheitholz „ „ ..... 2 „ 18 „
14) „ Knüppelholz „ „ ..... 1 „ 24 „
15) „ Stockholz „ „ ..... — „ 20 „

Alle dieſe Preiſe dienen jedoch bei den Licitationen, in welchen hier alles Holz verkauft wird, nur als Grundlage und Anhalt, und werden ſelbige meiſt, (bei Bauholz im Belauf Waldecke und bei dem Brennholz ſogar erheblich) durch das Meiſtgebot überſtiegen; und wird z. B.

das Buchen=Scheitholz bis ..... 6 Thlr. 10 Sgr. — Pf.
„ Kiefern= „ „ ..... 3 „ 15 „ — „
Der Kubikfuß Kiefern=Nutzholz
im Belauf Waldecke ..... — „ 4 „ — „
bis ..... — „ 5 „ — „

in die Höhe getrieben.

An Hauerlohn wird jetzt bezahlt:

a) für eine Klafter Kiefern=Scheitholz — „ 9 „ — „
b) „ „ „ „ Knüppelholz — „ 8 „ — „
c) „ „ „ Buchen=Scheitholz — „ 10 „ — „
d) „ „ „ „ Knüppelholz — „ 9 „ — „
e) Rod= und Spaltlohn für eine Klafter Stockholz ..... — „ 20 „ — „
f) Stämmerlohn für Kiefern=Bauholz pro Kubikfuß ..... — „ — „ 1 „

Bei der günſtigen Verwerthung des Holzes findet theilweiſe auch häufiger Diebſtahl ſtatt, beſonders von Schnittholz, da die Bretter dann nach Breslau verfahren und gut bezahlt werden.

Doch tritt dieſer bedauerliche Zuſtand meiſt nur im ſüdlichen Theile des Reviers auf, und iſt ſonſt der Schutz nicht ſo überaus ſchwierig; nur die Beobachtung der Servitut=Ausübung erfordert erhebliche Anſtrengung und Aufmerkſamkeit.

Was die bisherige Bewirthſchaftung des Reviers betrifft, ſo hätte ſelbige vielfach zweckmäßiger erfolgen ſollen, als geſchehen iſt.

Der Aushieb der beſten ſtärkſten Hölzer aus den Kieferbeſtänden nach den Wünſchen der Käufer — mit dem Namen „Wahl=

hölzer" bezeichnet, war unbedenklich ein Plänterhieb, der sich wohl um so weniger rechtfertigen ließ, als der allerdings um etwas höhere Preis derselben, doch mit dem wahren Werth dieser schönen Hölzer und mit den durch die Plänterei herbeigeführten Nachtheilen außer allem Verhältniß stand.

Diese Uebelstände dürften jedoch nicht dem Revier-Verwalter zur Last fallen, sondern den ihm zugegangenen Anordnungen zuzuschreiben sein.

Das Revier hat jetzt dadurch viele raume Bestände mit geringen Hölzern und büßt jetzt jenen Fehlgriff doppelt, da die früher vorhanden gewesenen starken Hölzer jetzt überaus hoch verwerthet werden könnten.

Ferner hat man früher die Verjüngung meist durch Besaamungsschläge bewirken wollen, selbst die, wo die Boden- und die Bestands-Verhältnisse dazu nicht geeignet waren; da man nun außerdem bei dem Licht- und Abtriebsschlag nicht immer vorsichtig genug zu Werke ging, und für die künstliche Nachbesserung der in den Schlägen entstandenen Blößen und Fehlstellen gar nichts that, so sind die auf diese Weise gebildeten Schonungen meist sehr raum und lückig und nicht sehr wüchsig.

Auch hat man die Form der Schläge früher nicht entsprechend regulirt und namentlich statt schmalen aber langen Streifen, meist große quadratische Massen herunter gehauen und dadurch erhebliche schutzlose Blößen gebildet.

Wo künstliche Kulturen hie und da erfolgten, geschah es theils nicht in gehöriger Verbindung, sondern zu viel in kleinen vereinzelten Parthien, theils in ungenügendem Umfange und nicht ganz zweckentsprechend, da man die Birke auf eine ungemessene Weise begünstigte..

Unter deren Schutz sollten die Kiefersaaten besonders gedeihen. Diese wurden aber durch die in die Breite wuchernden, nicht aber in die Höhe gehenden Birken so unterdrückt und verdämmt, daß aus beiden Holzarten kein Gedeihen hervorging.

Auch hier ist die Schuld dem Revier-Verwalter nicht beizumessen, welcher die ungemessene Vorliebe für solche Birkenzucht nicht theilt.

Vom J. 1843 incl. ab, wo sich noch über circa 2700 Morgen alte Blößen und sehr viele ganz werthlose lückige Schonungen, deren Abbuschung und neue Kultur nöthig war und welche als Nachbesserungs-Flächen zu 2960 Morgen angenommen waren, im Reviere darboten, ward nun eine andere Wirthschaft begonnen.

Das Hiebssoll ward möglichst auf eine Weise erfüllt, daß nicht zu große neue Schlagflächen zu den alten Blößen hinzutraten, und mit dem künstlichen Anbau ward gleichzeiteg im Großen und im möglichsten Zusammenhange vorgeschritten, wobei alle Flächen, welche wegen langem Freiliegen sehr entkräftet und verarmt waren, durch Pflanzung in Anbau gebracht wurden.

So unglückliche Jahre nun bekanntlich auch von 1842—1846 für den Holzanbau eintraten, in welchen Dürre, Hagelschlag, Spätfröste, Rüsselkäfer ꝛc. bedeutenden Schaden verursachten und vielfache Nachbesserungen nöthig machten, so sind dennoch in dem genannten Zeitraum jetzt

a) neue Kulturen durch Saat		3407	Morgen
durch Pflanzung		43	„
		3450	Morgen
b) Nachbesserung älterer und neuerer Kulturen			
durch Saat	2334 Morgen		
durch Pflanzung	1229 „		
		3563	„
Zusammen also		7013	Morgen

in Anbau gebracht, wobei sich die Forstbeamten mit wenig Ausnahmen sehr eifrig und umsichtig gezeigt haben.

Es ist sonach zu hoffen, daß, wenn nicht sehr ungünstige Jahre eintreten, binnen 2 Jahren die Kultur der Art überall sogleich folgen werde, wie dies in vielen einzelnen Schutzdistrikten schon jetzt der Fall ist.

Im Jahre 1843 war ein ziemlich gutes Buchelmastjahr und wurde dasselbe daher auch zu der so nöthigen Verjüngung der Buchenbestände benutzt; die harten Spätfröste vernichteten aber leider im nächsten Frühjahr die, wegen zeitig eingetretener Wärme zu früh entwickelten Buchenkeime fast sämmtlich, und gaben die Lehre,

die Bucheln bei dem hiesigen rauheren Klima, wenn künstliche Saaten vorgenommen werden sollten, künftig so hoch zu bedecken, daß sie erst recht spät keimen können, wo die Gefahr des Spätfrostes meist vorüber ist.

Das Jahr 1846 gewährte eine so reichliche Buchenmast, daß im Herbst auf 1241 Morgen die Bucheln eingehackt und außerdem 8 Morgen Buchen-Saatkämpe auf 9 Punkten angelegt worden sind, um zu kräftiger Ausbesserung lückiger Naturschonungen die erforderlichen guten Pflänzlinge zu gewinnen.

Es ist auch angemessen erachtet worden, die wegen Mangel an Saamen und Schutzbäumen nicht mehr mit Bucheln natürlich zu verjüngenden Blößen und Räume in den Buchenbeständen vorübergehend mit Kiefern anzubauen.

Dadurch soll der Schluß der Schonungen bewirkt, und der zum Theil verschlechterte Boden wieder verbessert werden, um künftig wo möglich wieder Buchen auf diesen Orten anziehen zu können.

Wenn gleich zu diesem Zweck die Kiefern zum Theil vor dem Haubarkeits-Alter werden weggenommen werden müssen, so soll doch auch ein Theil im einzelnen Stande zwischen den Buchen erhalten werden, da die Natur darauf hinweiset, daß dies ohne Benachtheiligung der Buchenbestände ganz zuläßig ist, daß die Kiefern hoch und walzenförmig aufwachsen und einen erheblichen Geldertrag — zum Theil als Zwischennutzung — erwarten lassen.

Von den Kieferbeständen werden jetzt zunächst nur die durch Plänterhieb, Windbruch und Raupenfraß gelichteten oder unwüchsig gewordenen Orte zum Abnutz gebracht und gleich aus der Hand angebaut. — Besaamungsschläge sind im Allgemeinen um so weniger sachgemäß, da die hier wegen früherem Raupenfraß, und zum Theil zu hohem Alter kümmernden Kiefern-Kronen hier oft nur wenig und geringen Saamen liefern, welcher zur schnellen und vollständigen Verjüngung durchaus nicht genügt. — Nur in seltenen Ausnahmen soll daher mit Besaamungsschlägen der Zweck der Verjüngung zu erreichen gesucht werden.

Die künstlichen Kiefern-Kulturen kosten hier überdem verhältnißmäßig wenig, da es theils nicht an Arbeitern fehlt, der Lohn wegen deren Konkurrenz daher nicht zu hoch ist, der Boden

meiſt nicht zu ſchwer zu bearbeiten iſt und der Kiefern-Saamen billig zu ſtehen kommt. — Derſelbe wird nämlich auf einer im Revier ſelbſt — zu Lahſe — angelegten Königlichen Saamen-Darre, und meiſt genügend zum erforderlichen Bedarf, hieſelbſt gewonnen.

Die Kiefer-Saat wird hier ſtreifenweiſe bewirkt, mit 3 bis 3½ ′ Raum zwiſchen den Saatfurchen, und werden nach Maßgabe der Bodengüte 3 bis höchſtens 4 Pfd. Kiefern pro Morgen verwendet. Die Bodenarbeit bei neuen Kulturen koſtet, je nachdem die Oberfläche ſehr wurzlich, verfilzt, oder der Boden hart iſt oder nicht, 25 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. und nur ausnahmsweiſe, in ſehr ſeltenen Fällen bis 2 Thlr. — Der Saame aus eigener Darre koſtet durchſchnittlich pro Pfund circa 8 Sgr., höchſtens 9 Sgr. Die Ausſaat pro Morgen 3 Sgr. Die geſammten Koſten einer Kiefer-Neuſaat betragen daher durchſchnittlich circa 2 Thlr. 12 Sgr. incl. Entwäſſerungsgraben.

Die Kieferpflanzungen erfolgen mit Pflänzlingen im Alter von 3 — 4 Jahr, mit Ballen, im 4füßigen Verband, und koſten durchſchnittlich pro Morgen circa 1 Thlr. 24 Sgr. Die Buchelpflanzungen aber gegen 4 Thlr. pro Morgen, da das Aufſuchen und Ausheben der von der Natur erzogenen Pflänzlinge aus den Buchenforſten ſehr mühſam und zeitraubend iſt; wozu dann noch das Beſchneiden und Einpflanzen hinzutritt.

Hinſichtlich der Buchelſaat wird jetzt ein doppeltes Verfahren beobachtet; nämlich da, wo noch Buchenholzbeſtand vorhanden iſt und wo Bucheln abgefallen ſind, der Boden aber nicht wund und locker genug iſt, wird die ganze Fläche mit breiten Inſtrumenten allgemein oberflächlich durchhackt; das Laub bleibt dabei zum Schutz der junge Keime und Pflanzen liegen und wird ſogar erforderlichen Falles noch gleichmäßig vertheilt und verſtärkt.

Wo aber eine Fläche meiſt Blöße aber noch zum Buchenbau geeignet iſt, werden alle 2 ′ flache Furchen von 1½ ′ Breite aufgehackt und gelockert; dann werden aus Beſtänden, wo viel Bucheln abgefallen ſind, ſelbige mit ſammt dem Laube auf Wagen mit Flechten, auf die Kulturfläche gefahren und in ſorgfältiger Vermiſchung mit dem Laube in die gelockerten Furchen geſchüttet und dort etwas untergebracht. — Beide Operationen

haben ſich bewährt und koſtet die erſtern zudem nur etwa 8 Sgr. pro Morgen.

Da hier im Revier viel alte Blößen vorhanden ſind, welche wegen der Verarmung des Bodens, Maikäferfraß ꝛc. nicht anders als durch Pflanzung mit Erfolg angebaut werden können, es aber bisher an genügenden und guten Pflänzlingen fehlte, ſind in letzter Zeit — von 1843 bis 1847 — im Revier 23 Saatkämpe mit circa 38 Morgen Geſammtfläche zur Erziehung von Kiefern, Buchen, Weiß- und Roth-Erlen angelegt worden, wodurch einem großen Bedürfniß abgeholfen wird.

Da im Block 9, wo lehmigter Boden iſt, ein Eichenſchälwald von etwa 80 Morgen eingerichtet werden ſoll, ſo ſind zu Ergänzung der dazu erforderlichen Flächen dort auch Eichelkulturen vorgenommen worden, und ſoll für dieſe Wirthſchaft ein 15- bis 16jähriger Umtrieb ſtattfinden, da bei geringerem Alter im hieſigen Klima die Eichen noch zu ſchwach ſein dürften. — In andern Theilen des Reviers ſind der geringen Bodengüte wegen, keine Eichen in einigem Umfange mit Erfolg mehr anzubauen.

Das Revier Katholiſch-Hammer hat, wie dies bei ſo ausgedehnten Kieferbeſtänden auf trockenem Boden nicht befremden wird, viel durch Raupenfraß gelitten, namentlich am Meiſten in den Jahren 1802—1807, 1822 und 1834—1835. Die Phalaena bomb. pini und Ph. geom. piniaria haben vorzüglich hier gefreſſen, und ſind die Vorkehrungen gegen dieſe ſchädlichen Inſekten im Jahre 1834 und 1835 hauptſächlich durch Sammeln der Raupen unter den Bäumen und in Raupengräben, ſo wie durch Ableſen der Puppen vom Unterholz und niedern Aeſten und mit Erfolg auch das Beſtreichen der Stämme mit Theer angewendet worden.

Nächſtdem hat der Rüſſelkäfer, oft unerkannt, in den früher ſo häufig hier geführten Kiefer-Beſaamungsſchlägen den jungen Anflug beſchädigt und vernichtet, daher das Uebel, verbunden mit nicht genügſamer Vorſicht, bei Räumung der Licht- und Abtriebsſchläge uns jetzt ſo wenig und ſo mangelhafte Schonung hinterlaſſen hat.

Auch die Phal. bomb. monacha, hat verſchiedentlich in großer Menge, jedoch ohne beſondern Nachtheil, hier gehauſt.

Dagegen werden die Bestände, gewöhnlich alle 7 Jahre, sehr stark von den Tentredo pini hier befallen, welche unter andern in den Jahren 1834 — 1835 über 600 Morgen ganz kahl gefressen hatten. Es sind indeß nur wenig Stämme davon eingegangen.

Eine schwere, eine sehr ausgedehnte Last ruhet auf dieser Forst und zwar die Streu-, Bau-, Raff- und Leseholz-, Kiehnrode- und Weide-Berechtigung.

Das Streurecht ist hier, wie überall in Deutschland und wohl in Europa, das größte Uebel, zumal bei der erheblichen Ausdehnung, die es hier erlangt hat und bei den vielen Mißbräuchen, welche noch nebenbei, — oft fast unvermeidlich — stattfinden.

Die älteren Holzbestände sind hier, wie oben schon bemerkt, meistens raum, der Boden darin mithin von den Baumkronen gegen Luft und Sonne wenig geschützt; da ihm nun noch die Nadeldecke so oft und rücksichtslos entzogen wird, so kann die Verarmung des Bodens und Abnahme des Zuwachses so wie der Holzgüte nur immer weiter um sich greifen.

Die Zahl der Berechtigten ist an sich schon groß; ihr Streubedarf nimmt immer mehr zu, da sie theils ihre eigenen Waldstücke, woraus sie sonst auch noch Streu entnahmen, in Feld verwandelt, theils aber auch unberechtigte Ländereien zum ursprünglichen Besitzthum zugepachtet und zugekauft haben.

Zwar sollen sie für diesen Landzuwachs keine Streu entnehmen, aber ohne Fixation der Streumasse ist dies schwer zu berechnen und zu kontroliren.

Eben so soll der Strohverkauf nicht stattfinden, so lange Streu entnommen wird, aber auch dies ist selten zu kontroliren oder durchzusetzen, zumal die ohnehin so vielfach angegriffene Forstverwaltung dann noch mehr der Härte und Lieblosigkeit beschuldiget werden würde.

Das Streugesetz von 1844, in der Absicht erlassen, die Waldungen gegen diese arge Last etwas zu schützen, hat dies nicht nur nicht bewirkt, sondern oft noch das Uebel ärger gemacht.

Es sind 23 Gemeinden mit 954 berechtigten Possessionen zur Wald-Streu-Entnahme eingeforstet und es werden durch dieselben, nach der Angabe des Revier-Verwalters, welche jedoch etwas

hoch erſcheint, mindeſtens jährlich 6,300,000 Pfd. friſche Nadelſtreu (oder in trockenem Zuſtande circa zu 2,860,000 Pfd. gerechnet) entnommen, wobei noch die Hälfte der belaſteten Fläche als eingeſchont und für die zur Benutzung aufgegebene, nur einjähriger Steuerertrag angenommen iſt.

Nichts iſt alſo wichtiger und dringender als die ſchleunigſte Ablöſung dieſer alle Produktion vernichtenden Berechtigung, und es bietet ſich dazu bei den meiſten Ortſchaften nicht nur eine bequeme, ſichere Gelegenheit dar, dieſe Operation ohne Opfer an beſtandener Forſtfläche zu realiſiren, ſondern es wird dabei auch den Berechtigten nicht wehe gethan werden.

Unmittelbar an den Grenzen der Forſt und innerhalb derſelben befinden ſich nämlich an 8—9000 Morgen ſogenannte Miethäcker, d. i. Aecker, welche die Dorfseinſaſſen gegen eine gar nicht nennenswerthe Abgabe ohne Vertrag und ohne Zeitbeſtimmung pachtweiſe benutzen; da nun höhern Orts entſchieden ausgeſprochen worden iſt, daß dieſe ausgedehnten Landflächen durchaus nicht als Eigenthum der Nutznießer betrachtet werden können, — ſo liegt in denſelben ein reicher Fonds zu Ausführung der oben gedachten Ablöſung. — Es wird von dieſen jetzt oben-ein häufig nicht ſonderlich behandelten Flächen gewiß noch ſo viel übrig bleiben, um auch manche andere Berechtigung, deren Beſeitigung ebenfalls zum Theil wünſchenswerth iſt, damit zu beſeitigen und das Arrondiſſement der Forſt außerdem an vielen Punkten beſſer herzuſtellen. Für dieſen Zweck muß daher nach allen Kräften hingewirkt werden, und gewinnt der Nationalwohlſtand dabei gewiß ebenfalls, da die bisher meiſt ſehr vernachläßigte Kultur der großen Miethslandflächen ſich nach der erblichen Verleihung derſelben ohnzweifelhaft ſehr heben und der auch den Wirthſchaften verderbliche Strohverkauf ſich dann vermindern wird.

In einzelnen Nothfällen kann und wird die Forſtverwaltung unter genauer Kontrole und von minder benachtheiligten Punkten künftig auch noch Hülfsweiſe etwas Streu verkaufen; dieſe Abgabe wird aber dann in faſt unfühlbarer Weiſe erfolgen können, und die Produktion des ſchönen Reviers ſich dann gewiß minde-

ſtens um 20 proCt. heben, ſtatt daß ſelbiges jetzt jährlich rückwärts ſchreitet.

Die zweite Berechtigung betrifft die Holzabgabe, iſt hier bis jetzt noch minder ſchädlich, und beſteht theils in der Abgabe von freiem Bauholz zu Brücken als unbeſtimmte Abgabe und fixirt jährlich mit 36 Klaftern, theils von beſſerem Brennholz, theils endlich von Raff- und Leſeholz.

Die unbeſtimmte Bauholz-Abgabe iſt nicht von großem Umfang und wird eher minder als größer, indem z. B. viele Brücken maſſiv gebaut werden.

Das Leſeholz aber iſt bisher immer noch durch den erheblichen Abnutz im Revier in ſo reichlichem Maaße vorhanden, daß die Noth nicht zu Ueberſchreitungen des Rechtes hinführt und dieſe nur durch Uebermuth oder Bosheit zuweilen ſtattfindet.

Die Ablöſung dieſes Rechtes, ſo weit ſie nur mit größern Opfern, zumal an Waldfläche erlangt werden könnte, iſt daher im Allgemeinen nicht räthlich; in mehreren einzelnen Fällen wird ſie dagegen wohl eintreten können und müſſen, wo dann ein Theil der oben genannten Miethsäcker höchſt wahrſcheinlich noch genug Fonds zur Erreichung des Zweckes darbieten werden.

Die Befugniß, Kien zu roden, — welche dahin normirt iſt, daß jeder Berechtigte jährlich im Herbſt 2 und 3 Tage auf dem ihm anzuweiſenden Diſtrict ſeinen Bedarf roden darf — wird bei gehöriger Energie in Feſthaltung der beſtimmten Schranken, der Waldwirthſchaft noch weniger nachtheilig, als das Leſeholzrecht, und iſt dieſe eben genannte Servitut vorläufig im Allgemeinen wohl auch noch zu belaſſen, und deren Abfindung nur in beſondern einzelnen Fällen in Ausführung zu bringen.

Eben daſſelbe gilt von dem Weiderecht, welches bei der großen Waldfläche, dem nicht zu übermäßigen Viehſtande der Berechtigten, und da die Forſt meiſt Nadelholzbeſtände hat, nicht ſehr nachtheiligen Einfluß ausübt; es wird dabei allerdings vorausgeſetzt, daß die Forſtbeamten bei dem Schutz der Schonungen und Kontrole des unberechtigten Viehes ꝛc. ihre Schuldigkeit gehörig erfüllen.

Das Eichelmaſtrecht iſt nur wenigen Einſaſſen verliehen und erliſcht von ſelbſt, da die einzelnen noch vorhandenen alten Eichen

theils keine Maſt mehr tragen, theils jetzt bald zum Einſchlag kommen, und nicht wieder angezogen werden.

Im Block 9, wo noch einige Eichenorte ſind und fort erzogen werden ſollen, beſteht kein Maſtrecht.

Es können nun hier die im Revier vorhandenen Forſtnebennutzungen, ſo ſehr gering ſie auch im Ganzen ſind, nicht ganz übergangen werden, ſollen aber nur ganz kurz berührt werden.

1) Waldfrüchte:
   a. Eicheln; ſie ſind nur ſehr ſelten und gewähren faſt gar keinen Geldertrag.
   b. Buchekern; ſelbige werden hier nicht, wie anderwärts zur Maſtung und zum Oelgewinn geſammelt und benutzt; daher ſie auch bei reichlicher Erndte keinen Gewinn abwerfen.
   c. Die Wacholderbeeren, welche an den im Belauf Grochowe unter den raumen Kieferbeſtänden ungemein reichlich und üppig vorhandenen Sträuchern vorhanden ſind, werden verpachtet, bringen aber meiſt auch nur jährlich 15 Thlr. Pacht ein.
   d. Der Nadelholzſaamen wird, wenn er im Ueberfluß vorhanden, zuweilen verkauft; doch kommt dies nur ſelten vor, da er meiſt ſelbſt zu den Kulturen verbraucht wird.

2) Die Oberfläche des Waldbodens bietet dar:
   a. Waldgräſerei; ſie iſt ſehr gering, da die Waldweide zu ausgedehnt und der Boden zu trocken und humuslos iſt.
   b. Die Waldweide wird ſelten und nur im geringen Umfange verwerthet, da die meiſten Einſaſſen ſelbige im Wege des Rechts, gegen meiſt fixirte Zinſe benutzen.
   c. Die Waldſtreu kann bei der Maſſe der Berechtigten nur höchſt ſelten einen Ertrag gewähren.

3) Unterirdiſche Produkte:
   a. Der Raſen-Eiſenſtein wird zum Straßenbau, zu Fundamenten, und ſelbſt zu Umfaſſungsmauern oft benutzt; da die Klafter aber nur 10—12 Sgr. koſtet, ſo wirft dies nur eine unbedeutende Einnahme ab.

b. Für Lehm, Thon, Sand und Steine wird ebenfalls wenig bezogen, da theils wenig gekauft wird, theils die Preise dafür sehr gering sind.

c. Torf ist gar nicht vorhanden.

4) Baumrinde und Baumsäfte kommen hier gar nicht zur Benutzung und Verwerthung.

Eine neue, wenn zwar nicht sehr einträgliche, aber doch höchst interessante Nebennutzung muß nun schließlich aber noch genannt werden; es ist dies die Benutzung:

Der grünen Kiefernadeln zur Bereitung von Waldwolle, balsamischer Bäder und anderer Educte.

Es ist nämlich auf Veranlassung des Unterzeichneten das hiesige Revier im Jahr 1846 zur Errichtung einer Fabrik gewählt worden, welche die vorgenannten Gegenstände bereitet und die Kiefernadeln dazu aus dem Königlichen Forstrevier Kath. Hammer bezieht; der Bedarf an solchen wird vorläufig zur Hebung dieses nützlichen Etablissements gegen ein Aversum von 50 Thlr. jährlich überlassen, und sind die nöthigen Sicherheits- und Kontrol-Maaßregeln stipulirt, damit beim Sammeln der Nadeln kein Unfug oder Mißbrauch entstehe.

Es wird aus den Nadeln die Waldwolle, ein vortreffliches Surrogat für Baumwolle und Roßhaare, gefertigt, woraus Decken, Matratzen, Kissen-, Möbel- und Sattel-Polsterungen, Schlaf- und Unterrockswattirungen, und dergleichen mehr hergestellt werden; sogar Garn und gewebte Teppiche sind versuchsweise schon mit Erfolg geliefert.

Bei Anfertigung der Waldwolle wird nun nebenbei noch ein vortreffliches aetherisches Oel und nächstdem in großer Masse eine Brühe gewonnen, welche zu balsamischen Bädern im Großen und nach Einkochung als Latwerge zum innern Gebrauch benutzt wird.

Diese Bäder sind von ausnehmendem Erfolge, besonders für alle scrophulöse, gichtische, nervenschwache, Unterleibsleidende, hypochondrische und selbst Lungen-Kranke.

Die, ihre Wirksamkeit hauptsächlich in diesem Jahre beginnende Fabrik und Bade-Anstalt hat den Namen Humboldtsau

erhalten, und erfreut ſich bereits einer ziemlichen Frequenz und eine größere Zahl von Beſtellungen auf Waaren und Bäder.

Das Revier hat in ſeinem Block 9 unmittelbar an der freundlich belegenen Stadt Trebnitz einen ſchön beſtandenen und gut gepflegten Buchenwald, welcher zum Theil als Wallfahrts- zum Theil aber auch als Vergnügungsort für die Stadt und Umgegend dient; nach huldreicher Beſtimmung Sr. Majeſtät des hochſeligen Königs ſoll dies Wäldchen zur Annehmlichkeit der Stadt Trebnitz niemals veräußert, ſondern ſtets für gedachten Zweck erhalten werden.

Eine intereſſante Alterthümlichkeit bewahrt auch noch das Revier Kath. Hammer. Nämlich mitten im Block 4, im Buchenwalde iſt eine Fläche, welche Gierſtadt genannt wird, und wo vor alter grauer Zeit eine wirkliche Stadt dieſes Namens geſtanden hat, worüber noch mehrere Dokumente in Poſen ſich befinden. — Auf dieſer Stelle finden ſich auch vielfach noch Spuren von Mauern und ſonſtiger Anſiedelung; dem Baumwuchs iſt dadurch aber kein Eintrag geſchehen, indem auf dieſer Gierſtadt jetzt ſehr ſchöne Buchen-Beſtände vorhanden ſind.

Was nun die für den Forſtmann oft noch die einzige Erholung gewährende Jagd betrifft, ſo iſt ſelbige in Bezug auf Roth- und Rehwild bisher verhältnißmäßig ziemlich gut geweſen, beſonders war der Rothwildſtand in nicht zu dürren Jahren und bevor das angrenzende Fürſtl. Hatzfeldtſche Gebiet durch einen Wildzaun abgeſchloſſen ward, nicht zu gering; durch jenen Wildzaun ſind dem Wildſtand nun die ſchönſten Erlenbruchflächen abgeſchnitten; es mangelt im — beſonders dürren Sommer in dem, meiſt trockenen Boden enthaltenden Revier Kath. Hammer ſehr an Aeſung und das nun wegen jenes Wildzaunes anderweit hinaustretende Wild wird im Sommer bei den minder pfleglichen Nachbarn todtgeſchoſſen. — Dazu kommt, daß wegen — allerdings meiſt unbegründeter — Klagen zweier Dorfſchaften über Wildſchaden, die Reduction des Rothwildſtandes höhern Orts angeordnet iſt, ſo daß alſo künftig auch dieſe Annehmlichkeit hier faſt ganz verloren geht.

Der Rehſtand iſt auffallender Weiſe ohnehin nicht beträchtlich, namentlich aus dem Grunde, weil es an guter Aeſung fehlt.

— Hirſche von 10—12 Enden ſind noch mehrfach hier vorhanden; zu 16—18 Enden aber ſchon ſehr ſelten.

Das Schwarzwild, früher hier doch zu 80—100 Stück in der guten Zeit vorhanden, iſt auch faſt vertilgt und ſeltener wechſeln noch 12—15 Stück hier ein und aus.

Haſen ſind im Walde ungemein wenig vorhanden, da es auch für dieſe an Aeſung und — wegen der vielen Servituten — auch an Ruhe mangelt; aber ſelbſt in den zum Revier gehörenden und unmittelbar an daſſelbe grenzenden Feldmarken iſt die kleine Jagd — Haſen, Hüner und Becaſſinen — ſtets nicht beſonders geweſen, und hat ſich ſelbige in der letzten Zeit noch ſehr verſchlechtert.

In guten Jahren findet ſich zwar öfters auch Waldſchnepfe ein; ſie iſt aber nie ſehr zahlreich und liegt dabei ſehr zerſtreut; auch ſind wenig ſchickliche Orte für einen günſtigen Zug und Anſtand vorhanden.

Auer- und Birkwild fehlt ganz.

Das Raubzeug iſt nicht häufig, auch der Dachs nur in einzelnen Bauen vorhanden.

Die hohe Jagd incl. Rehe wird für Königliche Rechnung adminiſtrirt, die niedere Jagd im Walde und in den darin liegenden Feldmarken iſt dem Oberförſter verpachtet; die übrigen zum Revier gehörigen Feldmarken ſind an Fremde im Wege des Meiſtgebotes verpachtet.

Zum Schluß dieſer kurzen Darſtellung der Zuſtände des Reviers Kath. Hammer möge hier nur noch eine gedrängte Ueberſicht der finanziellen Verhältniſſe deſſelben folgen.

Nach den auf die frühere Ertrags-Ermittelung von 1830 baſirten Geld-Etats ſollte einkommen:

a. für verkauftes Holz	21,488	Thlr. 23	Sgr.
b. für andere Gegenſtände	3,041	„ 4	„
Zuſammen:	24,529	Thlr. 27	Sgr.

exclusive 2535 Thlr. für nicht bezahltes Freiholz.

Die Ausgabe am Gehalt und sonstigen Administrations-Kosten war dabei festgestellt auf ..... 7,479 Thlr. 27 Sgr.

Mithin betrug das Soll des Ueberschusses und zwar bis 1842..... 17,050 Thlr. — Sgr.

Im Jahre 1841 ward aber eine Revision vorgenommen: ob der Material-Etat bis zur neuen speziellen Abschätzung beizubehalten sei? und in Folge dessen ward 1842 der Geld-Etat von 184$^{3}/_{8}$ folgend festgestellt:

Cap. 1. Einnahme für verkauftes Holz incl. 440 Thlr. Ertrag des Trebnitzer Holzhofes.	30,766	Thlr.	6	Sgr.	8	Pf.
Cap. 2. Einnahme für Forst-Nebennutzungen	2,016	„	1	„	4	„
Cap. 3. Einnahme für Jagdnutzung	1,235	„	5	„	—	„
Cap. 4. An Forststrafgeld.....	620	„	—	„	—	„
Cap. 5. Insgemein.....	5	„	12	„	10	„
Summe der Soll-Einnahme.....	34,642	Thlr.	25	Sgr.	10	Pf.

excl. 2489 Thlr. an Freiholzwerth.

1) Ausgabe an Gehalt..4218 rtlr. —sg. —pf.						
2) „Hauerlohn 4019 „ 15 „ — „						
3) „ Grundsteuer und sonstigen Reallasten..... 389 „ 10 „ 10„						
4) an insgemein 56 „ — „ —„						
Betrag der Soll-Ausgabe.....	8,682	„	25	„	10	„
Der Revierüberschuß sollte daher hiernach betragen, jährlich.....	25,960	„	—	„	—	„
Im J. 1846, hat aber die Einnahme incl. Resten wirklich betragen:						
Cap. 1.....	37,738	„	2	„	9	„
„ 2.....	1,914	„	20	„	3	„
Latus	39,652	Thlr.	23	Sgr.	—	Pf.

Transport	39,652	Thlr.	23	Sgr.	—	Pf.
Cap. 3	1,193	„	25	„	—	„
„ 4	304	„	—	„	8	„
„ 5	30	„	22	„	3	„
Zusammen:	41,181	Thlr.	10	Sgr.	11	Pf.
die Ist-Ausgabe betrug	8,491	„	—	„	9	„
der wirkliche Ueberschuß daher	32,690	Thlr.	10	Sgr.	2	Pf.
gegen den Etat also mehr	6730	„	10	„	2	„

Bei einer Zusammenstellung der wirklichen Reinerträge für den bisher verflossenen Zeitraum der jetzigen 6jährigen Etats-Periode, mithin für die Jahre 1843 bis 1846 ergiebt sich folgendes Resultat:

Im Jahre 1843 betrug der Ist-Ueberschuß incl. Reste	30,178	Thlr.	11	Sgr.	8	Pf.
Im Jahre 1844	21,711	„	26	„	3	„
„ „ 1845	34,095	„	3	„	8	„
„ „ 1846	32,690	„	10	„	2	„
Zusammen in 4 Jahren	118,675	Thlr.	21	Sgr.	9	Pf.
Das 4jährige Etats-Soll beträgt nun aber	103,840	„	—	„	—	„
Mithin ist in der Zeit von 1843/46 mehr aufgekommen als der Etat bestimmt	14,835	Thlr.	21	Sgr.	9	Pf.

wobei an der Material-Abnutzung noch eine Einsparung stattgefunden hat von Zusammen 59,280 Kubikfuß.

Dies Ergebniß erscheint um so günstiger, als unbezweifelt der Material-Abnutz im Verhältniß zu den haubaren Holz-Beständen bisher zu gering gestellt war, und dessen Erhöhung in den letzten Jahren nur deshalb nicht stattgefunden hat, damit der bisher so sehr vernachläßigte Holzanbau die vorhandenen Blößen schneller gewältigen könne, da dies bei dem Zutritt sehr vieler neuer Schlagflächen zu schwierig geworden sein würde.

Da nun aber, wie oben schon bemerkt, die vielen alten Kulturrückstände bald beseitigt sein werden, so kann nun ohne Besorgniß mit dem jedenfalls zuläßigem stärkern Abnutz vorgegangen werden, und dürfte dann dies Revier mindestens in der

erſten Periode bei nur irgend günſtigem fernern Abſatz und Preisverhältniſſen jährlich einen Reinertrag von etwa 40,000 Thlr. ohne Nachtheil liefern können, welches pro Morgen der productiven und unproductiven Fläche von 43,000 Morgen einen Durchſchnittsertrag gewährt von 28 Sgr. pro Morgen exclusive Freiholzwerth, ein gewiß nicht geringes Geld-Reſultat von einem ſo ſehr durch ausgedehnte Servituten, Raupen und andern Uebelſtänden angegriffenen Revier.

Der Oberforſtmeiſter.

v. Pannewitz.

S.

Königliche Oberförſterei Scheidelwitz, Forſt-Inſpection Scheidelwitz, Regierungs-Bezirk Breslau.

I. Lage, Größe, Eintheilung.

Die Oberförſterei Scheidelwitz liegt im Kreiſe Brieg, auf dem rechten Ufer der Oder, 1 bis 2 Meilen von der Stadt Brieg und dem Oderſtrome entfernt, außerhalb dem Flußgebiet dieſes Stromes. Das Klima iſt gemäßigt und die Obſt-Kultur in der Umgegend überall zuläßig. Die dazu gehörigen Reviere bilden zwei durch die Feldmark Rogelwitz getrennte und nur auf einer Länge von circa 200 Ruthen an der nordöſtlichen Grenze, zuſammenhängende Waldkörper. Das Hauptrevier grenzt gegen Norden mit dem Königlichen Forſtrevier Peiſterwitz, der Feldmark

Baruthe, und dem Herzogl. Oelsſ. Wilhelminenorter Walde, gegen Oſten mit den Feldmarken Rogelwitz, Mangſchütz und Neuewelt, gegen Süden mit dem Mangſchützer Walde, der Brieger Stadt-Forſt und der Feldmark Leubuſch, und gegen Weſten mit der Feldmark Groß-Döbern. Der zweite Waldkörper, das Rogelwitzer Revier, grenzt nordöſtlich mit dem Herzoglich Wilhelminenorter Forſt, nordweſtlich mit den Revieren und Feldmarken Minkowske und Neuſorge, öſtlich mit dem Jühlchen-Walde, ſüdlich und ſüdöſtlich mit den Feldmarken Mangſchütz und Rogelwitz, und öſtlich auf eine Strecke von 200 Ruthen mit dem Haupt-Revier.

Die Oberförſterei Scheidelwitz umfaßt:

a. das ehemalige Leubuſcher und Rogelwitzer Revier mit einer Fläche von	15,850	Mrg.	27 □R.
b. einen Theil des ſogenannten Pathenknispels, welcher im Jahr 1829 von der Oberförſterei Stoberau abgetrennt worden iſt, mit	1,128	„	179 „
c. das Revier Döbern, welches im Jahr 1831 vom Revier Peiſterwitz abgezweigt wurde, mit	3,132	„	110 „
mithin im Ganzen	20,111	Mrg.	136 □R.

und zwar:

1) Nutzbarer Holzboden	19,293	Mrg.	137 □R.
2) An Aecker, Wieſen ꝛc.	424	„	115 „
3) Unnutzbarer Boden an Wegen, Geſtellen, Gräben, Fennen ꝛc.	393	„	64 „
Summa wie oben:	20,111	Mrg.	136 □R.

Das Revier iſt in 97 Jagen und 6 Forſtſchutzbezirke eingetheilt, welche die Namen Rogelwitz, Buckowe-Grund, Neuewelt, Leubuſch, Döbern und Baruthe führen, und wohnen die Förſter in den Orten, wovon deren Bezirke die Namen erhalten.

Eine bereits projectirte Blockeintheilung iſt noch nicht zur Ausführung gekommen.

II. Boden, Holzbestände und Bewirthschaftung.

Der Boden ist seiner äußern Oberfläche nach größtentheils eben, nur im nordöstlichen Theil des Hauptreviers höher und wellenförmig.

Seinen Bestandtheilen nach enthält er auf einer Fläche von circa 2000 Morgen Lehm mit Sand gemischt. Den übrigen Theil des Reviers nimmt zu Zweidrittheil ein Sandboden ein, der jedoch mit wenig Ausnahmen, mehr oder weniger Lehm und humushaltig und für den Holzwuchs im allgemeinen sehr günstig ist, zu einem Drittheil aber ein Moorboden, der nach der Verschiedenheit seines Humusgehalts und der Unterlage sehr verschieden in seiner Productionsfähigkeit, zum großen Theil aber sehr naß ist.

Die Holzbestände sind fast durchgängig mit verschiedenen Holzarten mehr oder weniger gemischt. Bei der im Jahr 1842 stattgefundenen Bestandsaufnahme wurden nach den dominirenden Holzarten angenommen:

2,877	Morgen	Eichen.
1,122	„	Birken.
2,099	„	Ellern.
7,779	„	Kiefern.
5,320	„	Fichten.
97	„	Blößen, die jedoch bis auf 55 Morgen, welche zur Schweinehütung für die Gemeinde Rogelwitz reservirt bleiben müssen, bereits angebaut sind.
Summa 19,294	Morgen.	

Unter den Kiefern ist eine Fläche von 3½ Morgen 45jährige Weihmuthskiefern, enthalten, die im guten Wuchs stehen. Die eingesprengten Holzarten bestehen in Weißtannen, Lerchen, Weiß- und Rothbuchen, Eschen, Ahorn, Linden, Aspen und dgl.

Es erscheint, wie dies auch die Natur zeigt, die Mischung der Holzarten, namentlich der Kiefer und Fichte, der Eiche und Fichte und Kiefer, namentlich wegen der Boden-Beschaffenheit meist sehr angemessen; in dem moorigen Boden schützt die Bei-

miſchung der Kiefer zur Fichte letztere ſehr vor dem Windſchaden; und bei der Eiche gewinnt der im Ganzen nur magere Boden durch die Beſchattung und den Nadel-Abfall der Kiefer und Fichte an Friſche und Fruchtbarkeit.

Die Holzhaltigkeit der ältern Eichen und Nadelholz-Beſtände wechſelt zwiſchen 20 bis 40 Klafter. Obgleich die Boden-Qualität eine weit höhere Holz-Produktion erwarten ließe, ſo haben doch vielfache Verhältniſſe auf die Beſtände nachtheilig eingewirkt. Namentlich iſt dies durch Inſectenfraß geſchehen, wodurch der Schluß unterbrochen und der Windbruch beſonders der auf naſſem flachen Boden ſtehenden Fichten, ſehr begünſtigt worden iſt.

Das Altersklaſſen-Verhältniß war im Jahr 1842 wie folgt:

	Eichen.	Birken und Ellern.	Nadelholz.
	Morgen.		
Holz über 100 Jahr	2,847	—	1,907
von 81 bis 100 „	4	105	1,260
„ 61 „ 80 „	—	735	885
„ 41 „ 60 „	—	365	4,061
„ 21 „ 40 „	26	931	1,240
„ 1 „ 20 „	—	1,087	3,744
Summa	2,877	3,223	13,097
		= 19,197 =	

Der Bewirthſchaftung des Reviers iſt für die Kiefern- und Fichten-Beſtände ein 120jähriger, für die Birken- und

Ellern-Beſtände ein 60jähriger Turnus vorläufig zum Grunde gelegt. Die Eichen-Beſtände ſind wegen ihrem dermaligen Alter und Beſchaffenheit zum Abtriebe binnen 80 Jahren beſtimmt worden.

Der Umtrieb für das Nadelholz iſt deshalb ſo angenommen, da bei geringerem Alter in der Regel kein Holz erzogen wird, wie es die Umgegend wünſcht, und wie für die Verflößung auf der nahen Oder vortheilhaft und entſprechend iſt.

Für die Eichen iſt ein 180jähriger Umtrieb unerläßlich geweſen, da bei dem verhältnißmäßig nur ſehr mittleren Boden für die Eiche, früher keine Sortimente erzogen werden können, welche Werth und Abſatz haben.

Beim Anbau der abgetriebenen Flächen wird vorzüglich dahin gewirkt, Kiefern und Fichten auf geeignetem Boden zu erziehen und die Eller in den Brüchern zu begünſtigen.

Von natürlicher Beſaamung iſt der Erfolg wegen dem üppigen Graswuchs unſicher, weshalb größtentheils Saat und Pflanzung vorgezogen werden muß und auch in großem Umfange angewandt wird.

III. Material-Abnutz und Geld-Ertrag.

Nach dem von dem hohen Miniſterium für die erſten 10 Jahre pro 1845 bis 1854 feſtgeſtellten generellen Wirthſchaftsplan ſollen jährlich gehauen werden:

	Nutzholz.	Scheitholz.	Knüppel.
	Klaftern.		
Eichen	87	358	84
Buchen	—	132	56
Birken	—	78	27
Ellern	—	1,133	184
Linden ꝛc.	—	4	2
Gemengt	3	47	13
Kiefern	115	457	94
Fichten	137	1072	183
Summa	342	3,281	643

Summa 4266 Klaftern

oder

342	Klaftern Nutzholz	à 80	Kubikfuß	=	27,360	Kubikfuß.
3281	„ Scheitholz	à 75	„	=	246,075	„
643	„ Knüppel	à 60	„	=	38,580	„
			Summa	=	312,015	Kubikfuß,

mithin bei der 19294 Morgen betragenden Fläche des zur Holzzucht nutzbaren Bodens pro Morgen 16,17 Kubikfuß.

Dieser sehr niedrige Durchschnitts-Ertrag ist theils mit Rücksicht darauf festgestellt, daß der ersten Periode diejenigen Flächen vorzugsweise zugetheilt werden mußten, die raum und licht bestanden sind, theils auch daß der im Jahr 1834 stattgefundene Waldbrand die Holzhaltigkeit des Reviers bedeutend verringert hat.

Es würde ein größeres Holzquantum-Absatz finden, wenn selbiges gehauen werden dürfte; da aber Windbruch, Raupenfraß und Borkenkäfer-Schaden früher erhebliche Vorgriffe gegen den Soll-Abnutz herbeigeführt haben, so hat jetzt auf mehrere Jahre hindurch eine erhebliche Hiebs-Beschränkung eintreten müssen, um dadurch wieder in die nachhaltige Benutzung einrücken zu können.

Außer dem oben angegebenen zum Hiebe genehmigten Derbholz-Quantum wird Eichen- und Fichten-Stockholz gewonnen und vortheilhaft verwerthet. Durchschnittlich sind in den 3 Jahren 1843 bis 1845 jährlich circa

220 Klaftern Eichen-Stockholz.
1780 „ Fichten- „

verkauft werden. Kiefern-Stöcke verbleibenden berechtigten Wirthen.

Die Aufarbeitung von Faschinen kann nur in dem Maaße geschehen, als solche vom Unterholz oder beim Abbuschen der Kulturflächen entnommen werden können, da der Abraum in den Schlägen der Raff- und Leseholz-Berechtigten verbleiben muß. Andernfalls würde dies Holz eine werthvolle Nutzung gewähren, da die Nachfrage und der Bedarf an Faschinen zu den Oberbauten den Absatz derselben stets sichert.

An Frei- und Deputatholz sind zu verabreichen, jährlich etatsmäßig:

19 Klaftern Nutzholz.
27¾ „ Scheitholz.
168½ „ Knüppel.
48¼ „ Stockholz.

Nach dem Geld-Etat für die Oberförsterei Scheidelwitz pro 1843/48 sollen einkommen:

1)	Für Holz incl. Erstattung der verwandten Nebenkosten an Hauer-, Rücker- u. Fuhrlöhnen	19,070	Thlr.	10	Sgr.	10 Pf.
2)	Für Nebennutzungen	870	„	22	„	10 „
3)	„ Jagdnutzung	138	„	17	„	6 „
4)	An Forststrafen und Ersatz von entwendeten Forst-Produkten	170	„	—	„	— „
5)	Insgemein	6	„	1	„	7 „
	Summa	20,255	Thlr.	22	Sgr.	9 Pf.

Transport	20,255	Thlr.	22 Sgr.	9. Pf.
Dagegen betragen die Ausgaben incl. der Nebenkoſten für die Zugutemachung der Hölzer, welche zu 2177 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. angenommen ſind und bei dem Verkauf des Holzes wieder eingezogen werden, daher nur als durchlaufend betrachtet werden können	4,445	„	22 „	9 „
mithin iſt Ueberſchuß	15,810	Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Die Geſammt-Fläche des Reviers von 20,112 Morgen gewährt hiernach etatsmäßig einen Brutto-Ertrag von	20,255	„	22 „	9 „
ab, die durchlaufenden Nebenkoſten von	2177	„	15 „	3 „
mithin bleiben	18,078	Thlr.	7 Sgr.	6 Pf.
der Morgen trägt daher durchſchnittlich	—	Thlr.	27 Sgr.	— Pf.
Vom Netto-Ertrage von	15,810	„	— „	— „
aber der Morgen	–	„	23 „	6 „

excl. des Werthes der fixirten Freiholz-Abgaben, welcher nach dem Etat 649 Thlr. 22 Sgr. beträgt.

Zu vorſtehenden Ertrags-Angaben iſt nun auch billigerweiſe der Werth der unbeſtimmten Freiholz-Abgaben, z. B. an Raff- und Leſeholz-Berechtigte, mitzurechnen.

Dieſe Ermittelung kann allerdings nur approximativ ſein, iſt jedenfalls aber von erheblichem Intereſſe, und wird daher auch hier ſeiner Zeit vorgenommen werden.

Die Koſten für Bauten der Forſt-Etabliſſements und für Kulturen ſind nicht unter den obigen Ausgaben begriffen.

IV. Holz-Debit und Holz-Transport.

Die zum Verkauf kommenden Bauhölzer werden theils an Conſumenten, theils an Holzhändler in der Umgegend abgeſetzt. Letztere ſchneiden Bretter und Latten, die ſie in Breslau, Brieg und Ohlau verkaufen, oder fertigen ganze Gebäude, die ſie dann zum Verkauf ſtellen und an Ort und Stelle vollſtändig verbinden.

Der Handel mit runden Bauhölzern iſt nicht von Belang.

Die Brennhölzer werden theils an die Baruther Flöß-Verwaltung zur vollen Taxe abgegeben, theils auf beſondere Verkaufsplätze gefahren und dort an die Umgegend und die Conſumenten auf dem linken Oderufer nach Brieg und deſſen Nähe verkauft.

Es erſcheint angemeſſen, ſich eine Ueberſicht von dem Verhältniß des Bau- und Nutzholzes zu verſchaffen:

a. wie daſſelbe ſich in den Beſtänden des Reviers vorfindet, und

b. wie daſſelbe ſich bei dem Abſatz durchſchnittlich herausſtellt.

Es kann aber eine ſolche Angabe nur dann von Werth und Intereſſe ſein, wenn ſelbige aus geregelten Verhältniſſen eines Reviers gezogen wird; da aber im Revier Scheidelwitz ſeit 8—10 Jahren faſt nur dasjenige Holz gehauen werden konnte, was vom Winde gebrochen, oder durch Inſekten-Fraß abgeſtorben war, ſo können daraus keine maaßgebenden Reſultate gezogen werden, und fällt deshalb hier eine diesfällige Angabe weg.

Der Abſatz iſt vollſtändig durch die Anlage eines Flößkanals geſichert, deſſen einer Arm, aus dem Revier Windiſchmarchwitz kommend, ſich mit einem zweiten Arm, welcher von Jülchen und Mangſchütz geführt iſt und das Rogelwitzer Revier durchſchneidet, oberhalb der Baruther Mühle verbindet, und dann längs der nördlichen Grenze des Reviers ſeinen Lauf durch den Peiſterwitzer Oderwald und des Jeltſcher Territorium nach der Oder nimmt, in die er bei dem zum Dominio Jeltſch gehörigen Fährhauſe einmündet.

Dieſer Kanal heißt der Baruther Flößbach, früher Miniska auch Schwarzwaſſer genannt. Er iſt nur zur Brennholz-Flöße eingerichtet, die nach einem Abkommen mit den am Flößbach liegenden Mühlen, denen ein Durchlaßzoll pro Klafter gezahlt wird, nur vom 1. September bis 1. Mai jeden Jahres, ſo weit es die Witterung geſtattet, von Aufgang bis Untergang der Sonne, im Betriebe ſein darf.

Nähere Mittheilungen über die Flößanſtalt werden einem beſondern Aufſatz vorbehalten.

Für das Scheidelwitzer Revier ſteht aber auch noch der Bau einer Chauſſee von Brieg nach Kreuzburg in naher Ausſicht, die einen weſentlichen Einfluß auf den Abſatz ſowohl der Bauhölzer als Brennhölzer ausüben wird, da der zeitweiſe grundloſe Weg von Leubuſch nach Brieg den Holztransport nach der Oder und dem linken Oder-Ufer ungemein erſchwert.

Die Angabe der etwa in den letzten 10 Jahren hier beſtandenen Holzpreiſe würde hier nicht fehlen dürfen, wenn ſich ſelbige im gewöhnlichen Lauf der Dinge ausgebildet hätten. — Die Anlage der Eiſenbahn, 1 Meile vom Revier, vor 5 Jahren hat jedoch ſowohl auf den Bauholz-Debit, als auch durch die Heranſchaffung wohlfeiler Steinkohlen nun ſolche Veränderung und ſo unregelmäßigen Gang der Preiſe herbeigeführt, daß deren Zuſammenſtellung jetzt keinen Anhalt, keine Norm liefern würde; es muß dieſer Nachweis daher vorbehalten bleiben.

V. Aktiv- und Paſſiv-Servituten.

Zunächſt wird bemerkt, daß die nachſtehende Angabe der beſtehenden Paſſiv-Wald-Servituten nicht als unumſtößlich richtig zu betrachten iſt, vielmehr einzelne Abänderungen hinſichtlich des Umfangs des Rechtes und der Zahl der Berechtigten wohl noch vorkommen können; es iſt dieſe Verwahrung um ſo mehr erforderlich, damit nicht ungegründete Anſprüche an den Forſt daraus hergeleitet werden können.

Aktiv-Servituten, die hier Erwähnung verdienten, ſind nicht vorhanden.

An Paſſiv-Servituten laſten auf dem Revier:

A. Zu Bauholz.

a) Die Gerechtſame der Stadt Brieg, das nöthige Holz zur Unterhaltung der Waſſerröhrleitung in Brieg frei fordern zu können.

b) Zur Unterhaltung einer Anzahl Brücken auf der Straße von Brieg nach Bernſtadt und auf Kommunikations-Wegen.

c) Zum Bau und zur Unterhaltung der Amtstuchwalke zu Brieg.

d) Desgleichen der Lohmühle zu Brieg.

Durchſchnittlich ſind pro 184 3/5 jährlich frei verabreicht
5,547 Kubikfuß Nutzholz.
304 Schock Faſchinen.

B. Zu Brennholz.

a) Die Deputate an Pfarrer und Schullehrer mit jährlich
2 1/2 Klaftern Scheitholz.
56 1/2 „ Knüppel.
48 1/4 „ Stockholz.

b) Deputat der Waiſenanſtalt zu Brieg, jährlich:
25 1/4 Klafter Scheitholz.

c) Die Raff- und Leſeholz-Berechtigung:
1) der Gemeinde Michelwitz,
2) „ „ Rogelwitz,
3) „ „ Groß-Leubuſch,
4) „ „ Klein-Leubuſch,
5) „ „ Groß-Döbern,
6) „ „ Scheidelwitz,
7) „ „ Tſchöplowitz,
8) „ „ Tarnowitz,
9) „ „ Neuſorge,
10) der 2 Forſthäusler in Neuewelt,
11) „ 2 „ „ Baruthe.

Nach einem ungefähren Ueberſchlage ſind 407 berechtigte Wirthe, und zwar: 193 Bauern und Gärtner mit Geſpann, 214 Gärtner und Häusler mit den Karren.

Zu Raff- und Leſeholz wird hier obſervanzmäßig der Abraum in den Schlägen mitgerechnet.

Die Gemeinde Michelwitz übt die Berechtigung von Michaelis bis Weihnachten, die andern Gemeinden und Berechtigten von Michaelis bis George, an zwei Tagen in jeder Woche aus.

Wegen der Gemeinden Tſchöplowitz, Scheidelwitz und Döbern ſind noch beſondere Regulirungen im Gange.

C. Zum Kiehnroden.

Hierzu ſind die oben ad 1 bis 7, 10 und 11 aufgeführten Gemeinden und Wirthe, wozu noch die Pfarrer- und Schullehrer

zu Groß-Leubuſch und Tſchöplowitz treten, berechtigt. Nur die Art der Ausübung iſt verſchieden.

Die Gemeinden Michelwitz und Döbern haben zwei Tage, die Gemeinde Rogelwitz eine Woche im Herbſt zum Roden und Abfahren, und von den Gemeinden Tſchöplowitz, Scheidelwitz und Groß- und Klein-Leubuſch jeder Wirth ein zweiſpänniges Fuder, jeder Häusler, ſo wie die Forſthäusler zu Baruthe und Neuewelt, drei Radwern Kiehn zu erhalten.

D. Zur Waldſtreu.

Hierzu ſind berechtigt:

1) die Gemeinde Rogelwitz mit 28 Wirthen;
2) die Forſthäusler zu Baruthe und Neuewelt mit 4 Wirthen;
3) die Gemeinde Tſchöplowitz mit 89 Wirthen.

Sie üben dies Recht an 3 Tagen im Herbſt und 2 Tagen im Frühjahr aus. Die Gemeinde Tſchöplowitz nur mit beſonderen Einſchränkungen.

E. Zur Hütung.

Hierzu ſind berechtigt:

1) die zwei Forſthäusler zu Neuewelt;
2) die Gemeinde Rogelwitz auf einer Fläche von circa 2088 Morgen, wobei derſelben, im Fall der Ueberſchwemmung, eine Nothhütung im hohen Walde gewährt werden muß;
3) die Gemeinde Neuſorge auf einer Fläche von 355 Morgen.

Die andern Reviertheile ſind von der Hütung befreit.

F. Zur Gräſerei.

Ein Recht hierzu ſteht nur zu:

1) der Gemeinde Rogelwitz, gegen Zahlung eines Zinſes von 20 Sgr. pro Graſezeichen, laut Urbarium;
2) einem Häusler zu Döbern, gegen Zahlung eines Zinſes von 6 Sgr., laut Kauf-Kontrakt.

Andere Gräſerei-Servituten haften nicht auf dem Revier.

Da der Forſtkörper dieſes Reviers ſehr gut arrondirt und die Aufſicht gut vertheilt iſt, ſo erſcheint die Ablöſung der oben

gedachten nicht allzu läſtigen Servituten eben nicht dringlich, ſo lange ſie nicht mehr gemißbraucht werden, als bisher. — Die Leſeholzberechtigung dürfte diejenige ſein, welche event. zuerſt zu beſeitigen wäre.

VI. Jagdnutzung.

Dem Fiskus ſteht die hohe und niedere Jagd auf den ſämmtlichen Revieren und der Feldmark Rogelwitz zu. Die hohe Jagd incl. Rehwild wird adminiſtrit, die niedere Jagd pachtweiſe benutzt, und zwar in der Art, daß innerhalb der Forſt und der darin belegenen Feldmarken der Oberförſter die Jagd aus freier Hand erhält, die übrigen Feldmarken aber im Wege der öffentlichen Licitation an den Meiſtbietenden überlaſſen werden.

Obgleich das Hoch- und Rehwild, beſonders in den nördlichen und nordöſtlichen Theilen des Reviers gute Aeſung findet, da die dort vorhandenen Wieſen und Brücher nahrhaftes Gras liefern, ſo hält doch das Rothwild nicht Stand und nur Wechſelwild iſt vorhanden, von dem jährlich einige Stück abgeſchoſſen werden können. Der Rehſtand iſt auf circa 30 Stück anzunehmen.

Der Vermehrung des Wildes ſteht einestheils der Umſtand im Wege, daß dem Reviere die nöthige Ruhe wegen der vorhandenen Servituten fehlt, anderntheils aber, und vorzüglich, daß ſich der Wilddiebſtahl in hieſiger Gegend ſehr bedeutend eingebürgert hat und demſelben trotz aller Anſtrengung bis jetzt nicht hat geſteuert werden können.

Im J. 1843 iſt übrigens erlegt worden 1 Achtender u. 7 Rehböcke.
„ „ 1844 „ „ „ „ 1 Spießer u. 6 „
„ „ 1845 „ „ „ „ 5St.Rothwild u.3Rehböcke.

Die niedere Jagd iſt ſchlecht und nur eines Birkhahnſtandes von circa 40 Stück Birkwild zu erwähnen.

Im Forſt-Etabliſſement zu Leubuſch iſt ein Jagdzeug, beſtehend in Netzen und Lappen, vorhanden, welches für Wolfsjagden beſtimmt iſt, aber ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr benutzt worden

iſt, da ſich nur höchſt ſelten hier noch, und dann immer nur ſehr flüchtig durchwechſelnd, ein Wolf ſehen läßt.

Mehrere Gemeinden haben beim Transport des Wildes Dienſte zu leiſten.

VII. Wilde Fiſcherei.

Für die wilde Fiſcherei im Revier iſt nur ein Flößbach vorhanden; da dieſer aber im Frühjahr durch die Holzflöße ſtets ſehr beunruhiget wird, und im Sommer meiſt ſehr wenig Waſſer enthält, ſo iſt dieſe Neben-Nutzung völlig unbedeutend.

VIII. Torf, Steinbrüche, Thon ꝛc.

kommen im Revier nicht zur Nutzung und ſind auch überhaupt nicht vorhanden.

IX. Intereſſantes.

An Merkwürdigkeiten hat das Revier nur eine beſondere weiße Fichtenart aufzuweiſen, deren Rinde der Tanne ganz ähnlich und deren Holz zu techniſchen Zwecken beſſer, als das der gewöhnlichen Fichte iſt. — Außerdem verdient, als ein das Revier betroffenes Unglück, der Brand erwähnt zu werden, welcher am Sonntage den 27ſten Juli 1834 die trefflichen Holzbeſtände auf einer Fläche von circa 2400 Morgen gänzlich vernichtete, die aus ſehr gutwüchſigen und geſchloſſenen Kiefern und Fichten, mit einigen Eichen und Birken gemiſcht, von faſt jedem Alter beſtanden, vorzüglich aber der II., III. und IV. Altersklaſſe angehörten. Das Feuer hatte mit Schnelligkeit die Wipfel der Bäume ergriffen und ſpottete aller menſchlichen Anſtrengung.

In der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags war ein ſchöner Walddiſtrikt zur Einöde umgewandelt. Die laub- und nadelloſen ſchwarzen Stämme mußten bis auf einige ganz kleine Horſte, die ſich wunderbar erhalten hatten, nach und nach rein abgetrieben werden und lieferten die ſtärkſten Beſtände noch 41,645 Klaftern zum Verkauf, während die ſchwächſten Stämme den Holzberechtigten überlaſſen werden mußten, um nur die Fläche zu räumen.

Ein anderes, wenn auch weniger umfangreiches Unglück traf das Revier im Jahre 184⅞ durch den Fraß der Nonne. In Folge deſſelben ſtarben ſehr viel Fichten ab, wodurch die Nadelholzbeſtände ſehr gelichtet und dadurch die Fortpflanzung des Borkenkäfers begünſtigt, auch dem Winter ein nachtheiliger Einfluß geöffnet wurde.

Schließlich wird noch bemerkt, daß im Jahre 1831, des beſſern Arrondiſſements wegen, der Forſtſchutz-Diſtrikt Döbern von dem angrenzenden Forſt-Revier Peiſterwitz abgetrennt und hierher zu Scheidelwitz gelegt worden iſt; daſſelbe hat dadurch einen Flächen-Zuwuchs von 3169 Morgen 91 Quadrat-Ruthen gewonnen.

Ein jägeriſch carmen
Von einem ſehr armen
Hungrigen Poeten;
Die Zeit zu ertödten,
Welche dem Forſtverein
Bei einem Glaſe Wein
Noch ſollte übrig ſein,
Unter viel großen Mühen und Schmerzen
Beim Schimmer von ehrlichen Trebnitzer Kerzen
Nach langem Bedacht
Zur Welt gebracht
durch einen Dichter unter den Dichtern,
der in ſeinem Leben blos
Latein'ſche und griech'ſche Vokabeln ſchoß,
dem ſchleſiſchen Forſt-Verein gewidmet
zur Zeit,
Als das Schaf ging ohne Vließ
Und mancher geſchoren wurd' ohnedieß,
Ohne Berliner Lettern und Breslauer Format,
Doch groß, ſauber, nett und accurat.

Mel.: Ihr Freunde ſeh't, es ſtrahl't der Morgen ꝛc.

So treten, Brüder, heut vereinet
Auf dieſen neuen Wechſel wir,
Und wo die Sonn' durch Blätter ſcheinet,
Da nehmen jetzo wir Quartier.
Ja, unter dem ſchattigen grünen Dach
Singen wir auch gern,
Und ſchicken des Lebens Ungemach
Weithin in die blaue Fern';
Es leb' allein die Luſt, der frohe Scherz,
Und Freude athme jedes Jägerherz!
Chor: Es leb' ꝛc.

Wohl lieblich iſt der Wälder Rauſchen
Und Troſt für manche Lebensnoth,
Hier kann man Lieb' um Liebe tauſchen,
Geſtreift von Amor's Haſenſchrot;
Und wem in ſeinem Bau
Die Grillen reichlich blüh'n,
Nehm' das Gewehr als liebe Frau
Und thu' zu Holze zieh'n.
Wenn Thäler dampfen, wenn die Höhen glüh'n,
Wird ihm der Seelenkleiſter raſch entflieh'n.
Chor: Wenn Thäler ꝛc.

Ja! fröhlich iſt das Jägerleben,
Denn Freiheit wohnt im grünen Wald;
Wir wiſſen, alle Pulſe beben,
Wenn rufend uns das Hifthorn ſchallt.
Drum leb' die edle Jägerei,
Der Künſte älteſte,
Mit ihren ſchönſten Farben drei,
Der Fragen kräftigſte!
Wer uns mit Stutzerfeinheit heut' genirt,
Dem werde nie ein Glas mehr dedizirt.
Chor: Wer uns ꝛc.

Wer hegt und pflegt des Waldes Sproſſen
Und pflunzet ſie in reicher Zahl?
Wer ſetzt ſich und den Zeitgenoſſen
Jahrtauſende ein bleibend Mal?
Seht euch die ſtummen Zeugen an,
Sie rufen heute laut:
„Das hat der Forſtmann nur gethan,
Er hat uns angebaut!"
Drum, Brüder! Heil der Bäume edlem Hirt
Und Segen jedem kundigen Forſtwirth!
Chor: Drum, Brüder! ꝛc.

So lang' Selene auf dem Throne
Im Strahlenglanz des Aethers glüht;

So lang' ſich wölbt der Bäume Krone
Und friſch des Haines Blume blüht;
So lange — Freunde, wir wünſchen es gern —
Leb' unſer trauter Verein,
Daß wir von einem andern Stern
Noch luſtige Zeugen ſein,
Wie unſre Enkel eifrig ſich bemüh'n,
Zum Forſt-Verein in Schleſien zu zieh'n.
Chor: Wie unſre ꝛc.

Er beut uns ja die beſten Mittel
In jeder Qual und Lebensnoth;
Es birgt der grüne Jägerkittel
Für alle Sorgen groben Schrot.
Drum mehr' ſich die Genoſſenſchaft,
Die jeder Feige flieht;
Wer jung und friſch von Saft und Kraft
In Lebensfülle glüh't,
Und wer im Silberhaar das Wiſſen ehrt,
Sei ein Genoſſe theuer uns und werth.
Chor: Und wer ꝛc.

Der Mann, der uns hierher geführet
Zum fröhlichen Beiſammenſein,
Als wack'rer Vorſtand lange zieret
Des Vaterlandes Forſtverein;
Der lebe, blüh' und grüne fort!
Und leit' uns fernerhin
Von einem zu dem andern Ort
Mit echtem Waidmannsſinn!
Dann ſind wir Alle künftig wieder da,
Denn: „ubi bene, ibi patria.“
Chor: Dann ſind ꝛc.

Dem

Schleſiſchen Forſt-Verein

zur Verſammlung

im Jahre 1847

in Trebnitz,

dargebracht

von einem Mitgliede deſſelben.

Mel.: Im Wald und auf der Heide ꝛc.

Ertönet, frohe Lieder!
Wir ſeh'n uns heute wieder
:,: Im traulichen Verein. :,:
Die Arbeit iſt geendet,
Manch lehrend Wort geſpendet,
:,: Nun woll'n wir luſtig ſein. :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, nun woll'n wir luſtig ſein.

Laßt uns jetzt unter Buchen
Die Fröhlichkeit abſuchen,
:,: Der Leithund ſei der Wein; :,:
Laßt Hirſche, Reh' und Füchſe,
Heut knalle keine Büchſe,
:,: Es iſt ja Forſt-Verein. :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, es iſt ja Forſt-Verein.

Alſo zu Holz zu ziehen,
Dem Unmuth zu entfliehen,
:,: Kann wohl was ſchöner ſein? :,:
Jetzt möge Niemand ſitzen
Und über Acten ſchwitzen,
:,: Es iſt ja Forſt-Verein. :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, es iſt ja Forſt-Verein.

Selbſt, wenn unedle Seelen
Im Forſte uns beſtehlen,
:,: Mög's uns verborgen ſein; :,:
Das Schuldbuch ſei zerriſſen
Für heut; wir woll'n nichts wiſſen.
:,: Es iſt ja Forſt-Verein. :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, es iſt ja Forſt-Verein.

Mag alles um uns toſen,
Wir pflücken heute Roſen,
:,: Fünf müſſen grade ſein :,:
Und hätten wir Xantippen,
Vom Weine müßt' ſie nippen;
:,: Und heut nicht brummig ſein. :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, und heut nicht brummig ſein.

Laßt uns die Gläſer heben,
Hoch ſoll der Forſtmann leben,
:,: Der ohne Noth nie klagt! :,:
Der Jäger in den Wäldern,
Der Schütze auf den Feldern
:,: Und der der Dirn' behagt! :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, und der der Dirn' behagt!

Es mögen lang' noch blühen
Die Bäume, die wir ziehen
:,: In vaterländ'ſchen Gau'n. :,:
Es tön' in ferne Weiten
Ein Vivat den Forſtleuten,
:,: Auch die wir heut nicht ſchau'n. :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, auch die wir heut nicht ſchau'n.

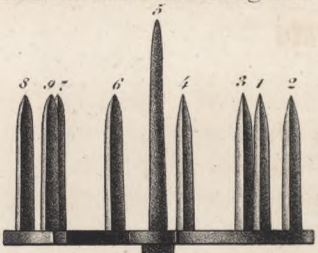
Auch unſer edler Meiſter,
Der Lenker unſ'rer Geiſter,
:,: Er grüne für und für; :,:
Und leit' die Nimrodsſöhne,
Noch oft ins dunkle, ſchöne,
:,: Grünende Waldrevier. :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, grünende Waldrevier.

Und nun zum frohen Ende
Reicht, Brüder, Euch die Hände,
:,: Und geht dies Paktum ein: :,:
Wer nicht nach einem Jahre,
Gelegen auf der Bahre,
:,: Der komm' zum Forſt-Verein! :,:
Chor: Halli Halloh, Halli Halloh, der komm' zum Forſt-Verein!

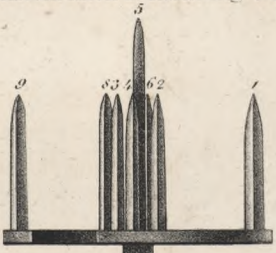
Wojewódzka Biblioteka Publiczna
Zbiory Śląskie
w Opolu

Baumscheids Forst-Cultivator.

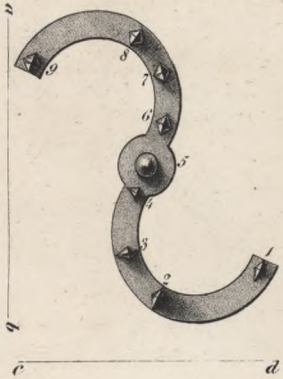
Ansicht nach d. Richtung a-b.



Ansicht nach d. Richtung c-d.



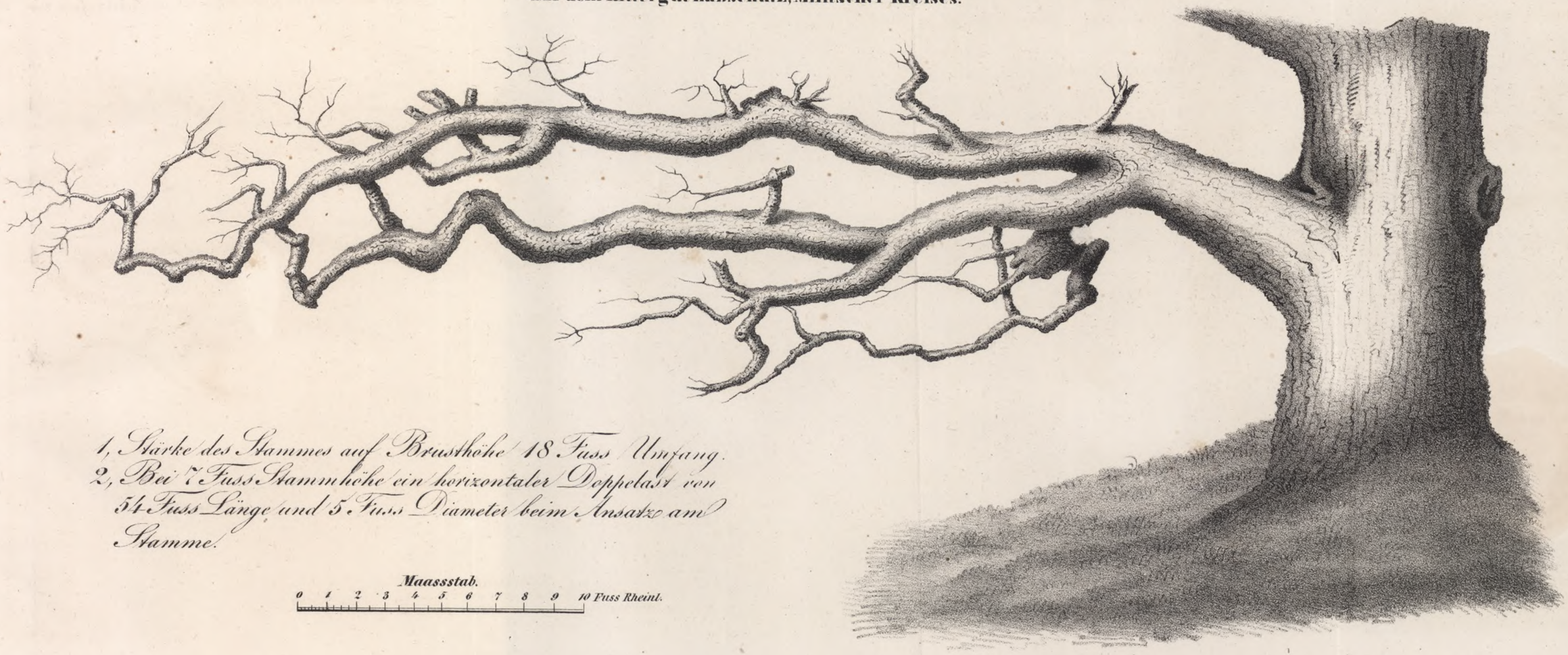
Ansicht des Zinken-Balkens von oben.



Maassstab = ⅛ natür. Grösse.

Zeichnung eines Eichen-Stammes

auf dem Rittergut Labschütz, Militscher Kreises.



1, Stärke des Stammes auf Brusthöhe 18 Fuss Umfang.
2, Bei 7 Fuss Stammhöhe ein horizontaler Doppelast von 54 Fuss Länge und 5 Fuss Diameter beim Ansatz am Stamme.

Maassstab.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 *Fuss Rheinl.*

2 Tafeln

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
19814 Ś
001-019814-00-0